

Brachland

Lemmings Erzählung

"Es muß eine unwirtliche Gegend gewesen sein, in der sich die beiden Frauen aufhielten. Brachland weit und breit, steinig und karg und irgendwo eine einsame Landstraße, die sie von ihrem Standort aus nicht mehr sehen konnten, dafür aber ein toter vertrockneter Baum mit dünnen, kahlen Ästen. Ein Baum, der diesen Namen kaum verdiente".

10 Lemming wandte sich zu Niklas und hörte endlich auf, aus dem Fenster in die Finsternis zu starren, wo gewiß nichts zu erkennen war. Niklas wußte nicht, was er von dieser Geschichte halten sollte, aber er schwieg so, daß Lemming es als Interesse auslegen konnte.

"Wie und wo sie die Nächte verbrachten, war den beiden gleichgültig geworden. Sie hatten sich daran gewöhnt, unter freiem Himmel zu schlafen, ab und zu kehrten sie auf einem Bauernhof ein und wurden in einer Scheune untergebracht. Da sich aber die Bauern Flegeleien und weitere Freiheiten herausnehmen zu können glaubten, bevorzugten sie immer mehr das freie Feld. Sie mieden Siedlungen, Dörfer, ja in letzter Zeit sogar Straßen."

20 Lemming hielt inne und beobachtete Niklas, der ihm ungerührt zuhörte.

"Sie waren nicht mehr die Jüngsten, hatten die Dreißig weit überschritten und ihre Träume von Kindern und Familie, sofern sie so etwas überhaupt je geträumt hatten, mittlerweile irgendwo im Straßengraben verloren. Sie wanderten durch die Öde, hatten kaum etwas zu essen, und Elenas Füße taten weh."

Hatte Lemming so eben ein Zucken der Augenbrauen bei Niklas bemerkt? Vielleicht war es nun an der Zeit, etwas zu Lemmings Erzählung zu sagen, aber Niklas hatte keine rechte Lust: "Noch Tee?" kam es ihm endlich über die Lippen.

"Ja, warum nicht?" Niklas schenkte ein. "Danke."

Ohne jede Eile rührte Lemming den Zucker in seinen Tee und versuchte Niklas' 30 Gedanken zu erraten, was doch so schwer nicht sein konnte.

Niklas beließ es bei seiner Frage nach dem Tee. Mehr Neugier sollte ihm nicht zu entlocken sein.

Lemming schlürfte seinen ersten Schluck und fuhr fort: "Es wurde allmählich Abend, und sie hatten kein Ziel und keine Bleibe."

"Der Weg ist das Ziel, nicht wahr?" warf Niklas ein, wodurch sich Lemming nicht herausbringen ließ.

"Elena ließ sich auf einem Stein stöhnend nieder, um sich ein wenig auszuruhen und ihren Füßen frische Luft zu gönnen. Vanessa ging ein paar Schritte weiter und tat so, als wolle sie sich den vertrockneten Baum näher ansehen. Elena versuchte, ihren 40 Schuh auszuziehen, stöhnte dabei. Vanessa ignorierte sie und konzentrierte sich gänzlich auf den Baum, als wäre er das interessanteste Wesen, das ihr jemals begegnet war. Elena versuchte wieder ihren Schuh auszuziehen und scheiterte, wobei sie ihr Gesicht schmerzhaft verzog. Von Vanessa war keine Aufmerksamkeit zu erwarten. Sie gab schließlich auf. »Nichts zu machen.«"

Niklas schmunzelte. Endlich ließ er sich zu einem Kommentar hinreißen: "So, so, zwei Frauen in der Einöde und ein vertrockneter toter Baum, nicht zu vergessen die zerschundenen Füße, die zu engen Schuhe..."

"Vielleicht sollten wir über etwas anderes sprechen?"

"Nein, nein, bitte, erzählen Sie weiter. Ich hätte Sie nicht unterbrechen dürfen."

50 "»Nichts zu machen«, wiederholte Lemming, "Vanessa wandte sich daraufhin zu Elena und näherte sich ihr auf gespreizten Beinen, mit kurzen, steifen Schritten. Man konnte nicht genau heraushören, ob Ironie in ihrer Stimme lag, als sie sagte: »Ich glaub es bald auch. Ich habe mich lange gegen den Gedanken gewehrt, habe mir gut zugeredet, habe gesagt: sei vernünftig, nimm dich zusammen, reiß dich am Riemen, halte durch, du hast lange nicht alles versucht, laß dich nicht unterkriegen. Und ich nahm den Kampf wieder auf!« Sie war bei diesen Worten schon fast an Elena vorbeimarschiert, hielt plötzlich inne, fixierte Elena: »Du bist wieder da!« Elena hatte Schmerzen: »Meinst du?« Vanessa wurde fast euphorisch: »Ich freue mich, dich wiederzusehen! Ich dachte, du wärst...« Sie machte eine kleine Pause, als wolle
60 sie keine Empfindlichkeiten auslösen, in Wirklichkeit aber nahm sie nur den wunden Punkt ordentlich ins Visier und genoß den Gedanken, daß ihr Opfer wußte, was gleich geschehen würde. »Ich dachte, du wärst weg für immer.« »Ich auch«, versetzte Elena."

"So liebenswürdig können Frauen sein", kommentierte Niklas.

"Sie sind... wie soll ich sagen? ...aneinandergeschmiedet", erwiderte Lemming.

"Gerne wüßte ich, wie Menschen in eine solche Situation kommen", murmelte Niklas.

Lemming nahm einen kräftigen Schluck Tee: "Erst werden sie geboren, dann stürzen sie ab. Das ist recht unspektakulär - wie sind wir zu dem geworden, was wir
70 sind?"

"Das ist nicht dasselbe!" wehrte Niklas ab.

"Ich mag Ihren Optimismus. Sie würden sehr gut zu Vanessa passen, denn sie inszeniert ein Wiedersehen mit Elena, sie will feiern, ausgelassen sein und körperlichen Kontakt."

Niklas sah Lemming angewidert an. "Lassen Sie das mit dem körperlichen Kontakt!"

"»Ich freue mich, dich wiederzusehen«, ruft Vanessa, »Wie sollen wir dies Wiedersehen feiern? Steh auf, laß dich umarmen!«"

"Blödsinn!" empört sich Niklas.

80 "Was sollen die beiden sonst miteinander tun?" fragt Lemming.

"Nichts." Niklas reute es, sich auf dieses Gespräch eingelassen zu haben. Er hatte sich kurz von seiner Hoffnung auf eine Geschichte -womöglich die Geschichte dieses seltsamen Vogels!- beirren lassen. Und nun kam die Ernüchterung. Warum sollte Lemming Geschichten erzählen können?

"Vielleicht wird Ihnen Elenas Reaktion gefallen. Sie ist nicht begeistert von der Wiedersehensidee, sie wehrt die ausgestreckte Hand wie eine lästige Fliege ab, worauf Vanessa gekränkt und kühl fragt, wo die Dame denn die letzte Nacht verbracht habe."

"Wird das eine Eifersuchtsgeschichte?" Niklas biss sich auf die Lippe. Ein Punkt für
90 Lemming.

Lemming aber will weitere Punkte sammeln, als hinge von Niklas' Neugier sein Wohl und Wehe ab. "Wissen Sie, was Elena darauf antwortet? »Im Graben!« Ja, in der Tat, sie sagt: »Im Graben!« Sie habe die Nacht im Graben verbracht! Aber das ist noch nicht alles! Elena sagt, sie sei vergangene Nacht im Graben vergewaltigt worden - vergewaltigt!"

Niklas runzelte die Stirn.

Lemming sagte: "Zwei Frauen, beide nicht mehr jung, aber auch noch nicht in einem Alter, in dem sie jegliche Attraktivität verlören. Irgendwo sind sie wie Freiwild."

Lemming hält inne, weil ihn der Gedanke zu erschrecken scheint.

100 Niklas genießt den Anflug von Furcht, der wie ein unsteter Schatten über die Gesichtszüge seines Gegenübers huscht.

"Wie dem auch sei, Vanessa fragt Elena, wo sie denn die Nacht verbracht habe, und Elena antwortet: »Im Graben«, worauf Vanessa verwundert ist: »Im Graben? Wo denn?« Elena antwortet ohne Geste: »Da drüben.« Ihr scheint alles einerlei. Vanessa aber bohrt weiter: »Und man hat dich nicht vergewaltigt?« Darauf Elena: »Doch«. Kann sich Vanessa an dieser Wunde laben? »Wieder dieselben?« »Dieselben?« wiederholt Elena die Frage tonlos, »Ich weiß nicht.« Daraufhin schweigen die beiden.

Was ist das nur für ein Leben? Und wie konnte es nur so weit kommen? scheinen sie
110 sich zu fragen, vielleicht aber schweigen sie nur aus purer Müdigkeit und denken einfach nichts. In ihrem Kopf selbst herrscht Stille. Vanessa scheint sich aufrappeln zu wollen: »Es ist zu viel für einen allein! All die lange Zeit...« Elena mag das nicht hören. Gereizt unterbricht sie mit einem kargen Na und? Vanessa will sich Mut zusprechen, indem sie ihrer eigenen Logik folgt: »Andererseits, warum sollten wir gerade jetzt den Kopf hängen lassen? Vor einer Ewigkeit hätten wir es tun können, aber jetzt...« »Hör auf! Hör endlich auf! Und hilf mir den Schuh ausziehen!« ruft Elena. Vanessa aber hat für derlei Banalitäten keinen Sinn. Ihre Betrachtungen ziehen ihre Aufmerksamkeit fort in die Ferne, vielleicht in die ferne Vergangenheit, von der man nicht sagen kann, ob sie jemals wahr war."

120 "Mit der Vergangenheit ist es immer so eine Sache, nicht wahr, Lemming?" bohrt Niklas. Aber das scheint das falsche Stichwort zu sein und kann Lemming überhaupt nicht aus dem Konzept bringen.

"Wissen Sie? Ich leide unter einer mysteriösen Amnesie. Meine Vergangenheit erstreckt sich nicht über solch einen großen Raum wie die Ihre."

Niklas fand das angriffslustige Blitzen in Lemmings Augen ekelhaft. "Sie sind ein Moralapostel und kommen immer wieder mit derselben Geschichte! Ich habe meine Vergangenheit und verstecke sie nicht hinter einem lächerlichen Schleier der Amnesie. Sie scheinen fein raus! Sie haben alles vergessen und können so tun, als würden Sie sich gerne erinnern, wenn es denn nur ginge. Aber das ist nur ein
130 Schauspiel, eins, das Sie nur vor sich selbst überzeugend spielen können!"

Lemmings Angriffslust schien in Hilfesuche überzugehen: "Wissen Sie etwas über meine Vergangenheit?"

"Nein." Kurz sieht es so aus, als wollte er noch etwas hinzufügen, aber er unterdrückt diesen Wunsch erfolgreich. "Wird das nun noch eine Geschichte mit Elena und Vanessa?" fragt er nach einer Pause.

Lemming nahm glücklich, den Faden wieder auf: "Ein seltsames Paar - die beiden. Elena versucht wieder, ihren Schuh auszuziehen, während Vanessa die Vergangenheit glorifiziert: »Hand in Hand hätten wir uns vom Eiffelturm runtergestürzt, mit den ersten. Da sahen wir noch anständig aus. Heute würden sie
140uns nicht einmal rauffassen.« Elena zerrte mit aller Gewalt an ihrem Schuh und schrie dabei vor Schmerzen. Sie hatte während dessen Vanessas schöne Pointe verpaßt. Ärgerlich fragte Vanessa: »Was machst du da?« »Ich zieh die Schuhe aus! Ist dir wohl nie passiert, wie?« »Du mußt sie jeden Tag ausziehen. Habe ich dir das nicht schon immer gesagt? Jeden Tag! Du solltest besser auf mich hören.«"

"Guter Rat ist nicht immer teurer als ein treuer Freund", bemerkte Niklas.

"Eine einfache Hilfestellung, ein Handgriff ohne viel Worte - das wär's", ergänzte Lemming, "Aber die beiden Frauen sind dazu nicht in der Lage. Elena brauchte Hilfe und offenbarte einen Augenblick lang ihre Schwäche: »Hilf mir doch!« Doch schnell fügte sie noch hinzu: »Wo befindet sich eigentlich dieser Eiffelturm?« Darüber
150konnte sich Vanessa nur echauffieren. »Wie bitte? Du weißt nicht, wo der Eiffelturm steht?« Sie ging energisch ein paar Schritte von Elena weg und wandte sich an den Baum: »Ist das zu fassen? Sie weiß nicht, wo der Eiffelturm steht! Und mit diesem Menschen soll ich mich unterhalten? Wie ist hier eine Konversation möglich? Sie kann nur an ihren Zehen spielen, kann nur an ihre Füße denken. Sie ist von Kopf bis Fuß auf Zehen eingestellt! Hirn wie eine Schuhsohle, was?!« »Hier gibt es weit und breit keinen Turm!« rief Elena empört mit schmerzverzerrter Stimme! »Ich habe, um ehrlich zu sein, noch nie in meinem blödsinnigen Leben einen Turm gesehen, von dem es sich je gelohnt hätte, herunterzuspringen! Glaub mir! Ich hätte es getan! Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken!« Vanessa winkte ab: »Ach was!« Na, wo
160drückt uns denn der Schuh?« Elena wollte keine Hilfe mehr. »Ach, laß mich einfach in Ruh'!«

Unter Aufbringung all ihrer Kraft gelang es ihr endlich mit einem Ruck den Schuh auszuziehen, wobei sie beinahe hintenüber vom Stein gekippt wäre. Sie streckte triumphierend ihr Bein aus, wackelte mit den gespreizten Zehen und atmete erleichtert auf. »Vielleicht sollte ich zur Landstraße zurück und nur noch barfuß gehen! Bis zum Meer. Ja das wär's! Vanessa? Essi?! Hörst du mich? Vani?« Während sie Vanessas Kosenamen durchdeklinierte, sah sie nicht in ihre Richtung. Sie hatte nur noch Augen für ihre Zehen, denen sie mühsam die Freiheit erkämpft hatte. »Eine Pediküre wäre nicht schlecht. Ja, meine Füße haben es sich verdient!«
170Die Pediküre ließ Vanessa aufhorchen: »Kennt den Eiffelturm nicht, erzählt aber was von Pediküre!« »Der Mensch lebt von seinem Traum!« stellte Elena gewichtig fest, während sie sich ihren Schuh vornahm, um mit einer aufwendigen Untersuchungsprozedur zu beginnen.

Die neugewonnene Freiheit schien ihren Geist zu beflügeln. »In unseren Füßen, genauer Fußsohlen, laufen alle unsere Energiefelder zusammen«, dozierte sie."

Niklas räusperte sich. Er hatte Angst, daß sich nun Lemming warmgeredet haben könnte. Er hatte keine Lust auf den langen Monolog eines Fußfetischisten.

Lemming schien sich nicht stören lassen zu wollen und erzählte einfach weiter:

"Elena sagte: »Ich werde meinen Fuß ein wenig an der frischen Luft lassen. Das tut
180ihm richtig gut. Oder wolltest du schon weiterziehen, Vani?« Vanessa antwortete
nicht. »Nun... zur Not... ich meine, wenn du es ganz eilig hättest, dann könntest du
ja auch... dann müßtest du eben alleine...! Das wäre kein Problem für mich. Wie
weit ist es eigentlich bis zum Meer? Ein Strandspaziergang wäre das Richtige. Ich
würde Spuren im feuchten Sand hinterlassen, die bald von kleinen schäumenden
Wellen hinweg gespült würden. Und zwischen meinen Zehen würden Sandkörner
kribbeln und ab und zu würde ich mich nach einer Muschel bücken. Vani?« Sie
wandte sich nach ihrer Freundin um, aber Vanessa war verschwunden.

»Vanessa?!« schreiend sprang sie auf und tat sich ihren Fuß beim Auftreten auf dem
190steinigen Boden weh, sprang ein, zweimal auf einem Bein und setzte dann das
andere, schmerzende, wieder vorsichtig auf. Angestrengt starrte sie in Richtung eines
Hügels, hinter dem Vanessa nur verschwunden sein konnte. Elena holte tief Luft zum
Schreien, besann sich aber eines besseren. »Dann ist sie eben weg, wird schon
wieder kommen. Und wenn nicht...« Sie zuckte mit den Achseln, »Dann eben nicht.
1000 km. Vanessa ist kein Strandmensch. Sie hat nichts übrig für Muscheln und ekelt
sich vor Algen und toten Quallen.«

Elena setzte sich wieder auf den Stein. Da saß sie eine geraume Weile schweigend
und grübelnd und hatte keine rechte Freude mehr an ihrem befreiten Fuß. Nach einer
Zeit schien sie aus ihrer Lethargie zu erwachen und murmelte etwas vor sich hin:

»Was soll ich mit einer Freundin, die keinen Fisch mag?« »Sprichst du immer noch
200von deinen Füßen?« Vanessa war unbemerkt wieder zurückgekehrt. Freudig sprang
Elena auf und fuhr herum, machte sogar einen Schritt auf Vanessa, ganz ungeachtet
der spitzen Steine. »Du bist wieder da!« »Ach ja?« Mit ausgestreckten Armen blieb
sie einen Augenblick lang stehen und wiederholte murmelnd: »Ach ja...« Steif und
kalt stand Vanessa vor ihr, kaum ein Schritt trennte sie voneinander, aber vielleicht
befand sich hier auch ein Abgrund."

"Abgrund?" fragte Niklas, "Frauen sind rachsüchtige Wesen. Da ist kein Abgrund -
Frauen sind selbst der Abgrund."

Lemming schien ein wenig aus dem Konzept gebracht. Sollte er auf Niklas'
Bemerkung eingehen oder sie einfach ignorieren? "Haben sich Ihre Frauen an Ihnen
210gerächt?" fragte er.

Niklas war erstaunlich auskunftswillig. Und noch erstaunlicher erschien Lemming
seine Ehrlichkeit: "Nein, ich glaube nicht." Er dachte kurz nach und schüttelte dann
einen Trumpf aus dem Ärmel: "Aber es ist auch ein Unterschied, ob sie einen Mann
oder eine von sich aufs Korn nehmen." Nach dieser ihn zufriedenstellenden
Erklärung wollte er das Thema wechseln: "Aber erzählen Sie doch nun Ihre
interessante Geschichte weiter!"

Lemming wäre gerne noch bei Niklas' Frauen geblieben: "Susanne war Katjas beste
Freundin, nicht wahr?"

"Warum betrifft die Amnesie eigentlich nur Ihre Vergangenheit?"

220 "Ich wünschte, Sie wüßten so viel über meine, wie ich über Ihre Vergangenheit", versetzte Lemming.

"Da gibt es nicht viel. Sie sind eine mutierte Rachegöttin. Eine lästige Viehfliege, eine Bremse, eigentlich saugen nur die Weibchen Blut, die Männchen ernähren sich von Pollen - ganz harmlos. So aber nicht Sie!"

"Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten."

"Ach nein?"

"Finden Sie es so ungewöhnlich, daß ich etwas über Sie erfahren möchte?" Damit trat Lemming die Flucht nach vorn an, aber was Niklas nicht preisgeben wollte, konnte man ihm nicht mit Schrauben und Zwingen abringen. Hier und da ein paar 230Gerüchte, ein paar Fakten, die nur Dummköpfe zu deuten verstanden, die recht schnell ihre Wahrheit zusammengezimmert bekamen. Sie würden sich aber nicht mit Niklas weiter beschäftigen. Für solche Menschen war die Geschichte ziemlich schnell abgeschlossen. Gerechtigkeit, Ungerechtigkeit, Verrat und Verbrechen - alles lag offen und war sauber definiert. Wer Fragen stellte, geriet in Verdacht. Die Urteile waren unterschrieben und die Menschen ad acta gelegt.

Niklas überlegte, ob es nicht tatsächlich besser wäre, diesen Lemming loszuwerden.

"Ungewöhnlich? Treffen wir doch ein paar anthropologische Grundaussagen. Was halten Sie davon? Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und gewöhnt sich an alles.

Wenn wir hier lange genug zusammenhocken, werde ich mich auch an Ihre Neugier 240gewöhnt haben, denn ich bin doch ein Mensch, nicht wahr? Oder vielleicht doch ein Unmensch?"

"Ich will keine Klischees und Schubladen. Ich würde auch gerne Pauschalisierungen vermeiden - zum Beispiel über Frauen."

"Sie sind ein Feminist!" grölte Niklas. "Ja aber warum sagen Sie das denn nicht gleich! Ich kann Ihnen den Macho mimen, wenn's beliebt. Oder möchten Sie doch lieber weiter erzählen? Ich mag die beiden Landstreicherinnen. Sie sind so wunderbar eloquent. Und vielleicht findet sich sogar noch eine Erklärung für ihre Existenz."

"Die beiden Frauen haben keine großartige Abstiegs Geschichte, wenn Sie das 250meinen. Vanessa und Elena, sie sind, was sie sind. Natürlich wäre es töricht zu sagen, daß sie als Landstreicherinnen geboren wurden. Aber ihre Vergangenheit verliert sich im Labyrinth ihrer Erinnerungen."

"Erzählen Sie einfach weiter! Da stehen sich die beiden gegenüber. Und ihre Gegenwart sei ihre einzige Wirklichkeit. Ich glaube, Elena ist sehr glücklich, daß Vanessa zurückgekehrt ist. Sie hätte eine einsame Nacht schwer ertragen."

"So denkt vielleicht Vanessa, aber Elena würde das anders sehen."

"Sie könnte das nicht zugeben!"

Lemming spitzt die Lippen und wiegt den Kopf hin und her. "Wichtig ist, daß sie Vanessa umarmen will. »Laß uns unser Wiedersehen feiern«, schlägt sie Vanessa 260vor, obwohl sie den tiefen Graben zwischen ihnen deutlich zu spüren bekam. Doch mit einem berechneten und gezielten Lächeln überbrückt Vanessa die eiskalte Tiefe, diese wahnwitzige Gletscherspalte, zwischen ihnen.

»Schön, dich wiederzusehen, Elena!« rief sie begeistert. Freudig machte Elena einen Satz nach vorn, um sich in die ausgestreckten Arme Vanessas zu begeben, doch plötzlich schrie sie verzweifelt und schmerzerfüllt auf. Sie war in eine Distel getreten. Der Schmerz machte die Wiedersehensfeierlichkeit zunichte. Sie humpelte auf ihren Stein zurück, um sich ihre Fußsohle anzuschauen. »Was ist nur los mit Dir?« schimpfte Vanessa, »Kommt mit dir niemals eine freudenvolle Stimmung auf? Zum Kotzen! Ja, einfach zum Kotzen! Ich war schon über den Hügel.« Elena rieb die 270wunde Stelle an ihrem Fuß. »Du denkst immer nur an dich!« keifte Vanessa, aber Elena schien sie gar nicht mehr zu bemerken. »Und was ist mit meinem Schmerz?« jammerte Vanessa. Gelassen zog Elena ihren Schuh wieder an.

Vanessa betrachtete die Distel. Ohne sich direkt an Elena zu wenden, sagte sie: »Eine Jungpflanze, klein und zart, hatte kaum Kraft, sich zu wehren. Fast wäre sie zertrampelt worden! Du kennst eben keine Rücksicht auf die Kreatur!«

Elena ignorierte sie. Nun schwieg auch Vanessa und setzte sich unter den Baum. Müde schloß sie die Augen. Sie war allerdings kaum eine Minute eingeschlafen, da wurde sie aus dem Schlaf gerissen. »Nessi, schläfst du?« Elena stand neben ihr und trat sie mehr oder minder sanft in die Rippen. »Nein, ich bin hellwach! Was willst 280du?« »Ich will dir sagen, warum du wiedergekommen bist.« »Was?!« Vanessa konnte es kaum fassen. Aber Elena hatte nun einmal ihre Theorie. »Du bist nämlich zurück, weil du gar nicht weg wolltest!« Vanessa kauerte auf dem Boden, drehte sich demonstrativ von Elena weg. »Laß mich in Ruhe!« Elena aber ließ nicht locker: »Du bist über den Hügel, nur zum Pinkeln.« Vanessa stellte sich schlafend. »Es wird allmählich dunkel«, murmelte Elena, »wir sollten uns einen bequemeren Schlafplatz suchen.« Die andere reagierte überhaupt nicht. »Auf dem Stein drüben kann man recht bequem sitzen und sich zum Beispiel den Schuh ausziehen. Wann hast *du* eigentlich deinen Schuh das letzte Mal ausgezogen? Mir sagst du, ich soll meinen jeden Tag ausziehen. Aber machst du das selbst auch? Oder gibst du nur anderen 290gute Ratschläge? Na ja... Was wollte ich sagen? Ach ja, auf dem Stein drüben läßt sich ziemlich bequem sitzen, aber zum Liegen ist die Gegend ungeeignet, viel zu steinig. Wir sollten uns einen bequemeren Platz suchen. Meinem Fuß geht es übrigens wieder besser. Von mir aus können wir weiterwandern.« Vanessa rührte sich nicht. Unentschlossen stand Elena noch eine ganze Weile neben der liegenden Vanessa herum, kaute auf ihrer Unterlippe und grübelte. Schließlich entschloss sie sich, wieder auf ihrem Stein Platz zu nehmen."

"Einfallslose Kuh!" höhnte Niklas, wofür er einen strengen Blick erntete.

"Geduldig saß Elena auf ihrem Stein und schwieg und hätte es wohl die ganze Nacht getan. Vanessa aber sprang plötzlich auf und schrie: »Das ist ja nicht auszuhalten mit 300dir! Kannst du mich nicht einfach in Ruhe lassen?« Elena war ein wenig erstaunt: »Aber, aber ich habe doch gar nichts gemacht.« »Gar nichts gemacht! Erst weckst du mich, quatschst mich vollkommen blöde an, behauptest irgend einen Unsinn und dann starrst du mich die ganze Zeit an, als ob ich das nicht bemerken würde!« »Das hast du dir doch nur eingebildet«, sagte Elena beschwichtigend, was natürlich nur das Gegenteil bewirken konnte. Vanessa raste vor Wut. »Du hast nicht das Recht, irgend einen Blödsinn über mich abzusondern! Ich befolge meine Ratschläge, die ich

anderen gebe auch immer selbst! Das zum Einen! Zweitens war ich nicht pinkeln! Ich gehe nicht so weit, um nur zu pinkeln! Aber du Einfaltspinsel kannst dir natürlich nichts anderes vorstellen, als daß ich pinkeln war!« Elena sah sie verständnislos an, 310 was sie noch mehr auf die Palme brachte! »Starrst mich mit deinen dämlichen Kuhaugen groß an! Was glotzt du denn so? Kannst du dir wirklich nicht vorstellen, was ich hinter dem Hügel getan habe?« Ratlos schüttelte Elena den Kopf."

"Na so was! Und ich dachte, es würde schon langweilig werden. So aber könnte es doch auch Mord und Totschlag geben. Nach Jahren des gemeinsamen Umherziehens, nach Jahren der Zweisamkeit... nein besser: nach Jahren der Einsamkeit zu zweit dreht eine der Frauen vollkommen durch, nimmt einen spitzen, festen Stein, der gut in ihrer Faust liegt und zack!" Niklas wurde wieder ganz leise: "Erschlägt sie ihre Begleiterin."

Lemming winkte ab: "Vanessa soll Elena erschlagen?"

320 "Ja, warum nicht? Unerhört, nicht wahr? Im Grunde ist egal, wer wen erschlägt. Wichtig ist die Frage, was mit der anderen passiert, die übrig bleibt."

Lemming wollte Niklas nicht folgen: "Warum sollte Vanessa Elena erschlagen?"

"Es ist eine Wahnsinnstat! Das ist doch klar! Die Hitze, die Einöde, die Einsamkeit - kurz das Brachland! Da dreht Mensch schon mal durch! Und dann, als die eine blutend und reglos auf dem Boden liegt, vielleicht mit weit aufgerissenen, verständnislosen Augen und einem aufgerissenen Mund, als wolle sie rufen: Laß das! Ja, da wird der anderen plötzlich die Unumkehrbarkeit der Tat klar. Nie wieder wird sie sich mit ihrer Weggefährtin streiten können, nie mehr wieder wird es eine Konversation geben. Sie ist tot. Noch ist die Leiche warm und blutend die Wunde.

330 Aber sie ist tot. Im Affekt wegen einer Nichtigkeit erschlagen. Sie kann nicht einmal mehr den Grund ihrer Aufregung sagen. Und nun die große existenzielle Frage: Was soll aus ihr werden?"

„Die Einöde muss kein Brachland sein!“ bemerkte Lemming.

„Was?“ Niklas konnte diesen Einwurf nicht fassen. „Brachland, Einöde – das ist doch völlig gleich!“

„Nein, das ist Ihnen egal!“ sagte Lemming. „Aber kommen wir auf die Frauen zurück:

"Da stünde sie nun - noch einsamer, noch verlassener, noch hoffnungsloser. Aber ich glaube nicht, daß sie sich umbringen würde."

340 Niklas nickte zustimmend: "Nein, das glaube ich auch nicht. Ich könnte mir vorstellen, daß sie einfach weiterzöge und sich irgendwann der Polizei stellte. Und dann würde für sie ein neues Leben beginnen und vielleicht nicht einmal ein schlechtes. Der Kommissar würde sich um sie kümmern, der Staatsanwalt, es gäbe einen Prozeß, der Mord käme in die Zeitung. Scharen von Fotografen würden Vanessa fotografieren. Sie wäre der Star! Der Mittelpunkt. Sie hätte einen Anwalt, der sie verteidigen würde. Da wäre es vorbei mit dem Brachland äh... Einöde", korrigierte sich Niklas die Augen verdrehend.

"Diese Perspektive sieht sie nicht", sagt Lemming sein Gegenüber finster mustern, daß Niklas lachen muß.

350 "Gott sei Dank, muß man schon fast sagen, nicht wahr? Möchten Sie noch einen Schluck Tee? Oder schmeckt er Ihnen zu sehr nach Bittermandel?"

Da muß auch Lemming lächeln. "Der Tee schmeckt gut. Der Staatsanwalt würde kein Aufhebens um den Mord machen. Das wäre ein Fall für seinen Gehilfen, für seinen Referendar. In den Zeitungen stünde nicht mehr als eine Randnotiz. Landstreicherin erschlägt ihre Weggefährtin. Bei der Sensationspresse würde noch in der Unterzeile stehen: Sie stritten sich um eine Mohrrübe."

"Dann erzählen Sie gleich Ihre Version weiter, nachdem ich Ihnen eingeschenkt habe." Und er schenkte in beide Tassen Tee ein. Lemming nahm wieder drei Löffel braunen Zucker und rührte genüßlich um, bevor er weitererzählte: "Vanessa beschloß
360spontan, Elena auf die Folter zu spannen und schwieg einfach. Sie trat ein paar Steine unter dem Baum zur Seite und tat so, als müßte sie aufmerksam den Boden nach spitzen Gegenständen absuchen. Elena ließ zaghafte ihre Stimme vernehmen: »Vani?« Wie nicht anders zu erwarten, reagierte Vanessa gar nicht. Sie machte sich unter dem Baum ihren Schlafplatz zurecht. »Vanessa?« Elena wurde zwar ein wenig lauter, Vanessa aber konnte sie noch einmal geflissentlich überhören. Aber Elena sprach einfach weiter, ohne eine Antwort abzuwarten: »Weißt du? Manchmal frage ich mich wirklich, ob es nicht für dich besser wäre, Nylonstrümpfe zu tragen.« »Wie bitte?« abrupt wandte sich Vanessa um, als würde sie ihren Ohren nicht trauen. Elena kaute auf ihrer Unterlippe herum und sagte: »Na ja, es geht mir nicht allein um das
370bessere Aussehen, weißt du? Du schwitzt doch in deinen Wollsocken viel zu sehr! Ich meine, Menschen mit Schweißfüßen bekommen weitaus schneller Depressionen als Menschen, ohne Schweißfüße.« Vanessa starrte Elena an, als könnte sie ihren Ohren nicht mehr trauen. Elena zeigte offen und direkt mit dem Zeigefinger auf Vanessas Füße: »Ich meine, ist doch irgendwo ganz klar, nicht wahr? Auch du mußt irgendwann deine Füße lüften, wenn du nicht depressiv werden willst. Hab' ich recht oder stimmst?« Vanessa schien sich wieder gefangen zu haben: »Kümmere dich um deine Füße! Wer plagt sich denn die ganze Zeit mit dem Schuh herum? Du hast gelitten und um Hilfe gewinselt, daß es schon fast peinlich wurde. Und nun plötzlich... und nun plötzlich willst du anderen Ratschläge erteilen?« »Ich habe nicht
380gewinselt«, wehrte Elena ab. Und fügte schnippisch hinzu: »Es ging ja auch ganz gut ohne dich, nicht wahr?« »Möchtest du nicht wissen, was ich hinter dem Hügel gemacht habe?« fragte Vanessa."

"Das habe ich mir doch gedacht!" unterbrach Niklas. Lemming machte einen sehr zufriedenen Eindruck. "Was haben Sie gedacht?" Niklas räusperte sich: "Na ja... ich habe mir eben gedacht, daß Vanessa auf dieses Thema zurückkommt. War irgendwie klar, finden Sie nicht?"

Lemming musterte Niklas ein paar Sekunden lang wortlos. Dann erzählte er weiter: "Elena sagte, nein, sie wolle gar nicht wissen, was Vanessa hinter dem Hügel getan habe. So wichtig könne es gar nicht sein. Und wörtlich fügte sie noch hinzu: »Du
390willst dich sogar wichtig machen, wenn du pinkeln gehst!« »Es ist noch zu früh zum Schlafen«, sagte Vanessa in einem sachlichen Ton. »Dort hinter dem Hügel, etwa nach drei Kilometern kommt ein Bauernhof. Dort könnten wir uns am Brunnen waschen und frisches Wasser trinken. Vielleicht dürfen wir sogar dort im Heu

schlafen.« Elena starrte ihre Begleiterin ungläubig an. »Und du bist über den Hügel gegangen, um das herauszufinden?!« Vanessa nickte. Elena wollte ihr kein Wort glauben: »Du gehst über den Hügel zum Pinkeln und denkst dir dabei auch noch eine Lüge aus, damit sich der Weg auch wirklich gelohnt hat! Hinter dem Hügel dort ist gar nichts! Es ist dort wie hier: steinig, karg, ein paar Disteln, Sträucher und das wars. Hier ist wenigstens ein Baum, und der Stein, dieser kleine Fels, ist zum Sitzen 400sehr bequem. Nur schlafen kann man darauf nicht... Im Sitzen vielleicht. Aber wer schläft schon gern auf einem Felsen im Sitzen?« »Gott, bist du langweilig!« schrie Vanessa."

"Langweilig", griff Niklas das Stichwort auf, "recht hat sie! Wird das noch eine Geschichte, oder nicht?".

Lemming zuckte nur die Achseln. "Wollen Sie mehr Spannung? Ein weiteres Element vielleicht? Weitere Personen?"

"Es ist Ihre Geschichte. Woher soll ich wissen, wie es weitergeht? Meine Version wollten Sie ja nicht haben! War Ihnen vielleicht zu blutrünstig. Wenn im Leben schon so wenig passiert, dann sollten wir wenigstens in unseren Geschichten die 410Fetzen fliegen lassen, meinen Sie nicht auch?"

"Totschlag ist keine gute Idee", sagte Lemming. Hörte Niklas da ein leichtes Beben in seiner Stimme? "Ich bin ein friedliebender Mensch, mag keine Gewalt", sagte Lemming.

"Aber manchmal bricht es aus uns heraus, ganz ungewollt, ganz unkontrolliert!" konterte Niklas. "Oder wollen Sie es etwa abstreiten?"

"Spielen Sie etwa auf den Bibliothekar an, dem ich den Laptop auf dem Kopf zertrümmert habe?" fragte Lemming.

Niklas lachte entspannt. "Das hätte ich gerne gesehen!"

"Das war keine schöne Sache!" wehrte sein Gegenüber ab.

420Niklas triumphierte und konnte die Großzügigkeit eines Siegers gegenüber dem Unterlegenen walten lassen, mit der er ihn noch tiefer in den Erdboden stampfte: "Kehren wir zu Ihrer Geschichte zurück!"

Lemming war verwirrt und aus dem Konzept gebracht, er begann im Zimmer auf und ab zu gehen und starrte wieder, immer wieder, aus dem Fenster in die Finsternis. Keine Spur von einem Lichtstrahl war zu sehen. Er fragte sich, ob diese Fenster überhaupt echt waren. Tappten sie nicht in fensterlosen Gebäuden blind umher? "Ich weiß gar nicht, ob ich länger hier untätig meine Zeit vergeuden möchte", murmelte Lemming.

"Haben sie noch etwas Wichtiges vor?" fragte Niklas.

430 "Worauf warten wir hier eigentlich?" fragte Lemming.

Niklas schmunzelte wissend. "Was machen Vanessa und Elena in der Einöde? Haben Sie mir eigentlich schon erzählt, wie es die beiden dorthin verschlagen hat?"

Lemming schüttelte nachdenklich und besorgt den Kopf. "Wie hat es uns hierher verschlagen?"

"Mein Bester, durch die Tür sind wir hierher gekommen und wollten ein wenig verweilen und plaudern. Wissen Sie nicht mehr? Ich dachte Ihre Amnesie würde..."

Lemming winkte ab und nahm wieder in dem Sessel gegenüber Niklas Platz. "Unsinn! Geben Sie doch einfach zu, daß Sie nichts in Ordnung gebracht haben, wie Sie es versprochen. Nichts! Und nun weiden Sie sich an meinem Kummer!"

440 "Nein, ich bitte Sie. Was soll denn nicht in Ordnung gebracht sein? Es ist alles in Ordnung! Machen Sie sich etwa noch wegen des Bibliothekars Sorgen? Die Sache ist längst bereinigt und vergessen! Sie werden deshalb sicher keine Scherereien bekommen!" Musterte Lemming ihn? Oder starrte er durch ihn hindurch? Niklas schwieg einfach. Etwas beschäftigte Niklas ein wenig. Nicht zu sehr, aber doch immerhin schon so, daß seine Frage durchaus ehrlich klingen konnte, als er fragte: "Hat Vanessa nun wirklich einen Bauernhof hinter dem Hügel gesehen?"

"Genau das hätte Elena auch gerne gewußt. Sie glaubte nicht daran. Aber war es nicht besser zu glauben? War es nicht besser, Vanessa zu vertrauen, wenn sie schon zusammen durch die Gegend zogen und miteinander redeten? Ich kann mir nicht
450 vorstellen, daß Elena ihrer Erkenntnis nicht gewiß war, daß Vanessa log. Sie hatte den Bauernhof bestimmt erfunden. Sie hatte es ja auch schon klar und deutlich gesagt: Vanessa geht über den Hügel zum Pinkeln und denkt sich dabei auch noch eine Lüge aus. Aber andererseits hat Vanessa ja nicht ganz so unrecht, wenn sie Elena langweilig schimpft. Und das spürt Elena auch."

Niklas unterdrückte ein Gähnen.

Lemming bemerkte es nicht und erzählte weiter. "»Vielleicht sollten wir wirklich nicht hier übernachten«, sagte Elena und fragte: »Wo warst du, als ich im Graben lag?« Vanessa schlug einen durchaus versöhnlichen Ton an: »Möchtest du nicht neben mir unter dem Baum schlafen? Hier ist Platz für zwei.« »Ich würde mir gerne
460 auf dem Hügel einen Überblick verschaffen.« »Es gibt nichts zu überblicken.« Sie schwiegen wieder, und Elena probierte ihren Fels aus, indem sie irgendeine Schlafposition auf ihm zu finden versuchte.

Sie gab ihre vergeblichen Versuche bald auf und fragte: »Wollen wir nicht lieber ans Meer?« »Ich hasse das Meer. Teerklumpen an den Füßen, Feuerquallen, Salz trocknet die Haut aus, man holt sich einen Sonnenbrand und kriegt den Phön.« »Du warst doch noch nie dort! Außerdem bin ich überhaupt nicht langweilig«, schmolte Elena ein wenig. »Immerhin bin ich bereit, bis ans Meer zu gehen. Jawohl! Bis ans Meer! Und ich werde mir diesen Bauernhof nun näher anschauen. Vielleicht finden wir dort nicht nur frisches Wasser und einen schöneren Schlafplatz, sondern auch
470 eine Landkarte. Dann können wir uns orientieren, wissen, wohin wir gehen müssen, wenn wir ans Meer wollen.« »Ich will nicht ans Meer!« schrie Vanessa wütend. Elena sah sie mit einer unerträglichen Gelassenheit an: »Na gut, wir können trotzdem einen Blick auf die Landkarte riskieren.« »Welche Landkarte?« fauchte Vanessa. »Na du weißt schon«, zwinkerte ihr Elena zu. »Nein! Ich weiß es eben nicht! Du hast keine Landkarte! Und wenn du eine hättest, könntest du sie nicht lesen!« Elena tat so, als würde sie sich auf eine lange und beschwerliche Wanderung vorbereiten. »Ich werde trotzdem mal zu dem Bauernhof gehen.« »Du mußt dort über den Hügel, dann Richtung Süden, etwa zwanzig Kilometer weit. Der Hof ist kaum zu verfehlen.«

Elena bewegte sich nicht von der Stelle. Sie schien angestrengt nachzudenken und
480 murmelte ein wenig fassungslos fragend: »Zwanzig Kilometer Richtung Süden?«

Vanessa lag unter dem Baum und hatte die Augen geschlossen. Elena trat auf der Stelle von einem Fuß auf den andern und murmelte immer wieder: »Richtung Süden, zwanzig Kilometer Richtung Süden, klar, zwanzig Kilometer Richtung Süden... kaum zu verfehlen. Ja sicher, einfach über den Hügel und dann nur noch zwanzig Kilometer, ein Katzensprung. Überhaupt nicht zu verfehlen!« Vanessa regte sich überhaupt nicht. Elena fixierte sie mit verkniffenen Augen, verspürte größte Lust, auf sie einzutreten. Aber statt diesem Wunsch nachzugeben drehte sie sich um und machte sich kurz entschlossen auf den Weg, um wenigstens einmal über den Hügel zu sehen, wie es auch Vanessa getan hatte. Kaum hatte sich Elena zehn Schritte 490 entfernt, sprang Vanessa prompt auf. »Leni, bleib doch hier! So ein Blödsinn!« rief sie. Elena aber reagierte nicht. Sie setzte ihren Weg ungerührt fort. »Verlogene Schlampe!« schimpfte sie vor sich hin und erreichte den Anstieg zum Hügel. Vanessa sah sich ratlos um, zuckte mit den Achseln. Der steinige Boden machte Elena das Gehen nicht leicht. Der Stehschritt, den sie erst als Zeichen ihrer Entschlossenheit gewählt hatte, war nicht lange durchzuhalten. Sie fühlte sich von Vanessa beobachtet, fühlte nur zu genau, wie der Blick an ihr haftete und auf die kleinsten Regungen und Anzeichen von Ermüdung und Zweifel wartete. Sie fühlte, daß jede Muskelfaser, die aus der Reihe zu tanzen drohte, von Vanessa registriert werden konnte. Elenas Atem ging schon schneller, und ihr Herz pochte zu ihrem 500 Ärger lauter, so als wollte es sie an ihre Feindin verraten, so als wollte es signalisieren: nein, sie schafft es nicht, sie kann den Hügel nicht erklimmen, geschweige denn zum Bauernhof gehen. Sie hat die Kraft nicht, sie hat den Atem nicht. Da war ein Ziehen in ihrer Wade, da spürte sie plötzlich ihre Fußknöchel und schnaufte schon am Fuße des Hügels und mehr als zweihundert Schritte waren noch zu gehen. Elena schwitzte; nun verlangsamte sie endlich ihren Schritt. Wenn schon, dachte sie, und wenn es ein wenig langsamer geht, ich werde deshalb nicht aufzuhalten sein. Ich werde mir die Gegend genau unter die Lupe nehmen und werde einfach weiterschreiten Richtung Süden. Mal sehen, wie weit ich komme. Ihr Puls ging deutlich schneller; sie war angestrengt, aber natürlich lange nicht müde. Erst 510 versuchte sie ihren schneller werdenden Atem zu kontrollieren und zu unterdrücken, um sich bloß nicht einzugestehen, daß dieser Gang mit Anstrengung verbunden war. Aber was bedeutete schon Anstrengung? Müßte sie deswegen stehen bleiben? Müßte sie deswegen aufgeben? Nein, natürlich nicht! Sie konnte ihren Weg fortsetzen - nur nicht ganz so schnell, wie sie ihn angetreten hatte, aber wer verlangte das schon von ihr?

Fast die Hälfte des Anstiegs lag nun hinter ihr; der Atem ging automatisch und entspannt; ihre Motorik hatte sich auf den Gang eingestellt. Die Wade krampfte nicht mehr. Elena schwitzte zwar stärker, aber fühlte sich irgendwie erleichtert. Nach weiteren Schritten fühlte sie plötzlich in sich den Drang aufsteigen stehenzubleiben. 520 Sie war noch langsamer geworden, hatte aber Vanessas Blick von sich geschüttelt, dachte nicht mehr daran, wollte aber dennoch nicht pausieren. Sie wollte gehen, bis sie ein paar Schritte über den Hügel war, wieder beim Abstieg könnte sie stehen bleiben, da würde Vanessa sie nicht sehen. Ihre Füße schmerzten ein wenig. Aber das ließ sich noch gut ignorieren. Langsam aber stetig setzte sie ihren Weg fort.

Mehr als ein kleiner Spaziergang war das doch nicht! Sie erreichte die Anhöhe, von der aus sie die Gegend gut überblicken konnte.

Vanessa schüttelte über den Eigensinn ihrer Begleiterin den Kopf. Dann sollte sie doch gehen. Reisende soll man nicht aufhalten, sagte sie zu sich und höhnte innerlich, weil sie sich Elena nicht als Reisende vorstellen konnte. Ein lächerlicher 530Ausreißversuch, weit würde sie nicht kommen. Noch vor Einbruch der Dunkelheit wäre sie wieder zurück. Sie betrachtete den Baum, überlegte, ob er abgestorben war oder ob es für ihn noch einen winzigen Hoffnungsschimmer gab, wenn man ihm Wasser zuführte. Ich werde das nächste Mal unter ihm pinkeln, dachte sie; mehr kann ich für dich nicht tun, alter toter Freund. Ich bepisse dich und wir warten gemeinsam auf ein Wunder. Sie konnte es trotz aller Ablenkungsmanöver nicht lassen und blickte noch einmal kurz in Richtung des Hügels und schrak zusammen. Elena war verschwunden. Sie hielt den Atem an und lauschte, als könnte sie den Standort ihrer Gefährtin hören. Sie lauschte, bis ihr fast schwindlig wurde, aber sie hörte nichts. Die Luft strich geräuschlos über die steinige Erde. Sie würde sich nun 540wohl mit dem Gedanken anfreunden müssen, die Nacht alleine zu verbringen. Das kam ja schließlich schon des öfteren vor; sie war es gewohnt, und wie gewöhnlich würde Elena am nächsten Tag schon wieder auftauchen. Beklommenheit überflutete sie und ebte auch wieder ein wenig ab. Plötzlich war ihr, als hätte sie irgendetwas gehört, ein Geräusch, ein Knattern. Unmöglich! Was sollte in dieser Gegend schon knattern!

Ich werde nicht auf sie warten, dachte sie. Ich werde auch weiterziehen. Wahrscheinlich komme ich noch vor dieser Kuh ans Meer! Aber es ist zum Kotzen! Was soll ich denn nur am Meer? Sie setzte sich wieder unter den Baum und versuchte dem Gedanken an das Meer irgendetwas Positives abzugewinnen. Sie 550dachte an Fischerboote und Fischkutter, fragte sich, ob es nicht vielleicht möglich wäre, sich auf eine Insel schippern zu lassen. Allein schon bei dem Gedanken stieg Übelkeit in ihr auf. Sie stand wieder auf, ging ein paar Schritte hin und her, ohne sich eingestehen zu wollen, daß sie auf Elena wartete. Immer wieder blickte sie auf den Hügel, hinter dem ihre Gefährtin verschwunden war. Sie versuchte, ihre Augen zu kontrollieren, sie versuchte sich ein anderes Ziel für sie auszusuchen, aber immer wieder wanderten sie zum Hügel und hofften auf einen Schatten, der wieder näherkam und sich als Elena entpuppte.

Der Schatten blieb aus. Sie hatte für sich beschlossen, den Abend und die Nacht unter dem Baum zu verbringen. Morgen würde sie einfach weiterziehen, ganz gleich 560ob mit oder ohne Elena. Wahrscheinlich hatte sie sich, kaum war sie aus dem Blickfeld, hingesetzt, sich bequem gemacht und glaubte damit, Vanessa beunruhigen und auf die Folter spannen zu können. Wieder warf sie einen Blick auf den leeren Hügel. Nun war es aber genug! Sie setzte sich wieder unter den Baum, streckte sich aus, machte sich nach allen Regeln der Kunst bequem. Es war schon fast ein Ritual. Da saß sie nun wieder und wußte immerhin, daß es ein Fehler war, ans Meer zu denken. Kein Meer, kein Strand, keine Fischkutter, keine Insel. Der Himmel bot eine willkommene Abwechslung. Noch knallte die Abendsonne heiß auf das Brachland, wolkenlos und blau wie die berühmte romantische Blume. Vanessa kannte dieses

Symbol, auch wenn sie nicht mehr sagen konnte, woher sie es hatte. Manche Dinge
 570 blieben aus der Schulzeit ewig im Gedächtnis, andere kamen aus
 Zeitschriftenlektüren. Manchmal hatte sie die Verpackungen für Obst oder Nüsse
 gierig gelesen. Eine Leidenschaft, die ihre verschwundene Begleiterin nie so recht zu
 teilen verstand. Vanessa sah der Sonne bei ihrer Wanderung zu und fragte sich, was
 an der blauen Blume denn so Besonderes sein sollte. Hatte sie denn nicht schon oft
 himmelblaue Blumen gesehen? Geräusche von kullernden Steinen schreckten sie auf.
 Erschrocken sah sie sich um und atmete aus tiefstem Herzen erleichtert auf, als sie
 die Ursache der Geräusche erkannte: es war Elena, die angetrampelt und angestolpert
 kam. Nur noch wenige Schritte trennten sie voneinander. »Ich dachte, du wärst weg
 für immer«, sagte Vanessa. »Ich auch« antwortete Elena, während sie schnurstraks
 580 auf ihren Stein zuing. »Warum bist du nicht zum Bauernhof gegangen?« »Wir
 wandern morgen gemeinsam dorthin, dachte ich. Ist das nicht eine gute Idee?«
 Vanessa wußte nicht so recht, was sie darauf erwidern sollte. Elena nahm auf ihrem
 Stein Platz und zog sich die Schuhe aus, um sich umständlich und ausgiebigst die
 Füße zu lüften. »Was hast du gesagt? Wie weit ist das Meer von hier entfernt?«
 Vanessa wurde unwillig: »Keine Ahnung. Vielleicht eine Jahresreise. Ja, eine
 Jahresreise zu Fuß!« Elena schien ihr gar nicht mehr zuzuhören, sie widmete sich
 gänzlich ihren Füßen. »Eine Jahresreise«, wiederholte sich Vanessa, »Und weißt du
 auch warum?« Gleichgültig zuckte Elena die Schultern. »Weil du fußlahm bist!«
 Elena reagierte nicht auf die provokante Beleidigung. »Hast du gehört? Hörst du mir
 590 überhaupt zu? Du bist fußlahm! Du kannst nie ans Meer!« Plötzlich zischte Elena mit
 dem Zeigefinger auf den Lippen: »Psssst! Sei still! Hörst du nicht?« Sie lauschten
 beide. »Was soll ich hören?« fragte Vanessa. Elena versuchte eiligst in ihre Schuhe
 zu schlüpfen. Sie war aufgeregt, schien verängstigt zu sein. »Ich dachte, ich hätte
 mich getäuscht, ich war mir nicht sicher. Aber nun habe ich es wieder gehört.« »Was
 willst du schon gehört haben?« fragte Vanessa. »Ja, hörst du es denn nicht?« Sie
 lauschten noch einmal aufmerksam, so gespannt wie sie nur konnten. »Ja«, sagte
 Vanessa, »ja, ich höre es.« »Nicht wahr? Es hört sich an wie... wie... ich weiß nicht,
 wie ich es sagen soll.« Vanessa empörte sich über Elena: »Oh! Was für eine taube
 Idiotin! Sie weiß nicht, wie sie es nennen soll! Dabei hätte ich schwören können, daß
 600 du es genau erkennst, wenn du es hörst!« Elena war erstaunt: »Ja?« »Ja, natürlich!
 Wer, wenn nicht du? Es ist das Meer. Kannst du es nicht rauschen hören?« »Ich bin
 umgekehrt«, gestand Elena, »weil ich etwas gehört habe. Aber es war nicht das
 Meer.« »Nicht das Meer? Dann hast du auch nichts gehört! Hier gibt es nämlich
 nichts zu hören! «

"Oh ich weiß, was die Damen hören!" rief Niklas. "Es sind Motorengeräusche!"

Lemming schaute ihn erstaunt an. "Woher wissen Sie das? Kennen Sie die Geschichte etwa?"

Niklas spiegelte falsche Bescheidenheit vor. "Na ja, ich bin ja nicht ganz so, wie mich manchmal die Leute darstellen."

610 "Aber Sie können die Geschichte nicht kennen. Ich erfinde sie gerade vor Ihren Augen", warf Lemming ein.

"Ich denke, es sind Motorengeräusche", sagte Niklas grinsend. "Es ist der Kettensägenmann, der sich ihnen nähert. Er wird mit den beiden Mädels einen kurzen Prozeß machen!"

"Sie hätten anscheinend gern einen Kriminalsplatter!" murmelte Lemming. "Lassen Sie sich überraschen."

"Ach ja, überraschen! Ich weiß schon: die Damen haben sich nur verhört. Es rauscht nicht das Meer im Brachland, denn es ist ja Ödland, und es gibt auch sonst nichts Aufregendes zu hören. Mein Verdacht wird zur Gewißheit: es wird keine Geschichte
620mehr, was Sie da erzählen. Zwei Frauen im Wasauchimmerland - das war's! Die quatschen und quatschen, und wenn sie sich nicht gegenseitig totgelangweilt haben, quatschen sie noch heute!"

"Gut", sagte Lemming schnippisch. "Wenn Sie die Geschichte nicht hören wollen, dann reden wir halt über etwas anderes oder schweigen ganz einfach. Vielleicht finde ich ja etwas zu lesen hier."

"Ja, gute Idee!" rief Niklas mit einem Enthusiasmus, der Lemmings Mißtrauen weckte. Lemming ließ oberflächlich seinen Blick durch das Zimmer schweifen und sagte: "Hier gibt es nichts außer ein paar alten Zeitungen. Ich glaube, ich gehe besser in die Küche und koche uns etwas." "Ich habe keinen Hunger!" brummte Niklas.

630 Lemming nahm einen neuen Anlauf: "Wissen Sie was, Niklas. Ich glaube, Sie interessieren sich doch für die Geschichte. Und ich muß schon sagen, so falsch liegen Sie mit Ihrer Vermutung gar nicht. Es sind wirklich Motorengeräusche und vielleicht ist es wirklich eine Motorsäge. Und vielleicht ist ihr kleiner Baum, unter dem sie lagern gefährdet. Dabei hatte Vanessa schon angefangen, Sympathie für diesen Baum zu empfinden."

"Ich denke, es könnte eine Lebensaufgabe für die beiden werden, den Baum zu verteidigen, damit er nicht zu Kleinholz verarbeitet wird. So eine wichtige Aufgabe hätten Sie auch gerne, nicht wahr? Dann bräuchten Sie nicht andere Menschen mit unsäglichen Geschichten langweilen, dann könnten Sie etwas Sinnvolles mit Ihrem
640Leben anfangen! Sie hätten dann eine wirkliche Aufgabe, einen echten Auftrag..." Plötzlich brach er ab.

Lemming sah ihn schweigend und neugierig an, was ihn aber nicht dazu bewegen konnte weiterzuerzählen. "Einen Auftrag? Was für einen Auftrag? So einen wie Sie?" bohrte Lemming.

Niklas winkte unwillig ab: "Ach hören Sie auf, Lemming! Lassen Sie den alten Scheiß! Glauben Sie mir, es ist besser so! Erzählen Sie mir lieber die Geschichte von Vanessa und Elena! Irgendwie stehe ich auf diese beiden Brachlandschlampen."

Lemming zögerte irritiert.

"Was ist? Haben Sie keine Lust mehr?"

650 Lemming schüttelte den Kopf. "Vielleicht kommen wir später noch einmal auf die beiden Frauen zurück, die Sie als ‚Schlampen‘ bezeichnen. Jetzt würde ich doch gerne mehr über Ihren Auftrag erfahren."

"Was für einen Auftrag, Lemming? Vergessen Sie's!"

Lemming widersprach: "Nicht doch! Ich habe gehört, Aufträge sind Ihre Spezialität. Sie wissen, wie man schwierige Probleme löst, harte Nüsse knackt und Leute ans Messer liefert."

"Blöde Gerüchte! Sie und Ihre Weiber! Ich könnte wetten, daß Sie es von Caroline oder Bianca gehört haben. Ich tippe mal auf Caroline. Habe ich recht?"

"Ein guter Journalist gibt seine Informanten nicht preis!"

660 Niklas lachte kurz höhnisch auf: "Sie sind kein Journalist, Lemming, und Sie haben keine Informanten und es gibt hier niemanden, den Sie mit Nachrichten, Klatsch, Informationen, Neuigkeiten beeindrucken könnten. Ist Ihnen das noch immer nicht klar?"

"Vielleicht", widersetzte sich Lemming. Aber Niklas ließ sich nicht erweichen.

"Ach, nehmen Sie doch Ihr großes Journalistengeheimnis mit ins Grab! Lieber Lemming, haben Sie mal aus dem Fenster geschaut? Hier zählen Aufträge und Geheimnisse und Informationen und Neuigkeiten nicht viel!"

Lemming würgte an dem Kloß in seinem Hals, räusperte sich, er war heißer.

"Entschuldigen Sie", brachte er endlich heraus. "Lassen wir diesen Blödsinn. Es ist 670Ihre Geschichte und sie geht mich überhaupt nichts an."

"Schon gut. Noch Tee?"

"Ja, bitte."

Niklas schenkte ein und betrachtete Lemming nachdenklich.

Dieser kehrte zu Brachland zurück: "Vanessa und Elena saßen nun beide unter dem Baum, hatten es sich ein wenig bequem gemacht, sich wieder mehr oder minder beruhigt und entspannt und wollten ruhig dem Sonnenuntergang zusehen. Bald würde es hier stockdunkel werden - so dunkel, daß sie die Hand vor Augen nicht sehen würden. Elena hatte eine geraume Zeit die Ohren gespitzt, mußte aber 680letztendlich zugeben, daß nichts zu hören war. Irgendwann brach sie das Schweigen: »Vani?« Vanessa antwortete nicht, denn sie war eingeschlummert. »Vani!« Vanessa reagierte immer noch nicht. Da wurde Elena ein bißchen ungeduldig und nervös und rüttelte Vanessa wach. »Vanessa! Wach auf!« Vanessa schreckte aus dem Schlaf und war für einen Sekundenbruchteil orientierungslos: »Hä? Was? Sind wir schon...« Sie unterbrach sich selbst und fuhr Elena wütend an: »Was willst du, verdammt?!« »Was sind wir schon?« fragte Elena zurück. Vanessa war verwirrt: »Was? Wie? Was sollen wir schon sein?« »Das weiß ich eben nicht. Du hast gesagt...« »Habe ich etwa im Schlaf gesprochen?« Elena zögerte zu antworten. »Los! Sag schon! Habe ich im Schlaf gesprochen?« »Nein, nicht wirklich. Aber du hast gesagt... vielmehr du 690wolltest fragen: Sind wir schon...« Vanessa unterbrach Elena ungeduldig und rieb sich ihr Gesicht mit beiden Händen: »Was sind wir schon?« »Ja, das weiß ich eben nicht! Du hast damit angefangen und hast nicht zu Ende gesprochen. Wolltest du vielleicht fragen, ob...« Vanessa war wütend: »Nein!« Elena, die sich aufgesetzt hatte, um Vanessa wachzurütteln, legte sich wieder bequem hin. »Warum hast du mich geweckt?« fragte Vanessa. »Habe ich das?« »Ja, verdammt! Du hast mich geweckt! Warum hast du das getan? Warum hast du mich geweckt?« Elena tat so, als

wolle sie schlafen. »Ach, laß mich in Ruhe! Du hast im Schlaf geschrien.« Damit drehte sie Vanessa den Rücken."

700"Zeit, sie zu erschlagen", brummte Niklas.

"Wie bitte?"

"Es ist Zeit, sie zu erschlagen", wiederholte Niklas, "Geht das denn schon seit Jahren so zwischen den beiden?"

Lemming war ein bißchen bleich geworden.

Niklas griff nach einem Keks: "Was sich Menschen alles antun können! Einfach unvorstellbar!"

Lemming schwieg.

"Diese beiden Frauen sind einfach zu lange zusammen. Da ist die Freundschaft degeneriert. Sie quälen sich. So eine Situation, so eine unglückliche Konstellation

710muß durchbrochen werden, verstehen Sie?"

Lemming sagte nichts.

"Durchbrochen. Wie der Name schon sagt: das geht nicht ganz ohne Bruch, ohne Scherben - na eben mit ein bißchen Gewalt!"

"Gewalt?" wiederholte Lemming fragend.

Niklas hielt inne und betrachtete Lemming mit strengem Blick: "Wir sprechen doch noch über Ihre Geschichte, nicht wahr?"

"Oh ja, natürlich - über Vanessa und Elena!" beeilte sich Lemming festzustellen.

Niklas nickte ernst. "Da sind festgefahrene Strukturen! Wie kommt man denn ohne Bruch aus ihnen heraus?"

720Lemming versuchte sich darauf zu konzentrieren und nur darauf! "Bruch!" murmelte er. "Meinen Sie auch Ausbruch?"

Niklas schmatzte einwenig, als er seinen Keks verschlang: "Ja, ja, Ausbruch!" sagte er mit vollem Mund und fügte hinzu: "Aber wie ich Sie kenne, werden Ihre Frauen keinen Ausbruch riskieren. Da gehen sie lieber aneinander kaputt!"

"Das würde ich etwas anders sehen", sagte Lemming nun wieder etwas entspannter.

"Okay", sagte Niklas, "dann erzählen Sie mal weiter! Elena weckt Vanessa, dreht sich dann um und tut so, als wolle sie schlafen. Und? Wie gehts weiter?"

"»Ich soll geschrien haben?« fragte Vanessa. »Ich soll im Traum geschrien haben?«

730Elena antwortete nicht. »Was habe ich nur geträumt? Ich kann mich gar nicht erinnern. Ich dachte, ich hätte ganz ruhig und fest geschlafen - traumlos!« Elena

wandte sich plötzlich wieder zu ihr. »Traumlos geschlafen?! So ein Quatsch! Man träumt immer! Es gibt keinen traumlosen Schlaf. Es gibt überhaupt kein traumloses Leben! Ich träume immer!« »Ach, du spinnst!« sagte Vanessa. »Ich glaube, du spinnst total! Und weißt du, was ich noch glaube? Ich glaube, ich habe überhaupt nicht geschrien!« »Und ob du geschrien hast! Nein, hast du geschrien. Laßt das! Nein! Das dürft ihr nicht! Und dann nur noch gekreischt! Da mußte ich dich wecken!

Und dann hast du gefragt...« »Ja, ja, ja!« unterbrach sie Vanessa. »Dann habe ich halt geschrien! Ich weiß aber trotzdem nicht, was ich geträumt habe. Ist mir auch völlig schnurz!« Elena richtete sich auf, saß da, schaute in die Abendsonne. »Es ist

740schon abend«, murmelte sie, »die Sonne geht gleich unter.« »Das sehe ich auch«,

knirschte Vanessa. »Ach, Vani«, seufzte Elena, »Schon wieder ist ein Tag vergangen! Es kommt die kalte Nacht, und wir haben wieder kein Dach über dem Kopf. Morgen würde ich am liebsten zum Bauernhof wandern.« »Zu was für einem Bauernhof?« »Na, über den Hügel und zwanzig Kilometer Richtung Süden. Das hast du doch selbst gesagt.« »Ich? Ich kann mich nicht erinnern. Ich weiß nichts von einem Bauernhof. Ich weiß ja nicht einmal, ob ich im Schlaf geschrien habe oder nicht. Ich weiß gar nichts! Dabei weiß ich mehr als du!« »Wenn ichs dir doch sage! Du hast geschrien. Ich habe dir sogar schon gesagt, was du geschrien hast.« »Na, wenn du es sagst!«

750 Elena tat so, als würde sie nachdenken: »Was wir brauchen, ist eine Landkarte. Sonst finden wir das Meer nie!« Vanessa sprang wütend auf und ging ein paar Schritte. »Herr Gott! Elena! Ich will nicht ans Meer! Kapiere das doch endlich! Ich will verdammt nochmal nicht ans Meer!« Elena versuchte zu beschwichtigen: »Gut, gut, wenn du nicht willst, gehe ich eben alleine ans Meer. Aber bis zum Bauernhof könntest du mich doch begleiten, oder?« »Bauernhof! Bauernhof! Ich höre immer nur Bauernhof! Was erwartest du denn von einem verdammt Bauernhof? Du weißt ganz genau, warum ich Bauernhöfe lieber meide. Du solltest auch lieber Bauernhöfe meiden wollen! Aber wahrscheinlich träumst du von einer Hazienda, deren Besitzer du heiratest. Da kommst du an, der verliebt sich in dich, und ihr züchtet dann
760 gemeinsam Stiere.« »Jetzt wirst du richtig ungerecht!« sagte Elena. »Eigentlich weißt du, warum ich zu dem Hof will. Ich erwarte keine Hazienda! Ich meide auch lieber Bauernhöfe. Aber eine Landkarte würde uns wirklich weiterhelfen!« »Uns?« fragte Vanessa gespielt erstaunt. »Na gut. Dir nicht, weil du nicht mit mir ans Meer willst. Aber mir würde die Karte schon sehr weiterhelfen!« »So, so! Dir würde die Karte also weiterhelfen!« Vanessa stand vor Elena und sah auf sie herab. »Du bist eine Idiotin!« sagte sie fast mitleidig. »Eine echte Schwachsinnige! Hast du denn vergessen, daß du gar nicht lesen und schreiben kannst?« Elena wußte darauf eine Antwort, die wie aus der Pistole geschossen kam: »Du könntest mir doch das Meer auf der Karte zeigen!« sagte sie hoffnungsvoll. »Die meisten Bauern hier in der
770 Gegend können auch nicht lesen und schreiben. Die können nicht einmal ihre Schafe zählen - diese dämlichen Böcke!« schrie Vanessa. Elena schwieg."

"Apropos Pistole", sagte Niklas und stand auf. "Mich drückt mein Halfter!"

"Sie haben eine Waffe!" rief Lemming empört und erstaunt zugleich.

"Ja", sagte Niklas, während er den Gurt abschnallte. "Warum auch nicht? Eine Walther. Klein und handlich und macht Löcher!" Er grinste.

"Sie haben Nerven", murmelte Lemming.

"Sind Sie ein Pazifist?" fragte Niklas. "Moralist und Pazifist - das paßt!"

"Sie und Ihre Vorurteile!" knirschte Lemming, während er neugierig und scheu wie
780 eine Katze das Halfter beäugte.

"Schauen Sie nicht so! Das ist keine Wunderwaffe!"

"Ich mag keine Schußwaffen", erwiderte Lemming.

"Aber Sie können damit umgehen!"

Lemming nickte und fragte: "Haben Sie noch Lust auf die Geschichte?"

Niklas überlegte kurz. "Was wäre die Alternative? Ihre eigene Geschichte? Die Geschichte Ihres großen Vergessens und Ihrer Abenteuer?"

"Abenteuer?!" zischte Lemming. "Sie meinen doch hoffentlich nicht den Mist, den Sie mir eingebrockt haben!" Niklas schien vollkommen ahnungslos.

"Mist? Ich soll Ihnen irgend etwas eingebrockt haben?"

790 "Ich weiß, ich weiß: Es existiert und passiert alles nur in meiner Phantasie. Auch Sie sind nur ein Produkt meiner Phantasie und in Wirklichkeit natürlich vollkommen ahnungslos und unschuldig!"

"Ich fühle mich nicht so, als wäre ich ein Produkt Ihrer Phantasie", entgegnete Niklas, "und ich bin, ehrlich gesagt sehr froh drum."

"Es gibt Sie also wirklich?" sagte Lemming mit ernster Miene.

"Haben sie nun Ihre große Kant-Krise?" fragte Niklas. "Wenn ich nur ein Produkt Ihrer Phantasie wäre, warum sollten Sie sich dann nicht eine hübsche Frau zu diesem Stelldichein herbeigedacht haben? Warum ausgerechnet mich und nicht etwa Bianca? Sie stehen doch auf Bianca? Oder etwa nicht?"

800 "Halten Sie den Mund!" fuhr ihn Lemming an.

Für diesen Ausbruch aber hatte Niklas nur Gelächter übrig. Als er wieder ernster wurde, sagte er: "Aber irgend etwas stimmt mit Ihnen wirklich nicht! Warum sonst diese seltsame Ödlandgeschichte? Tschuldigung! Ich meinte natürlich nicht „Öd-“ sondern „Brach“ - Warum also diese „Brach“landgeschichte? Es sind nicht einmal zwei hübsche, junge Ausreisserinnen, knackige Teenies. Wenn das meine Geschichte wäre, wären Vanessa und Elena keine alternden Schreckschrauben. Zwei junge Mädchen vom Lande, die in die große weite Welt zögen, um Großstadtluft zu schnuppern. Sie würden ans Meer wollen, um in einer Hafenstadt die Welt zu erleben. Sie würden in Bars arbeiten, in Streptaselokalen, sie würden sich in Film- und Musikstudios einschmuggeln und eine Schauspielkarriere anstreben... Ja, das wären meine Vanessa und Elena!" Niklas grinste stolz und selbstzufrieden über diese Version.

"Wollen *Sie* die Geschichte weitererzählen?" fragte Lemming gereizt.

"Nein, nein", erwiderte Niklas, "Ich wollte Ihnen lediglich die Möglichkeit bestärken, daß ich tatsächlich Ihrer Phantasie entsprungen sein könnte. Denn Sie denken sich ja nun wirklich seltsame Gestalten aus!"

Lemming schmunzelte: "Ja, ja, seltsame Gestalten. Ich sitze in der ewigen Finsternis meiner cartesianischen Einsamkeit, getäuscht von einem bösen Dämon, der mich täuschen kann, so viel er will, und denke mir einen Mann aus, der mir zuhört und 810 meine Geschichte zerpfückt. Aber vielleicht sind auch *Sie* der böse Dämon!"

Mehr als ein Achselzucken hatte Niklas für diese These nicht übrig.

Lemming fügte noch hinzu: "Aber wichtig ist, daß wir existieren, nicht wahr, Niklas? Ich kann, da mag mich der Dämon täuschen, so viel er will, immer uneingeschänkt sagen: Ich bin, ich existiere!"

Niklas lachte: "Ja, Sie finden immer was, um sich einzureden, daß Sie existieren, Lemming! Sie sind ein Magier – Tschuldigung: Ich meine natürlich „Zauberer“!"

"Schön, daß Sie es so unumwunden zugeben können, Niklas", sagte Lemming.

"Ja, aber nicht ohne einen sophistischen Hintergedanken", sagte Niklas verschmitzt grinsend, "Wenn ich nur ein Produkt Ihrer Phantasie bin, dann können letztlich nur
830 Sie sich selbst den Mist eingebrockt haben, von dem Sie vorhin sprachen. Ich wasche meine Hände in Unschuld."

"Aber Sie wissen doch, wovon ich spreche, oder?!" bohrte Lemming.

"Also wenn ich ganz ehrlich sein soll, weiß ich es nicht", sagte Niklas.

Lemming sah ihm lange tief in die Augen: "Also gut", sagte er dann, "Sie wollten es nicht anders! Es wurde stockfinster. Die beiden Frauen lagen unter dem Bäumchen nebeneinander, aber nicht nah genug, um sich zu wärmen. Elena lag wach. Sie lauschte dem Atem ihrer schlafenden Begleiterin, dem kalten Wind, gegen den sie sich kaum schützen konnte und der sie frösteln ließ, und anderen Geräuschen, die sie zu hören hoffte und zugleich befürchtete. Sie ärgerte sich, weil sie so ganz und gar
840 nicht müde war und auch nicht den leisesten Hauch von Schläfrigkeit verspürte, während Vanessa tief und fest schlummerte. Der Boden war hart und immer wieder pieksten sie Steine, ganz gleich, auf welche Seite sie sich zu drehen versuchte. Sie betrachtete den klaren Nachthimmel mit dem Gefühl, alles am Himmelszelt in- und auswendig zu kennen. Am Meer wäre alles anders, sagte sie sich und malte sich aus, wie sie in einer kleinen Fischerhütte wohnte und ein Dach über dem Kopf hatte. Es war natürlich nur eine klitzekleine Hütte, bestehend aus zwei Räumen, beide zusammengenommen kaum mehr als zwanzig Quadratmeter. In dem einen wurde gekocht und gegessen, in dem anderen konnte man auf einem Matratzenlager herumlümmeln und bequem schlafen. Damit die Kälte nicht vom Boden aus durch
850 die Matratzen in ihre Glieder kroch, hätte sie den Boden mit Bambusmatten ausgelegt. Die Feuerstelle im ersten Raum würde die ganze Hütte problemlos wärmen. Wasser müßte sie vom Brunnen im Garten holen. Hinter der Hütte würde er sich befinden, ein kleiner Garten mit Gemüsebeeten. Und in einer Ecke sollten auch Kräuter sein. Im Geiste begann sie schon das Rauschen des Meeres zu hören."

"Ach! Hören Sie doch auf, Lemming!" fuhr Niklas dazwischen. "Das ist ja grausam!"

Lemming sah ihn mit einem provozierenden, ja, unverschämt zu nennenden Fragezeichen im Gesicht an.

"Dieses Kleinkarrierte ist ja nicht auszuhalten! Warum träumt die nicht von einem Schloß oder von einem Ölmagnaten, den sie auf der Strandpromenade kennenlernt
860 und der sie mitnimmt - zum Beispiel auf seine Yacht? Dazu ist sie zu häßlich und abgewrackt, stimmt's? Aber wäre Elena eine Sechszehnjährige mit strammen Titten..."

"Niklas!" rief Lemming empört. "Ich wollte hier nicht eine billige Stammtischrunde!"

"Ja, ja. Sie werden mich totlangweilen. Hier und jetzt totlangweilen! Oder es ist eine Folter. Ja, es ist eine Folter! Sie werden mir diese verdammte Blödländgeschichte solange erzählen, bis ich auspacke! Ich bin ein Delinquent! Mein Gott! Warum hast du mich mit diesem Kerl alleingelassen?!"

"Gut gebrüllt, Löwe! Aber nun kommen Sie mal wieder auf den Teppich! Elena ist
870 nun mal kein junges Mädchen. Ihre Wunschträume haben doch nichts damit zu tun, wie hübsch oder häßlich sie ist!"

"Ja, ich weiß", brummte Niklas schmollend, "sie ist schon vierzig, verschrumpelt und degeneriert. Sie kann nicht einmal mehr träumen! Sie hat ihr Leben hinter sich. Sie will ein Dach über dem Kopf und friedlich ihren Lebensabend verbringen. Eine Familie kann sie nicht gründen wollen, weil sie dazu schon zu alt ist, stimmt's?"

"Sie haben's erfaßt. Das ist die Situation. Es ist Nacht, klarer Himmel, aber kalt. Die beiden Frauen liegen im Freien unter einem abgestorbenen, dürren, kahlen Baum. Vanessa schläft. Elena liegt wach. Sie kann nicht schlafen. Sie gerät ins Träumen, ins Schwärmen. Sie kann nicht Schwärmen wie eine Pubertierende. Sie schwärmt, wie 880sie zu schwärmen vermag. Sie hat Sehnsucht nach einem festen Wohnsitz und wenn es nur eine kleine Hütte ist! Sie hofft, daß sich ihre Träume am Meer erfüllen."

"Nun drücken Sie nicht so kräftig auf die Tränendrüse!" sagte Niklas schroff. "Wollten Sie mit dieser Geschichte die Zeit totschiagen oder mich?" Dann wurde seine Stimme bittend: "Ach kommen Sie schon, Lemming! Seien Sie nicht so verstockt! Ich habe einen Kompromißvorschlag: Wir machen aus Vanessa und Elena Mutter und Tochter, okay? Vanessa ist die vierzigjährige, halbverblühte Mutter, Elena ist die fünfzehn- oder sechszehnjährige Tochter. Knackig, frisch, physiologisch aus der Pubertät, psychisch noch mittendrin! Was halten Sie davon? Ist das nicht ein echter Kompromiß?"

890"Bedauere! Nichts zu machen!" Lemming schüttelte den Kopf.

Halt! Jetzt keinen Fehler machen! Aber Niklas kochte innerlich vor Wut: "Ach, wissen Sie was, Lemming? Ich habe keine Lust mehr auf ihre blöde Geschichte."

Lemmings Züge erstarrten: "Ich werde Ihren Blödsinn nicht übernehmen, nur weil Sie den Beleidigten spielen. Dann erzähle ich halt nicht weiter, was solls?" Lemming stand auf und ging in die Küche.

"Bringen Sie mir einen Aschenbecher mit!" brüllte Niklas, der sich eine Zigarette ansteckte. Lemming antwortete nicht. Niklas rauchte einige Züge und betrachtete genüßlich die Rauchschwaden, die er erzeugte. Es verging eine geraume Weile.

Niklas' Zigarette war schon fast zur Hälfte aufgeraucht, und die Asche an der Spitze 900drohte, auf den Boden zu fallen, da riß Lemmings Stimme die Stille:

"Rauchen schadet der Gesundheit!"

"Nicht meiner!" konterte Niklas. "Außerdem heißt es: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Gesundheitsminister. Hören Sie den feinen Unterschied?"

"Nein." Lemming legte den Aschenbecher neben den Waffengurt.

Niklas aschte vorsichtig: "Es ist der feine Klang der Korruption - politische Rhetorik, die sich bezahlt macht. Eine Gefährdung impliziert nur die mehr oder minder große Wahrscheinlichkeit einer gesundheitlichen Schädigung. Die Formulierung »schadet der Gesundheit« ist hundertprozentig.

Lemming sah ihn verächtlich an: "Mit diesem Scharfsinn hätten Sie 910parlamentarischer Staatssekretär werden können! Und mit Ihrer Vergangenheit eigentlich werden müssen!"

"Ich stehe zu meiner Vergangenheit, will nur nicht mit Ihnen darüber reden. Ich verstecke mich nicht feige hinter einer Amnesie!"

"Sie täuschen sich" bemerkte Lemming in einem deutlich um Sachlichkeit bemühten Ton. "Wissen Sie... nein, Sie wissen nicht! Sie ahnen ja nicht im Geringsten, was Sie

für ein Glückspilz sind! Sie kennen Ihre Geschichte, wie sie auch aussehen und moralisch zu bewerten sein mag. Auf Sie wird niemals jemand deuten und sagen: er war's, ohne daß Sie wissen können, ob Sie es waren oder nicht. Ich aber, ich kann mich nicht freisprechen. Ich kann mich nicht unschuldig fühlen, ich kann nicht sagen: Nein, es muß eine Verwechslung sein! Ich war das nicht! Ich kann auch nicht sagen: Ja, ich war's, aber es tut mir leid. Ich möchte mich in aller Form und Konsequenz dafür entschuldigen. Auch die Möglichkeit, einfach zu meiner Tat zu stehen, ist mir verwehrt: Ja, ich war's! ich bereue es keinen Augenblick! Ich würde es wieder und immer wieder tun! Ich stünde da, wenn jemand auf mich zeigte und wüßte keine Antwort, überhaupt keine! Ich wäre verloren! Ich bin verloren! Glauben Sie mir: Ohne eine Geschichte sind sie verloren!"

Versonnen betrachtete Niklas sein Gegenüber: Selbst wenn man einige Sentimentalitäten abzog, blieb etwas zurück, was ihn veranlaßte, tatsächlich nicht mit Lemming tauschen zu wollen. Zugleich schoß ihm aber auch der Gedanke durch den Kopf, daß ein Mann ohne Geschichte ihm vielleicht ganz nützlich sein konnte. Mußte er, Niklas, doch dann ganz einfach jenen Menschen abgeben, der auf diese Kreatur ohne Geschichte wies und sagte: Er war's! "So, so", sagte er bedächtig: "Da wachten Sie also eines morgens auf und wußten gar nichts mehr! Nicht mehr, wer Sie sind, nicht mehr, wo Sie sind und wie Sie dahin gekommen sind. Sie hätten auch Gregor Samsa sein können." Niklas kicherte.

"Ja, so ähnlich. Ich habe Ihnen die Sache doch bestimmt schon mal erzählt, oder etwa nicht?"

"Nicht so richtig", meinte Niklas, "Bruchstücke. Ja, Bruchstücke und Gerüchte."

"Gerüchte?" fragte Lemming neugierig.

"Hoffmann zum Beispiel..."

Lemming ließ ihn nicht weiterreden: "Hoffmann", schrie er, wie von der Tarantel gestochen, "Sie haben mit Hoffmann gesprochen?!"

"Was ist da so Besonderes daran?"

Lemming versuchte gefasst zu wirken: "Ach, nichts."

Niklas kramte umständlich in seinen Taschen und brachte endlich eine Zigarettenschachtel hervor, die allerdings leer war. Ärgerlich zerknüllte er sie und stand auf. "Mal sehen, ob ich in meiner Jackentasche noch Tabak habe."

Lemming war ungeduldig, er konnte seine Neugier nicht länger verbergen: "Erzählen Sie mir gleich, was für Gerüchte über mich kursieren?"

Niklas ging aus dem Zimmer, ließ Lemming in seiner brennenden Neugier schmoren. Sollte es doch noch interessant werden? Ein Kerl, der gar keine richtige Identität hatte, keine weiterreichende Erinnerung. Sein Gedächtnis - zumindest sein Langzeitgedächtnis schien ausgelöscht. Dabei wirkte er nicht einmal ungebildet. Niklas vermochte ihn nicht richtig einzuschätzen. Ein Agent jedenfalls war er nicht. Ein Naturwissenschaftler oder Ingenieur auch nicht. Dessen war sich Niklas sicher. Außerdem behauptete auch Lemming selbst von sich, ein Geisteswissenschaftler zu sein. Ein Philosoph vielleicht? Oder Literaturwissenschaftler? Für einen Journalisten wirkte er zu langsam. Außerdem konnte man Journalisten nun wirklich nicht als Geisteswissenschaftler durchgehen lassen! Er wollte diesem Kerl hier und jetzt auf

960die Schliche kommen. Ich werde bald erfahren, was es mit ihm auf sich hat, dachte Niklas.

Lemming saß da und starrte auf den Waffengurt. Es kursierten also Gerüchte über ihn. Eigentlich war das nicht weiter verwunderlich. Hier kursierten überall Gerüchte. Aber irgendwie erregte es ihn, daß er Gegenstand von solchen Gerüchten sein konnte. Aber was sollten und was konnten Gerüchte schon aussagen? Wie konnten ihm Gerüchte über ihn selbst weiterhelfen? Würde er vielleicht dadurch erfahren können, vor wem er sich in Acht nehmen mußte? War Caroline vielleicht eine Verräterin? Oder zumindest eine Konkurrentin, für die er unliebsam und unangenehm war und der er, ohne es zu wissen selbstverständlich, irgend eine 970Stellung oder irgend eine wichtige Aufgabe streitig machte? Irgend einen Grund mußte es doch geben, daß er hier war.

Niklas kam mit einem Tabakbeutel in der Hand wieder.

"Wissen Sie was, Niklas? Ich glaube Gerüchte interessieren mich doch nicht!"

Niklas kramte in seinem Tabakbeutel, fand die kleine Packung mit dem Zigarettenpapier, blies genüßlich und vorsichtig die Packung von der Seite an, so daß ein Papier sich abhob, das er dann mit Daumen und Zeigefinger herauszog. Dann machte er sich daran, auf das Papier Tabak zu verteilen, wobei er fast jedes Krümelchen genau untersuchte, als wolle er ein Meisterwerk der Zigarettdrehkunst schaffen. "Ich hab's mir überlegt", sagte er. "Ich möchte noch ein wenig mehr über 980die beiden Landstreicherinnen hören. Alles andere ist noch langweiliger!"

"Ich finde Ihre Vergangenheit gar nicht langweilig! Sie wollen darüber nur nichts rausrücken!"

"Ach vergessen Sie meine Vergangenheit!" sagte Niklas und leckte genüßlich den klebestreifen seines Zigarettenpapiers - vorsichtig und nicht zu feucht.

"Sie waren doch politisch aktiv! Sie wollten doch etwas bewegen, verändern, revolutionieren!" versuchte Lemming zu jubeln.

"Quatsch! Alles nur hohle Worte, lieblos dahingeredete Vokabeln, klingende Schelle! Mehr nicht!"

"Ich habe ja nicht behauptet, daß Sie tatsächlich etwas bewegt haben!" korrigierte 990Lemming. "Ich habe nur gesagt, Sie wollten!"

"Ja, ja. Aber ich werde mir davon nicht einmal einen Grabstein kaufen können!"

Lemming war auf eine Art von dieser Äußerung berührt. "Sie haben es immerhin versucht", murmelte er ein wenig trotzig.

"Hören Sie jetzt auf damit, verdammt! Und erzählen Sie lieber, was die beiden Weiber tun!" Er zündete sich seine Zigarette an, während Lemming hartnäckig blieb.

"Wollen Sie denn alles als Jugendsünde abtun! Sind Sie denn ein Schlappschwanz, Niklas?!" rief Lemming.

Niklas blies genervt den Rauch in Lemmings Richtung und nebelte ihn damit ein, so daß er husteln mußte. "Das sagt der Richtige!"

1000"Was macht ein Investigator wie Sie?" fragte Lemming.

"Der hört Typen wie Ihnen zu, wenn sie ihre Geschichten erzählen. Was ist jetzt mit den beiden Weibern? Die eine pennt, die andere kann nicht schlafen und träumt sich ein schönes Leben in einer armseligen Fischerhütte. Und wie gehts weiter?"

"Er ist ein wenig ordinär, hat Bianca über Sie gesagt, und was Caroline gesagt hat, möchte ich lieber nicht wiederholen."

"Was interessiert mich, was die beiden Schulschönheiten über mich sagen? Erzählen Sie lieber Ihre Geschichte weiter. Oder fragen Sie mich direkt, wenn Sie wissen wollen, was für Gerüchte über Sie kursieren!"

"Wo war ich stehengeblieben? Ach ja! Die Feuerstelle im ersten Raum würde die
1010ganze Hütte problemlos wärmen. Sie müßte natürlich immer Holz hacken, ab und zu
aber könnte sie sich auch Holzkohle leisten und manchmal sogar Briketts. Aber
Holzhacken fand sie ebensowenig schlimm wie Gartenarbeit. Sie würde kein
elektrisches Licht vermissen und keinen Radio- oder gar Fernsehapparat besitzen. In
ihrem Garten könnten Hühner und eine Ziege leben. Und die Ziege könnte sie dann
melken und von der Milch Ziegenkäse machen. Sie hatte nie eine Ziege gemolken.
Wenn sie ehrlich sein sollte, hatte sie nie in ihrem Leben eine Ziege berührt. Die
meisten Bauern dieser Gegend hielten Ziegen, dennoch war Elena noch nie mit einer
Ziege in Berührung gekommen. Sie müßte lernen, die Ziege zu melken, aber so
schwer konnte das ja nicht sein. Die Idee mit der Ziege war vielleicht doch nicht so
1020gut. Dieses Viech würde auch ihre Kräuterbeete zertrampeln, denn schließlich konnte
der Garten unmöglich groß sein. Handarbeiten waren auch nicht Elenas Stärke. In
ihrer Kindheit hatte sie leidlich stricken gelernt und noch vor der Pubertät damit
aufgehört. Ab und an hatte sie Socken gestopft. Aber als richtige Handarbeit konnte
man das nun wirklich nicht bezeichnen. Womit sollte sie ihr Geld verdienen?"

"Sind Sie bibelfest?" fragte Niklas.

Lemming war überrascht. Mit dieser Frage hätte er nie gerechnet. Ausgerechnet
Niklas fragte ihn nach Bibelfestigkeit? Das konnte nur ein zynisches Spiel sein.
Lemming war auf der Hut: "Nein, nicht sehr. Vielleicht habe ich die gewöhnliche
Ration an protestantisch-rationalistischer Indoktrination abbekommen. Aber ich bin
1030mir nicht sicher."

"So, so, Indoktrination", brummte Niklas. "Was sollte Indoktrination bei Ihnen
nützen? Vergessen Sie nicht sowieso alles?"

Lemming überlegte ernsthaft. Dann sagte er: "Nein, nicht alles. Aber das ist in der
Tat seltsam. Es gibt einige Dinge, an die ich mich überhaupt nicht mehr erinnern
kann. An andere wiederum glaube ich mich zu erinnern, weiß aber nicht, ob ich sie
nicht vielleicht geträumt habe. Wieder andere habe ich präsent. Sie habe ich nie
vergessen."

"Ich bin nicht Ihr Therapeut", sagte Niklas, "Ich bin nur ein Investigator. Aber ich
will Ihnen trotzdem einen Tip geben."

1040"Danke", sagte Lemming.

"Die Dinge, die Sie nicht vergessen haben, betreffen Ihre Bildung, nicht wahr? Sie
können lesen, schreiben, rechnen und viele andere Dinge mehr, nicht wahr? Ihre
humanistische und literarische Bildung funktioniert einwandfrei. Das ist wie mit
Radfahren - so etwas verlernt man nie!"

"Worauf wollen Sie hinaus?" fragte Lemming.

Niklas tat ganz fachmännisch: "Nun, ich komme zu meiner Eingangsfrage zurück:
Sind Sie bibelfest? Sie geben mir darauf eine Antwort und sprechen von

»protestantisch-rationalistischer Indoktrination«. Woher haben Sie diese Begriffe? Was verstehen Sie darunter? Haben Sie etwas von germanischen Heldensagen gehört? Haben Sie Religionsunterricht genossen? Kennen Sie die griechische Mythologie? Und wenn ja, woher? Können Sie meinem Gedankengang folgen?" Niklas genoss den Ausdruck in Lemmings Gesicht.

"Ja, ja", murmelte dieser wie in Trance. "Gute Frage: woher weiß ich, was ich weiß? Sie haben recht. Das könnte ein Schlüssel sein."

"Na wunderbar! Es freut mich, wenn ich Ihnen helfen konnte. Nun werden wir einiges über Ihre Vergangenheit erfahren und können uns von den beiden Brachlandtussis verabschieden!"

"Ich weiß nun, worauf Sie mit Ihrer Frage, ob ich bibelfest sei, hinaus wollten!" rief Lemming, als habe er eine großartige Erleuchtung. "Sie wollten von mir das Zitat hören: Seht die Vögel! Sie säen nicht, sie ernten nicht, und der himmlische Vater ernährt sie doch!"

"Toll, Lemming! Ich bin wirklich beeindruckt!" stöhnte Niklas.

"Aber verstehen Sie? Elena hat dieses Nomadenleben satt. Sie will nicht mehr umherirren. Sie hätte viel lieber eine feste Bleibe und wenn es nur eine Hütte ist. Der Mensch ist doch kein Vogel. Er hat Hände und soll sich von seiner Hände Arbeit ernähren. Wenn Gott gewollt hätte, daß er den Menschen ernährt, hätte er ihm anstatt Arme und Hände Flügel verliehen." "Bravo", brüllte Niklas lachend, "Bravissimo! Sie können theologisch sogar gegen Jesus argumentieren. Ihre Elena will also eine kleine Hütte. Aber eine Hütte am Meer! Ganz so anspruchslos ist sie nicht - unsere Elena", sagte Niklas, womit er Lemming einen kleinen Stich versetzte. Fast war Lemming eifersüchtig und wollte weder Elena noch Vanessa noch sonst jemanden mit Niklas teilen. Niklas konnte es deutlich an Lemmings Gesichtszügen ablesen.

"Aber woher ich das alles weiß, kann ich Ihnen dennoch nicht sagen! Ich habe nicht die leiseste Erinnerung an meine Schulzeit oder dergleichen."

"Ja, verraten Sie nicht zu viel von sich, Lemming! Sie könnten sonst uninteressant für mich werden." Niklas gähnte demonstrativ und fügte dann hinzu: "Im übrigen stimmt Ihre Vermutung nicht! Mir ist es ganz egal, ob die Vögel säen, ernten oder vom himmlischen Vater ernährt werden! Klar ist doch, daß die Weiber keine Vögel sind. Sie sind höchstens vogelfrei. Und ich könnte wetten, daß sie noch ihr blaues Wunder erleben, wenn der Kettensägenmann kommt."

"Was für ein Kettensägenmann?"

"Haben Sie's vergessen? Ihre Weiber haben doch Geräusche gehört, oder etwa nicht?"

"Doch, doch. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß in dieser Geschichte ein Kettensägenmann vorkommt."

"Natürlich nicht, mein lieber Lemming! Natürlich nicht! Es ist Ihre Geschichte, und da kommen keine Grausamkeiten vor."

"In Ihrer Geschichte dafür umso mehr!" stichelte Lemming, was von Niklas ignoriert wurde. Schließlich mußte er ja nicht auf jede Gemeinheit reagieren.

"Darf ich mit Elena fortfahren?" fragte Lemming.

Niklas holte tief Luft und machte mit der rechten Hand eine Geste, als wolle er seinem Gegenüber den Vortritt lassen.

Also setzte Lemming seine Erzählung fort: "Während Elena an dies und das dachte - an das Meer, an ihren kleinen Kräutergarten ohne eine Ziege, an ihre Hühner, an frische Eier, die sie auf dem Markt verkaufen konnte, an ihren kleinen Brunnen, wo sie sommers wie winters Wasser holen mußte -, wurde sie langsam schläfrig und schlummerte irgendwann ein. Sie hatte einen unruhigen Schlaf und fror, weil es in der Nacht doch empfindlich kalt wurde, und als sie am nächsten Morgen erwachte, schmerzten ihre Glieder. Stöhnend und klagend richtete sie sich auf und als sie sich 1100umsah, mußte sie feststellen, daß Vanessa verschwunden war. Erst durchzuckte sie ein Schreck, doch dann fand sie es nicht unbedingt unangenehm, erst einmal nachdem Erwachen allein zu sein. Sie mußte ihre Gedanken sammeln, ihre nachtmüden Knochen langsam wieder in Gang bringen - dabei konnte sie Vanessa nun wirklich nicht gebrauchen. Benommen saß sie da, die Sonne stand schon ziemlich hoch. Es mochte neun oder zehn Uhr sein. Steif wie eine Mumie stand sie endlich auf und hielt mit der Rechten ihr Kreuz. Ein paar vorsichtige und zaghafte Schritte und langsam kehrte wieder Leben in ihren Körper zurück."

"Hoffentlich schildern Sie mir nicht auch noch, wie Elena ihren Morgenurin los wird", unterbrach Niklas.

1110"Sie können Gedanken lesen!" rief Lemming lachend. "Genau das hatte ich vor!"

Niklas verzog angeekelt das Gesicht.

"Na gut. Ich bin zu Zugeständnissen bereit", sagte Lemming, "Kürzen wir es ab: Sie urinierte unter dem Bäumchen."

"Na wunderbar! Ich freue mich schon auf den Sägenmann. Er kann nicht ausbleiben! Vielleicht hat er Vanessa schon geholt - still und heimlich, als Elena schlief."

"Ich glaube ein ähnlicher Gedanke oder zumindest eine ähnliche Sorge durchzuckt auch Elena nach dem Urinieren."

"Sind Sie bitte so freundlich und erzählen mir noch, wie Elena ihre Unterhose hochzieht, ohne ihre Scheide abgetrocknet zu haben?" Niklas grinste hochofrenut 1120über Lemmings schockgefrorenes Gesicht und fügte hinzu: "Nun ja, nicht nur Sie haben eine gewisse Vorliebe für Details! Schließlich ist doch klar, daß die Ladies kein Klopapier zur Hand haben im Brachland, nicht wahr?"

"Klopapier ist das Geringste, was Elena vermisst", entgegnete Lemming und erzählte weiter: "Unentschlossen sah sie sich um. Keine Spur von Vanessa. War sie mal wieder nur über den Hügel gegangen? Wie lange mochte sie schon weg sein? Elena hatte Hunger, und hungrig konnte sie keinen klaren Gedanken fassen. Wann aber hatte sie sich das letzte Mal satt gegessen? Wann hatte sie sich jemals satt gegessen?"

"Ich glaube, ich habe auch Hunger", sagte Niklas. "Mal sehen, ob in der Küche etwas Essbares zu finden ist - ich meine, außer Keksen! Wenn ich nichts finde, rufen 1130wir den Chinamann an, okay?" Er ging in die Küche.

Lemming hörte, wie Schranktüren klapperten und die Külschranktür quitschend geöffnet und gleich wieder zugeschlagen wurde. Wer hätte für sie einkaufen sollen. Er war sich sicher, daß Niklas nichts finden würde. Wie lange sollten sie noch hier sitzen und die Zeit totschiagen? Andererseits was war zu tun? Lemming gefiel diese

Situation allmählich. Zugegeben sie kamen sich nicht näher, erfuhren kaum etwas voneinander, was sie nicht ohnehin schon wußten, aber andererseits gab es vielleicht auch gar nichts zu erfahren. Nur das Hier und Jetzt zählte. Caroline hatte Lemming mehrmals vor Niklas gewarnt, hatte sich geradezu in Rage geredet. Ein bißchen war sie vielleicht auch über Lemmings ahnungslose Gleichgültigkeit wütend geworden.

1140Aber was sollte er machen? Ihm sagten ihre Warnungen nicht viel. Er wußte nicht, was für eine Gefahr von Niklas für ihn ausgehen sollte. Und Caroline konnte es nicht konkretisieren. Niklas schien Lemming zu vertrauen. Er hatte seinen Waffengurt einfach abgenommen und auf den Tisch gelegt. Wie selbstverständlich ließ er Lemming mit der Waffe allein in einem Raum und ging einfach in die Küche, um nach etwas Eßbarem zu suchen. Einen größeren Vertrauensbeweis brauchte Lemming nicht.

Niklas kam zurück: "Nichts - der Kühlschrank ist leer. Wir sollten den Chinesen anrufen. Ich möchte Fisch in süß-saurer Sauce. Und Sie?"

"Wenn Ihr Chinese gut ist, hätte ich gerne gebratene Ente in Erdnußsauce."

1150"Und dazu Lichiwein", sagte Niklas, "ja, das ist verdammt gut!"

Lemming beobachtete Niklas neugierig, als dieser ans Telefon ging. Mit einer vollkommen sicheren Selbstverständlichkeit griff er zum Hörer und wählte eine Nummer - wartete, brummte etwas Unverständliches, drückte ungeduldig mehrmals auf den Knopf zum Unterbrechen der Leitung, lauschte, drückte die Wahlwiederholung, wartete, lauschte. Lemming hatte nichts anderes erwartet. Niklas benahm sich wie ein Neuling. Das allerdings verwunderte Lemming ein bißchen.

"Die Leitung ist tot!" stellte Niklas enttäuscht fest.

"Schade", sagte Lemming.

"Ja", sagte Niklas, "Seht die beiden schrägen Vögel - sie säen nicht, sie ernten nicht -
1160sie gehen einfach zum Chinesen!"

Lemming lachte verkrampft. "So groß ist mein Hunger nicht. Wenn der Bringservice etwas gebracht hätte, okay! Aber ich gehe jetzt nicht aus dem Haus. Sollen wir noch einen Tee kochen? Das würde mir schon reichen."

"Sie sind so bescheiden und genügsam. Das mag ich an Ihnen. Immerhin haben wir ein Dach über dem Kopf und fließend Wasser, nicht wahr? Davon können Vanessa und Elena nur träumen! Wir haben es richtig gut!"

"Auf mich brauchen Sie nicht sauer sein!" wehrte sich Lemming. "Ich habe das Telefon nicht abgestellt."

"Ach vergessen Sie's! Dann ist die Leitung halt tot. Was soll's? Wo steckt eigentlich
1170Ihre Vanessa? Hat sie sich wirklich heimlich auf und davon gemacht?"

"Das kann ich mir nicht recht vorstellen. Irgendwie können die beiden doch nicht ohne einander. Sie brauchen sich. Das heißt, Vanessa braucht Elena."

"Was heißt: Sie können sich das nicht recht vorstellen? Ist das Ihre Geschichte oder nicht? So wie Sie es erzählen, so wird es auch sein!"

Lemming wog bedächtig den Kopf hin und her. "Ganz so ist es aber nicht. Irgendwie entwickelt die Geschichte doch auch ihre Eigendynamik. Die Figuren bekommen ein Eigenleben, machen sich selbständig. Ich muß sie gehen lassen. Die Geschichte erzählt sich selbst."

"Ja, Sie sind nicht Herr der Lage! Bevor die Geschichte sich selbst erzählt, erzähle
1180ich sie lieber!"

"Sie haben überhaupt kein Fingerspitzengefühl für die beiden Frauen."

Niklas lachte höhnisch und gereizt auf: "Das ist ja absurd!"

"Absurd? Das mag schon sein. Ist nicht unsere ganze Situation absurd? Das Ganze hier? Warum sind wir hier? Warum schlagen wir die Zeit tot und warum ist das Telefon tot? Und warum ist es draußen stockdunkel? Absolut finster?"

"Ja, warum scheint die Sonne nur tagsüber und nicht nachts! Das ist schon verdammt absurd, wenn Sie mich fragen!"

"Erst habe ich es für einen Traum gehalten, war mir so sicher, daß ich bald erwachen würde. Anders konnte ich es mir nicht erklären, es mußte ein Traum sein. Caroline,
1190Bianca, alle, denen ich begegnete, hielt ich für Traumgestalten. Aber was ist das für ein Traum, der so lange andauert. Es ist kein Traum wie jeder andere. Ich glaube, es ist überhaupt kein Traum. Und dann ist da noch..." Lemming brach plötzlich ab.

"Ja? Was ist da noch?"

"Ach, nichts. Wo waren wir stehen geblieben?"

Niklas wollte Lemming nicht in die Falle gehen. Zu viel Neugier seinerseits wäre ein Triumph für Lemming. Diesen konnte er ihm unmöglich gönnen. "Vanessa ist verschwunden, und Elena hat Hunger und kann keinen klaren Gedanken fassen. Sie weiß nicht, was sie machen soll. Ich habe nicht genügend Fingerspitzengefühl für die Geschichte der beiden Damen, wenn man Ihnen glauben schenken darf, und so
1200erzählt sich angeblich die Geschichte von selbst! Ich aber, ich halte es für besser, wenn ich sie erzähle. In Wahrheit ist Elena Vanessas Tochter, und die beiden Frauen verbindet ein furchtbares Geheimnis: Sie haben Vanessas Ehemann und Elenas Vater und Vergewaltiger erschlagen, verscharrt und sich dann auf und davon gemacht. Das alte geile Schwein liegt nun im kleinen Garten hinter der Fischerhütte und kann sich die Kräuter von unten ansehen. Und was wollten Sie mir erzählen? Da war doch noch etwas!"

"Ach, lassen Sie mich damit in Ruhe!" wehrte Lemming ab. "Neugier steht Ihnen gar nicht gut zu Gesicht! Und was Vanessa und Elena betrifft: nein, sie brauchen kein furchtbares Geheimnis, was sie aneinander fesselt. Das Allgemeinmenschliche
1210genügt."

"Pah! Das Allgemeinmenschliche! Wenn ich so was schon höre!"

Lemming stand schmollend auf. "Ich koche uns erstmal einen frischen Tee." Und damit ging er in die Küche.

"Ja, tun Sie das! Ich schau mir das Telefon noch einmal an und sehe mich auch ein bißchen in dieser Bude um", brummte Niklas, "Viel zu finden gibt es hier nicht. Aber man weiß ja nie." Seine Untersuchung des Telefons brachte keine neuen Erkenntnisse. Die Leitung blieb tot. Dann begann er sich in der Wohnung umzusehen. Der Boden im Wohnzimmer war mit einem schmutzig gelben Teppichboden bedeckt, der an einigen Stellen kleinere und größere Flecken aufwies,
1220die dunkel, ja fast schwarz hervorstachen. Das Zimmer war etwa zwanzig Quadratmeter groß und hell gestrichen, wobei die Wände im Laufe der Zeit einen Gelbstich bekommen hatten. An der Decke hing eine rote Lampe, die das Licht der

100 Watt Birne ein wenig dämpfte und angenehmer machte, ohne tatsächlich eine wohnliche Atmosphäre erzeugen zu können. Die Möblierung bestand aus vier Ledersesseln um einen rustikalen Wohnzimmertisch mit dunklen Kacheln angeordnet. Der Tisch war leer gewesen und ordentlich abgewischt, als sie das Zimmer betraten. Lemming hatte das Licht eingeschaltet; sie hatten sich an den Tisch gesetzt. Niklas hatte sofort seine Füße ausgestreckt und die Bequemlichkeit der Ledersessel gelobt und von Lemming einen rügenden Blick erhalten. Später hatten
1230sie sich mit der Küche vertraut gemacht, Kekse gefunden und Tee gekocht. Wenn man das Zimmer betrat, war rechts so etwas wie ein Wohnzimmerschrank, der dilettantisch aus furnierten Pressspanplatten selbst zusammengeschustert war. In seinen Regalen befand sich fast nichts: ein paar Groschenromane, ein Lexikon, ein alter abgegriffener Kaufhauskatalog, ein paar alte Zeitungen, auf die sich Lemming zunächst interessiert stürzte, als könnten sie ihm ein altes Geheimnis verraten. Einige von ihnen machten auf Niklas einen sehr ungelesenen Eindruck. Da war nichts ausgeschnitten, nichts unterstrichen und nichts aufgeschlagen. Jemand hatte die Zeitungen fast unberührt im Regal abgelegt. Mehr an Informationen über den eventuellen Bewohner dieser Wohnung bot dieses Wohnzimmer nicht. An den
1240Fenstern hingen keine Gardinen, sondern graue Jalousien, die schon hochgezogen waren, als Niklas und Lemming die Wohnung betraten. Der Teppichboden in der Küche war giftgrün. Ansonsten eine eher bescheiden eingerichtete Küche. In den Schränken waren ein paar billige Teller und Gläser, nichts aufeinander abgestimmt, kein Service; eine einfache Spüle, ein schlichter Herd mit vier Kochplatten, ein großer Wasserkocher, ein kleiner Kühlschrank, der etwas schimmlichen Käse enthielt und ein halb volles Marmeladeglas, eine halbe vertrocknete Zitrone und ebenso mager der Vorratsschrank, wo man wenigstens Nudeln oder Reis zu finden hoffte. Niklas wollte diesen Zustand nicht einmal als Junggesellenwohnung bezeichnen. Er ging an der Küche vorbei, wo Lemming ein Teei mit Tee auffüllte, ging durch den
1250dunklen Flur auf ein Zimmer zu, dessen Tür geschlossen war. Als er die Hand an die Klinke legte, zögerte er einen kleinen Augenblick, doch dann drückte er sie innerlich kopfschüttelnd über sich selbst -jetzt wirst du schon wie dieser Lemming!- nieder und stand mit einem Fuß in der Dunkelheit. Die Tür ließ sich nach innen öffnen, so daß Niklas' Linke nach einem Lichtschalter tastete und tatsächlich einen fand. Doch in diesem Augenblick durchzuckte ihn ein Gedanke. Er betätigte den Lichtschalter nicht, betrat auch nicht das Zimmer, sondern drehte sich um, nachdem er die Tür wieder zugezogen hatte und kehrte in die Küche zurück. Lemming hatte den Tee schon aufgebrüht und wollte mit der heißen Kanne in der Hand ins Wohnzimmer zurück. Niklas versperrte ihm ein bißchen den Weg, um ihm
1260sorgfältig ins Gesicht und in die Augen zu schauen.
"Was ist? Was haben Sie?" fragte Lemming.
"Ach nichts! Ich wollte nur sehen, ob Sie ein gedungener Schurke sind!" erwiderte Niklas, worüber Lemming lachen konnte.
"Oh ja! Ich denke schon!" Sie gingen ins Wohnzimmer.
"Wenn man Sie nach Ihrem Beruf fragte, lieber Lemming, was würden Sie darauf antworten?"

Lemming stellte die heiße Kanne vorsichtig auf die Steinkacheln des Wohnzimmertisches, dann sah er Niklas offen ins Gesicht. "Nun wollen Sie sicherlich nur beweisen, daß Sie viel schlauer sind als ich, Niklas!"

1270 "Nein, mal im Ernst! Sagen Sie schon! Als was würden Sie sich bezeichnen? Welchen Beruf würden Sie zum Beispiel vor Gericht angeben? Oder vor der Polizei oder meinetwegen im Krankenhaus?"

"Sie nennen sich »Investigator«, nicht wahr?" fragte Lemming zurück. "Das ist doch ein Detektiv, oder?"

Niklas nickte: „Wenn Sie so wollen!“

"Dann finden Sie's doch heraus!"

"Ich habe Sie nicht gefragt, was Sie von Beruf sind!" konterte Niklas ein wenig zu stolz auf seinen Scharfsinn. "Ich habe Sie gefragt, als was Sie sich bezeichnen würden!"

1280 "Ich bin Philosoph", antwortete Lemming kurz entschlossen. "Ja, ich würde mich als einen Philosophen bezeichnen, als ein Cogito, ein denkendes Ich und nicht als Investigator!"

"Dann sind Sie ein Magister der Philosophie oder gar ein Doktor?"

"Das weiß ich nicht! Nun fragen Sie mich doch nachdem, was ich bin! Und das habe ich vergessen!" Lemming grinste breit.

"Das heißt: auch ohne ein Magister zu sein, würden Sie sich als einen Philosophen bezeichnen?"

"Ja, warum nicht? Sie sind ja auch Investigator ohne Kommissar zu sein! Was meinen Sie, Niklas? Wäre es nicht eine tolle Sache, wenn ich »Brachland« als

1290 Roman oder Novelle zu Papier brächte?"

"Eine geniale Idee!" rief Niklas mit verdrehten Augen. "Warum aber glauben Sie, daß Sie das könnten?"

"Keine Ahnung! Glaube ich das? Habe ich das behauptet?"

"Philosophen erzählen keine Geschichten! Das müßten Sie doch wissen!"

"Ich schon!" trotzte Lemming.

"Woher wissen Sie, daß Sie ein Philosoph sind?" hakte Niklas nach.

"Das ist wie mit dem Radfahren - man weiß einfach, daß man es kann, man spürt es überall im Körper!"

1300 "Sie vergessen alles? Nur das Philosophieren vergessen Sie nicht?" fragte Niklas ein wenig polemisch.

Lemming zuckte die Schultern.

"Warum philosophieren wir nicht ein bißchen?" fragte Niklas spitz. "Warum erzählen Sie eine Geschichte, wie Sie es nennen, zweier Frauen im Nirgendwo?"

"Was haben sie gegen Elena und Vanessa?"

"Irgend was! Aber das ist nicht der Punkt!"

Lemming schenkte Tee ein - er hatte seiner Meinung nach genug gezogen. "Was ist dann der Punkt?" fragte er Niklas.

"Ich will es Ihnen geradeheraus sagen: Sie sind kein Philosoph, lieber Lemming!"

1310 "Nein? Wie kommen Sie darauf? Würde eine Krankenschwester, -würde ein Richter oder Polizist auch so darauf reagieren wie Sie?"

"Sie müssen sich legitimieren! Das liegt doch auf der Hand! Wären Sie Magister oder Doktor, wäre es dokumentiert und beurkundet, so daß Sie sich problemlos Philosoph nennen könnten. Aber auch darauf will ich nicht hinaus."

"Sie machen es aber spannend!"

"Die Sache ist die: Sie verhalten sich nicht wie ein Philosoph! Sie philosophieren nicht. Warum sollte jemand Philosoph genannt werden, der erstens keine Urkunde als Philosoph vorweisen kann und zweitens sich nicht verhält wie ein Philosoph? Und das ist des Pudels Kern in Ihrem Fall!"

Lemming schlürfte gelassen seinen Tee. "Sie machen es sich einfach! Eine
1320sophistische Spiegelfechtereie - sonst nichts! Ich muß doch nicht in einer Tonne wohnen, meinem Staatsoberhaupt sagen, er solle mir aus der Sonne gehen, ich muß nicht tagsüber mit einer Taschenlampe bewaffnet über den Markt spazieren und den Leuten ins Gesicht leuchten und gefragt, was ich denn wolle, sagen: ich suche Menschen! Philosophen unterliegen nicht bestimmten und äußerlichen Verhaltensregeln! Nun sage ich Ihnen mal, was des Pudels Kern in meinem Fall ist: Das ist die verdamnte Amnesie! Was ich hier erlebe, ist doch alles nur ein Alptraum: der Tee, diese Wohnung, die Kekse, Sie, Bianca, Caroline - alle und alles. Ja, einfach alles!"

"Ach nun regen Sie sich mal nicht auf!" brummte Niklas. "Es ist schon eine
1330seltsame Geschichte, die Sie mir da auftischen: Irgendwann und irgendwo wachen Sie auf und können sich an nichts mehr erinnern. Sie wissen nur noch, daß Sie ein Philosoph sind."

"Ich bin nicht irgendwann irgendwo aufgewacht!" widersprach Lemming.

"Wie auch immer, es muß aber einen Schnitt in Ihrem Bewußtsein gegeben haben, einen Cut sozusagen!"

"Hmmm, einen ziemlich harten sogar! Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, geschlafen zu haben."

"Sehen Sie? Das alles ist ziemlich ungereimt."

Sie schwiegen eine Weile. Niklas war sich ziemlich sicher, Lemmings Geheimnis auf
1340der Spur zu sein. Aber er wollte nichts überstürzen. Seinetwegen konnte Lemming nun auch die blöde Geschichte mit Vanessa und Elena weitererzählen. Und als ihm das Schweigen zu lange dauerte, sagte er: "Sie behaupten von sich, daß das Philosophieren Ihnen in Fleisch und Blut übergegangen sei."

"Verstehen Sie es bitte nicht falsch! Ich will mich nicht damit brüsten. Fest steht, daß die Philosophie die ganze Amnesie überstanden hat." Bei diesen Worten wurde Lemming unruhig.

Niklas legte ohne zu zögern seinen Finger auf den wunden Punkt: "Vielleicht aber ist das, was Sie Philosophie nennen, auch ein Produkt der Amnesie! In gänzlicher Selbstvergessenheit fliehen Sie in eine transzendente Welt."

1350 "Spekulationen! Alles nur Spekulationen! Wir sollten nicht im Dunkeln meines Gedächtnisses herumtappen! Außerdem ist es auch nicht so wichtig, ob ich ein Philosoph bin oder nicht. Was bedeutet das schon?"

"Ich dachte, es sei Ihnen wichtig! "

Lemming zeigte darauf keine Reaktion.

"Wo steckt Vanessa eigentlich? Hat sie sich irgendwo versteckt, um heimlich zu beobachten, wie Elena auf ihre Abwesenheit reagiert?" fragte Niklas, um abzulenken.

"Das wäre ihr durchaus zuzutrauen. Fest steht aber nur, daß Elena alleine ist und nicht genau weiß, was sie machen soll. Sie setzt sich auf ihren Stein und wartet ein 1360bißchen. Die Sonne steht schon hoch und wärmt Elenas über Nacht steif gewordenen Glieder. Ihre Vorstellung vom Meer und daß dort alles besser würde und sie sich irgendwo häuslich niederlassen könnte, weicht nicht von ihr. Natürlich hat sie auch Hunger, aber das ist es nicht, was sie innerlich unruhig macht. Sie hat ein Ziel, sie weiß, wohin sie will, aber sie weiß nicht, wie sie dieses Ziel erreichen kann. Irgendwo ganz heimlich in ihr baut sie auf Vanessa. Zu zweit, denkt sie, könnten sie dieses Ziel viel besser erreichen. Sie könnten sich wunderbar ergänzen und sich gegenseitig unterstützen. Aber das Ziel ist nicht Vanessas Ziel. Sie haßt das Meer, sie will nicht ans Meer, und davon ist sie nicht abzubringen. Eigentlich muß Elena es alleine wagen. Schließlich ist eine Begleitung, die das Ziel gar nicht gutheißt eher 1370hinderlich, ein Klotz am Bein!"

"Haben Sie auch ein Ziel?" fragte Niklas.

Lemming verzog das Gesicht, als habe er in eine Zitrone gebissen: "Oh Niklas! Jetzt werden Sie richtig primitiv! Sie halten meine Geschichte für ein Gleichnis, eine Parabel oder so etwas! Glauben Sie ich bin hirnamputiert? Wenn ich Ihnen etwas anderes sagen wollte, würde ich es schon tun, machen Sie sich darum keine Gedanken! Jedenfalls stand Elena nach einiger Zeit auf, bewegte sich ein wenig, um sich aufzulockern, ließ die Hüfte kreisen, machte ein paar Kniebeugen, sah sich noch einmal um und sah keine Spur von Vanessa. Länger wollte sie nicht mehr warten und machte sich auf den Weg - wieder in Richtung Hügel. Aber dieses Mal würde sie 1380nicht umkehren. Sie wollte bis zum Bauernhof gehen und dort nach einer Landkarte fragen."

"Warum erzählen Sie mir diese Geschichte?" fragte Niklas.

"Warum nicht?" erwiderte Lemming.

"Diese Geschichte muß doch irgendeinen Sinn haben! Und ich sehe diesen Sinn eben nicht! Ich erkenne ihn nicht. Vielleicht bin *ich* der Hirnamputierte, aber ich sehe keinen Sinn in Ihrer Geschichte!"

"Einen Sinn... einen Sinn!" wiederholte Lemming, als suche er einen Gedanken oder warte auf einen Einfall.

"Vielleicht erwarte ich auch zu viel von Ihnen, aber ich dachte, Sie wollten mir 1390etwas mitteilen, mit mir kommunizieren!"

"Ich wollte Ihnen eine schöne Geschichte erzählen, eine gute Geschichte!"

Niklas unterdrückte ein Lachen: "Eine Geschichte? Eine schöne Geschichte? Eine gute Geschichte? Verstehe! Ja, doch, sicher... es ist Ihnen gelungen! Sie konnten mich mit Vanessa und Elena sehr fesseln. Aber es gäbe bestimmt viel mehr, was Sie mir über sich erzählen könnten, wenn Sie sich nur nicht hinter Ihrer Amnesie verstecken würden!" sagte Niklas.

"Ich verstecke mich nicht hinter meiner Amnesie! Ich verstecke mich überhaupt nicht!" wehrte sich Lemming und fügte hinzu: "Und schon gar nicht hinter einer

Geschichte! Sie sind ein Banause, Niklas! Eine schöne einfache Geschichte - mehr
1400steckt hinter Brachland nicht. Aber das können Sie nicht begreifen! Da fangen Sie lieber an, nach einem versteckten Sinn zu suchen, nach einer Mitteilung, nach einer Botschaft an Sie. An Sie! Ich bitte Sie! Was sollte denn das für eine aufwendige Botschaft werden? Was, glauben Sie, könnte ich Ihnen sagen wollen, so indirekt, so verschlüsselt durch die Blume der beiden vagabundierenden Frauen? Und warum ausgerechnet Frauen? Sollte das so etwas wie eine Verfremdung werden? Wie ist da Ihre Theorie dazu?"

"Ich habe mir schon meinen Reim auf Ihre Geschichte gemacht, Lemming! Halten Sie mich nur nicht für blöd!" sagte Niklas scharf.

"Pures Banausentum! Sie halten das wahrscheinlich für eine Allegorie: Vanessa das
1410sind Sie und Elena bin ich, was?"

"Quatsch! Wissen Sie, was dort drüben am anderen Ende des Flurs ist?"

Lemming sah ihn irritiert an: "Nein. Was soll da sein? Ein anderes Zimmer?"

"Und was ist in diesem anderen Zimmer?"

"Keine Ahnung. *Sie* wolltet sich doch umsehen!"

"Ich habe es mir anders überlegt! *Sie* können sich das Zimmer ja mal selbst anschauen!"

Lemming wirkte wirklich ahnungslos: "Warum? Was ist da?"

Niklas zog seine Unterlippe nach unten und sagte: "Keine Ahnung! Ich bin nicht ins Zimmer gegangen."

1420"Hatte das einen besonderen Grund?" Lemmings Stimme zitterte ein bißchen, als drohe aus jenem Zimmer Unheil.

"Das hier ist eine ganz normale Wohnung, Lemming! Das wird auch keine Gespenstergeschichte werden. Und im anderen Zimmer spukt es genauso wenig wie hier. Also stellen Sie sich bloß nicht so an!"

"Ich? *Sie* versuchen ein Geheimnis aus dem anderen Zimmer zu machen! Und quatschen mich dann blöde an! Wenn es Sie interessiert, was im anderen Zimmer ist, gehen Sie und schauen Sie es sich an und lassen Sie mich damit in Ruhe! Sie sind ein kindischer Trotzkopf, Niklas! Wahrscheinlich haben Sie sich nicht hineingetraut und versuchen nun Ihre Angst auf mich zu projizieren! Daraus wird nichts!"

1430 "Daß Sie kein Philosoph sind, wußte ich! Aber ich wußte nicht, daß Sie ein Hobbypsychologe sind!" stichelte Niklas.

"Ob ich dies oder jenes oder gar nichts bin, wen interessiert das schon?"

"Endlich ein wahres Wort!" sagte Niklas theatralisch aufatmend.

"Und da fragen Sie nach dem Sinn meiner Geschichte?" wunderte sich Lemming.

"Ich frage schon nicht mehr! Wollen Sie weitererzählen?"

"Klar! Elena machte sich also auf den Weg, erklimmte den Hügel, warf von dort aus einen Blick zurück, nicht ohne die Hoffnung, doch noch Vanessa zu sehen. Und setzte dann, als sie niemanden sehen konnte, ihren Weg mit gemischten Gefühlen fort. Alsbald schwitzte sie und der Fußmarsch strengte sie an, doch sie war guter
1440Dinge. Sie hatte es geschafft, sie hatte sich auf den Weg gemacht, sie hatte nicht einfach nur dagesessen und auf Vanessa gewartet, nein, sie hatte den ersten Schritt getan, ihren Traum zu verwirklichen. Eine Hütte am Meer! Einfach genial! Fast

beschwingt schritt sie voran, und es fiel ihr gar nicht schwer, die Hitze, den Schweiß und ihre schmerzenden Füße zu ignorieren. Die Gegend war sehr steinig und hügelig. Sie mußte sich des öfteren entscheiden, ob sie einen Hügel erklimmen oder umgehen sollte. Hier und da war es auch ein wenig grün und es gab auch Ackerflächen. Sie sahen sehr vernachlässigt aus oder lagen gänzlich brach. Aber immerhin ließen sie den Schluß zu, daß es hier irgendwo auch kleinere Bauernhöfe geben mußte. Von einem Hügel aus, auf dem sie, um zu verschnaufen, sich ein bißchen hinsetzte, 1450 konnte sie sogar in der Ferne Schafe und Ziegen sehen. Sie wollte ihre Nähe meiden und war froh, sie schon aus dieser Entfernung gesehen zu haben, weil die Schäferhunde meist sehr unfreundlich waren und die Schäfer selbst eine Frau, die in dieser Gegend allein umherzog, als Freiwild betrachteten. Andererseits zog sie der Gedanke an, ein bißchen Ziegenmilch und Käse erbetteln zu können und Wasser. Aber dann sagte sie sich, daß der Bauernhof nicht weit sein könne und es bestimmt besser sei, sich ein wenig zu gedulden. So ging sie wieder munter weiter, ließ die Herde der grasenden Schafe und Ziegen hinter sich und erreichte bald wieder eine karge Ebene. Nach etwa zwei Stunden Wanderung ließ ihr Elan langsam aber stetig nach, Durst und Hunger fingen an, sie zu plagen und sie ärgerte sich über sich selbst, 1460 nicht zu den Schafen und zum Schäfer gegangen zu sein. Weit und breit gab es hier nichts zu essen und zu trinken. Die Sonne brannte auf ihren Kopf, und sie fand auch keinen Schatten, wo sie sich ein wenig ausruhen konnte. In einiger Entfernung vor ihr bäumte sich ein neuer Hügel auf, der sie wieder zu der Überlegung zwang, sie zu besteigen, oder zu umgehen. Sie hatte noch einige hundert Meter vor sich, bevor sie sich wirklich entscheiden mußte, also schritt sie voran, so gut sie noch konnte. Mit ihren Blicken suchte sie aber auch die Gegend nach einem geeigneten Rastplatz ab. Plötzlich sah sie in der Ferne eine Gestalt den Hügel hinunter wandern. Aufgeregt blieb sie stehen und kniff die Augen zusammen, um besser erkennen zu können, ob es sich um einen Mann oder um eine Frau handelte. Nach wenigen Augenblicken 1470 hatte sie schon Gewißheit."

"Lassen Sie mich raten", sagte Niklas, "Es ist der Kettensägenmann, stimmt's?"

Lemming schüttelte schmunzelnd den Kopf. "Es war Vanessas Gestalt, die am Hang auftauchte. Elena war erleichtert und freute sich auf das Wiedersehen. Sie winkte aufgeregt und sprang hoch, um sich besser bemerkbar zu machen. Aber die Gestalt in der Ferne reagierte nicht darauf. Dann eben nicht, dachte Elena und suchte nach einem Plätzchen, um sich auszuruhen, bis Vanessa kam. Spitze kleine Steine beherrschten hier die Gegend. Kein kleiner Fels oder Baumstumpf, auf den man sich hätte setzen können. Zögerlich und unwillig setzte Elena ihren Weg fort. Schließlich sollte es nicht so aussehen, als ginge sie Vanessa entgegen. Nach ein paar Schritten 1480 war sie sich gar nicht mehr so sicher, ob es so gut war, Vanessa zu begegnen. Eigentlich, dachte sie, müßte ich jetzt konsequent sein und meinen Weg ganz allein fortsetzen. Die geht ja auch in die falsche Richtung. Sie kommt, und ich gehe. Elena hatte Durst, und der Durst nagte an ihrem Entschluß, bis ans Meer zu wandern. Sie stolperte, strauchelte, konnte sich zwar noch auffangen und vor dem Sturz bewahren, knickte aber ihren Fuß um. Ihr Fußgelenk schmerzte, sie schrie auf, blieb stehen und

rieb sich die schmerzende Stelle. Jetzt war an Weitergehen nicht mehr zu denken. Sie setzte sich auf den steinigen Boden und massierte sorgsam das Gelenk.

Vanessa hatte nicht gerade einen Stechschritt eingelegt. Doch ging sie zügig und kam immer näher. Elena hatte keine Schmerzen mehr, als Vanessa sie erreichte. »Da 1490bis du ja!«, sagte Vanessa von oben herab. »Ich dachte, du wärest weg für immer!« »Ich auch!« antwortete Elena. »Hilf mir mal hoch!« Vanessa regte sich nicht: »Weißt du? Ich bin den ganzen Tag vor mich hin gewandert. Den ganzen lieben langen Tag! Wußte nicht, wohin. Immer der Nase nach. Ich dachte, das kann doch nicht ewig so weitergehen! Irgendwann muß doch Schluß sein. Irgendwann kommt doch etwas Neues, sagte ich mir. Einen Vulkanhügel nach dem anderen habe ich erstiegen - rauf und runter, rauf und runter. Hier und da sieht man eine kleine Ziegenherde, mehr Abwechslung bietet das Land nicht. Wir hätten die Landstraße vielleicht doch nicht verlassen sollen. Aber was solls? Nun ist es einfach zu spät!« »Hilf mir!« sagte Elena, aber Vanessa hörte nicht. »Auch keine neuen oder interessanten Menschen. 1500Nichts. Ich lief und lief und lief und lief und...« »Willst du mir nicht helfen?« schrie Elena. Vanessa schien sie am Rande wahrzunehmen: »Ach ja, du! Natürlich begegnete ich am Ende meiner langen Wanderung wieder dir. Du wie immer ganz am Boden, aber noch fordernd! Was würdest du ohne mich nur tun? Würdest du einfach nur auf dem Boden liegen und jammern, bis du elendig krepierst?« Elena stand ohne Vanessas Hilfe auf: »Ach ja, da bist du wieder! Schön dich zu sehen. Ich hatte dich schon sehr vermisst.«

"Wer sagt das? Vanessa?" fragte Niklas ungläubig.

"Neeeeein", antwortete Lemming langgezogen, "Elena sagt das. Sie ist durchaus zu Ironie fähig", ergänzte er.

1510"Na ich weiß nicht", murmelte Niklas. Lemming erzählte weiter:

"Vanessa sagt: »Ja, du kannst ohne mich keinen Schritt weit gehen. Natürlich hast du mich vermisst. Möchtest du einen Schluck zu trinken?« »Hast du etwas zu trinken dabei?« fragte Elena ganz aufgeregt. Umständlich begann Vanessa in ihrer Rocktasche zu kramen und brachte endlich ein kleines Fläschchen hervor. »Das ist nicht viel«, sagte Elena. »Wie ich dich kenne, hast du überhaupt nichts!« entgegnete Vanessa. »Ich habe... ich habe mich entschlossen, ans Meer zu gehen«, warf Elena ein. »In diese Richtung?« fragte Vanessa und wies mit dem Daumen über ihre Schulter. »Gibst du mir einen Schluck?« fragte Elena. Vanessa drehte sich um und betrachtete scheinbar nachdenklich die Richtung aus der sie kam und in die Elena 1520gehen wollte, um ans Meer zu gelangen. »Ich komme gerade von dort«, sagte Vanessa. »Was? Vom Meer?« rief Elena. »Nein, du Idiotin! Nicht vom Meer, na eben aus dieser Richtung. Da ist nichts. Ein wenig Brachland, viele Steine, viele Felsen, Hügel und ein paar Ziegen - sonst nichts.« »Aber hast du nicht gesagt...« »Was?« schrie Vanessa ungeduldig. »Was soll ich gesagt haben?« »Ach, nichts. Gibst du mir einen Schluck?« Vanessa aber war noch damit beschäftigt, sich über Elena zu echauffieren. »Ach nichts, ach nichts - da sagt sie einfach "ach nichts"! Aber weißt du was, Elena? Dein Problem ist, daß du nicht zuhören kannst. Du bist ganz und gar in deinen Wunschorstellungen. Du hörst, was du hören willst.« Elena starrte auf die kleine Flasche in Vanessas Hand. Ihr klebte schon die Zunge am

- 1530 Gaumen, schüchtern versuchte sie mit der Hand auf die Flasche zu weisen. Vanessa registrierte das überhaupt nicht. Sie war ganz in ihrer Rede: »Jawohl, du hörst nur, was du hören willst, du klammerst dich an jeden Strohalm - ach, was sage ich? - an jedes Staubkörnchen klammerst du dich, an den winzigsten Schatten eines Strohhalms - schon schöpfst du wieder Hoffnung, siehst dich am Strand liegen oder barfuß durch das kühle Nass waten! Ich sage, es könnte sein - könnte, verstehst du? - es könnte sein, daß es irgendwo Meer gibt und du hörst daraus, daß wir zusammen ans Meer wandern - ach was! Noch schlimmer: Du hörst sofort das Meer rauschen!« Elena streckte ihre Hand nach der Flasche aus, bekam sie aber nicht zu fassen, weil Vanessa wild herumgestikuliert. »Aber ich sag´ dir mal was: *du* warst noch nie am
- 1540 Meer, *ich* war noch nie am Meer. Wir wissen überhaupt nicht, ob es so etwas wie das Meer überhaupt gibt!« Elena horchte auf: »Was? Du meinst, es gibt überhaupt kein Meer?!« »Hör doch einmal richtig zu, verdammt noch mal! Ich habe nicht gesagt, es gibt gar kein Meer! Ich habe nur gesagt: wir wissen es nicht.« »Du meinst also, *vielleicht* gibt es das Meer nicht, weil wir noch nie da waren und es gar nicht wissen können, ob es das Meer gibt oder nicht?« Vanessa schwieg. »Vani, meinst du das: vielleicht gibt es das Meer, vielleicht aber auch nicht?« »Ja, ja.« »Ja, da hilft nur eins: wir müssen dahin!« rief Elena, »Wir müssen das herausfinden!« »Du gottverdammte Idiotin! Bist du primitiv! Wenn wir nicht einmal genau wissen, ob es das Meer gibt oder nicht - wie sollen wir es dann herausfinden, indem wir dahin gehen?« »Ich habe
- 1550 Durst«, klagte Elena. »Paß auf! Paß gut auf! Ich erkläre es dir noch einmal«, Vanessa machte mit dem gerade ausgestreckten Arm eine große Geste: »Hier nix Meer! Siehst du? Weit und breit nix Meer! Nix Strand, nix Wasser!« »Wasser«, wiederholte Elena. Vanessa seufzte tief: »Ich gebe es auf! Du bist wirklich dämlich! Du wirst es nie kapieren! Es hat keinen Sinn, dir etwas beibringen zu wollen! Du bist einfach blöde und fertig.« Sie nahm einen kräftigen Schluck aus der Flasche. Elena sah sie neidisch und sehnsüchtig an. »Man muß sich eben damit abfinden, daß es Menschen gibt, die nichts begreifen und lernen können. Auch wenn einem das sehr schwer fällt im Zeitalter der aufgeklärten Moderne, der Industrie und Medien, der Medien- und Kulturindustrie, der drahtlosen Datenfernübertragung.« Sie nahm noch einen
- 1560 kräftigen Schluck aus ihrer Flasche. »Ich habe Durst!« schrie Elena wütend. »Gibst du mir etwas zu trinken, oder nicht?!« »Durst? Ja, Reden macht durstig.« »Ich will auch einen Schluck trinken, auch wenn ich nicht so viel quatsche wie du!« schluchzte Elena. »Ja, doch, ja! Hier hast du auch etwas!« Vanessa gab Elena die Flasche. Elena setzte gierig zum Trinken an. Aber die Flasche war leer. Wütend schleuderte sie sie weg. - Noch Tee?« fragte Lemming, der seine Erzählung unvermittelt unterbrach. Niklas war ganz in Gedanken und hatte fasziniert zugehört. »Was?« »Ich fragte, ob Sie noch Tee möchten.« »Ja, bitte.« Mit einem selbstzufriedenen Lächeln goß Lemming ein. »Danke.« Ich sollte ihn erschießen, dachte Niklas, ich sollte ihn einfach erschießen.
- 1570 »Möchten Sie die Geschichte weiterhören?« fragte Lemming. »Nein, nicht unbedingt. Mir sind die Pointen zu durchschaubar; man hört sie lange vorher schon kommen.« »Ja, der Witz lebt vom Unerwarteten, und der Widerspruch erzeugt die Komik und reizt zum Lachen. Das ist die Dialektik des Humors.«

"Sie sollten unbedingt etwas aus Ihren Erkenntnissen machen", entgegnete Niklas.

"Noch bin ich ein Suchender", sagte Lemming, "Ich hangle mich von Sackgasse zu Sackgasse." "Es hilft schon, wenn man weiß, wonach man sucht", riet Niklas. "Ich suche nach dem Ausgang", sagte Lemming, "Es muß einen Ausgang aus diesem Alptraum geben!" "Ach, das ist jetzt die Traumnovelle, mit der Sie schon Caroline und Bianca zu Tode gelangweilt haben. Und immer wieder kommen Sie damit. Ihre 1580ältesten Kamellen. Was an unserer Situation ist denn Alptraumhaft - mal von Ihrer Brachlandgeschichte abgesehen?" "Sie wollen es nicht wirklich hören. Dann fragen Sie auch nicht! Was wissen Sie von meiner Situation überhaupt?" "Eine Menge", grinste Niklas, "es ist eine Tausend-und-eine-Nacht-Situation. Sie sind Sheherezade. Ich bin der grausame Sultan. Und da draußen, wenn Sie aus dem Fenster schauen, ist Nacht. Und wenn Sie mich mit Ihren Geschichten langweilen..." Niklas brach ab.

"Sie nehmen mich einfach nicht ernst, also hören Sie sich die Brachlandgeschichte weiter an. Mehr kann ich Ihnen nicht erzählen." "Das ist ja auch spannender als das, was Sie sonst noch so zu erzählen haben!" giftete Niklas. Lemming ließ sich nicht provozieren und erzählte weiter: "»Komm«, sagte Vanessa »ärgere dich nicht! Ich 1590zeige dir, wo ein Brunnen ist, dann hast du genug zu trinken und mußt dich nicht aufführen wie eine Verdurstende. Nur die Flasche können wir nicht mehr auffüllen, weil du immer nur Scherbenhaufen hinterläßt.«"

"Da hat sie Ähnlichkeit mit Ihnen unsere kleine aufbrausende Elena", warf Niklas ein. "Was meinen Sie damit?" "Ach nichts. Ich dachte nur, es gäbe Ähnlichkeiten. Mehr nicht." "Der Bibliothekar, falls Sie darauf anspielen, der war keine harmlose Wasserflasche! Er hat mich bedroht! Er wollte mich fertig machen, verstehen Sie? Ich hatte überhaupt keine Wahl!" Niklas zeigte auf den Keksteller: "Möchten Sie den letzten Keks?" Lemming schüttelte den Kopf. Niklas nahm sich den Keks, biß hinein und sprach mit vollem Mund: "Ach vergessen Sie den Bibliothekar. Der Mann ist 1600völlig unwichtig. Wie soll ich sagen? Er ist sowas wie ein kosmischer Scherz." Lemming begriff nicht. "Kosmischer Scherz? Was soll das sein?" "In den unendlichen Weiten des Universums, in der absoluten Relativität und Sinnlosigkeit, inmitten des großen Nichts ein Wegweiser, ein Verkehrsschild oder so etwas, ein Schild "Vorfahrt gewähren!" Das ist ein kosmischer Scherz." Lemming sah Niklas noch immer fragend an. "Also wenn Sie es etwas realistischer haben wollen: ein verloschener Stern, der in Ihren Augen noch leuchtet, den es aber längst nicht mehr gibt. Verstehen Sie es jetzt?" "Ich wollte den Bibliothekar nicht umbringen. Das war Notwehr. Er hat mich angegriffen, auch wenn es mir niemand glauben will - so war das aber: Notwehr!" "Wir müssen nachher mal schauen, ob wir etwas Vernünftiges 1610zu essen finden. Vielleicht können wir uns ein paar Spiegeleier braten." Lemming seufzte: "Ja. Als ich in den Kühlschrank geschaut habe, waren da keine Eier." "Vielleicht haben Sie auch nicht ordentlich geguckt. Wir finden schon was." "Sie glauben mir nicht." "Nein... äh, ich meine, natürlich glaube ich Ihnen. Warum sollten Sie die Eier vor mir verheimlichen? Außerdem haben wir doch zusammen in den Kühlschrank gesehen." "Nein, ich meine nicht den Kühlschrank und das Essen! Ich meine den Bibliothekar! Ich wollte ihn wirklich nicht umbringen. Er hat mich angegriffen." Niklas winkte ab, als wäre dies das beiläufigste Thema der Welt.

"Mensch Lemming, wie oft soll ich es Ihnen denn noch sagen? Vergessen Sie diesen Kerl! Der ist nicht tot. Ich habe mit ihm gesprochen. Der hat die Sache längst
1620vergessen. Sie interessieren den überhaupt nicht."

"Ja, ja. Sollen wir uns vielleicht nach etwas Eßbarem umsehen? Oder mal beim Chinesen anrufen? Vielleicht geht das Telefon wieder oder der Kühlschrank hat sich auf eine wundersame Weise aufgefüllt. Wir sind hier in einem verrückten Labyrinth. Hier ist alles möglich. Sackgassen lösen sich von Geisterhand auf, immer wieder gibt es einen Weg, wo kurz zuvor alles ausweglos schien." "Das haben Sie schön gesagt! Ich glaube zwar nicht an Wunder, aber es ist durchaus möglich, daß das Telefon wieder geht, wenn es eine Störung war. Haben Sie schon Hunger?"

"Nein."

"Dann erzählen Sie doch einfach weiter! Ich möchte wissen, ob Vanessa hält, was sie
1630verspricht oder ob Elena ihren Weg alleine fortsetzt, obwohl sie Durst hat. Sie könnte ja sagen: Ich finde schon selber einen Brunnen."

Lemming dachte nach. Irgend etwas Schweres hatte sich da auf seine Brust gelegt. Er konnte nicht mehr unbeschwert weitererzählen. Damit war Niklas ein Psychocoup gelungen, der Lemming zwar ärgerte, dennoch aber seine Wirkung nicht verfehlte. Aber gerade jetzt durfte Lemming seine Erzählung nicht aufgeben: "Ja, das wär's", antwortete er Niklas. "Ich finde schon selber einen Brunnen!" Dann legte er wieder eine kurze Denkpause ein. "Sie würde es sagen, wenn sie es könnte. Nichts wäre Elena lieber. Aber sie kann es nicht. Sie fragt Vanessa: »In welche Richtung müssen wir gehen?« Und Vanessas Antwort überrascht sie ein wenig: »Ganz egal. Sag du!«

1640Elena zögert, und wie sie so ihr Gewicht von einem auf den anderen Fuß verlagert, spürt sie einen leichten Schmerz in ihrem Fußgelenk, der sie daran erinnert, was sie eigentlich vorhatte. Da sagt sie: »In diese Richtung möchte ich gerne« und zeigt in die Richtung, in die sie gegangen war, bis ihr Vanessa entgegen kam. Elena rechnete mit Widerspruch und Widerstand. Vanessa aber war bereitwillig: »Gut, dann gehen wir! Ich komme zwar gerade von dort, aber es ist überall gleich in dieser Öde.« Elena wurde unsicher. Jetzt, da sie die Wahl hatte, wußte sie gar nicht mehr, für welche Richtung sie sich entscheiden sollte und entschied sich plötzlich für die entgegengesetzte. »Nein, lieber da lang!« Vanessa nickte zustimmend. »Gut, dann gehen wir! Du kommst zwar gerade von dort, aber es ist überall gleich in dieser

1650Öde.« Elena seufzte und faßte dann eine neue Entscheidung, die plötzlich wie endgültig klang: »Wir gehen Richtung Westen!« Auch damit war Vanessa einverstanden: »Gut, dann gehen wir nach Westen, wenn du mir sagst, wo Westen ist. Ich weiß es nämlich nicht.« Damit hatte Elena nun gerechnet. Sie streckte ihren angefeuchteten Zeigefinger in die Luft, streckte prüfend ihre Nase empor und entschied: »Da lang!« Vanessa lächelte kopfschüttelnd, und sie marschierten endlich los. Sie gingen zügig, aber nicht zu schnell. Elena konnte gut mithalten und mußte sich nicht vorwerfen lassen, fußlahm zu sein. Sogar ihren Durst hatte sie irgendwie wieder vergessen. Schließlich hatte Vanessa ihr ja versprochen, daß sie an einem Brunnen vorbeikämen. Das genügte Elena.

1660Nach einigen hundert Metern schweigsamen Fußmarsches sagte sie: »Du, Vani...?«
»Ja, was ist?« »Meinst du wirklich, was du vorhin gesagt hast?« »Was habe ich denn

gesagt? -daß du blöd bist? Das sage ich doch immer.« Elena lachte: »Ja, das sagst du immer. Ich meine aber das mit dem Meer.« »Fängst du schon wieder davon an?« »Meinst du wirklich, daß es das Meer vielleicht gar nicht gibt, nur weil wir es noch nie gesehen haben?« »Nein, wenn schon, dann ist das so: wir haben das Meer noch nie gesehen, weil es das vielleicht gar nicht gibt. Vielleicht existiert das Meer gar nicht. So könnte es doch sein, oder?« »Ich weiß nicht. Wieso können wir dann "Meer" sagen? Ich meine, du kennst das Wort, ich kenne das Wort, du stellst dir unter "Meer" etwas vor, und ich stelle mir unter "Meer" etwas vor.« »Für jemand, 1670der gerade noch am Verdursten war, bist du ganz schön geschwätzig!« »Aber du hast doch gesagt...« Elena hielt inne, weil sie wieder einen Ausbruch von Vanessa befürchtete. Dieser aber blieb aus. Also setzte Elena neu an: »Na ja, ich glaube dir eben, daß wir bald auch mal an einem Brunnen vorbeikommen, vielleicht sogar an einem Bauernhof.« Dazu sagte Vanessa lieber gar nichts und beschleunigte kaum merklich den Schritt.

Elena schwieg einige Schritte lang und begann dann wieder mit ihren Spekulationen: »Also wenn es das Meer nicht gibt, dann frage ich mich schon, warum wir ein Wort kennen, das "Meer" heißt. Das ist doch ganz schön komisch, oder?« Niklas begann zu lachen und sagte auf Lemmings fragenden Blicke: "Jetzt werden Sie theologisch! 1680Lemming, ich habe mich gründlich in Ihnen getäuscht und möchte Sie herzlich um Verzeihung bitten. Sie sind ein Pfaffe! Ja, ein Pastor, ein Schäfer, ein Hirte - und ich bin der Schafskopf, der das nicht früh genug erkannt hat. Und Ihr Brachland - das ist ein gigantisches Gleichnis. Vanessa und Elena sind zwei süße Schäflein, von der Herde getrennt, auf dem Wege der Absonderung, mit einem anderen Wort auf dem Sündenpfad. Warum aber, so muß sich Ihr geneigter Zuhörer nun fragen, warum aber ist der Sündenpfad so steinig und unwegsam?"

Niklas beobachtete Lemming, von dem der leichte Anflug von Hochmut längst gewichen war und der wieder die für ihn typische Melancholie ausstrahlte. Er schien einen kurzen Augenblick lang ernsthaft und dankbar die Anregung, er sei vielleicht 1690ein Pfarrer, aufzugreifen. "Vielleicht befinden sich die beiden, ohne es zu wissen und ohne es zu wollen auf dem Pfad der Tugend", murmelte Lemming. "Sie sind doch kein Pfarrer", versetzte Niklas, "sonst würden Sie so etwas nicht sagen: ohne es zu wissen auf dem Pfad der Tugend - das ist ein Widerspruch in sich selbst! Tugend ist nur mit Vernunft möglich, sonst könnte jeder Affe tugendhaft sein."

"Tugend ist ein Spiegel, vor dem ein Affe sich quält."

"Du leugnest die Tugend?"

"Und das Laster. Es gibt nur Epikureer, und zwar grobe und feine - Jesus mag ein feiner gewesen sein. Jeder handelt, wie die Natur ihm kommt, d.h. er tut, was ihm wohltut. Nicht wahr, Unbestechlicher, es ist grausam, die Absätze von den Schuhen 1700getreten zu bekommen?"

"Lemming! Das Laster ist zu gewissen Zeiten Hochverrat! Willst du die Rosse der Vernunft am Bordell halten machen? Sie werden Kraft genug haben, dich auf den Galgenberg zu schleifen!"

"Gut, gut, jeder mag sich wehren, wenn ein anderer ihm den Spaß verdirbt. Behalte du deinen Spiegel, Unbestechlicher! - aber mich auf den Galgenberg zerrren? Ja bist

denn du der Polizeisoldat des Himmels, daß du über die Tugend anderer wachen darfst? Wenn du die Sünde nicht ebenso gut ansehen kannst wie dein lieber Herrgott, halte dir dein Schnupftuch vor Augen!"

1710 Niklas sprang auf und trat feierlich ans Fenster: "Die Nacht schnarcht über der Erde und wälzt sich im Traum. Nichts hat sie still geküßt. Gestaltlos irren Gedanken, Wünsche herum, die Glieder strecken sich im Schlaf, die Lippen murmeln Verschwiegene - und ist unsere Vernunft nicht ein hellerer Traum, wir Nachtwandler der Aufklärung? In einer Sekunde verrichtet der Geist mehr Taten in Gedanken, als der träge Organismus in Jahren nachzuahmen vermag! Die Sünde, Lemming, ist im Gedanken!"

"So hat ein Henker das letzte Wort und unter meinen Füßen öffnet sich die Klappe, und es weht mein Atem über den Galgenberg."

Niklas und Lemming sahen sich an wie zwei gute Freunde und lachten!

1720 Niklas setzte sich wieder. Irgendwie wirkte er erleichtert; eine Last war ihm von den Schultern gefallen, ein Stein vom Herzen, ohne daß Lemming allerdings hätte sagen können, welche Last das sein sollte. Konnte man diesen undurchsichtigen Vierziger überhaupt verstehen? Er wollte es versuchen. Er *mußte* es versuchen - trotz allen Warnungen und Mahnungen. Und die Situation hier war eine gute, vielleicht die *beste* Gelegenheit - ja, womöglich Lemmings letzte Chance! Aber warum die letzte? Wer befristete, wer beendete dieses Spiel? Und warum waren sie ausgerechnet in dieser Wohnung?

"Was wollten Sie mir eigentlich in dem anderen Zimmer am Ende des Flurs zeigen?" fragte Lemming. "Nichts Bestimmtes. Ich war nicht in dem Zimmer. Ich weiß nicht, was sich dort befindet." "Sie tun sehr geheimnisvoll. Aber das gehört sicherlich zu 1730 Ihrem Beruf", bemerkte Lemming. "Geheimnisvoll ist Ihre Amnesie. An meinem Beruf ist nichts Geheimnisvolles", sagte Niklas. "Auch nichts Unheimliches?" fragte Lemming. Niklas schüttelte lachend den Kopf. "Nein, Unheimliches bestimmt erst recht nicht. Man muß schon ein großer Romantiker sein, um im Beruf eines Investigators etwas Unheimliches zu sehen." "Ja, man macht sich schnell falsche Vorstellungen, wenn man im Dunkeln tappt", sagte Lemming. "Oho! Das ist falsche Bescheidenheit!" rief Niklas. "Sie und im Dunkeln tappen! Nein, nein! Sie sind doch ziemlich gut informiert über *mich*. Wahrscheinlich würden Sie sogar sagen, daß Sie mehr über mich als über sich selbst wissen, wenn Sie mir jetzt nicht eine Falle zu stellen versuchten." "Eine Falle? Ich stelle Ihnen ganz bestimmt keine Falle!"

1740 widersprach Lemming. "Ich finde es nur interessant, daß Sie fast ausschließlich in solchen Kategorien denken. Das muß eine Berufskrankheit sein: die Angst des Jägers zum Gejagten zu werden." "Man muß sich kein Geweih aufsetzen und anderen vor der Flinte herumtanzen. Mehr ist da nicht an Berufskrankheit. Und im Übrigen: Ein Investigator ist kein Jäger. Er ist höchstens ein Spürhund. Ich würde meine Rolle eher als Informationsbeschaffer begreifen. Ich bin nicht mehr als eine lebende Suchmaschine, ganz gleich, was Ihnen Ihre Weiber erzählt haben. "Weiber!" empörte sich Lemming. "Reden Sie nicht so verächtlich von Caroline und Bianca!" Da war der alte Lemming wieder. Man konnte ihm nicht trauen. Über einen gut gespielten Wortwechsel über Tugend und Hochverrat kam die Freundschaft nicht hinaus. "Ja,

1750ja", brummte Niklas, "erzählen Sie lieber Ihre Brachlandgeschichte weiter. Ich habe bestimmt keine Lust, mich über Bianca oder Caroline zu unterhalten." "Ihr Machismo ist doch nur Maskerade", konterte Lemming, "Hinter der Maske aber verbirgt sich ein angeschlagenes, verletztes Gesicht. Sie sind enttäuscht." "Das haben Ihnen aber nicht Ihre Frauen eingeflüstert. Sie haben Ihnen bestimmt etwas anderes erzählt." "Seit wann interessieren Sie sich dafür, was Caroline über Sie erzählt, oder Bianca?" "Interessiert mich auch nicht! Was wissen die schon?"

Lemming hielt kurz inne und sagte dann: "Ich wüßte gerne mehr über Ihren Beruf und Werdegang." "Ich sagte bereits, ich bin so etwas wie eine Suchmaschine."

"Können Sie mir etwas über Ihre Kindheit und Jugend erzählen?" fragte Lemming.

1760Niklas' Gesichtszüge wurden abweisend. Er antwortete: "Ich erinnere mich an meine Kindheit und Jugend, wenn Sie das meinen. Ich weiß nur nicht, ob ich Ihnen alles auf die Nase binden will." "Warum nicht? Vielleicht werde ich ein großer Niklas Hardenberg Biograf." "Wozu eine Biografie? Ich brauche keine Biografie! Sie wollen mich mit der Nachwelt ködern! Es schmerzt mich, das zu sagen, Lemming, aber die Nachwelt ist immer nur ein Mythos. Das ist die Metaphysik eines jeden Künstlers und Schriftstellers, seine Religion sozusagen. Jeder glaubt, sich in die Ewigkeit und Unsterblichkeit malen, komponieren, modellieren, schnitzen oder schreiben zu können. Aber ich bin kein Künstler oder Dichter. Ich glaube nicht an so einen Quatsch. Wer früher stirbt, ist länger tot - das ist alles. Und der ganze Beschiss

1770liegt im Begriff der Zukunft. Zukunft ist Beschiss, lieber Lemming. Das ist meine Lebensphilosophie. Ich bin eine Suchmaschine und basta!"

"Ich erzähle Ihnen die Brachlandgeschichte nicht, um mich in die Ewigkeit zu dichten", sagte Lemming. "Nein, Brachland ist nicht Ihre Eintrittskarte in den Olymp", grinste Niklas und fragte dann mit einem plötzlich frömmelnden Blick: "Aber warum erzählen Sie mir das *Brachland* nur?" "Ich stelle die Geduld einer Suchmaschine auf die Probe", sagte Lemming. "Sie sind auf dem Prüfstand, und das *Brachland* ist Ihre Belastungsprobe." Darüber konnte Niklas lächeln. Und das nutzte Lemming zu einem neuen Vorstoß: "Ich kann ja verstehen, daß Sie mit mir nicht über Ihre Vergangenheit mit Katja und die Geschichte mit dem Auftrag reden

1780wollen..." Da brauste Niklas auf: "Was wissen Sie schon davon?! Sie stochern nur blind herum und können's nicht lassen! Die Sache mit dem Auftrag und alles, was damit zusammenhängt, geht Sie überhaupt nichts an! Wann kapieren Sie das endlich?" "Aber ich wollte doch gar nicht auf diese Sache hinaus", bemerkte Lemming kühl. "Ich weiß gar nicht, warum Sie sich aufregen." "Bleiben Sie lieber bei *Brachland*", knurrte Niklas. Lemming wollte sich nicht einschüchtern lassen: "Die Maschine fängt schon an zu quitschen", sagte er. "Ja, sie wird auch gleich explodieren und Ihnen um die Ohren fliegen", drohte Niklas.

"Dann ist es doch besser, wenn wir erst über *Brachland* reden. Das scheint eine Belastung zu sein, der Sie gewachsen sind. Aber wie leicht kann man sich

1790täuschen?!" Niklas sagte: "Ich habe mich in Elena verliebt. Wie schnell sie ihren Durst vergessen kann, eine Richtung wählen und glauben, daß sie an einem Brunnen vorbeikommen, ganz gleich, in welche Richtung sie auch gehen. Das ist ein kosmischer Witz. Ich liebe diese Frau." Lemming lag es auf der Zunge, schon wieder

auf Katja zu sprechen zu kommen. Aber nein, das war jetzt nicht der rechte Augenblick. Er mußte seine Neugier zügeln, um Niklas' Vertrauen zu gewinnen. Vielleicht würde er es nie schaffen. Aber er erzählte seine Brachlandgeschichte weiter: "Allmählich ließen auch Vanessas Kräfte nach. Sie waren in einem ziemlich hohen Tempo gewandert und hatten zwei ziemlich hohe Hügel, ja fast kleine Vulkanberge erklommen und waren wieder hinabgestiegen. Der Aufstieg war 1800manchmal weniger anstrengend als der Abstieg. Man mußte stark aufpassen, nicht auszurutschen und den Abhang hinunter zu rollen oder umzuknicken und sich das Fußgelenk zu verstauchen oder einen Bänderriß zu holen. Das Lavagestein war zudem Messerscharf und erschwerte das Vorankommen sehr und zerschnitt die Schuhsohlen. Sie redeten auch nicht mehr so viel miteinander, und Vanessa war sehr froh darum. Beim Erklimmen der Hügel hatte Elena gesagt: »Vielleicht können wir von dort oben das Meer sehen.« Aber als sie oben ankamen, machte sich vor bzw. unter ihnen nur dieselbe Einöde breit. Der ferne Horizont war bedeckt und diesig und ließ kein Meer erkennen. Elena fand Vanessas Aussage, daß es hier überall gleich aussehe, nun bestätigt und freute sich irgendwie darüber."

1810"Das verstehe ich nicht", warf Niklas ein. Lemming sah ihn nur kurz an, und aus seinem Blick sprach eindeutig die Unlust, seine Geschichte zu erläutern. Niklas sagte nichts weiter und ließ Lemming fortfahren: "Die Sonne hatte den Zenit deutlich überschritten, es mußte schon vier oder fünf Uhr am Nachmittag sein. Die beiden Frauen waren schon vollkommen erschöpft. Schließlich erklommen sie einen weiteren Hügel, der aber weit flacher als die ersten beiden war und nicht mehr allzu sehr der Anstrengung bedurfte. Elena kam dieser irgendwie bekannt vor, aber sie sagte erst einmal nichts. Von oben konnten sie in ein kleines Tal sehen, das etwa in dreihundert Meter Entfernung vor ihnen lag. »Dort unten ist irgend etwas!« rief Vanessa. Elena war zu erschöpft, um genauer hinzusehen. Mit einem Stöhnen ließ sie 1820sich auf ihren Hintern fallen. »Ja, dort unten ist sicher ein Brunnen«, murmelte sie. »Meinst du? Ein Brunnen?« Vanessa kniff die Augen zusammen, um besser erkennen zu können. »Nein, wie ein Brunnen sieht das nicht aus. Eher wie ein..., wie ein...« Sie rang nach Worten. »Eher wie ein kleiner abgestorbener Baum« warf Elena ein. Vanessa schien ganz erstaunt. »Oh ja! Du könntest recht haben. Ja, wirklich! Eli, ein Baum! Woher weißt du das nur? Du hast doch überhaupt nicht richtig hingesehen!« Elena brummte irgend etwas Unverständliches. Vanessa schien dagegen ganz euphorisch: »Ein Baum, ein Schattenspender, ja! Womöglich ein Obstbaum! Ein Apfelbaum! Ich sehe es genau, ja, es ist ein Apfelbaum!« Elena hatte ihre Beine angewinkelt, ihre Arme auf den Knieen verschränkt und ihre Stirn auf die 1830Arme gelegt. Vanessa nahm sie überhaupt nicht wahr, sie hatte nur noch Augen für den Schatten. »Komm, lass uns schnell dahin gehen. Da haben wir etwas zu essen und löschen gleichzeitig unseren Durst.« Elena reagierte nicht. »Wir essen leckere, fruchtig-saftige Äpfel, schlagen uns den Bauch so richtig voll, bis wir uns nur noch von einer Seite auf die andere kugeln können. Hohoho, das wird ein Fest!« Elena blieb reglos sitzen. Vanessa reckte und streckte sich, um das Ausgemachte besser sehen zu können. »Also von hier kann man das Obst noch nicht erkennen. Wir müssen da schon hin.« Elena regte sich nicht. »Was ist los, Eli? Magst du keine

Äpfel? Vielleicht hast du Glück, und es ist ein Birnbaum. Das könnte es auch sein. Ich sehe das von hier so schlecht. Da müssen wir schon näher ran. Elena? Warum sagst du denn nichts? Ach! Die Dame schmolzt! Jetzt, so kurz vor dem Ziel, da hockt sie sich auf ihren Hintern, versteckt ihr Gesicht und schmolzt und heult.« Elena reagierte nicht. »Elena? Heulst du? Heulst du wirklich?« Elena saß reglos. Vanessa konnte keine Anzeichen von einem Weinkampf oder ähnlichem bei Elena feststellen. »Elena, steh jetzt auf! Schau! Nur noch die paar Schritte, dann ist der Abend gerettet. Wir können auch morgen den ganzen Tag hier bleiben, wenn es uns gefällt. Der Baum gibt uns Schatten und Früchte. Wir finden dort bestimmt auch Wasser. Sag mal! Hörst du mir überhaupt zu?« Elena reagierte nicht. »Du brauchst überhaupt nicht schmollen! Ich kann gar nichts dafür! Ich habe uns das alles nicht ausgesucht! Ich habe dieses Mal nicht einmal die Richtung ausgesucht. *Du* wolltest in diese Richtung. Wir sind in diese Richtung gegangen. Und nun hast du keine Lust mehr, hockst dich auf den Boden und spielst die beleidigte Leberwurst! Dabei könnten wir es in ein paar hundert Metern so richtig schön haben! Soll ich denn nun alleine weitergehen?« Elena rührte sich nicht. Vanessa stand unentschlossen herum, dann nahm sie einen neuen Anlauf: »Wenn du dich nur mal sehen könntest! Ein albernes Häufchen Elend unter Gottes Sonne.« Vanessa machte eine kleine Pause, wartete auf die Wirkung ihrer Worte und war bereit nachzulegen: »Ein Haufen Kameldung!« Elena reagierte nicht. »Vertrockneter Haufen Scheiße!« schrie Vanessa. Elena blieb reglos. »Verdammt, Elena! Das kannst du mit mir nicht machen! Ich muß die ganze Zeit dein Gequatsche vom Meer und weiß nicht was noch alles ertragen, und am Ende, so kurz vor dem Ziel, also kurz vor dem Ende, vor dem Paradies - da läßt du mich allein! Das lasse ich mir nicht bieten! Das lasse ich mir auf gar keinen Fall gefallen.« knurrte Vanessa bedrohlich. Und plötzlich machte sie einen Schritt auf Elena zu und trat ihr mit Wucht in die Rippen.

"Autsch!" sagte Niklas. "Ja, jetzt gefällt mir Ihre Geschichte. Sie mausern sich!" "Danke. Ich bin bemüht, Ihrem Geschmack entgegen zu kommen. Schließlich soll die Geschichte auch unterhaltsam sein." "Ja, unterhaltsam und kurzweilig. Vielleicht könnten Sie, wenn Sie schon dabei sind, den Geschmack Ihres Publikums zu berücksichtigen, auch den Kettensägenmann..." Niklas machte eine bittende und um Verständnis heischende Geste. Ja, Lemming wollte durchaus großzügig sein, schmunzelte weise wie ein serviler Juwelier und sagte: "Ich will mal sehen, was sich machen läßt." Ich sollte ihn erschießen, dachte Niklas wieder, das ist bestimmt eine Falle. Ich sollte ihn erschießen, wenn er am freundlichsten und entgegenkommendsten ist. Das wäre Notwehr, reine Notwehr. Niklas spürte ein leises Unbehagen in der Magengegend, das er nicht durch ironische oder zynische Gedanken wegbekam. Das war wie Zahnschmerzen. Es kündigte Fäulnis an. Und früher oder später mußte man sich dem Problem stellen. Natürlich hatte man Zeit, man konnte die Sache zunächst einmal ignorieren. Aber es war vollkommen illusionär zu glauben, es würde sich dadurch schon von alleine lösen. Nein, wenn ein Ziehen mal begann, eine leichte Temperaturempfindlichkeit, dann hatte der Zahn unumkehrbar angefangen kariös zu werden. Von alleine würde sich das nicht wieder aus der Welt schaffen lassen. Letztendlich mußte man bohren. Sollte er vielleicht

damit beginnen, diesen Lemming als seinen Zahnarzt zu betrachten. So einen konnte man und mußte man aber auch nicht lieben. Aber er war durchaus nützlich. Und ganz offensichtlich reagierte Niklas auf bestimmte Reize ziemlich empfindlich. Eine gewisse Redlichkeit in der Selbsterkenntnis täte mir vielleicht ganz gut, dachte er und wollte schon Luft holen, um zum Sprechen anzusetzen, da erzählte Lemming weiter:

"Da sitzt Elena in der Hocke, Knie angewinkelt, Arme auf die Knie gestützt, Stirn auf die Arme gelehnt, Gesicht verborgen. So etwa..." Lemming machte es vor. "Ja",
1890sagte Niklas, "ein in der Sonne dösender Mexikaner. Fehlt nur noch der Sombrero."

"Und Vanessa ist vollkommen in Rage. Sie möchte Elena um jeden Preis eine Reaktion entlocken..." "Und verpasst ihr einen kräftigen Tritt in die Rippen." ergänzte Niklas. Und Lemming erzählte weiter: "Schreiend sprang Elena auf, krümmte sich unter dem Schmerz und fluchte." Was, wenn dieser Kerl nicht lügt? fragte sich Niklas. Was, wenn er tatsächlich unter einer Art von Amnesie leidet? Was, wenn es wirklich noch eine andere Welt gibt, die er kennt? Was wenn er wirklich die andere Seite des Fliegenglases kennt? Lemming ahnte nichts von Niklas' Gedanken und war selbst ganz bei *Brachland*: "»Muß man dich denn immer zu deinem Glück zwingen?« schimpfte Vanessa. »Was für ein Glück?« fragte Elena
1900keuchend. »Was soll das nur für ein Glück sein, daß wir im Kreis gelaufen sind?« »Im Kreis? Was heißt das? Wir sind im Kreis gelaufen?« »Der Baum dort unten...?« »Ja, was ist mit ihm?« »Erkennst du ihn nicht wieder?« Stellte Vanessa sich nur dumm, oder erkannte sie den Baum wirklich nicht wieder?"

"Ja, so eine ähnliche Frage steht auch zwischen uns!", sagte Niklas. Lemming sah ihn überrascht an. "Schauen Sie nicht so! Es tut mir leid wegen vorhin. Es war nicht so gemeint. Ich meine, vielleicht sollten wir uns wirklich besser kennen lernen." Lemming wurde unsicher: "Wozu? Wir kommen doch auch so ganz gut klar."

"Ja, ja", sagte Niklas, "klar kommen wir klar. Aber wer sagt, daß es nicht besser ginge?"

1910"Sie glauben mir doch sowieso nicht!"

"Sie mir doch auch nicht! Aber genau so kommen wir nicht weiter."

"Nein, so kommen wir auch nicht weiter. Aber vielleicht müssen wir einfach begreifen, daß es überhaupt kein Weiterkommen gibt. Wir können uns bestenfalls im Kreis drehen und fertig. Sie sind eine Suchmaschine, die um sich selbst kreist; ich bin wahrscheinlich auch eine Suchmaschine, die um sich selbst kreist - wir sind alle nur um sich selbst kreisende Suchmaschinen ohne Suchauftrag. Und wissen Sie was? Ich fange an, mich damit abzufinden. Langsam schwindet die Ahnung, daß es auch anders sein - oder gewesen sein könnte."

"Suchmaschinen ohne Auftrag", murmelte Niklas, "vielleicht kreisen wir in einer
1920Erkenntnisspirale, und je mehr wir kreisen, desto höher kommen wir."

"Diesen Eindruck habe ich nicht", bemerkte Lemming trocken. "Darf ich jetzt meine Geschichte weitererzählen?"

Da blieb Niklas fast die Spucke weg. Der spielt seine Rolle verdammt gut, dachte er. "Und was ist, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Leiche des Bibliothekars beseitigt habe?" Er lauerte auf einen Fehler von Lemming - vergebens: "Das wäre genauso

glaubwürdig oder unglaubwürdig, wie das, was sie zuvor über den Bibliothekar erzählt haben." Lemming wurde Niklas langsam zu kaltschnäuzig. "Sie fordern Beweise?" fragte er provozierend.

"Sie haben keine, das weiß ich, also fordere ich auch keine. Ich würde gerne die 1930Brachlandgeschichte weitererzählen. Alles andere ist Unfug."

Für Niklas schien es jetzt an der Zeit, seinen Trumpf auszuspielen: "Die Beweise finden Sie dort am Ende des Flurs".

Lemming schluckte. Das hatte ihn sicher getroffen, aber er bewahrte Ruhe: "Was dort ist, Niklas, kann mit mir nichts zu tun haben. Das sind Ihre Leichen im Keller. Und nun erzählen Sie mir bitte nicht, Sie hätten keine! Sonst gehen wir gemeinsam in das Zimmer und schauen es uns mal an. Für mich steht jedenfalls fest, daß dort etwas ist, wovor *Sie* Angst haben und mich unbedingt mitnehmen wollen." "Sie sind wirklich ein Sonntagspsychologe!" sagte Niklas. "Aber stellen wir die Fragen mal, wie sie kommen: wem gehört diese Wohnung? Na, was glauben Sie, Sie 1940Hobbypsychologe?" "Hmmm, lassen Sie mich raten! Ist es vielleicht Ihre Wohnung?

Und der Trick mit der Scheckkarte beim Öffnen der Wohnungstür ein Trick nur um mir zu imponieren!" Niklas lachte empört auf: "Nein, der Trick mit der Scheckkarte war nur, weil Sie den Schlüssel verloren haben und alles vergessen!" "Sie meinen... Sie meinen", stammelte Lemming, "das hier ist meine Wohnung?" "Ich meine gar nichts. Erzählen Sie einfach Ihre Geschichte weiter! Da krümmt sich Elena vor Schmerz, weil ihre Freundin sie in die Flanke getreten hat. Und was passiert nun weiter. Ich bin ganz schön gespannt." Niklas verzog spöttisch das Gesicht, als Lemming nicht zu Brachland zurückkehren konnte: "Sie behaupten, daß diese Wohnung mir gehört? Sie behaupten, daß ich vor meiner Amnesie hier gewohnt 1950habe?" "Nein, nein, das sind nur Vermutungen, keine Behauptungen. Erzählen Sie ruhig Ihre Geschichte weiter. Wenn dort am Ende des Flurs meine Leichen sind, brauchen wir uns nicht weiter um sie zu kümmern." "Ich glaube Ihnen nicht", sagte Lemming. "Das weiß ich doch. Aber wäre es wirklich so unmöglich, daß Ihre Amnesie mit einem Verbrechen zu tun hat, das Sie begangen haben? Ein traumatisches Erlebnis, und Sie sind ein Psychofreak, und dort im anderen Zimmer liegt der Schlüssel zu Ihrer Erinnerung und zur Wahrheit, wenn ich es mal pathetisch ausdrücken darf." "Dürfen Sie! Dürfen Sie!" Kreidebleich sprang Lemming auf. Niklas wäre beinahe nicht nachgekommen, so schnell wie Lemming durch den Flur eilte, die Tür des Zimmers aufriss und nach dem Lichtschalter suchte. Niklas war 1960enttäuscht.

Endlich fand Lemming den Schalter. Eine kahle 60 Wattbirne erhellte das Zimmer. Es war kaum mehr als fünfzehn Quadratmeter groß, auf dem Boden lagen zerstreut mit Schreibmaschine beschriebene Blätter. Links neben der Tür an der Wand befand sich ein Jugendbett, an dessen Kopfende ein Bücherregal begann und sich quer zum Bett über die ganze Wand zog. Unter dem Bett befand sich der Bettkasten für das Bettzeug. Einen Meter neben dem Kopfende des Bettes unter dem Bücherregal war ein kleiner Schreibtisch aus billigem Furnierholz und auf ihm eine alte klapprige Reiseschreibmaschine, einige Stifte und Notizzettel. Lemming trat langsam in das Zimmer, sah sich kopfschüttelnd um und schaute sogar in den Bettkasten, wo nichts

1970anderes als Bettzeug war. Die Jalousien des Fensters gegenüber dem Bett waren heruntergelassen. Unter dem Fenster befand sich eine graue Nachtspeicherheizung, deren Deckel als Ablagefläche für Manuskripte benutzt wurde. Lemming nahm einige Blätter in die Hand, überflog sie flüchtig und legte sie wieder zurück. "Nein, ich erinnere mich an nichts." Er machte die Jalousie hoch, aber draußen war nur pechschwarze Nacht. "Schade", sagte Niklas und kehrte ins Wohnzimmer zurück. Lemming ließ eine Weile auf sich warten.

Als auch er wieder ins Wohnzimmer kam, saß Niklas im Sessel, hatte die Beine auf dem Wohnzimmertisch ausgestreckt und starrte an die Decke. "Nichts", seufzte Lemming, "einfach gar nichts." Niklas regte sich nicht. Lemming ließ sich in einen 1980Sessel fallen. "Nichts", wiederholte er. "Da sind viele Blätter - die meisten mit Schreibmaschine beschrieben, manche Zettel sind schon vergilbt. Einige haben Kaffee- oder Teeflecken. Man hat sogar Gläser oder Flaschen auf ihnen abgestellt, deren feuchte Böden Spuren hinterlassen haben. Unbedeutende Texte, Kurzprosa, Aphorismen in schlecht nachgeahmter Nietzschemanier, ein paar Gedichte - genauso schlecht, teilweise pubertär. Da hat ein pennäler seinen Pseudoexistenzialismus ausgelebt! Irgendwie geht es um unintelligente Sinnsuche." Niklas bewegte langsam den Kopf, um Lemming anzusehen: "Was haben Sie erwartet?" "Dasselbe wollte ich Sie fragen. Sie sehen sehr enttäuscht aus." Niklas starrte wieder an die Decke und schwieg. "Wie auch immer", sagte Lemming, "für einen kurzen Augenblick blitzte 1990wirklich ein Hoffnungsschimmer auf. Jetzt aber können wir nicht einmal sagen, worauf wir uns Hoffnungen gemacht haben." Sie schwiegen eine endlos scheinende Weile. Dann brach Lemming wieder das Schweigen: "Ach ja, da waren auch noch Briefe und so etwas wie Tagebücher." Aber Niklas reagierte darauf überhaupt nicht. Und wieder schwiegen sie und hingen ihren Gedanken nach. Wieder vergingen endlos scheinende Sekunden, vielleicht sogar Minuten, bis Niklas sich langsam aufsetzte: "Die andere Seite des Fliegenglases ist transzendent", sagte er, "jenseits und fernab jeglicher Erfahrung. Wir lassen uns gerne und bereitwillig durch die Transparenz täuschen, können im Grunde noch nicht einmal mit Gewißheit zwischen Spiegelung und Wirklichkeit unterscheiden. Was soll das schließlich für eine 2000Wirklichkeit sein, die jenseits des Glases liegt? Für uns ist das Glas die Wirklichkeit, und immer wenn wir bei dem Versuch, darüber hinaus zu kommen, an unsere absolute und unsichtbare Grenze stoßen, holen wir uns eine Beule - mehr nicht." Lemming sah Niklas schweigend an, und sein Blick wirkte nicht einmal fragend, sondern einfach nur leer. "Was, glauben Sie, ist der Unterschied zwischen einem Dichter und einem Philosophen?" fragte Niklas. Erst zuckte Lemming die Schultern, doch dann gab er ebenso reflexartig die brav einstudierte Antwort: "Der Dichter macht fiktive Aussagen, der Philosoph wahrheitsrelevante über die Welt." "Sie meinen zum Beispiel über die Freiheit des Willens, Unsterblichkeit der Seele und über das Dasein Gottes?" Mehr als ein indifferentes Schulterzucken hatte Lemming 2010für Niklas nicht übrig.

"Wann hat Ihre Amnesie eigentlich angefangen?" fragte Niklas. "Irgendwann muß sie angefangen haben, sonst wäre sie keine Amnesie", antwortete Lemming gleichgültig und fügte hinzu: "Die Welt hat keinen Anfang, so ist sie für unseren

Begriff zu groß, und wir verlieren uns in der verflochtenen Ewigkeit. Die Welt hat einen Anfang, und wir geraten mit unserem Denken in die Gefängnismauern unseres Verstandes, wo wir nach Freiheit schmachten und in der Enge zu ersticken drohen."

"Ich sage Ihnen, worin *ich* den Unterschied sehe", entgegnete Niklas. "Der Philosoph ist auf der ewigen Suche nach sich selbst. Der Dichter auf der Suche nach Ewigkeit seiner selbst." "So sind wir alle Suchmaschinen", sagte Lemming, "Da waren wir schon." "Entschuldigen Sie", sagte Niklas, "ich habe Ihnen keine Früchte der Erkenntnis versprochen. Sie sind nicht dem Rat der Schlange gefolgt. Es war schon immer klar, daß wir nicht so sein würden wie Er." Niklas wies mit verdrehten Pupillennach oben. "Los! Kehren wir auf den sicheren Boden der Dichtung zurück!" rief er. "Ich glaube, die beiden Mädels werden in der Nacht, die ihnen bevorsteht, einen äußerst interessanten Besuch erhalten." Er zwinkerte Lemming verschwörerisch zu, der den Faden wieder aufgriff. Anders war dieser fürchterlichen Stimmung, in die sie da hineingeraten waren, überhaupt nicht beizukommen. "Sie rechnen mit dem Kettensägenmann, Niklas, nicht wahr? Aber eins nach dem andern. So weit sind wir noch nicht. Noch stehen Vanessa und Elena auf dem kleinen Hügel, 2030schauen hinab auf den Baum im Tal, von dem sich Vanessa eine Menge verspricht. Sie tut so, als könnte sie es nicht fassen: »Du meinst, wir sind im Kreis gelaufen? Kein bißchen vorangekommen? Da unten da steht unser kleiner Baum von gestern und heute morgen?« »Ich habe Durst. Mir tun die Füße weh. Verdammt, Vanessa! Warum hast du mich nicht einfach schlafen lassen?« »Schlafen? Was heißt schlafen?« »Hier!« Elena wies auf die Stelle, wo sie so eben noch zusammengekauert gesessen hatte. »Hier habe ich mich niedergelassen und bin eingeschlafen!« Vanessa sah sie fassungslos an: »Du hast geschlafen? Du hast dich hier hin gesetzt und hast geschlafen?« Elena wurde unsicher und fürchtete sich vor einem Wutausbruch: »Na und? Ist das vielleicht verboten?« »Jaaa!« schrie Vanessa 2040plötzlich. Elena zuckte zusammen. »Das ist verboten! Du gehörst verboten! Du dämliche Ziege! Du pennst einfach ein und behauptest dann, daß wir im Kreis... Ich fasse es nicht! Wie kannst du behaupten, daß wir im Kreis..., wenn du doch gepennt hast! Hast du vielleicht... hast du vielleicht... hast du geträumt oder was? Geträumt, daß wir im Kreis gelaufen sind? Oder was? Los sag schon! Ich will es wissen. Ich will die neuesten Nachrichten aus deiner Scheißtraumwelt!« Elena kehrte Vanessa plötzlich den Rücken zu, was Vanessa noch mehr in Rage brachte. Sie packte Elena an den Haaren und zerrte sie ein paar Schritte, bis sie sich wieder umdrehte: »Los! Schau dir den Baum erst einmal an, bevor du solchen Unsinn in die Welt setzt! Das ist nicht der Baum von gestern! Das ist ein anderer Baum, ein Apfelbaum, ein 2050Birnenbaum, ein Kirschbaum, ein Meerbaum, ein Fischbaum, du blöde Kuh! Das ist ein Strandbaum! Kapiertst du das?« Elena schrie vor Schmerzen, bis Vanessa sie endlich losließ. »Wir gehen da gemeinsam hin und schauen uns das an!« sagte Vanessa wie eine Mutter zu ihrem uneinsichtigen Kleinkind. Elena rieb sich den Kopf und gehorchte.

Endlich kamen sie unten am Fuß des Hügels an. »Da ist ja auch wieder...« entfuhr es Elena, aber sie erschrak durch ihre eigenen Worte und murmelte nur noch ganz leise vor sich hin: »...mein Stein, auf dem ich gesessen habe.« Vanessa beachtete sie nicht.

Sie schenkte ihre ganze Aufmerksamkeit dem baumähnlichen vertrockneten Strauch, an dem sich aber etwas verändert hatte: »Hmmm, ja, Früchte sehe ich an diesem Baum nicht. Aber schau mal, Eli! Da sind zwei Blätter.« Elena hatte sich auf den Stein gesetzt und versuchte ihre Schuhe auszuziehen. »Zwei Blätter, zwei grüne, kräftige, frische Blätter voll Saft und Kraft. Das kann unmöglich derselbe Baum von gestern sein. Der war doch ganz tot, völlig abgestorben, ein hoffnungsloser Fall ganz und gar. Der hier aber, der hat zwei Blätter. Er lebt, er treibt. Ja, ich könnte wetten, er trägt sogar Früchte. Wir sind eben nicht ganz zur rechten Zeit gekommen, sonst hätten wir bestimmt auch ein paar Früchte haben können. Wir sind zu spät. Jemand hat den Baum schon abgeerntet.« Elena fluchte laut. »Verdammt und zugenäht!« »Ja, ja, das ist ganz schön ärgerlich. Aber du hast auch lange getrödelt. Du trödelst immer! Aber ich will dir keine Vorwürfe machen. Du bist eben wie du bist. Ein hoffnungsloser Fall! Da helfen auch keine Vorwürfe. Dann warten wir eben, bis der Baum wieder Früchte trägt. Wir müssen ja nicht gleich die Hoffnung aufgeben, nur weil wir mal zu spät sind! Jeder kommt mal zu spät. So ist das Leben. Und wenn man mal zu spät kommt, bekommt man eben nichts, geht leer aus!« Elena stöhnte. »Ach verzweifle nicht«, monologisierte Vanessa weiter, »wir können nicht immer leer ausgehen. Wir werden irgendwann auch die süßen Früchte des Lebens kosten. Man muß aber schon ein bißchen ausdauernd sein. Das ist klar.«

Die ganze Zeit über, während sie sprach hatte sie Elena nicht eines Blickes gewürdigt. Sie hatte nur noch Augen für den Baum oder was sie dafür hielt und für dessen zwei Blätter. Elena indessen stöhnte und keuchte und schrie wieder auf vor Schmerz. »Zwei Blätter an einem Baum. Das eine bin ich, das andere bist du - das kleinere - nicht ganz so gut entfaltet; irgendwie nicht so richtig aus der Knospe gekommen, leicht verbeult, ein wenig verkrüppelt, kaum sichtbar, aber doch ein bißchen verkrüppelt. Was für ein Sinnbild!« Elena stöhnte wieder. »Ich weiß, ich weiß, das stimmt nicht ganz. Wir sind nicht an einem Baum. Wir haben keinen festen Platz, keine Bleibe, kein Zuhause. Wir müssen immer umherziehen. Überall fegt man uns wieder hinaus wie Herbstlaub! Na, wie habe ich das gesagt?« »Verfluchter Schuh!« schrie Elena und endlich bekam sie ihn ausgezogen. »Ich werde den anderen auch ausziehen«, sagte sie, »ich werde heute nacht barfuß schlafen. Ja, das ist eine wirklich verdammt gute Idee; das wird mir verdammt gut tun.« »Du willst barfuß schlafen heute nacht?« fragte Vanessa ungläubig, als hätte sie nicht richtig gehört. Jetzt endlich wandte sie sich wieder an Elena. »Was machst du, wenn dir die Schuhe über Nacht geklaut werden? Bald geht die Sonne unter, dann wird es hier stockdunkel. So was von finster, sag´ ich dir, da siehst du die Hand vor Augen nicht. Da kann sich Gesindel an dich heranschleichen, und du merkst nichts davon. Und schon sind die Schuhe weg. Und dann? Was machst du dann?«

Elena starrte Vanessa mit weit aufgesperrem Mund an: »Meinst du wirklich?« »Ja, ich mache mir eben Sorgen um dich!« »Du meinst, nachts wenn wir schlafen, treibt sich Gesindel hier herum?« »Ja, bist du denn nie beraubt, geschlagen und vergewaltigt worden?« »Doch, schon, aber das war doch an der Landstraße, wo wir nachts im Straßengraben geschlafen haben! Ja, das war wirklich gefährlich. Aber hier...?« Elena sah sich ängstlich um. »Ich wäre mir auch hier nicht so sicher. Und

morgen, wenn du aufwachst, stehst du ohne Schuhe da. Wie willst du dann mitkommen zum Bauernhof? Also ich weiß nicht, ob ich auf dich warten will, wenn du dich barfuß über die spitzen und scharfen Steine quälst. Ich will morgen ein paar Eier zum Frühstück und frische Milch. Du machst mich wahnsinnig, wenn du nicht schnell vorankommst und wir deinetwegen vor Anbruch der Dunkelheit den Bauernhof nicht erreichen.«

Elena zog sich der Magen schmerzhaft zusammen. »Warum gehen wir nicht gleich weiter?« fragte sie ungeduldig und machte schon Anstalten, wieder in ihre Schuhe zu
2110schlüpfen. »Weil es gleich dunkel sein wird. Es wird Nacht, eine verdammte, kalte, finstere Nacht ohne Mond, ohne Sterne, ohne irgendeine himmlische oder irdische Lichtquelle. Wir werden ganz einfach in Finsternis versinken und keine andere Wahl haben, als den morgigen Sonnenaufgang abzuwarten und zu hoffen.« »Ja, wir können gar nichts anderes machen«, sagte Elena und entspannte sich wieder. »Aber noch ist es nicht dunkel, noch kann ich meine Schuhe ein bißchen ausgezogen lassen. Meine Füße brauchen unbedingt frische Luft.« Vanessa streichelte liebevoll und verklärte den Baum: »Ich hoffe, du bist ein Kirschbaum, mein süßer Kirschbaum und schenkst mir Blüten und dunkelrote Kirschen. Elena brach in schallendes Gelächter aus: »Was redest du da? Was willst du denn mit Kirschblüten? Das ist ein
2120Scheißbaum! Und rate mal, was an ihm wächst - ein Scheißdreck wächst an ihm! Und mit was für Blüten! sage ich dir!« Dann hielt sie inne, überlegte kurz und sprach mehr zu sich selbst: »Na ja, ein bißchen komisch ist das schon. So ganz wie der gestrige Strauch sieht dieser Baum wirklich nicht aus.« Dann hob sie die Stimme in Vanessas Richtung: »Vani, wenn das nicht der Baum von gestern ist, dann sind wir vielleicht auch gar nicht im Kreis gelaufen. Das könnte doch auch mal sein oder?« »Sehr scharfsinnig von Dir, Eli, sehr scharfsinnig. Das hast du gut gedacht.« »Ja, ich habe messerscharf geschlossen«, sagte Elena stolz, »Rasiermesserscharf!« setzte sie dann noch einen drauf. »Pssst! Sei still!« fuhr Vanessa plötzlich auf, so daß Elena vor Schreck zusammenzuckte. Sie schaute sich ängstlich um und dann zu Vanessa,
2130die aber schon abwinkte: »Falscher Alarm. Ich dachte nur, ich hätte etwas gehört. Aber es war nichts. Wie können wir nur die Zeit bis zum Sonnenuntergang verbringen? Mir ist langweilig.« stöhnte sie. »Ja, und ich habe Durst - Durst und Hunger«, fügte Elena hinzu. »Sollen wir dem Sonnenuntergang zusehen?« fragte Vanessa. »Er macht uns nicht satt - dein Sonnenuntergang! Und löscht auch nicht unseren Durst! Warum sind wir eigentlich nicht unterwegs an einem Brunnen vorbeigekommen? Hattest du mir das nicht versprochen?« »Warum wir nicht an einem Brunnen vorbeigekommen sind?« fragte Vanessa erstaunt und mit gespielter Empörung. »Ja, das kann ich dir nun ganz genau sagen: weil du uns hierher geführt hast! Du hast den Weg doch gewählt! Was hast du gedacht? -daß du uns geradewegs
2140ins Paradies führen kannst? Ich bin schon froh, daß wir nicht in der Hölle gelandet sind!« »Da bin ich mir nicht so sicher!« brummte Elena, verschränkte ihre Arme vor der Brust und ließ die Unterlippe hängen. Vanessa machte es sich unter dem Baum gemütlich. »Er lebt. Ist das nicht ein Wunder?« jubelte sie euphorisch. »Ja«, knurrte Elena, »ein richtiger Hoffnungsschimmer ist das!«

"Erzählen Sie ruhig weiter", sagte Niklas. "Es wird bestimmt bald dunkel, und der Kettensägenmann macht dem munteren Treiben der Mädels ein Ende. Ich gebe die Hoffnung auf ihn noch nicht auf." "Langsam bekomme ich Hunger", sagte Lemming. "Wissen Sie denn schon, wie Ihre Geschichte weitergeht? Oder brauchen Sie Zeit, 2150um sich die Fortsetzung auszudenken?" fragte Niklas. Lemming sah ihn selbstbewußt an: "Spannend nicht wahr?" "Oh ja, Sie sollten eine daily soap daraus machen! Eignet sich sicherlich auch zum Verfilmen oder gar als Theaterstück?" "Interessant, worin Sie die Steigerung sehen: daily soap, dann Verfilmung, dann -ich zitiere: "oder gar"- ein Theaterstück." "Was möchten Sie mir damit sagen?" fragte Niklas kühl. "Ich sehe darin, ohne Ihnen nahetreten zu wollen, die Logik eines konservativen Philologen: erst kommen die niederen Künste, wozu gleich nach der Seifenoper der Film gezählt wird, dann erst eine hohe Kunstform, nämlich das Theater, das Drama besser gesagt." "Ach? Tatsächlich? Mir kamen Ihre Landstreicherinnen nur so bekannt vor. Das ist alles." "Ja, Niklas, Sie sind ein 2160gebildeter Mensch!" "Suchmaschinenschläue. Mehr nicht. Bildung ist eine Edelhure. Man kann sich mit ihr keine ganze Nacht um die Ohren schlagen. Einfach zu teuer."

"Sie sind ein Nihilist, Niklas", konstatierte Lemming und fuhr fort: "Bildung ist die Formung des Menschen durch Wissen und Kultur zum Edlen. Die Veredelung seiner Seele". "Entschuldigen Sie", sagte Niklas und stand auf, "ich muß mal kurz kotzen gehen." "Glauben Sie nicht an die ästhetische Erziehbarkeit des Menschen?" fragte Lemming. "Doch, doch", antwortete Niklas, "nun wird der Brechreiz aber stärker. Ich muß - Sie verstehen?" Er ließ Lemming ein wenig irritiert im Wohnzimmer zurück und suchte die Toilette auf.

Lemming fragte sich, ob Niklas tatsächlich brechen mußte, brachte die leeren 2170Teetassen und den leeren Keksteller in die Küche. Ob er bei dieser Gelegenheit erneut einen Blick in den Kühlschrank werfen sollte? Wozu sollte das gut sein? Immer wieder in den Kühlschrank zu sehen? Dadurch würde er sich doch auch nicht füllen. Er betrachtete die Kühlschranktür. Steril und nichtssagend schwieg sie sich aus. Unentschlossen tigerte Lemming ins Wohnzimmer zurück. Niklas war aus der Toilette noch nicht zurückgekehrt. Es wäre typisch für ihn, einfach zu verschwinden, dachte Lemming, stellte sich ans Fenster, um einen Blick in die Finsternis zu werfen. Auch da hatte sich nichts verändert. Er ging ans Telefon, um die Leitung zu überprüfen. Natürlich war und blieb sie tot. Er legte ruhig wieder auf und beschloss, in den Kühlschrank zu sehen, als habe er es noch nicht getan. Suchte man nicht auch 2180immer wieder dieselben Stellen ab, wenn man seinen Schlüssel verlegt hatte?

Also ging Lemming wieder in die Küche. Die Wohnung lag in einer absoluten Stille, die ihm plötzlich unheimlich vorkam und wie ein Schraubstock seine Brust zusammenzudrücken begann. Falls Niklas es sich tatsächlich einfallen lassen würde, aus der Toilette nicht wiederzukehren, dann würde auch er keine Sekunde länger in dieser Wohnung bleiben wollen. Mit diesem Gedanken riß er an der Kühlschranktür, stieß einen kurzen Schrei auf und sprang einen Schritt zurück. Was er da zu sehen bekam, raubte ihm für einen Augenblick den Atem und die Sinne. Aber nach der Schrecksekunde fluchte Lemming laut. Verdammter Investigator! Er hatte ihm einen Streich gespielt. Eins zu Null für ihn. Denn damit

2190 hätte Lemming niemals gerechnet. Es bot sich ihm ein Bild des Grauens im Kühlschrank, unfassbar und doch so greifbar real: ein Menschenkopf auf einem silbernen Tablett, mit dem Gesicht zu ihm gewandt, den Blick herabgesenkt, als würde er schlafen, aber kreidebleich und um die Augen mit dunklen, ja fast schwarzblauen Rändern. Lemming stand unentschlossen vor dem Kühlschrank. Er konnte sich kaum rühren, keinen klaren Gedanken fassen. Irgend etwas in ihm aber drängte ihn zu handeln, Herr der Lage und seiner Sinne zu werden, wenn er nicht hier auf der Stelle und augenblicklich den Verstand verlieren wollte. Den Satz, den er vor Schreck nach hinten gemacht hatte, ging er wieder vorwärts, spürte aber deutlich, wie weich und nachgiebig seine Kniee waren. Der Kopf eines Mannes etwa um die

2200 vierzig, mit hoher Stirn und ausgedehnten Geheimratsecken, mit einem Bart um die Lippen und auf dem Kinn, und mit seltsamen Drähten, die sich aus dem Kopf schlängelten wie aus dem Medusenhaut. Wahrscheinlich eine Nachbildung aus Marzipan, dachte Lemming und fand es sehr geschmacklos, aber durchaus typisch für Niklas und dessen Humor.

Zögerlich und zitternd streckte Lemming die Hand nach dem Kopf aus. Aber der Alptraum sollte für ihn so schnell das erhoffte Ende nicht finden. Blitzartig schlug der Kopf die Augen auf, so daß Lemming einen kurzen Schrei ausstieß und wieder einen Satz nach hinten machte. Er presste seine eben noch ausgestreckte Hand fest gegen den Mund, um nicht weiter zu schreien. "Erkennst du mich nicht, Lemming?"

2210 fragte der Kopf mit einer aus einer eisigen Ferne stammenden Stimme. Lemming war ängstlich, schockiert und wütend zugleich. Wie konnte sich Niklas solch einen geschmacklosen Witz erlauben. Dafür sollte Lemming ihm die Fresse polieren. Ja, die Fresse polieren, in andere Worte war die Wut nicht zu packen. Mit aller Kraft schlug er die Kühlschranktür wieder zu. Er wußte, es war ein Fehler, aber er verließ eiligst die Küche und ging ins Wohnzimmer zurück. Eigentlich durfte er den Ort des Grauens nicht fluchtartig verlassen. Aber so sehr hatte er sich nicht unter Kontrolle. Nur sein Verstand registrierte am Rand Daten, um nicht gänzlich im Taumel zu versinken.

Niklas war noch immer nicht zurück. Lemming tigerte mit geballten Fäusten im
2220 Zimmer zwei, dreimal auf und ab, bis sein Blick auf den Halfter mit der Walther fiel. Tief in seinem Innern fühlte Lemming noch eine Schranke, die er mit einem Ruck zu überwinden trachtete, dennoch aber zögerte er, weil das alles eine inszenierte Falle sein konnte und Niklas womöglich mit diesem Verhalten rechnete und es sogar zu provozieren versuchte. Hatte er Lemming nicht einen Hitzkopf oder etwas ähnliches genannt? Hatte er nicht dieselbe aufbrausende Art bei ihm und Elena festgestellt? Nein, Lemming war nicht so blöde wie Elena. Er würde seinem Widersacher, dem scheinbaren Freund, nicht so plump in die Falle gehen. Er wollte das verrückte Spiel auf seine Art spielen. Mit pädagogischem Fingerspitzengefühl sozusagen. Nun war doch völlig klar, so dachte es sich Lemming, daß Niklas nicht auf die Toilette

2230 gegangen war, sondern von einem geheimen Beobachtungspunkt aus Lemming observierte. Mißtrauisch sah sich Lemming im Zimmer um, sah sogar in die Lampe, tastete sie ab und berührte mit dem Handrücken dabei unglücklicherweise auch noch die heiße Glühbirne, die ihm die Hand verbrannte. Aber eine versteckte Kamera oder

ein verstecktes Mikrofon konnte er nicht ausmachen. Er lutschte ein bißchen auf seinem Handrücken an der verbrannten Stelle herum und ging dann gefasst und ruhig in die Küche, öffnete ohne Zögern den Kühlschrank und stand wieder vor dem schrecklichen Anblick. Der Kopf hatte die Augen wieder geschlossen, jetzt öffnete er die Lider langsam und schaute Lemming mit leeren und blutunterlaufenen Augen kraftlos an. Noch bevor er etwas sagen konnte, legte Lemming los: "Ja, ich kenne dich, du bist Hoffmann, der Bibliothekar, der selbsternannte Sittenwächter in der Bibliothek - zumindest ist das dein Kopf, den Niklas mir serviert. Was ist das nur für ein perverses Spiel? Niklas, ich bin sicher, daß du mich hören kannst. Du hast den Spaß zu weit getrieben, Freundchen!" Der Kopf senkte bedauernd die Lider. "Nein", zitterte seine Stimme. Es schien ihn sehr viel Kraft zu kosten: "Nein, nein, hör mir zu! Ich kann nicht mehr! Ich..." "Ja, ja, deine Batterie ist alle, ich weiß!" unterbrach ihn Lemming: "Mir kommen gleich die Tränen" Der Kopf richtete seinen Blick wieder auf, aber schwieg. Lemming hielt ihm Stand, wich nicht aus. Je länger er in diese toten Augen schaute, desto mehr verwandelte sich sein Grauen in Wut. Gut, daß ich die Walther nicht mitgenommen habe, sonst hätte ich diesem Schädel die Augen aus den Höhlen geballert, dachte er. Da flackerte die Stimme des Kopfes noch einmal auf: "Phä-no-me-no-logie". Dann verfiel er wieder in seinen Schlaf. Lemming hörte Schritte im Flur und schaute für einen kurzen Moment Richtung Tür, und als sein Blick wieder zurück in den Kühlschrank ging, war dieser leer. Es kam ihm plötzlich alles so unwirklich vor, wie ein böser Traum eben, ein Tagtraum, ein Angsttraum, eine Halluzination, die so wirklich erschienen war, daß er nun fast an seinem Verstand zweifelte. Aber genau das wollte Niklas! Guter Trick, dachte Lemming. Er konnte nicht sagen, wie Niklas das gemacht hatte. Aber das war bei guten Tricks nunmal so. Nun probierte er den rabenschwarzen Humor einmal selbst aus, indem er sich sagte: schade, daß der Kopf nur eine Projektion war und nicht aus Marzipan. Dann hätten wir jetzt wenigstens etwas zu essen. Er sagte "wir" und fand sich kaum, daß er es gedacht hatte, zu gutmütig, nein, er hätte den Kopf selbstverständlich ganz allein verspeist. Mit diesem Gedanken innerlich aufgerichtet, ging Lemming ins Wohnzimmer, wo ihn Niklas wieder bequem im Sessel ausgestreckt erwartete:

"Na, was gefunden?" In Lemmings Kopf zuckten Blitze. Aber äußerlich blieb er ruhig.

"Nein, was hätte ich denn finden sollen?" Niklas schien diese Bemerkung nicht zu verstehen. Ihm entging aber nicht, daß Lemming verwandelt wirkte: "Was haben Sie? Haben Sie sich über etwas geärgert? Entschuldigen Sie, ich hätte das Bildungsthema nicht so abwürgen sollen. Da habe ich Sie vielleicht ein bißchen falsch eingeschätzt." Er spielt gut, dachte Lemming, er spielt verdammt gut. Der Kerl ist wirklich mit allen Wassern gewaschen! Umso wichtiger ist es für mich, nicht aus der Haut zu fahren. "Ich hatte natürlich keinen Brechreiz", sagte Niklas und fuhr mit einer Erzählung fort, die Lemming äußerst irritierte: "Im Zusammenhang mit der ästhetischen Erziehbarkeit des Menschen fiel mir ein Mann mit seiner tragischen Geschichte ein. Er war Lehrer in einem schweizer Mädcheninternat. Bis zu seinem fünfzigsten Lebensjahr führte er ein unbescholtenes, ja tadellos zu nennendes Leben,

lehrte Mathematik, Deutsch und Geschichte, war verheiratet und hatte einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter Schülerin im selben Internat, in dem er lehrte.

2280Niemand weiß, wie es begann. Es gibt kein psychologisches Gutachten, kein Gerichtsurteil, keine weiterführenden Polizeiprotokolle. Nur die unwesentlichen Recherchen eines Investigators für die Witwe. Eines Tages fand man den guten Mann in den Waschräumen der Schülerinnen erhängt. Die Schule versuchte nur den Skandal klein zu halten oder am besten ganz zu vermeiden. Die Geschichte ist und blieb voller Widersprüche und Fragezeichen. Warum beispielsweise erhängte sich der Mann nicht in seinen Privaträumen? Warum nicht in seinem Hobbykeller? Warum erhängte er sich nicht im Lehrerzimmer? Oder an einem gänzlich anderen Ort? Warum wollte er es seinen Schülerinnen, seinen Schutzbefohlenen antun, ihn erhängt vorzufinden? Die Polizei haben solche Fragen nicht interessiert. Die Leiterin

2290der Schule bat inständigst den Kommissar, den Fall nicht an die große Glocke zu hängen. Und der Kommissar hielt sich daran, zumal gerichtsmedizinisch ein Fremdeinwirken mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden konnte. Die Schule hatte insofern Glück, als daß der Lehrer nicht von Schülerinnen entdeckt wurde, sondern vom Hausmeister, der sehr geistesgegenwärtig handelte, die Waschräume abspernte und sofort die Leiterin informierte. Diese beraumte einen improvisierten Ausflugstag an und verständigte die Polizei erst, nachdem alle Schüler die Schule verlassen hatten. Eine organisatorische Glanzleistung, mit der sie die Oberhand über den Lehrer behielt. Wann dessen Geschichte anfing, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Irgendwann begann er im

2300Internet zu surfen, irgendwann begann er pornografische Seiten aufzurufen, irgendwann hörte er vielleicht auf, mit seiner Frau zu schlafen, irgendwann fiel ihm nicht mehr auf, daß die Pornomodelle, deren Bilder er sammelte, jünger und immer jünger wurden und irgendwann begann er heimlich gebrauchte Unterwäsche seiner Schülerinnen zu entwenden und irgendwann wurde er von einer Schülerin dabei ertappt. Vielleicht wurde er erpresst, vielleicht sogar zum Spielball der Machtgelüste pubertierender Mädchen, bis er dem Ganzen sein eigenwilliges Ende setzte. Das ist für mich die ästhetische Erziehbarkeit des Menschen - die Erotik der Ästhetik erniedrigt und versklavt ihn im Voyeurismus, bis der Mensch vor sich selbst nicht mehr bestehen kann."

2310Niklas hielt inne. Lemming wußte nichts darauf zu sagen, er hielt die ganze Geschichte für ein Ablenkungsmanöver für einen der perversen Tricks von Niklas, den die versteinerte Miene seines Gegenübers verunsicherte. Er räusperte sich und fragte: "Sollen wir mal sehen, ob das Telefon geht? Vielleicht können wir uns jetzt etwas zu essen bestellen." "Vielleicht, vielleicht, vielleicht. Die Leitung ist noch immer tot", sagte Lemming und konnte es nicht lassen, einen Blick auf den Waffengurt zu werfen, der noch immer so dalag, wie Niklas ihn abgenommen und auf den Tisch gelegt hatte. Niklas ignorierte den seltsamen Stimmungswandel.

"Dann wird das Telefon abgemeldet sein. Wer weiß, wie lange der Bewohner dieser Bude nicht mehr zuhause war?" "Was schlagen Sie vor? Sollen wir noch einmal

2320etwas zu essen suchen?" "Ich glaube, das bringt nichts", sagte Niklas und schlug vor, Lemming könne ja die Brachlandgeschichte weitererzählen. Er war ein bißchen

erstaunt darüber, wie unwillig Lemming plötzlich wirkte. "Sie werden mir doch nicht etwa das Ende dieser beiden Damen vorenthalten, Lemming?" scherzte er. Lemming verzog keine Miene. "Hmmm, Sie scheinen Ihren Humor verloren zu haben", bemerkte Niklas und machte den Eindruck, als wolle er sich einen anderen Zeitvertreib suchen. "Allerdings", grummelte Lemming. "Mit so einem perversen Humor wie den Ihren kann ich nicht dienen!" Niklas stutze kurz, als sei er schmerzhaft getroffen, doch dann lächelte er schnell wieder: "Ich wußte, daß Sie den Kettensägenmann nicht in Ihre Geschichte einführen würden. Ich wußte es! Sie
2330halten diese Wendung für pervers. Gut, daß wir darüber gesprochen haben!" sagte Niklas. Er bemerkte Feuereifer in Lemmings Augen. Es widerte ihn an und erinnerte ihn an seine Jugend, wohlwissend, daß es ein Mythos von Jugend war, an den er gerne glauben und den er ebenso gut verachten konnte.

Lemming holte gnadenlos zu einem komischen Vortrag aus, ach was Vortrag! Zu einem Plädoyer: „Glauben Sie nicht, daß sogenannte Verräter auch Überzeugungen haben können?“ begann er mit einer rhetorischen Frage. Niklas sah ihn demonstrativ ratlos an. „Darf ich Sie an die existenzialistische Auffassung erinnern, daß der Mensch niemals das Schlechte wählen kann und immer nur das Beste will?“ Er hörte sich wie Katja an, als schon alles unerträglich langweilig zu werden begann und er
2340schon nicht mehr so genau wußte, ob er ihr beiwohnte oder onanierte. Der Christ liebt den Dialog, weil er ihn nicht beherrscht, dachte Niklas. Katja hielt eine schöne Predigt für Seligkeit, verständnisvolles Augenklimperm für Empathie und eine verklemmte Hand auf der Schulter als Geste der trostspendenden Nächstenliebe. Vorausgesetzt, daß der Mensch wollen kann, grummelte es in ihm, aber niemand wollte etwas von ihm hören: Katja nicht, dieser schwachsinnige Lemming erst recht nicht. Katja konnte man wenigstens ficken, haderte Niklas mit seinem Schicksal. „Zumindest subjektiv“, relativierte Lemming, „Niemand entscheidet sich wissentlich für die schlechtere Alternative. Nur von einem übergeordneten dritten Standpunkt aus, wird beurteilt, was die bessere Wahl gewesen wäre. Aber gibt es diesen dritten
2350Standpunkt wirklich? Und gibt es ihn zum Zeitpunkt der Entscheidung? Im Nachhinein schlau zu sein, ist nicht relevant! Ich möchte es einmal so zuspitzen: ist nicht jede moralische Verurteilung selbst unmoralisch? Oder zumindest ethisch fragwürdig? Wer gibt uns das Recht, andere zu verurteilen? Woher nehmen wir uns die Gewißheit, im Recht zu sein?“

Niklas gähnte laut. „Darf ich den ersten Stein werfen?“

Lemming brannte es unter den Fingernägeln, diesen Schweinehund direkt zu fragen, wie er das mit dem Kopf im Kühlschranks gemacht hatte. Vor allem die Stimme klang so unglaublich echt und gespenstisch. Lemming sträubten sich bei dem Gedanken daran die Nackenhaare. "Warum haben Sie vorhin nach dem Unterschied zwischen
2360Philosophen und Dichtern gefragt?" Niklas hatte keine Lust auf Lemmings Launen: "Habe ich das? Es ergab sich halt so aus dem Gespräch." Er schwieg wieder, war nun seinerseits auch kühler und unfreundlicher geworden. So kam Lemming nicht weiter. Wenn er etwas erfahren wollte, mußte er seine Strategie ändern, seine Wut zügeln und im richtigen Augenblick zuschlagen, um ihn zu entblößen. Wenn der Gegner einen guten Schachzug gemacht hatte, imponierte man ihm nicht dadurch, daß man

das Brett umwarf. Also zwang sich Lemming zur Gelassenheit. "Ja, ja, die Philosophie!" sagte er und seine Stimme überschlug sich dabei ein bißchen. Er wandte sich ruckartig von Niklas ab und trat ans Fenster. Sein Verständnisplädoyer für den Verräter perlte wirkungslos an Niklas ab. Dieser hörte, wie Lemming tief
2370 durchatmete und offensichtlich um Fassung rang. Er unterließ es aber noch einmal nach dem Grund zu fragen. So war ohnehin nichts aus ihm herauszubekommen.

Lemming drehte sich unvermittelt zu Niklas um: "Wem gehört diese Wohnung? Nun packen Sie schon die Karten offen auf den Tisch!" Niklas mochte diesen Verhörton nicht, blieb aber gelassen, zumal ganz deutlich zu sehen war, daß sein Gegenüber unter Druck stand, als habe er den Leibhaftigen persönlich im Nacken. "Das weiß ich nicht. Ich dachte, *Sie* könnten uns da weiterhelfen", antwortete er. "Sie wollen mich in den Wahnsinn treiben, Niklas!" fuhr Lemming bebend auf. "Sie wollen mich in den Wahnsinn treiben, wie Sie..." er brach ab. Niklas stand langsam auf und erklärte im ruhigen Tonfall: "Also jetzt will ich mir auch mal dieses Arbeitszimmer genauer
2380 anschauen. Ich möchte mal wissen, was Sie so sehr aus der Fassung gebracht hat." Er drehte Lemming den Rücken, um aus dem Wohnzimmer in den Flur zu treten. Da durchschnitt Lemmings hysterische Stimme die Luft: "Erzählen Sie schon etwas über Frank und Katja und Susanne! Los machen Sie schon! Ich weiß alles über Sie, Niklas, ich weiß, was Sie für ein Schweinehund sind!" Niklas verließ den Raum, ohne sich umzudrehen, während Lemming wie angewurzelt dastand und vor Wut bebte. Sein tränengetrübter Blick heftete sich wieder auf die Pistole auf dem Wohnzimmertisch.

Niklas sah sich oberflächlich im verlassenen Arbeitszimmer um. Da schien nichts außergewöhnlich: Papiere, Manuskripte, Bücher, Briefe, Tagebücher. Nichts,
2390 worüber man in Rage geraten mußte, wie Niklas fand. Er hob das Bett hoch, um in den Bettkasten zu sehen. Ein leicht staubig-muffiger Geruch schlug ihm entgegen. Aber auch hier nichts Ungewöhnliches. Er hatte keine Lust, den ganzen Papierkram durchzuackern. Sie konnten nichts enthalten, was ihm weiterhalf. Er zog, ohne tatsächlich sich etwas davon zu versprechen, die Schublade unter der Schreibplatte auf, als plötzlich Lemming in der Tür stand. "Sie suchen an der falschen Stelle", sagte er und wirkte dabei wieder ruhiger als soeben im Wohnzimmer. Niklas setzte sich auf die kalte Heizung: "Sie sind ganz schön überspannt, Lemming!" stellte er nüchtern fest. Dieser nickte. "Entschuldigen Sie. Ich bin zu weit gegangen." "Angenommen."

2400 Lemming lehnte sich müde an den Türrahmen. "Was suchen wir hier eigentlich?" fragte er. "Sie haben mich gebeten, Ihnen bei der Überwindung Ihrer Amnesie behilflich zu sein", erklärte Niklas. "Habe ich das?" "Ja. Also suchen wir nach Spuren Ihrer Vergangenheit." "Hier? Warum ausgerechnet hier?" Niklas stand ganz entspannt Rede und Antwort: "Ich habe einen Hinweis bekommen, daß in diesem Wohnkomplex eine Wohnung seit längerem nicht mehr benutzt wird. Gerüchten zufolge soll hier einmal ein Schriftsteller gewohnt haben. Also hielt ich es für eine gute Idee, der Sache mit Ihnen auf den Grund zu gehen." "Ich bin plötzlich so müde", murmelte Lemming. "Kommen Sie! Lassen Sie uns in die Küche gehen und noch einen Tee kochen", schlug Niklas vor. Lemming nickte.

2410 Niklas konnte es beim besten Willen nicht entgehen, daß Lemming beim Teekochen immer wieder verstohlen auf den Kühlschrank blickte. Doch verspürte er überhaupt keinen Drang in sich, auf Lemmings Befindlichkeiten einzugehen oder ihnen sonstwie Beachtung zu schenken. Als das Wasser in die Teekanne gegossen war, gingen sie ins Wohnzimmer, wo Niklas beim Abstellen der Kanne auf den Tisch den leeren Halfter bemerkte. Lemming trug die Tassen herein und wurde mit der fast beiläufig gestellten Frage konfrontiert, ob er Niklas' Waffe an sich genommen habe. Seine Antwort hätte Niklas überraschen können, wenn er nicht mittlerweile die Routine eines Psychiaters gehabt hätte: "Ja, ich habe die Walther. Ich wollte sie erschießen. Ich war so weit." Niklas schüttelte sanft lächelnd den Kopf und bat

2420 Lemming, die Waffe wieder in den Halfter zu stecken, was dieser anstandslos tat. "Ich glaube nicht, daß es Ihnen wirklich geholfen hätte", sagte Niklas, während er sich Tee eingoß. "Ich würde ihn noch ein bißchen ziehen lassen", sagte Lemming. Aber Niklas wollte lieber heißes Wasser mit ein bißchen Teegeschmack. So fade wie seinen Tee empfand er auch die Geschichte, hinter der Lemming so gierig her war, die er nun zu offenbaren sich anschickte, obwohl über den Selbstmord des Lehrers zu sprechen, viel interessanter gewesen wäre: "Die Sache mit Frank, Katja und Susanne, lieber Lemming, ist bei weitem nicht so interessant, wie Sie glauben. Aber ich will länger kein Geheimnis daraus machen, sonst werden Sie noch wahnsinnig danach. Ich weiß nicht genau, was man Ihnen über mich und über diese Geschichte erzählt

2430 hat. Aber Sie können mir ruhig glauben, daß sie nur halb so interessant ist, wie sie erzählt wird. Für Frank allerdings endete sie tragisch. Das muß ich zugeben." "Ja, das habe ich auch gehört", bemerkte Lemming und klärte Niklas kurz über seinen Kenntnisstand auf: "Katja war Ihre Frau, Frank der Geliebte Ihrer Frau, Susanne Katjas beste Freundin und -wie es sich in einer tragischen Situation herausstellte- Ihre Geliebte. Sie gelten als der eifersüchtige Ehemann, der sich selbst machohaft alles herausnimmt, aber dann den Geliebten seiner Ehefrau umbringt." Niklas lachte kurz empört auf: "Ja, ich bin moralisch vorverurteilt, das weiß ich wohl", sagte er. Aber noch bevor er weiterreden konnte ergriff Lemming wieder das Wort, der den Eindruck machte, unbedingt etwas loswerden zu wollen: "Damit wir uns richtig

2440 verstehen, Niklas, auch wenn Sie mir das nicht glauben und mich für einen kleinkarrierten Moralisten halten: mir ist es völlig egal, wer Sie und Ihre Taten moralisch verurteilt! Ich kann mir ein Schnupftuch vor die Augen halten und fertig. Nur interessiert mich, wie weit ich selbst Ihnen trauen kann. Das ist alles!" "Sehr pragmatisch", versetzte Niklas, "Das läßt hoffen! Katja habe ich an der Universität während meines Studiums kennen gelernt. Sie studierte Theologie und Germanistik und wollte Lehrerin werden, und ich hatte mich für Germanistik und Philosophie eingeschrieben und wollte gar nichts werden. Ich wollte die Welt begreifen und das, was sie im Innersten zusammenhält. Ich war jung und fasziniert von dieser schönen, lebhaften Frau, ihren blonden Haaren, ihren blaugrünen Augen, ihren Locken, ihren

2450 Sommersprossen, ihrem Lachen - alles andere schien sekundär. Und nun sagen Sie mir bitte nicht, daß dies paradox sei. Es war, wie es war, und heute würde ich sagen: wer das metaphysische Band sucht, ist zu doof zum Ficken! Damals aber mußte die Welt verändert, die Gesellschaft revolutioniert werden. Es galt, das Wettrüsten zu

beenden, den militärisch-industriellen Komplex zu entlarven, die imperialistische Ausbeutung der industriell unterentwickelten Länder zu beenden usw. usf. Es gab eine Menge zu tun sozusagen. Und ich, sowas wie ein politischer Messias, eine von den millionenfachen Kopien der Superheldenfigur eines Bestsellers, fühlte mich dazu auserkoren. Das war meine Aufgabe, und ich wollte nicht jammern, daß dieser Kelch an mir vorüberziehen möge. Ach Quatsch, ganz im Gegenteil! Wo war dieser Kelch?

2460 Her mit ihm! Ich wollte ihn austrinken! Ich war ganz zweifelsohne ein Exundhoprevolutionär! Hausbesetzungen, Sitzblockaden, Aufruf zu zivilem Ungehorsam, Flugblatt- und Unterschriftenaktionen. Ich war dabei! Ich wollte und mußte Che Guevara in den Schatten stellen. Wo bitte schön geht es zur Revolution und bitte jeder nur ein Kreuz! Katja, Susanne, Frank und ich bildeten den Harten Kern einer Gruppe von ..." Niklas suchte nach einem passenden Wort. Hier schien er sich die Geschichte nicht ordentlich zurecht gelegt zu haben. Er entschied sich für eines, das ihn wenig befriedigte: "...Aktivisten, die ein Haus besetzten und es zum Zentrum des politisch-kulturellen Widerstandes machten. Von hier aus wurden Rockkonzerte organisiert, Sitzblockaden, Straßentheater, Fahrten zu 2470 Demonstrationen mit dem Bus, hier wurden Unterschriftenlisten gedruckt, Resolutionen verfasst und diskutiert und vervielfältigt. Wir hielten die wehrhafte Demokratie in Atem, verstehen Sie?"

Lemming sah Niklas ein wenig mitleidig an. Niklas war ein Mann, der der Nostalgie seiner eigenen Vergangenheit nicht traute. Es war, als würde er die großartigste Liebesgeschichte seines Lebens im Wissen darum erzählen müssen, daß sie mit einer Prostituierten stattgefunden hatte. Da flogen die Worte aus dem Mund eines um die Romantik Beraubten und trafen auf die Ohren eines Menschen, der die Leidenschaft des Idealismus wahrscheinlich nur aus rationalistischen Studien kannte. Lemming lächelte gezwungen. "Nein", bemerkte Niklas etwas enttäuscht, "Sie verstehen 2480 nicht." Lemming wollte, daß Niklas weitererzählte, also sagte er schnell: "Erzählen Sie mir, wie Sie Katja kennen gelernt haben."

Niklas stutzte ein wenig und erwiderte: "Das habe ich Ihnen doch bereits gesagt: an der Uni. Katja hat Theologie und Germanistik studiert und dachte noch keineswegs daran, Pfarrerin zu werden. Diese Flausen setzte ich ihr ins Ohr, weil ich es chique fand, der Ehemann einer Pfarrerin zu sein." "Gibt es denn gar keine Anekdote zu Ihrer ersten Begegnung?" fragte Lemming. "Nein. Wir lernten uns in einem großen alten Hörsaal bei einer Philosophievorlesung kennen, dem berühmten Hörsaal Nummer 1, wo ein alter Professor Zigarre rauchend in Anzug und Fliege auftrat und auswendig und frei seine Vorlesungen über Erkenntnistheorie hielt. Die große Frage 2490 für die nächste Vorlesung hatte er schon letztes Mal paffend angekündigt: Was ist Bewegung? und damit seine Studenten aus dem großen Hörsaal verabschiedet. An jenem denkwürdigen Tag ging meine Uhr vor, so daß ich mich in der Zeit verschätzte und in das altehrwürdige Gebäude des Schlosses hetzte, wo sich der Hörsaal Nummer 1 befand, den ich direkt ohne Umwege ansteuerte.

Erst als ich die schwere Tür öffnete, mußte ich stutzen. Was war das? Der Hörsaal, der sonst bis auf den letzten Platz besetzt war, wenn man erst ein paar Minuten vor der Vorlesung eintraf, war nun fast leer. Nur ein paar Novizinnen und

Priesteramtskandidaten saßen verstreut und in der mittleren Reihe -ich hätte mir am liebsten die Augen gerieben- eine junge blonde Dame, ganz in elegantem Schwarz, 2500ihre Schultern frei, und wie ich jetzt noch genauer hinsah: in Minirock. Ich handelte kurz entschlossen und beschloß, in derselben Reihe wie die schwarze Witwe Platz zu nehmen, unweit von ihr, um sie während der Vorlesung besser beobachten zu können. Eigentlich wäre es hierzu besser gewesen, rechts von ihr zu bleiben und verstohlen nach links zu schauen. Aber ich ging in die Reihe, schob mich langsam vor und übertrieb es mal wieder, indem ich bis an sie herantrat und sie bat, mich durchzulassen. Sie hatte mich wahrscheinlich schon längst bemerkt, warf einen kurzen prüfenden Blick nicht ganz ohne Spott auf mich, dann auf die andere Seite der leeren Reihe und sagte: »Wenn dich dort niemand erwartet, kannst du dich auch zu mir setzen.« Sie wies mit einem kühlen Blick auf den Platz rechts neben sich und 2510machte keinerlei Anstalten aufzustehen und mich durchzulassen. Ich muß wohl offen und ehrlich in ihr Gesicht geschaut und gelächelt haben, so daß sie schnell zu der Überzeugung gelangte, eine nette Bekanntschaft vor sich zu haben. Ich ließ mich neben ihr nieder und ging ihr brav smalltalkend ins Netz. Alles klar?" "Von mir aus", sagte Lemming gelangweilt.

Er fühlte sich wieder sicher und ruhig. Er konnte nun auch wieder an den Kühlschrank herantreten wie man eben an einen Kühlschrank herantritt und nicht etwa an einen Altar oder Schrank voller Giftschlangen. Es war nicht sonderlich ergiebig, Niklas' Geschichten zu hören. Nun zweifelte Lemming sogar ein bißchen an der Raffinesse, mit der Niklas hätte diesen Trick mit dem Kopf im Kühlschrank 2520durchführen müssen. Konnte er einerseits so durchtrieben und geschickt sein und andererseits solche plumpen Lügen erzählen?

"Ich habe Ihnen gleich gesagt, daß meine Geschichte nichts hat, was Sie interessieren könnte", sagte Niklas, der den seltsamen Ausdruck in Lemmings Gesicht zu deuten versuchte. "Doch, doch", erwiderte Lemming, "ich lerne Sie dadurch ein bißchen besser kennen. Und das kann doch nicht schaden, nicht wahr?" Niklas machte eine abweisende Handbewegung. "Kennen, Zukunft - Sie denken in hilflosen Fiktionen", stöhnte Niklas. "Was hilft es, wenn Sie mich kennen?" "Es ist eine Sache des Vertrauens, wie ich schon sagte." Niklas schüttelte spöttisch lächelnd den Kopf: "Mir ist es völlig egal, ob Sie mir vertrauen oder nicht, Lemming. Ich habe keine 2530Probleme mit Ihrer Amnesie, und ich habe auch keine Probleme, daß wir uns hier aufhalten. Sie sind derjenige, der immer von einem anderen Ort schwärmt, ganz gleich, wo er hinkommt. Sie möchten lieber woanders sein, ganz gleich wo Sie sind. Sie sind von einer ängstlichen Unruhe getrieben, die Sie verzweifeln läßt. Ich nehme die Dinge, wie Sie kommen. Sie brauchen meine Hilfe? Okay, hier haben Sie meine Hilfe. Sie wollen meine Hilfe nicht, okay dann eben nicht. So schwierig ist das doch nicht, oder?" "Ach, Sie tun nur so, als wären Sie vollkommen antimetaphysisch!" ereiferte sich Lemming, "Ihr Zynismus ist reine Maskerade. Sie sind auf der Suche nach dem besagten Band, das die Welt im Innersten zusammenhalten soll, enttäuscht worden. Also haben Sie sich eine Schutzschicht aus Sarkasmus zugelegt." "Ach, da 2540ist er wieder - der Hobbypsychologe", höhnte Niklas. "Sie enttäuschen mich immer wieder, Lemming, wenn Sie zu psychologisieren versuchen. Warum bleiben Sie

nicht bei Ihrem überraschend soliden philosophischen Wissen?" "Ein Philosoph ohne Psychologie ist wie eine Armee ohne Aufklärungsdienst" versetzte Lemming. "Ihr Aufklärungsdienst ist blind", brummte Niklas. "Sie erzählen doch nur Lügen", konterte plötzlich Lemming und schrie: "Sie haben Frank in den Wahnsinn getrieben! Sie waren es! Sie haben es nicht ertragen, daß er mit Katja ein Verhältnis hatte. Sie waren eifersüchtig, und nun waschen Sie Ihre Hände in Unschuld. Was haben Sie mit der ganzen Welt zu tun? Was geht Sie das alles an? Aber die Erynien lassen Sie nicht in Ruhe, Niklas! Sie kommen wieder, immer wieder!" Niklas lachte 2550höhnisch. "Die Erynien sind Sie, was? Ein kleiner Rachegott, eine lästige Schmeißfliege! Sum, sum, sum um die Kadaver von Gerüchten herum! Die Sache mit Frank, ja, das ist eine wirklich saublöde Geschichte!" Er lachte wieder. "Blöder geht's schon gar nicht! Ich habe davon erfahren, als ich wieder zurückkam. Und in der Tat, ich mußte lachen. Katja hat mir davon erzählt. Ich dachte, sie verarscht mich." "Ha, ha! Sie haben Frank ermordet!" schrie Lemming. Niklas zuckte eiskalt die Achseln: "Von mir aus. Dann habe ich ihn halt ermordet. Wollen Sie ihn nun rächen?" Lemming stutze. Dieser Gedanke schien ihm überhaupt nicht gekommen zu sein. "Rächen? Ich? Warum? Ich kannte Frank überhaupt nicht. Und Ihre Katja habe ich auch nicht kennen gelernt!" "Warum gehen Sie mir dann damit auf die Nerven?" 2560"Ich glaube, es ist besser, wenn ich gehe", schmolte Lemming. "Beleidigte Erynne!" schimpfte Niklas.

Niklas langweilte sich. Er war offensichtlich mit Lemming keinen Schritt weiter gekommen. Vielleicht hatte er sich zu viel von der Aktion mit dieser Wohnung versprochen, vielleicht hatte er Lemming damit aber auch schon auf die Sprünge geholfen, und er wollte es nur nicht zugeben. Denn fest stand, daß er sich komisch verhielt. Er wirkte nicht mehr so entspannt und auf der Suche, nur eben orientierungslos, -sondern gehetzt, als habe er irgendeine bedrohliche Witterung aufgenommen, wie ein Raubtier, das sich nicht entscheiden kann, ob es lieber 2570weglaufen oder sich dem Kampf stellen soll. Es mußte ein traumatisches Erlebnis in seiner Vergangenheit geben, das er durch seine vorgespilte oder tatsächliche Amnesie zu übertünchen versuchte. Niklas hatte aber nicht die leiseste Ahnung, was dieses traumatische Erlebnis sein konnte. "Cherchez la femme!" murmelte er. Lemming, der nervös und gedankenverloren im Zimmer auf und ab getigert war, blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. "Ja", sagte er, "ja, das ist eine verdammt gute Idee! Frank haben Sie aus Eifersucht in den Wahnsinn und Tod getrieben, und mich? Warum wollen Sie mich...?" "Blödsinn!" fuhr Niklas auf. "Wäre Frank nicht so paranoid gewesen, wäre er heute noch am Leben! Was ist denn schon passiert? Susanne ist eine fette Journalistin geworden; Katja eine neurotisch-machtgeile 2580Staatssekretärin, und Frank, dieser paranoide Idiot, ist an seinem Tod selbst schuld! Ich weiß gar nicht, was Sie die ganze Zeit darauf herumzureiten haben? Ich habe den Verdacht, daß Sie von sich und von etwas Entscheidendem in Ihrer eigenen Vergangenheit abzulenken versuchen! Deshalb all diese Anspielungen und Beschuldigungen und moraliensauen Verurteilungen gegen mich! Deshalb diese seltsame, einschläfernde, ja, narkotisierende Brachlandgeschichte! Warum erzählen

Sie sie übrigens nicht weiter? Haben Sie kein Ende für diese Geschichte? Nein, Sie haben kein Ende dafür, nicht wahr? Sie wissen nicht einmal der Spur nach, wie es mit Elena und Vanessa weitergehen soll! Dabei sind die beiden Mädels für Sie irgendwelche Chiffren, die ich noch nicht dechiffriert habe! Los erzählen Sie weiter, 2590wenn Sie können!" "Nein", schrie Lemming, "ich bin nicht in Stimmung für diese Geschichte! Ich will ganz andere Geschichten erzählen! Sie hetzten Katja auf, trieben sie in die politische Radikalität; es wurden in diesem ominösen Haus nicht nur Flugblätter gedruckt und ziviler Ungehorsam gegen das Wettrüsten und gegen den Imperialismus geplant. Sie wollten mehr! Sie wollten die Entscheidung so bald wie möglich herbeiführen. Genaugenommen erzwingen. Ja, e-r--z-w-i-n-g-e-n! Mit anderen Worten: Terror! Pazifismus hielten Sie für spießig und langweilig. Sie propagierten lieber etwas anderes: Sie erzählten in Ihren Reden allen, die es hören wollten oder nicht, daß es an der Zeit sei, die Widerstandsformen zu radikalieren. Sie wollten Gewalt! Die anderen waren zögerlich und unsicher. Katja aus 2600gutbürgerlichem Hause war Ihrem Politquatsch bis hierher gefolgt, nun wußte sie nicht, ob es tatsächlich so klug war, Ihnen weiter zu folgen. Sie hatte auch den Vorschlag, Pfarrerin zu werden begrüßt und es paßte so gar nicht zu ihrem neuerlangten christlichen Selbstverständnis zu den Waffen zu greifen. Aber wahrscheinlich hielten sie Katja die Theologie der Befreiung unter die Nase. Sie hätten vielleicht Susanne überzeugen können. Sie muß sowieso eine elende Mitläuferin gewesen sein. Katja und Sie, Niklas, haben sich immer weiter voneinander entfernt. Katja fühlte sich von Frank besser verstanden als von Ihnen. Und Sie konnten so gar nicht begreifen, warum ein Softie wie Frank besser bei Ihrer Frau ankam, als Sie mit Ihrem Terrorwahn." Niklas hörte sich Lemming erstaunt an 2610und schüttelte lächelnd den Kopf. "Lemming, diese Geschichte, die angeblich meine sein soll, ist ja noch absurder als Ihre Brachlanderzählung. Wissen Sie, was ich glaube? Ich glaube, Sie sagen das aller nur, um mich zu provozieren -um etwas aus mir herauszukitzeln. Ich könnte Sie fragen, woher Sie das alles haben. Aber das ist der falsche Ansatz. Denn in etwa kenne ich selbst die Gerüchte, die über mich im Umlauf sind, und selbst diese Gerüchte gehen nicht so weit, einen derartigen Galimathias über mich zu verbreiten! Nein, Sie haben sich das, was Sie soeben sagten, selbst ausgedacht, stimmt's?" "Ihr Politzirkel wurde allmählich brandheiß. Er drohte die kritische Ideologiemasse zu erreichen und zu einem Terrorzirkel zu werden. Und Sie, Niklas, Sie haben alle Ihre Freunde so weit gebracht und dann im 2620letzten Augenblick verraten – so ganz in V-Mann-Manier!" "Ja, die Judasrolle gefiel mir ausgesprochen gut. Sie brachte Abwechslung in mein Dasein. Immer die nämlichen Diskussionen; die Zeit verlor uns, immer das Hemd zuerst und dann die Hosen drüber, abends ins Bett und vor dem Fick und nach dem Fick eine ideologische Diskussion: Gewaltfreiheit als Lebensform, sanfte Energie und Jute statt Plastik, Schminke als Symbol weiblicher Versklavung, mein Bauch gehört mir und die Atomrakete, die sich als Phallus in die Mutter Erde bohrt als Kulminationspunkt männlichen Größenwahns. Eine Gedankenfigur gab die andere. Da war kein Absehen, wie es anders werden sollte. Ich konnte kein Friedensgedicht mehr sehen und keine Friedensgeschichte mehr hören, ohne daß mir übel wurde.

2630Katja war längst nicht mehr die blonde Frau, die ich kennen gelernt hatte, keine schwarzen Nylons, kein Minirock, keine Schminke, keine Locken, kurz geschnittenes Haar hennarot, Jeans, Wollpullover aus dem 3. Weltladen und immer darum bemüht, Wortführerin zu sein..."

"Und das hat Sie am meisten gestört!"

"Gestört? Nein, mir wurde es zu eng. Ich las meine Worte in irgendwelchen Resolutionen und auf Flugblättern und wußte, es waren nicht meine. Diese Leute lebten alle nur ihre Lust aus, ihren Geltungstrieb. Heute standen sie auf dieser Seite der Barrikaden, morgen auf jener und übermorgen würden sie die Barrikaden verkaufen und eintauschen gegen ein bequemes feist bürgerliches Leben. Und zu

2640jedem Schritt im Leben hätten sie die passende Ideologie, den passenden Mann, die passende Frau und vor allem die passende Geschichte!. Ich war nicht mehr als ein Ohrring für Katja, ein Traumfänger, ein Talisman, eine bunte Feder. Und was die Gewaltdiskussionen anbelangt: das waren nicht die Menschen, die die Tür hinter sich zuzogen und in ein neues Leben eintauchten ohne Rückfahrchein. Ein Abenteuerurlaub in Nicaragua, mal eine Kalaschnikow in der Hand posieren für das Fotoalbum - aber bitte niemals mehr!"

"Sie dagegen wollten Gewalt!"

"Wozu? Sollte ich vielleicht dumm genug sein, die Legitimation für die polizeistaatliche Aufrüstung abzugeben? Ich bin nicht ein gar so feiner Epikureer.

2650Das machte mir keine rechte Lust. Die Judasrolle war irgendwie witziger. Eines Tages: Nichts ahnend ging ich meiner Schreiberei nach. Hier ein Einfall, da eine Idee, hier wieder eine Korrektur, da eine Streichung. Auf meiner klapprigen Monica kam ich nicht schnell voran. Und das im Zeitalter des elektrifizierten Wortes, der virtuellen Gedanken: kaum sind sie gedacht, schon sind sie erloschen. Manche wännen sich einen Mausclick weit vom Stein der Weisen entfernt. So nicht ich! Sie werden es nicht gerne hören, aber mir ist die Wahrheit scheißegal."

"Das habe ich mir gedacht!" rief Lemming empört. Niklas ließ sich davon nicht aus der Ruhe bringen und erzählte einfach weiter: "Um also im platonischen Sonnengleichnis zu sprechen:..." plötzlich hielt er inne und sah Lemming mit

2660funkelnder Ironie an: "Sie verstehen doch etwas vom platonischen Idealismus, oder? Nennen wir es ruhig beim Namen: Ich meine natürlich seinen Realismus! Seinen Begriffsrealismus, meine ich. Alles klar? Gut!" Lemming ließ sich wieder in einen Sessel fallen. "Um also im platonischen Sonnengleichnis zu bleiben: Ich bin jemand mit Sonnenallergie. Eine lichtscheue Gestalt, würde Katja sagen. Aber soll uns nicht weiter kümmern", monologisierte Niklas. "An jenem Tag ging ich meiner Schreiberei nach. Was sollte das nur werden? Ein Roman? Eine Novelle? Ein Essay? Keine Ahnung! Ich war auf der Suche. Man könnte natürlich auch sagen in meinem Kopf sah es so aus wie in dem Brachland von Elena und Vanessa. Da konnte ich herumwandern, wie ich wollte. Politische Aufklärungsliteratur entstand jedenfalls

2670dabei nicht! Vielleicht ein bißchen Autobiografie, dachte ich, und eine Priese Philosophie. Der Mensch im Ringen nach Selbsterkenntnis. Aber irgendwie gefiel mir das natürlich auch nicht richtig. Aber Vanessa und Elena gefällt es im Brachland ja auch nicht. Was sollen sie tun? Da fängt man an, sich nach dem Kettensägenmann

zu sehnen. Während sich bei Ihren Frauen aber gar nichts tut in ihrem elenden Brachland, klingelte bei mir das Telefon: Erst wollte ich gar nicht abnehmen. Aber das Geräusch quälte mich. Eine beschissene Verbindung. Eine Stimme wie aus weiter Ferne und etliche ätherische Störgeräusche. Das mußte sowas wie ein Auto- oder Funktelefon sein. »Hallo! Hallo!« rief da eine Stimme in das Rauschen hinein, »Herr Niklas Herdenberg? Spreche ich mit...« weiter kam die ferne Stimme nicht.

2680Ich legte auf."

"Haben Sie nicht daran gedacht, daß es die Polizei sein könnte?" fragte Lemming.

"Nein. Wieso? Was sollte die Polizei telefonisch von mir wollen? Die Bullen kamen immer, um mich bei irgendwelchen Sitzblockaden gegen Atommeiler oder Atomraketen wegzutragen oder auf mich einzuknüppeln. Mit einem Anruf von einem Polizeifunktelefon aus hätte ich nicht gerechnet. Aber die riefen wieder an. Das Klingeln riss mich aus meinen Gedanken, und ich verlor den Faden, den ich ohnehin nicht hatte. Ich sagte: »Hören Sie!? Die Leitung ist total beschissen. Rufen Sie einfach nicht mehr an!« Und wissen Sie, was die ferne Stimme sagte? Sie fragte mich, ob ich der Schriftsteller und Journalist Niklas Herdenberg sei! Schriftsteller

2690und Journalist! Man höre und staune!"

"Ja, das gab Ihnen gleich ein ganz neues Selbstbewußtsein und eine neue Identität. Die Sehnsucht nach Anerkennung verwandelte Sie in Judas!" Niklas lächelte nachsichterheischend. "Sie sagten, sie hätten einen Auftrag für mich."

"Einen Auftrag?" fragte Lemming ganz aufgeregt. Niklas dagegen versuchte die Erwartungen zu dämpfen: "Sie sollten nun nicht wer weiß was erwarten. Ich wiegelte natürlich auch erst einmal ab. Ich und ein Auftrag? Erst einmal ignorierte ich den Anruf, so gut es ging und versuchte mich auf meine Arbeit zu konzentrieren. Aber da waren sie plötzlich wieder die Erinyen des Selbstzweifels. War das wirklich *Arbeit* zu nennen, was ich hier tat? Der Nutzen dieser Tätigkeit stand mehr als in Zweifel.

2700Katja hatte es nie als ernstzunehmende Arbeit angesehen. Mehr als ein Hobby konnte das Schreiben in ihren Augen nie sein. Ein Ingenieur leistete etwas Nützliches oder ein Arzt, aber doch keiner, der sich Schriftsteller nannte und nicht einmal gute Unterhaltungsliteratur produzierte, keinen spannenden Arzt- und Schicksalsroman, keine Liebesgeschichte und auch kein Interview mit einem Vampir.“ „Ja, Sie wollten etwas ganz Anspruchsvolles – Weltveränderungsliteratur! Gesellschaftskritischen Kitsch! Das war Ihr Anspruch auf Anspruch mit ernster Dichtermiene.“ „Katja bezeichnete mich als einen *Tagedieb*. Ich betrachtete meine letzten Sätze auf dem Papier. Das Farbband der Schreibmaschine mußte ausgewechselt werden. Die Buchstaben waren brüchig und blass. Und das sollte ein Roman sein? Seit drei Seiten
2710sinnierte der Kerl vor sich hin, ob Freiheit nicht durch Selbstmord am besten bewiesen werden könne und der Selbstmord nicht in jedem Fall einer Abhängigkeit *im* Leben oder gar *vom* Leben vorzuziehen sei. Ich riss das Papier wütend aus der Maschine."

"Sie lenken ab. Bleiben Sie einfach bei dem Auftrag!" Niklas' Augen zogen sich zu Schlitzern zusammen. Aber er blieb trotz des verhassten Verhörtons ruhig. Aber Lemming hörte nicht auf zu provozieren: "Außerdem wirkt das, was Sie da geschrieben haben wollen, wie eine Kopie von Dostojewskijs Kirillow" "Ich kann

mich wenigstens daran erinnern, was ich früher geschrieben habe", versetzte Niklas. "Dafür vergessen Sie, in wessen Auftrag Sie nun hier sind, Niklas", zischte 2720 Lemming. "Auftrag? Was für ein Auftrag? Ich nehme keine Aufträge an! Sie haben mich um Hilfe gebeten. Ein Auftrag ist das nicht." "Wollen Sie nun weitererzählen?" versuchte Lemming die Diskussion abubrechen. Aber Niklas bestand auf das, was ihm wichtig war: "Ich mag Ihren Verhörton nicht, Lemming." "Verhörton? Ich will nur mehr Ehrlichkeit. Warum sonst sollten wir uns unterhalten?" entgegnete Lemming. "Sie erzählen mir einen von Vanessa und Elena und ich Ihnen einen von Katja und Niklas Hardenberg. Wir vertreiben uns ein wenig die Zeit mit Geschichten, nehmen diese Wohnung ein bißchen unter die Lupe, warten, ob der dazugehörige Bewohner wieder auftaucht - und -na ja, irgendwann gehen wir wieder auseinander und jeder seines Weges, die sich bestimmt irgendwann wieder kreuzen." 2730 "Mehr nicht?" fragte Lemming. "Mehr nicht", sagte Niklas "Vielleicht heiraten Sie ja irgendwann einmal Bianca und zeugen mit ihr ein paar Kinder, und wenn wir uns dann wieder einmal über den Weg laufen, können sie mir ja einiges über ihr Leben mit ihr erzählen", sagte Niklas und fügte grinsend hinzu: "Wenn Sie nicht wieder alles vergessen haben." "Geschichten und dumme Sprüche", grummelte Lemming zähneknirschend, "und das soll alles sein?" Niklas zuckte die Achseln. Lemming konnte sich damit natürlich nicht zufrieden geben. "Da ist mehr", murmelte er, "da ist viel, viel mehr!" "Im Brachland vielleicht, wenn der Kettensägenmann endlich kommt", sagte Niklas. Das schien Lemming aus seinen Gedanken zu reißen und in die gegenwärtige Realität zurück zu holen. "Wollten Sie mir nicht von Ihrem Auftrag 2740 erzählen? Sie haben mich sehr neugierig gemacht." "Ich habe Sie bestimmt nicht neugierig gemacht", sagte Niklas, "nicht ich. Sie brennen schon seit geraumer Zeit darauf, irgend etwas aus mir herauszubekommen. Ich weiß nur nicht, was. Jemand anders hat mit irgend welchen Gerüchten Ihre Neugier über mich geweckt, und Sie versprechen sich so wahnsinnig viel von dem, was Sie aus mir herauszubekommen hoffen. Die traurige Wahrheit darüber aber lautet: Da ist nichts!" "Oh doch!" widersprach Lemming geradezu empört. "Und ob da etwas ist!" Niklas sah ihn fragend an. Sein Blick aber verriet auch, daß er mit nichts Ernstzunehmendem rechnete. Lemming fuhr fort: "Da ist ein toter Freund! Ein Genosse, ein politischer 2750 Weggefährte und ein Nebenbuhler, ein überaus lästiger Konkurrent!" "Da ist Frank." kürzte Niklas ab. "Ja, der ist tot - in der Tat. Weiß der Geier, warum Sie sich so sehr für ihn interessieren. Es war ein Unfall. Er ist von einem Baugerüst gestürzt." "Von einem Baugerüst gestürzt? Hat er etwa ein Haus gebaut? Ein Eigenheim? War er Maurer? Oder war er Bauingenieur? Oder Bauunternehmer? Oder war er vielleicht Architekt?" "Nein", Niklas verdrehte die Augen. "Er war ein Idiot - von Beruf und Berufung ein ausgesprochener Idiot! Aber das ist nicht das, was Sie hören wollen. Ich sage es Ihnen auch noch mal in Ihrer Sprache: Er hat Geschichte und Romanistik studiert und stand kurz vor seiner Lehramtsprüfung. Und wie alle oberflächlichen Menschen hat er sich auf den Nationalsozialismus spezialisieren wollen. Da sind die 2760 Etiketten schon verteilt, man muß nicht viel überlegen, bevor man erkennt, wer die

Bösewichter sind. Möchten Sie sich nicht auch auf den Nationalsozialismus spezialisieren, Lemming?"

"Und was ist Ihr Spezialgebiet, Niklas?" konterte Lemming. "Dies und das." "Ja, dies und das und noch immer ist nicht klar, wie Frank ums Leben kam. Sie sind doch eine rhetorische Nebelmaschine!" "Was Sie für Klarheit halten, ist eine kahlgeschlagene Welt, ordentlich zubetoniert und eingeebnet! Ich selbst weiß gar nichts aus erster Hand, erst recht nicht, wie Frank ums Leben gekommen ist. Ich war nicht dabei, habe es nicht gesehen, habe es nicht miterlebt, habe es erst etwa drei Jahre später von Katja erfahren, als ich aus Kreta zurückkam." "Sie waren auf Kreta?" fragte 2770Lemming. "Ja, auf Zeus' Spuren. Aber das führt zu weit weg von unserem Lieblingsthema." "Was Franks Tod anbelangt, haben wir dann ja fast dieselbe Quelle", sagte Lemming. "Sie haben nicht mit Katja gesprochen. Katja würde sich mit Ihnen nicht abgeben!" bemerkte Niklas trocken. "Nein, ich habe es ja auch nicht direkt von Katja", gab Lemming zu und spürte, daß er schon zu viel verraten hatte. Er wurde geschwätzig und das mißfiel ihm selbst. Niklas ahnte gewiß seine Quelle, so viele Möglichkeiten gab es ja schließlich auch gar nicht. Aber er durfte diese Quelle trotzdem nicht durch Geschwätzigkeit preisgeben. Als habe Niklas Lemmings Gedankengänge geahnt, verzog er verächtlich die Mundwinkel und wußte, daß sich hier jedes Wort erübrigte. Lemming mußte wieder festen Boden unter den Füßen 2780gewinnen. Er war offensichtlich gestrauchelt. "Ich glaube, Sie haben recht, Niklas", sagte er, "An Ihrer Geschichte ist nichts dran, und ich messe ihr nur unnötig viel Bedeutung bei. Was können Sie schließlich dafür, wenn sich Frank auf irgendeiner Baustelle in den Tod stürzt?" "Ja, dumm gelaufen", sagte Niklas und schwieg.

So war aus Niklas nichts herauszubekommen. Vielleicht würde er Lemming auch in den Tod treiben und hätte wieder ein perfektes Alibi, wäre ganz woanders, weit, weit weg und würde mit einem Dumm-Gelaufen wieder seine Hände in Unschuld waschen. Aber da hatte er, Lemming, ja auch noch ein Wörtchen mitzureden. Er wußte nicht, warum Frank in den Tod gegangen war. Aber er wollte es Niklas auf gar keinen Fall so einfach machen. Dann fragte er sich natürlich auch, warum Niklas ihn 2790in den Tod treiben sollte, welche Motive ihn dazu bewegten. Er wußte es nicht. Aber was bedeutete das schon? Vielleicht lag die Feindschaft zwischen ihnen in einer Zeit vor Lemmings Amnesie. Vielleicht war Lemming Niklas' Nebenbuhler? Ja, vielleicht war er selbst Frank! Er war nach seinem Sturz vom Baugerüst nicht gestorben, sondern hatte nur sein Gedächtnis verloren. Und das kam Lemming vor wie ein Absturz. Er mußte über seine gewagte, um nicht zu sagen absurde Spekulation selbst schmunzeln. Es lagen gute zwanzig Jahre Altersunterschied zwischen ihm und Niklas. Er war zu jung, um Frank zu sein.

"Was grinsen Sie denn so idiotisch vor sich hin?" fragte Niklas. "Lassen Sie mich doch an ihren erheiternden Gedanken teilhaben!" "Ach, da ist nichts", antwortete 2800Lemming. "Ich habe nur an Vanessa und Elena gedacht." "Oh wie schön! Geht es endlich weiter mit Ihrer Geschichte? Jetzt kommt der Kettensägenmann!" jubelte Niklas und bettelte: "Bitte, bitte, erzählen Sie endlich weiter! Sie parodieren doch mit dieser Geschichte bestimmt das Paradies, oder? Das Bäumchen müßte in der Tat ein Apfelbäumchen sein." "Ich verspreche Ihnen, die Brachlandgeschichte

weiterzuerzählen, wenn Sie mir die Geschichte von Ihrem Auftrag erzählen." "Vielleicht mache ich da einen schlechten Tausch", feilschte Niklas, um sich noch ein bißchen zu zieren und bitten zu lassen. Das war eben die Strafe für Lemmings blöden Verhörton! "Eine Geschichte, die wirklich passiert ist, gegen eine fiktive", sagte Niklas den Kopf hin und her wiegend mit herunterhängender Unterlippe, "ich 2810weiß nicht, ich weiß nicht..." "Na kommen Sie schon! Jetzt stellen Sie sich aber an! Ihre Geschichte ist doch so alt, daß sie schon nicht mehr wahr ist!" sagte Lemming und fügte hinzu: "Das ist so gut wie Fiktion gegen Fiktion." "Wollen Sie damit vielleicht behaupten, daß ich lüge?" fragte Niklas. "Ach kommen Sie, Niklas, hören Sie auf! Sie wissen genau, worin der Unterschied zwischen Fiktion und Lüge besteht. Lassen Sie uns nicht den alten Platonismus hervorkramen, um rhetorische Spiegelfechtereien zu veranstalten!" "Ich bin gespannt auf Ihre höchst intelligente und sophistische Darlegung dieses wesentlichen Unterschieds!" giftete Niklas. Lemming ließ sich auf das Spiel ein: "Fiktion beruht auf Konvention", dozierte er, "Sie wissen, daß es sich hier um eine Geschichte handelt, die frei erfunden wurde, 2820und ich weiß es ebenso. Und dennoch oder gerade deshalb hören wir uns Geschichten an und erzählen sie auch gerne. Die Fiktion lebt nicht von der Täuschung des Rezipienten und ist auch nicht darauf ausgerichtet. Ganz anders die Lüge: sie beruht nicht auf der Konvention zwischen dem Erzähler und dem Rezipienten. Der eine möchte, daß der andere die Geschichte für wahr hält. Sein Ziel ist es den Rezipienten über den Wahrheitsgehalt seiner Aussagen zu täuschen. Logisch-analytisch gesprochen, hat die Fiktion keinen Wahrheitswert und keinen Wahrheitsanspruch. Fiktive Aussagen können daher auch nicht widerlegt werden und sich als falsch herausstellen. Lügen dagegen haben einen Wahrheitsanspruch; sie sollen für wahr gehalten werden, man kann sie aber widerlegen und sie als falsch 2830entlarven. Zufrieden?" "Ich bin beeindruckt, wie immer", sagte Niklas schmunzelnd, "vielleicht sind Sie doch ein Philosoph. Wer weiß das schon?" "Ich wollte es mit Ihrer Hilfe herausbekommen", antwortete Lemming. "Ich werde mein möglichstes tun", sagte Niklas, "aber nun erzählen Sie erstmal, ob der Kettensägenmann kommt." Lemming ließ sich darauf ein und begann zu erzählen: "Vanessa und Elena saßen unter dem Baum, schwiegen und ruhten sich aus. Elena döste nach einer Weile des Schweigens weg. Plötzlich schrak sie jedoch irgendwann auf und schaute sich panisch um. Sie wußte nicht was, aber irgend etwas hatte sie geweckt. Es war stockdunkel, und sie konnte fast die Hand vor Augen nicht sehen. Es war inzwischen Nacht geworden, eine sternlose, pechschwarze Nacht. Wild tastete sie um sich auf 2840der Suche nach Vanessa. Als ihre Hände den warmen Körper der Freundin spürten, beruhigte sie sich ein wenig, rüttelte aber dennoch kräftig an der Schlafenden. Es gab keinen Zweifel. Nun hörte sie es ganz genau. »Vani, Vani, wach auf! Wach auf, verdammt!« Vanessa wurde langsam wach: »He? Was? Was ist los?« Unbeholfen versuchte sie sich zu orientieren und aufzurichten. »Hörst du das? Hörst du das?« Vanessa schmatzte schlaftrunken vor sich hin, begann zu gähnen und versteinerte plötzlich. »Vani?« »Ja?« Elenas Stimme zitterte. »Was sind das für Geräusche?« "Motorsäge. Ganz eindeutig!" frohlockte Niklas. Lemming ließ sich nicht unterbrechen.

"Elena horchte ein bißchen. Aber im Grunde lag die Antwort klar auf der Hand:
2850»Motorengeräusche. Knatternde Motoren wie von...« Vanessa hielt inne. »Da!«
schrie Elena. »Siehst du da?« »Wo?« »Na dort!« Vanessa konnte kaum ausmachen,
wohin Elena fast panisch wies. »Nein... doch! Scheinwerfer! Aber hier ist doch keine
Landstraße! Sind wir aus Versehen doch wieder im Straßengraben gelandet?«
»Quatsch! Hier ist keine Landstraße!« sagte Vanessa. Aber sie hatten keine Zeit zu
debattieren. Die Lichter verschwanden zwar kurz hinter entfernten Hügeln, tauchten
aber wieder auf und kamen mit dem Motorenlärm immer näher. »Was sollen wir nur
tun?« fragte Elena. »Wir können nicht mehr weg!« schrie Vanessa. »Laß uns
verstecken!« rief Elena, aber es war zu spät. Zwei Motocrossmaschinen preschten
2860genau auf sie zu. Die beiden Frauen blieben wie versteinert geblendet von den
Scheinwerfern stehen. Keine fünf Schritte von ihnen entfernt hielten die Maschinen.
Vanessa und Elena kniffen die Augen zusammen, benutzten ihre Hand vor den Augen
als Schirm und Blendschutz und versuchten verzweifelt etwas zu erkennen. Die
beiden Motorradfahrer ließen ihre Motoren bedrohlich aufheulen, als würden sie
jeden Augenblick die beiden Hilflosen und Verängstigten überfahren. Elena schrie
noch etwas, was Vanessa nicht verstehen konnte, weil Elenas Stimme vom Lärm
verschluckt wurde. Doch nach dem Aufheulen wurden die Motoren abgestellt. Und
einer der Motorradfahrer machte auch seinen Scheinwerfer aus. Der andere schaltete
auf Standlicht, um die Gegend nicht ganz im Dunkeln versinken zu lassen. Jetzt, da
2870die beiden Frauen nicht mehr geblendet wurden und die gewohnte Stille wieder
eintrat, beruhigten sie sich auch ein wenig. Der Motorradfahrer, der sein Licht
ausgeschaltet hatte, stieg von seiner Maschine, bockte sie an einer halbwegs sicheren
Stelle auf und kam, während er seinen Helm abnahm auf Vanessa und Elena zu. Ein
Mann von kräftiger Statur, nicht jünger als die beiden Frauen, sofern man das bei
diesen Lichtverhältnissen überhaupt beurteilen konnte, mit rundlichem, etwas
aufgequollenem Gesicht sprach sie mit sonoriger Stimme an: »Oh, wie schön!
Menschliche Wesen in dieser Gegend! Was für eine Überraschung! Guten Abend,
meine Damen.« Er streckte ihnen seine Hand entgegen. Vanessa und Elena sahen
sich nur fragend an und reagierten nicht auf dieses Entgegenkommen. Der
2880Motorradfahrer wirkte nur für einen kurzen Augenblick irritiert, schien dann zu
begreifen, führte seine rechte Hand an den Mund und zog mit den Zähnen seinen
Handschuh aus, nahm den Handschuh in die Rechte und übergab ihn umständlich der
Linken, mit der er auch seinen Helm festhielt. Dann streckte er wieder die Hand zum
Gruß aus. Elena machte einen Schritt zurück, aber Vanessa gab ihm wortlos die
Hand. »Darf ich mich vorstellen? Pozzo mein Name. Einfach nur Pozzo. Meine
Eltern wollten es der Welt nicht unnötig schwer machen. Nennen also auch Sie mich
einfach nur Pozzo.« Er lachte lauthals. Dann drehte er sich zu seinem Gefährten um:
Hey! Steig ab! Wir haben hier einen schönen Rastplatz gefunden. Hier werden wir
campen!«"

2890"Lassen Sie mich raten, wie der zweite Motorradfahrer heißt!" sagte Niklas. "Bitte",
knirschte Lemming, der sich übertrieben sichtlich ungerne unterbrechen ließ.
"Lucky", triumphierte Niklas, "stimmts?" "Wenn Sie so wollen", brummte Lemming

und erzählte weiter: "Der andere reagierte nicht sofort. »Hey, Schwein! Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Wir werden hier campen! Und diesen Damen Gesellschaft leisten. Los! Steig schon ab und richte es uns hier ein bißchen gemütlich ein!« »Oh nein!« entfuhr es da Elena, die sich verzweifelt zu konzentrieren und zu erinnern versuchte. Rozzo? Ozzo? Irgendwo hatte sie diesen Namen schon einmal gehört."

Niklas lachte: "Ausgerechnet Elena! Ja, das ist witzig."

2900 Lemming ignorierte ihn: "Sofort wandte sich der Mann an sie: »Meine Dame, entschuldigen Sie. Ich habe Sie noch gar nicht begrüßt!« Elena versuchte sich hinter Vanessa zu verstecken. Vanessa aber ging einen Schritt zur Seite und lieferte Elena dem Aufdringling hilflos aus. Elena allerdings machte überhaupt keine Anstalten, dem Mann die Hand zu schütteln. Ganz im Gegenteil: »Wir brauchen keine Gesellschaft!« fauchte sie. Der Mann ging um sie herum, inspizierte den Platz, betastete den Baum und schrie dann wieder seinen Gefährten an, der noch immer steif auf seinem Motorrad saß. »Verdammt noch mal! Mach endlich, was ich dir sage! Mit den Ladies werden wir uns bestimmt arrangieren!« Elena wollte etwas sagen, aber Vanessa trat ihr heftig gegen das Schienbein. »Au!« Der Mann ging zu

2910 seinem Motorrad, um dort seinen Helm abzustellen. Der andere, der sich bis jetzt nicht gerührt hatte, setzte sich in Zeitlupentempo in Bewegung, um von seinem Motorrad abzusteigen. Jetzt erkannte Vanessa, daß dieses Motorrad mit Gepäck schwer beladen war. Sein Fahrer mußte größte Kraft aufbringen, um es halbwegs sicher aufzubocken, was ihm erst beim vierten oder fünften Versuch gelang. Der Mann keuchte schwer bei seinen Bemühungen. Pozzo tat nichts, um ihm zu helfen. »Warum hast du das getan?« flüsterte Elena mit schmerzerfüllter Stimme. Vanessa antwortete nicht. Elena konnte ihren Gesichtsausdruck im Dunkeln nicht erkennen. Was hatte ihr Schweigen zu bedeuten? Witterte sie Gefahr?"

"Das kann ich mir nicht vorstellen", warf Niklas ein. "Vanessa überlegt bestimmt
2920 nur, was sie den Männern aus dem Kreuz leiern kann." "Da haben Sie nicht ganz unrecht", erwiderte Lemming. "Nachdem der andere Mann das Motorrad endlich aufgebockt hatte, begann er keuchend und schnaufend das Gepäck abzuladen. »Sie brauchen sich die Mühe gar nicht erst zu machen! Wir brauchen keine Gesellschaft! Und wir waren zuerst hier!« schrie Elena, bevor sie mit einem Tritt gegen das Schienbein gestoppt werden konnte, und triumphierte innerlich über ihren kleinen Erfolg. »Halt's Maul, du blöde Ziege!« zischte Vanessa. Pozzo überhörte Elenas Ausbruch. Und der andere schien sowieso nichts zu hören. Er lud das ganze Gepäck ab und keuchte unter seinem Helm, daß Elena glaubte, er könne jeden Moment ersticken. »Hey! Wie war Ihr Name doch gleich?« schrie sie zu Pozzo. Vanessa riß

2930 der Geduldsfaden. Sie packte Elena am Arm und schüttelte sie, so kräftig sie nur konnte: »Halt endlich das Maul! habe ich gesagt!« Pozzo kam mit einem charmanten Säuseln auf sie zu: »Aber meine Damen! Ich bitte Sie! Bewahren Sie die Contenance!« »Der kriegt keine Luft!« flüsterte Elena. »Das kann dir doch egal sein!« zischte Vanessa. »Oh! Um ihn brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen«, erklärte Pozzo. »Er wird das Gepäck entladen und hier ein kleines und hübsches Lager aufschlagen. Ich habe auch eine Gaslampe dabei, Gleich wird es äußerst

gemütlich, meine Damen.« »Ist das Ihr Freund?« fragte Elena. »Freund? Oh nein...«
 der Mann lachte süffisant. »Nicht direkt. Er ist mein Butler und Maître de plaisir. Sie
 ahnen gar nicht, wie schwer es heutzutage ist, gutes Personal zu finden.« »Ach, wem
 2940sagen Sie das?« seufzte Vanessa. Und auch Elena war weit davon entfernt, sich still
 zu verhalten: »Was ist der?« proletete sie. Vanessa packte sie wütend am Arm und
 zog sie heftig beiseite: »Hör zu, du blöde Kuh! Das hier ist vielleicht eine einmalige
 Chance für uns, von hier wegzukommen. Vielleicht ist das eine Chance für Dich, ans
 Meer gefahren zu werden. Und so wie es aussieht, können wir uns auch die Bäuche
 vollschlagen. Also, halt endlich die Klappe. Das ist ein Bonze mit seinem Knecht,
 kapiert du das? Und der Knecht ist, wie man sieht, der Arsch vom Dienst! Alles
 klar?« Vanessa hatte das alles wütend gezischt und geflüstert. Elena ging es ein
 bißchen zu schnell, aber das Wesentliche schien sie schon verstanden zu haben.
 Jedenfalls nickte sie mehrmals. Vanessa ließ sie im Dunkeln stehen und trat selbst in
 2950den milden Lichtkegel ein, wo der Diener unter dem Helm und unter Aufsicht seines
 Herrn das Lager errichtete. »Ihre Freundin?« fragte Pozzo, indem er mit dem Kinn
 ins Dunkel wies. »Freundin? Oh nein...«, kicherte Vanessa, »sie ist meine Mätresse.«
 Pozzo räusperte sich. Es entstand eine kurze peinliche Stille. Dann sagte er:
 »Vielleicht verstehe ich jetzt ihre Abneigung gegen männliche Gesellschaft.«
 Vanessa verstand nichts. »Ach was! Abneigung! Nein, nein, sie ist einfach eine
 Zicke, dumm und ängstlich, das ist alles. Sie haben es ja mit dem Personal selbst so
 treffend formuliert, Herr Bonzo.« »Pozzo!« korrigierte er brüllend und buchstabierte
 noch einmal lauthals: »P-O-Z-Z-O! Pozzo!« Dann nahm er sie bei der Hand und
 führte sie ein bißchen Näher zum Scheinwerfer, um sie besser sehen zu können. »Bei
 2960Nacht sind alle Katzen grau, sagt der Volksmund«, brummte er, »das ist bestimmt
 ein Spruch noch vor der Erfindung der Elektrizität geprägt. Ein Jammer, aber so ist
 es nun mal: Die Technik überholt alte Volksweisheiten und knipst sie mit einem
 Lichtschalter aus. Nichtsdestotrotz hätte ich gerne Ihren Namen erfahren.« Vanessa
 kicherte wieder. »Vanessa Moulin. Einst lebte ich in Paris, bevor das Schicksal mich
 hierher verschlug!« »Oho! Eine Grande Dame aus jüngst verflossener Zeit!« rief
 Pozzo. Elena stand im Dunkeln und traute ihren Augen und Ohren nicht. Sie konnte
 es nicht ganz genau sehen, aber doch schien es fast eindeutig, daß der Kerl Vanessas
 Hand küßte. Der Knecht hatte soweit alles hergerichtet, er hatte das Gepäck
 geschleppt, teilweise ausgepackt und einen Klappstisch und einen Klappstuhl
 2970hervorgezaubert, den Tisch für eine Person gedeckt und aus einer Kühltasche etwas
 zu essen serviert. Nun zündete er eine Gaslampe an, die einen Kreis von einigen
 Metern hell erleuchtete. Pozzo nahm am Tisch Platz und begann sofort zu essen,
 trank aus einem Glas Wein, rülpste und füllte sich das Glas wieder voll. Elena
 krampfte der Magen vor Hunger. Sie sah weg, um ihm nicht beim Essen zusehen zu
 müssen. Da fiel ihr Blick auf die hagere Gestalt mit dem Helm auf dem Kopf im
 Halbdunkel. Sie ging auf ihn zu, wobei sie darauf achtete, nicht in den Lichtkreis zu
 treten. Als sie neben ihm stand, stupste sie ihn an: »Hey, willst du nicht den Helm
 abnehmen?« Der Mann blieb reglos stehen. »Meine Güte, was bist du für ein
 Mensch? Bist du überhaupt ein Mensch? Oder bist du einer von diesen... diesen...
 2980Maschinendingern.« Der Mann reagierte nicht.

Indessen machte der Hunger Vanessa mutig und dreist. Sie trat neben Pozzo und sagte »Guten Appetit!« Er nagte an einer Hühnchenkeule und bedankte sich vollmundig schmatzend. »Teilen ist wohl nicht Ihre Stärke.« sagte Vanessa. Elena und der Diener betrachteten die Situation aus dem Dunkeln, und Elena fluchte: »Scheiße, sie wird es vermessen!« Und sie zuckte ängstlich zusammen, als plötzlich Pozzo zu brüllen anfang: »Naaaachtisch!« Der Diener setzte sich in Bewegung, um aus der Kühltasche den Nachtisch zu servieren."

"Hmmm, die haben in Brachland bald mehr zu essen als wir hier", sagte Niklas und bemerkte ein nervöses Zucken in Lemmings Augenwinkeln, das er nicht ganz zu 2990deuten verstand. "Bitte, erzählen Sie weiter!" sagte er dann einfach, und Lemming erzählte weiter:

"Vanessa starrte mit triefendem Zahn auf die Hühnchenreste. Schließlich hielt sie es nicht aus und wurde ganz direkt: »Also, ähm, ich habe auch ganz schönen Kohldampf!« Pozzo stöhnte und schmatzte und führte seinen Silberlöffel genüsslich zum Mund: »Hm, das mag ich - Mouse au chocolat! Lucky ist ein Zauberer - nicht nur wenn's ums Essen geht. Aber da ganz besonders!« »Meinen Sie, es wäre möglich, mir auch etwas von dem leckeren Hühnchen abzugeben?« fragte Vanessa. Pozzo übergang die Frage einfach: »Mouse au chocolat ist meine Lieblingsnachspeise! Ich verlange es gar nicht von Lucky, daß er unter diesen 3000widrigen Umständen hier in Brachland mir Mouse au chocolat herzaubert. Nein. Er macht es freiwillig. Er will sich mir anbieten. Er will, daß ich ihn behalte, für immer bei mir behalte. Aber würden Sie sich mit Mouse au chocolat bestechen lassen?« Elena und der Mann, der seinen Helm noch immer nicht abnehmen wollte, standen zwar ein bißchen abseits halb im Dunkeln. Elena konnte aber jedes gesprochene Wort sehr gut verstehen. Sie wandte sich an den Mann neben sich: »Lucky - ist das dein Name? Ich habe ihn irgendwo schon mal gehört. Rozzo auch! Ich kenne die Namen - wo habe ich sie nur schon mal gehört?«"

"Ihre beiden Damen leiden fast schon an derselben Krankheit wie Sie", bemerkte Niklas. Lemmings Augen blitzten ihn böse an. "Sie bekam keine Antwort. Der Mann 3010schnaufte unter dem Helm und schwieg. »Vielleicht bist du stumm. Vielleicht bist du ein ganz großer Pechvogel und bist sogar taubstumm!« Sie überlegte kurz. »Nein, taub bist du, glaube ich, nicht! Wenn der da hinten brüllt, dann springst du, bringst ihm seinen Nachtisch; wenn er sagt, du sollst hier ein Lager aufschlagen, dann gehorcht du. Ich würde sagen, wer taub ist, kann nicht gehorchen! Oder? Und setzen willst du dich auch nicht, was? Darfst dich wahrscheinlich nicht setzen. Wahrscheinlich darfst du auch den Helm nicht abnehmen. Wahrscheinlich hast du gar keinen Kopf unter dem Helm.« Elena kicherte selbst über ihren Witz. »Ja, dann kann man am besten gehorchen. Kein Kopf unter dem Helm, aber Ohren zum GEhorchen!«"

3020Während auch diese Sprüche den Mann ungerührt ließen, startete Vanessa einen neuen Versuch, sich Essen zu erbetteln: »Lieber Herr Pozzo, ich bitte Sie zu verstehen: wir sind schon seit sehr langer Zeit in dieser Gegend unterwegs, wurden bestohlen, beraubt, geschlagen und ...« Das weckte Pozzos Neugier: »Und was?« »Und verloren unser Hab und Gut« beendete zur offensichtlichen Enttäuschung

Pozzos Vanessa ihren Satz. »So, so«, brummte er, »es spielen sich immer und überall menschliche Tragödien ab. Es ist nunmal wie es ist, da hilft kein Jammern, kein Wehklagen nicht! Der Mensch ist ein Vertriebener! Hinfortgejagt mit flammendem Schwert aus dem Paradies, kann er sich doch nicht einmal mehr an den Geschmack der süßen Frucht auf der Zunge erinnern, die da hieß: ERRRRRKENNTNIS!« Er
 3030hielt inne und sah sich um, als erwarte er Beifall von seinem Publikum. Vanessa aber drehte dem Tischchen den Rücken, weil sie den Anblick der Hühnchenreste nicht mehr ertrug. Da brüllte Pozzo jammervoll klagend: »Mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Elena hielt es nicht mehr aus und trat ins Licht, kam zögerlich näher und fragte: »Hat er das?« »Was?« fragte Pozzo. Vanessa drehte sich erstaunt zu Elena, schien jetzt keine Lust mehr zu haben einzugreifen und sie zurückzuhalten. Jetzt war ihr die Katastrophe auch egal. Hatte sie nicht alles versucht, was in ihrer Macht stand? Was sollte sie denn noch tun? Hatte sie nicht alles gegeben? Von ihr aus sollte doch Elena ihr Glück versuchen. Vielleicht konnte sie mit ihrer Einfalt diesen groben Klotz erweichen. Nun stand Elena wie versteinert vor dem Tisch und konnte ihren
 3040Blick von den Essensresten nicht abwenden. »Was?« wiederholte Pozzo ungeduldig seine Frage. Elena schien ihn überhaupt nicht mehr zu hören. Erbost schlug er mit der flachen Hand auf den Tisch: »Diener! Abräumen, verdammt!« Elena schrak aus ihrer Starre auf: »Hat er Sie verlassen? Oder war er nie dagewesen?« fragte sie schnell. Pozzo verstand nicht: »Wer?« »Was weiß ich? Sie haben doch gesagt... Moment! Was haben Sie nochmal gesagt? Ja, Sie haben gefragt, warum Ihr Gott Sie verlassen hat. Und ich... ich frage mich halt...« »Es war eine Rede, eine flammende Rede auf das menschliche Schicksal, auf das Vertriebensein aus dem Paradies, auf die existenzielle, erschütternde und unerschütterliche menschliche Einsamkeit in der Diaspora! Verstehen Sie?« Elena beugte sich über den Tisch, griff ohne zu fragen in
 3050die Schüssel mit dem Hühnchen und nahm sich ein Flügelchen. Sofort begann sie daran zu knabbern und tat so, als dächte sie zugleich nach: »Das sagen Sie so einfach. Ich aber, ich frage mich halt, ob das wirklich so war.« Unbeholfen starrte Pozzo Elena an und wiederholte, als könne er es nicht fassen: »...ob das wirklich so war? Verdammt!« Er brüllte und schlug dieses Mal mit der Faust auf den Tisch: »Verdammt! Lucky! Los! Räum endlich ab!« Lucky ließ sich Zeit. »Was war nun mit dem flammenden Schwert? Und mit Ihrer flammenden Rede auf das menschliche und so weiter?« »Finger weg!« schrie Pozzo, als sich Elena ein zweites Mal bediente. Sie schaute ihm in die Augen und nahm sich ungerührt, was sie wollte. »Er hat sie verlassen Ihr Gott. Gut, ich will Ihnen glauben. Dann hat er Sie eben verlassen. Und
 3060der da hinten - der wird Sie auch irgendwann verlassen!« Elena schmatzte. Vanessa überwand ihre Fassungslosigkeit und kam Pozzo zu Hilfe: »Hör jetzt sofort auf mit dem Unsinn, Elena!« Sie riss ihr das Essen aus der Hand, stieß sie zurück und legte es in die Schüssel zurück. »Abräumen! sage ich. Sofort abräumen!« schrie Pozzo wütend. Endlich setzte sich der Mann mit dem Helm in Bewegung. »Vani, warum hast du das gemacht? Ich hätte noch ein Stück haben können«, jammerte Elena entsetzt. »Weil... weil... weil du meine Mätresse bist!« stotterte Vanessa. Elena schwieg und überlegte. »Wein und Zigarre!« brüllte Pozzo. »Es ist schön, zuverlässiges Personal zu haben, nicht wahr?« fragte Vanessa. Pozzo sah sie mit

leerem, etwas verständnislos wirkendem Gesicht an: »Zuverlässiges Personal, daß
3070ich nicht lache! Ich halte es schier nicht mehr aus mit ihm! Er ist alt geworden,
gebrechlich. Immerzu jammert er, stöhnt im Schlaf, schnarcht und schnauft wie eine
alte Dampflokomotive. Ich ertrage seinen Anblick nicht mehr. Es ist eine Qual, ihm bei der
Arbeit zuzusehen. Und manchmal hat er sogar einen Hexenschuß. Dann kann er sich
nicht mehr rühren. Wir müssen dann pausieren, stundenlang, tagelang. So kommen
wir nie aus dem Brachland! Ich muß ihn unbedingt abstoßen!« »Ich verstehe Sie sehr
gut, mein Herr. Ich weiß, wie es ist, einen Klotz am Bein zu haben!« »Ach, reden wir
nicht mehr davon! Es wird Zeit, zum gemütlichen Teil des Abends überzugehen.
Gemütlich rauchen, Wein trinken und an gute alte Zeiten denken. Und ein
Lagerfeuerchen wäre nicht schlecht. Da ist einem dann sofort nach einem Liedchen
3080zumute.« »Gemütlich ist es, wenn man nicht alleine trinkt.« bemerkte Vanessa."

"Der gemütliche Teil des Abends", wiederholte Niklas, "der bleibt bei uns wohl aus,
oder?" Lemming sah ihn stumm an. "Aber ich weiß schon", sagte Niklas, "man soll
nicht undankbar sein. Wir haben es hier ganz schön gemütlich, nicht wahr,
Lemming?" "Fehlt Ihnen irgend etwas?" kam die Gegenfrage. Dann fügte Lemming
etwas spitz hinzu: "Alles, was Sie brauchen, finden Sie im Kühlschrank, Niklas!"
Niklas wirkte ahnungslos: "Was Sie mit dem Kühlschrank haben, Lemming! Der hat
nicht mal nennenswerte Schimmelpilzkulturen zu bieten! Ich würde gerne mit diesem
Pozzo tauschen. Eine Motocrossmaschine, einen Knecht, Wein, Mousse au chocolat -
Mensch, so möchte ich auch mal aus dem Paradies vertrieben sein! Und das Schönste
3090ist: da sind auch noch zwei interessante Frauen - nicht mehr ganz jung, aber auch
nicht alt und häßlich, wenn ich Sie richtig verstanden habe." "Freut mich, daß Sie
sich mit Pozzo identifizieren können", sagte Lemming. "Ach, darum geht es nicht!"
sagte Niklas. "Aber erzählen Sie ruhig weiter. Der Kerl mit dem Helm, der könnte
die Kettensäge auspacken, oder?" "Ja, schon. Aber Sie sollten nicht mit einem
Blutbad rechnen. So viel kann ich vorwegnehmen", antwortete Lemming und
erzählte dann weiter:

"Elena dachte ein paar Augenblicke lang darüber nach, was wohl eine Mätresse sein
könnte, gab es aber schnell auf und trat mit einer anderen Frage auf den Großkotz zu,
der sich von seinem Diener Feuer geben ließ und an seiner Zigarre paffte. »Warum
3100darf der da seinen Helm nicht abnehmen, mein Herr?« Pozzo blies Ringe in die Luft
und ließ sich mit der Antwort Zeit. »Die Diener haben bei mir durchaus das Recht,
über ihre Bekleidung selbst zu bestimmen, wenn... und das ist die einzige, aber mir
durchaus sinnvoll erscheinende Einschränkung, ...wenn die Bekleidung, die sie
wählen ihren Aufgaben entsprechend zweckmäßig ist. Mit anderen Worten: ich dulde
niemanden in der Badehose auf meiner Crossmaschine!« Vanessa nickte
bekräftigend. »Das ist ganz verständlich«, sagte sie dann. Elena fand das überhaupt
nicht verständlich: »Heißt das, er kann den Helm abnehmen, wenn er will?« Pozzo
schlürfte seinen Wein und tat so, als dächte er nach. Dann wiederholte er Elenas
Frage: »Heißt das, er kann den Helm abnehmen, wenn er will? Nun ja, wenn wir
3110diese Ihre Frage zeitgebunden verstehen und nicht etwa prinzipiell, dann können wir
sie zum Zeitpunkt des gegenwärtigen Augenblicks durchaus bejahen.« Elena
verstand nicht. »Darf er nun, oder nicht?« Sie hielt kurz inne und fand ihren Satz zu

kurz. Er mißfiel ihr, also setzte sie neu an: »Darf er nun, oder darf er nun nicht. Und wenn er nicht darf, ich glaube er darf nicht, denn sonst würde er, wenn er nicht darf, warum darf er dann nicht?« Elena war stolz auf ihre rhetorische Leistung. Na bitte, ging doch! Selbst der eingebildeten Vanessa fiel die Kinnlade runter! Pozzo aber ließ sich auf den Disput nicht weiter ein, statt dessen brüllte er wieder seinen Diener an: »Hey, nimm deinen Helm ab, Schwein!« Der Diener blieb im Halbdunkel stehen, fingerte am Verschuß des Helms an seinem Hals knapp unterhalb des Kinns und
3120nahm endlich, nachdem er den Verschuß gelöst hatte, den Helm ab. Elena entfuhr ein Überraschungsschrei: »Das ist ja eine Frau!« Wallendes langes graues Haar fiel der schwächtigen Figur über die Schultern bis zu den Hüften. Pozzo brach in schallendes Gelächter aus: »Ein Weib, ein Weib! Er hat lange Haare, also ist er ein Weib! Ja, das ist gut! Das gefällt mir! Ein Weib!« Dann wurde Pozzo ernst und befahl: »Komm in den Schein der Lampe, Schwein!« Der Diener gehorchte, und nun konnte man deutlich einen Dreitagebart in einem pockenvernarbten Gesicht sehen. »Er ist wie ein Indianer«, erklärte Pozzo, »Er glaubt, in seinen Haaren befänden sich seine Träume und seine Seele. Sein ganzer Geist knistert angeblich dort irgendwo zwischen den Lauszotteln!« »Verstehe«, sagte Vanessa mit gewichtiger Miene,
3130»Aber ist es nicht zu unhöflich, Ihn Schwein zu nennen?« »Ach wie recht Sie hätten, meine Liebe, wenn es da nicht eine Geschichte gäbe, die Sie nicht wissen können, die ich Ihnen zu erzählen aber gerne bereit bin, wenn Sie so freundlich wären, sich hier mir zu Füßen hinzusetzen.« Er nahm sein Weinglas in die Hand und versetzte dem Klapptischchen einen Tritt, um Vanessa Platz zum Sitzen freizumachen. Vanessa nahm die Einladung willig an, ohne zu bemerken, daß der durch die Luft wirbelnde Stuhl beinahe ihre Freundin getroffen hätte, wenn sie nicht im letzten Augenblick zur Seite gesprungen wäre, wobei sie sich den Fuß verknackste. Während Elena sich ins Dunkel auf ihren kleinen Felsen verzog, um ihr schmerzendes Gelenk zu reiben, nahm Vanessa zu Pozzos Füßen Platz und lehnte
3140sich vertraulich an seine Beine. Als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, begann er mit ihren Haaren zu spielen. Die Geschichte, die als Erklärung dafür dienen sollte, warum er seinen Diener "Schwein" nannte, war recht schnell erzählt: »Dieser Kerl dort, der mein Diener ist und zu seinen besten Zeiten durchaus auch als Maître de plaisir fungieren konnte, hängt dem Glauben an, daß Schweine kluge Tiere seien. Wenn das so ist, habe ich gesagt, dann bist du, lieber Maître, sicher nicht beleidigt, wenn ich dich mit "Schwein" anrede. Ich wollte seinen Glauben erschüttern. Ich wollte, daß er am eigenen Leib spürt, wie das ist, als "Schwein" angeredet zu werden. Aber er erwies sich als resistent. Dann bin ich irgendwann auch dazu übergegangen, ihn wie ein Schwein zu behandeln.« »Sehr konsequent«, lobte
3150ihn Vanessa. Sie griff in die Kühltasche und holte die Weinflasche hervor, um Pozzo einzuschenken. Er prostete ihr zu und trank.
»Tut es noch weh?« Elena wäre vor Schreck beinahe von ihrem Stein gekippt. Völlig unbemerkt hatte sich Lucky Elena angenähert, stand plötzlich im Dunkeln neben ihr und sprach sie an. »Du... du bist nicht stumm?« staunte sie. Lucky schwieg kurz und sagte dann: »Ich habe eine Salbe gegen Verstauchungen. Soll ich damit dein Fußgelenk einreiben?« »Faß mich ja nicht an!« fauchte Elena. Er setzte sich

schweigend neben dem Stein auf den Boden, streckte ihr durch die Dunkelheit etwas entgegen. Erst zuckte sie zusammen, erkannte dann aber die Umrise einer Trinkflasche. Sie nahm ein, zwei kräftige Schlücke und fragte dann, ob sie noch
3160mehr haben dürfe. »Trink nur! So viel du willst!« Das ließ sich Elena nicht zweimal sagen. Aber kaum hatte Elena ihren Durst gelöscht, hatte sich aus Luckys Trinkflasche so richtig satt getrunken, da beschlich sie mit dem ersten Rülps ein fürchterlicher Gedanke. Sie versuchte verzweifelt, im Dunkeln auszumachen, was in Lucky vorging. Aber seine Gesichtszüge waren nicht zu erkennen. Er saß einfach nur da - reglos. Ein paar Schritte weiter im Schein der Lampe schienen Vanessa und Pozzo in ein vertrauliches Gespräch vertieft. Elena beneidete Vanessa nicht. Sie hatte ein bißchen zu essen bekommen und schön viel zu trinken. Und der Kerl, der sich neben sie auf den Boden gesetzt hatte, schien sie nicht belästigen zu wollen. Der Schein konnte trügen. Dessen war sich Elena vollkommen bewußt. Aber im Moment
3170hatte sie an ihrer Situation nichts auszusetzen."

"Erst sind die Männer wie gespenstische Erinnerungen, finstere Schatten verdrängter Alpträume", sagte Niklas, "doch dann preschen sie lautstark auf Pferdestärken heran und nehmen das Feld für sich ein. Ja, so langsam kommt Ihre Geschichte aus dem Quark, Lemming. Aber die Situation kann nur die Ruhe vor dem Sturm sein." "Was erwarten Sie denn?" fragte Lemming. "Na, daß dieser Lucky endlich die Kettensäge auspackt!" Lemming sah Niklas prüfend ins Gesicht, als wollte er dessen Gedanken lesen. Niklas mißfiel Lemmings forschendes Getue, aber noch bevor er etwas sagen konnte, erzählte Lemming weiter: "Elena mochte die Stille und entspannte sich ein bißchen. Von Vanessa und Pozzo war kaum mehr als ein Gemurmel zu vernehmen.
3180Ab und zu ging Pozzos Stimme in angeberisches Brummen über. Natürlich fragte sich Elena, ob diese beiden Männer sie mitnehmen würden. Vanessa hatte in dieser Richtung eine Bemerkung fallen lassen. Aber Vanessa machte sich auch ziemlich schnell zu viele Hoffnungen. Der Chef, mit dem sie anzubändeln versuchte, wirkte nicht gerade sehr freigiebig. Außerdem redete er unverständliches Zeug. Die Sache mit dem Helm hatte sie ja nun überhaupt nicht verstanden und auch das Gerede von Flammen und Schwert und so weiter nicht. Vanessa verstand das alles sicher auch nicht richtig. Aber sie tat immer so klug. Das kann ich auch, dachte Elena. Aber vielleicht war das bei diesem Lucky gar nicht nötig. Denn er schwieg einfach, wenn es nichts zu sagen gab."

3190"Eine bewundernswerte Eigenschaft", warf Niklas ein. Lemming reagierte darauf wieder überempfindlich: "Oh, ich kann auch aufhören, die Geschichte zu erzählen. Dann schweigen wir eben." "So war das doch nicht gemeint", beschwichtigte Niklas, so gut es ging, "womit wir es hier zu tun haben, ist Fiktion, ist Erzählkunst. Wie kann man eine Geschichte schweigend erzählen? Ich bitte Sie! Nun möchte ich aber auch wissen, was es mit dem Brachland auf sich hat." "Was soll es mit dem Brachland schon auf sich haben? Es ist die Geschichte zweier Frauen, die durch das Land streifen. Keine Touristinnen, die irgendwann einmal an einen anderen Ort zurückkehren werden, weil sie dort zuhause sind. Sie haben kein Zuhause; sie sind obdachlos; sie sind heimatlos. Und Elena ist sich irgendwie auch nicht sicher, ob sie
3200einander noch haben und sich aufeinander verlassen können. Sie weiß nicht einmal,

ob sie wirklich große Lust hat, mit Vanessa weiterzuziehen." "Ach kommen Sie, machen Sie doch daraus keine Beziehungsgeschichte!" stöhnte Niklas. Das war natürlich wieder Öl in Lemmings Feuer. Niklas verdrehte fast verzweifelt die Augen, als dieser sagte: "Beziehungsgeschichten sind wohl nicht so ihr Ding, Niklas!" "Immer dieselbe Leier! Jetzt kommen Sie gleich wieder mit Katja, mit Susanne, mit Frank und daß dieser gestorben ist, und ich, wie sollte es auch anders sein, an seinem Tod schuld bin und so weiter und so fort, bis in alle Ewigkeit. Das ist doch total öde, Lemming. Ich sage Ihnen mal was: das ist das wahre Brachland!" Lemmings Antwort überraschte Niklas ein wenig: "Brachland ist nicht Ödland! Ich glaube, 3210wenn etwas brach liegt, kann es beackert und wieder kultiviert und nutzbar gemacht werden." "Toll! Lemming! Ganz toll! Jetzt sind Sie bestimmt wieder stolz auf Ihre Sophisterei, so wie Elena stolz war auf ihre rhetorische Glanzleistung im olympischen Wettstammeln! Erzählen Sie die Geschichte nun weiter, oder nicht?" "Ja doch, ja! Sie kommen schon noch zu Ihrem Kettensägenmassaker!" "Ach, versprechen Sie doch nicht, was Sie nicht halten können!" Als Antwort grinste Lemming ein wenig irre und erzählte weiter:

"Elena hing eine Weile ihren Gedanken nach und entschloß sich dann, ein Gespräch mit dem Knecht anzufangen. Sie wußte nur nicht genau, wie sie beginnen sollte. Ehrlich gesagt, wußte sie noch nicht einmal genau, was sie von ihm erfahren wollte. 3220Ich könnte ja mal fragen, ob er der Freund von diesem Angeber ist. Aber »Angeber« sollte ich besser nicht sagen. »Lucky?« »Ja?« Sie freute sich, daß er so schnell auf sie reagierte. »Lucky, seit wann bist du mit diesem Mann unterwegs?« Stille. Lucky überlegte. »Seit Menschengedenken«, sagte er dann. Auch so ein Spinner, dachte Elena. Was sollte das heißen »seit Menschengedenken«? Nee, mit dem kann man sich auch nicht unterhalten, dachte sie. Und ein bißchen schwand auch die Hoffnung, daß er sie ans Meer mitnehmen könnte. Da fiel ihr ihr Gespräch mit Vanessa ein, ob es das Meer überhaupt gebe. Lucky mußte mit seinem Motorrad viel herumgekommen sein. Er mußte es wissen, also fragte sie ihn: »Warst du schon mal am Meer?« »Am Meer?« wiederholte er matt, »Ja, am Meer. Warst du schon mal 3230dort?« Elenas Herz schlug ein bißchen schneller. »Ja«, sagte Lucky, »Ja klar.« Elena wurde plötzlich von einer großen Aufregung ergriffen, die sich auch auf ihrer Stimme niederschlug. »Ich würde am liebsten am Meer wohnen«, sagte sie heißer und räusperte sich nervös. »Es ist dort bestimmt wunderbar.« Lucky schwieg. »Ich hätte am liebsten eine kleine Fischerhütte. Nichts Großes, weißt du? Ein Zimmer. Und von mir aus kann das Klo im Garten sein. Aber ein kleines Gärtchen, das hätte ich schon ganz gern um die Hütte herum. Vor der Hütte am Eingang, da würde ich schön auch mein Brennholz stapeln. Und in der Hütte müßte ein Kamin sein. Ich würde am Kaminfeuer auch kochen. Fischsuppe würde ich kochen und Fladenbrot backen." Wieder räusperte sie sich. "Frisches Fladenbrot, das ist sehr lecker. Um 3240Geld zu verdienen würde ich Fischernetze ausbessern. Ich könnte für die Fischer auch nähen. Ich könnte auch die Boote schrubben, nachdem der Fang eingefahren ist. Ich könnte natürlich auch beim Verkauf helfen oder die Fische ausnehmen, ja, das könnte ich auch. Und in meinem Garten würde ich Tomaten, Gurken, Bohnen und Salat anbauen.« Lucky sagte nichts. Elena machte eine kleine Pause und fing wieder

davon an: »Tomaten, Gurken, Bohnen, Salat und... und auch Spinat! Es wäre bestimmt ein wunderbares Leben am Meer, nicht so wie in der Stadt oder auf der Landstraße oder wie hier! Man kann auf der Landstraße nicht eine Nacht im Straßengraben verbringen, ohne daß es einem schlecht ergeht. Oder hier, hier in Brachland. Egal, wohin man geht, man kommt nirgendwo anders an. Man geht
3250immer im Kreis, ganz gleich, welche Richtung man einschlägt. Es ist wie verhext! Einfach nichts zu machen!« »Nichts zu machen«, murmelte Lucky vor sich hin, »seit Menschengedenken nichts zu machen.« »Wenn ich eine Fischerhütte hätte, würde ich alle Renovierungsarbeiten selbst machen. Vielleicht hätte ich im Garten ja auch ein paar Obstbäume. Einen Apfelbaum, einen Kirschbaum und einen Pflaumenbaum. Das wäre wirklich das Paradies. Ich würde mich aber selbst über einen Birnbaum freuen, obwohl ich Birnen überhaupt nicht mag. Von Birnen bekomme ich Blähungen. Trotzdem selbst über Quitten würde ich mich nicht beschweren. Und einen Apfelbaum könnte ich ja zur Not auch selbst einpflanzen, nicht wahr?« Von Lucky kam natürlich keine Antwort. Elena setzte zum Weitersprechen an, aber da
3260wurde es plötzlich wieder stockfinster, weil jemand die Gaslampe ausmachte. Elena sprang aufgeregt vom Stein und horchte. Lucky hatte sich nicht gerührt. Sie wollte rufen, hielt aber unvermittelt inne."

"Ach, jetzt bin ich doch ziemlich enttäuscht", klagte Niklas. "Haben Sie die Hoffnung auf den Kettensägenmann schon aufgegeben?" fragte Lemming. "Nein, das nicht", antwortete Niklas, "aber nun ist doch völlig klar, was passiert." "Ja, in der Tat, es bahnte sich schon an." "Das schon. Aber gerade dann wäre doch eine andere Entwicklung vonnöten gewesen, finde ich." "Tut mir leid. Gerade an dieser Stelle habe ich das Gefühl, daß die Entwicklung unvermeidlich ist." "Ich wehre mich immer gegen das scheinbar Unvermeidliche", sagte Niklas und versuchte noch
3270Lemming zu überzeugen: "Wenn ich die Geschichte weitererzählen dürfte, dann würde ich Pozzo als einen impotenten Angeber beschreiben. Er löscht das Licht, will mit Vanessa schlafen, aber es geht nicht. Und Vanessa geht, ganz anders, als man vermuten würde und ihr zutraut, sensibel damit um, tröstet ihn, unterhält sich mit ihm, und so findet eine echte Annäherung zwischen den beiden statt. Eine Freundschaft, die Sexualität nicht ausschließt, die aber nicht einzig und allein vorgegaukelt wird, damit es zur Triebbefriedigung kommt. Was halten Sie davon? Es gibt eine Freundschaft, die die Sexualität transzendiert."

Lemming dachte nach und sah unvermittelt in Niklas' Gesicht: "Sie nehmen mich auf den Arm, Niklas! Sie interessieren sich nicht für eine Freundschaft, die »die
3280Sexualität transzendiert«, wie Sie es nennen. Für Sie gibt es doch überhaupt keine Freundschaft. Und das ist des Pudels Kern." "Es klang gut", sagte Niklas kleinlaut, "und es hätte Ihrer Geschichte gut getan, wenn Sie es mir abgenommen hätten." "Es klang verlogen", sagte Lemming. "Aber nur aus meinem Munde in Ihren Ohren!" verteidigte sich Niklas und fügte hinzu: "Hätte Bianca Ihnen das gesagt, hätten Sie sofort Ihren ganzen Roman auf dieser Grundlage umgeschrieben." "Komisch, ich habe mit ihr nie über so etwas gesprochen", murmelte Lemming wie in Trance. Niklas verdrehte die Augen. »Bianca« wirkte wie ein Schlüsselwort, um eine vorprogrammierte Hypnose bei Lemming zu aktivieren und ihn in Trance zu

versetzen. Niklas fand es pubertär. "Lemming? Hallo, Lemming? Mensch, wachen
3290Sie endlich auf! Sie haben sich da in einen Homunkulus verliebt! Aber sicher werden
wir alle hier noch einmal zusammenkommen zu einem Gastmahl und werden über
alles sprechen." "Homunkulus? Was meinen Sie damit?" "Würde Ihnen das etwas
sagen, wenn ich Ihnen sagte: Bianca ist das Produkt eines patriarchalen Diskurses?"
fragte Niklas. Lemming schnaubte verächtlich und antwortete nicht. "Dann erzählen
Sie doch einfach Ihre Version weiter, wie Sie sie für richtig halten!" forderte Niklas
ihn auf. "Erst habe ich überlegt, Vanessa gänzlich unterwürfig zu gestalten. Sie ist
Pozzo sexuell zu Diensten, indem sie sich nach vorn beugt, während er breitbeinig
auf seinem Stuhl sitzen bleibt, ihm die Hose öffnet und ihn oral befriedigt - und
zwar, ohne daß das Licht zuvor ausgemacht wird, vor den Augen der anderen."

3300Niklas piff durch die Zähne. Lemming sprach ungeachtet dessen weiter: "Dann habe
ich mich anders entschieden..." "Sozusagen für die biedere Variante!" unterbrach ihn
Niklas. "Das können Sie halten, wie Sie wollen! Elena sprang also aufgeregt vom
Stein und wollte rufen, hielt aber dann unvermittelt inne, weil sie Vanessas sexuell
erregtes Stöhnen und Seufzen hörte. Sie nahm wieder auf ihrem Stein Platz und
versank recht schnell in ihren Träumen von ihrer Fischerhütte am Meer. »Wenn ich
zwei Räume hätte, ich meine zwei kleine Zimmer in meiner Hütte, dann würde die
Feuerstelle im ersten Raum den zweiten auch erwärmen. Ich müßte natürlich immer
Holz hacken. Arbeit bleibt nicht aus im Haus. Aber ab und zu könnte ich mir sicher
auch Holzkohle leisten oder sogar Briketts.« Lucky ließ nichts von sich vernehmen.

3310»Tiere...« fing Elena wieder an. Ihr war egal, ob Lucky vielleicht schon gelangweilt
war oder sogar eingeschlafen. »Tiere hätte ich auch gern. Keine Kaninchen. Ich kann
sie nicht schlachten.« Sie legte eine kleine Pause ein, als erwarte sie doch noch einen
Kommentar von Lucky. Dieser aber blieb nach wie vor still. Da sprach Elena weiter:
»Nein, das bringe ich nicht übers Herz.« Von Vanessas orgiastischem Lustschrei ließ
sie sich nicht beirren. »Aber Hühner hätte ich schon ganz gerne. Sie lägten Eier. Und
ich würde sie im Garten einsammeln. Elektrisches Licht bräuchte ich nicht
unbedingt. Nee, das würde ich nicht vermissen. Nachts soll es von mir aus dunkel
sein. Ich frage mich, ob neben den Hühnern nicht auch noch eine Ziege sehr nützlich
wäre. Ich könnte die melken und hätte immer Milch. Ich könnte sogar Ziegenkäse

3320machen und verkaufen. Aber andererseits könnte dieses Viech auch meine
Kräuterbeete zertrampeln und alles auffressen. Ich weiß nicht so genau, ob eine
Ziege wirklich das Richtige in meinem Garten wäre. Was meinst du?« Erst schwieg
Lucky eine Weile, doch dann sagte er: »Eine Ziege allein gibt noch keine Milch, seit
Menschengedenken ist das so« und kicherte irre. Elena schien irritiert: »Eine Ziege
allein gibt keine Milch?« fragte sie ungläubig. »Seit Menschengedenken«, sagte
Lucky. Elena überlegte. Sie hielt ihren Gesprächspartner für ein bißchen verrückt. Er
schien zwar nett zu sein, weil er sie nicht zu belästigen versuchte. Aber im Kopf war
er bestimmt nicht ganz richtig. Sie war sich schon gar nicht mehr so sicher, ob sie
mit ihm überhaupt mitfahren wollte, selbst wenn er bereit wäre, sie mit ans Meer zu
3330nehmen.

Aber konnte er das überhaupt alleine entscheiden? Es sah nicht so aus, als hätte er
das Sagen von den beiden. Nein, er war zweifellos der Knecht. »Ist das dein

Motorrad?«, fragte sie ihn. »Warum interessiert dich das?« Elena blies die Backen auf: »Oooch, nur so!« Lucky schwieg wieder. Vielleicht mußte sie ein bißchen direkter zur Sache kommen. Vanessa und dieser Pozzo waren ja schließlich auch sofort zur Sache gekommen. »Weißt du, Lucky? Es ist nämlich so...« Sie machte eine Pause. Von Lucky war keine Reaktion zu vernehmen. Sie nahm wieder einen Anlauf: »Also... ähm.... ich frage mich halt, ob es nicht eventuell möglich wäre... muß halt ehrlich sagen, wenn du das nicht entscheiden kannst... ist ja auch nur eine 3340Frage...« »Was für eine Frage?« Elena war aus dem Konzept gebracht, sofern man ihre Anläufe überhaupt mit einem Konzept in Verbindung bringen konnte. »Was?« Lucky antwortete darauf nicht. Elena hatte seine Frage mit einer dümmlichen Gegenfrage beantwortet, also war nun wieder Schweigen angesagt. Es ist bestimmt eine Schnapsidee, sagte sich Elena. Wem das Motorrad auch gehört, Lucky kann mich nicht mitnehmen, weil er das ganze Gepäck transportieren muß. Und Pozzo wird mich auch nicht mitnehmen, weil Vanessa sich an ihn geschmissen hat, dachte sie. Aber da durchzuckte sie ein diabolischer Gedanke."

"Sehen Sie, so sind Frauen. Das ist es, was ich meine. Und nun schildern Sie sie auch so", warf Niklas ein. Lemming sah ihn ablehnend an: "Eine geschlechtsgebundene 3350anthropologische Konstante?" fragte Lemming, als wolle er sich vergewissern, ob er seinen Gegenüber auch richtig verstanden habe. Niklas wog unsicher den Kopf hin und her. Lemming war da entschiedener: »Das lehne ich ab! Mag schon sein, daß sich Vanessa und Elena opportun zu verhalten versuchen. Das täten wir an deren Stelle vielleicht auch. Aber daraus läßt sich überhaupt keine anthropologische Konstante ableiten. Und schon gar nicht eine geschlechtsspezifische! Es gibt immer wieder Fälle von Menschen, die sich in Situationen des Drangsals solidarisch und mitfühlend verhalten. Und andere wiederum zeigen sich opportun und rücksichtslos. Und vielleicht würden sich dieselben Menschen in derselben Situation zu einem anderen Zeitpunkt ganz anders verhalten. Vielleicht ist das alles so zufällig wie das 3360Fallen von Würfeln. Aber ich will Ihnen keinen Vortrag über die Zufälligkeit menschlicher Größe halten." "Sie wissen selbst um die Inkonsistenz Ihrer Thesen", bemerkte Niklas wissend, daß dies seinen Standpunkt nicht stärkte. Außerdem ließ seine Lust, vor Lemming den Macho zu mimen, allmählich nach. "Natürlich ist nicht alles Zufall, was an menschlichen Handlungen geschieht", räumte Lemming ein, "Aber müssen wir deshalb in die Metaphysik anthropologischer Konstanten fallen?" "Metaphysik anthropologischer Konstanten - das hört sich gut an. Nein, wir sollten psychosoziale Phänomene nicht wie fossile Versteinerungen behandeln." Niklas hatte eine kompromißbereite Wärme in der Stimme, die Lemming hätte angenehm sein müssen. Er aber schrak davor zurück. Versuchte dieser Schweinehund nicht ihn 3370einzulullen? Das Wort »Phänomen« hatte ihn alarmiert. Was hatte der gespenstische Kopf im Kühlschrank gestammelt? »Phänomenologie«? Niklas entging Lemmings Nervosität nicht. Er konnte sich nur keinen Reim darauf machen.

"Also zurück zur Geschichte", sagte Lemming in einem schärferen Ton, als es notwendig gewesen wäre. "Bitte", sagte Niklas mit einer Geste, als wolle er Lemming den Vortritt lassen. Aber Lemming konnte sich nicht recht konzentrieren: "Elena glaubte also... sie glaubte..." Niklas sah Lemming fragend und verständnislos

an. Sollte der Erzählexperte nun endlich am Ende seines Lateins angekommen sein? Aber ausgerechnet an einer Stelle, die nicht schwer zu erzählen schien und einige Ereignisse versprach? Lemming schwieg. "Was ist mit Ihnen? Hat es Ihnen die
3380Sprache verschlagen?" Da murmelte Lemming: "Sie hält ihn für ein bißchen verrückt, verrückt aber harmlos. Halten Sie mich auch für verrückt, Niklas?" brach es aus Lemming hervor. Niklas lachte: "Für verrückt vielleicht, für harmlos auf gar keinen Fall. Für Brachland benötigen Sie meines Erachtens einen Waffenschein. Diese Geschichte ist brandgefährlich. Sie könnten damit Tausende von Menschen totlangweilen!"

Lemming war nicht nach Witzen zumute. "Vielleicht bin ich wirklich verrückt", sagte er leise. "Ich höre Stimmen, sehe Dinge... immer habe ich angenommen, daß mit dieser Welt etwas nicht stimmt, mit dieser Welt, die ich für einen Traum hielt. Vielleicht aber, vielleicht ist es anders, vielleicht stimmt mit mir etwas nicht." "Ich
3390bin kein Psychiater", brummte Niklas, "Aber wenn Sie wollen, kann ich einen anrufen." "Ach hören Sie doch auf!" schrie Lemming plötzlich empört. "Immer nur Witze! Immer nur auf meine Kosten! Kapieren Sie denn gar nichts?" "Schreien Sie mich nicht an!" zischte Niklas bedrohlich leise und bestimmt. Dann fuhr er im normalen Tonfall fort: "Sie haben eine Amnesie. Sie haben Ihre Identität und Vergangenheit vergessen. Sie wissen nicht, wer Sie früher waren, wo Sie gelebt und was Sie gearbeitet haben. Okay. Das habe ich verstanden. Vielleicht gab es auch ein traumatisches Erlebnis in Ihrer Vergangenheit, das zu dieser Amnesie geführt hat. Ich halte es sogar für wahrscheinlich. Aber deswegen halte ich Sie nicht für verrückt. Sie sind nicht irre. Warum Sie jetzt aus der Fassung geraten, weiß ich nicht. Ich hoffe
3400aber, Sie haben eine gute Entschuldigung dafür." Lemming wurde wieder ruhiger: "Nein, habe ich nicht." "Dann eben nicht!" erwiderte Niklas. Es entstand eine Pause. Lemming versuchte, sie versöhnlich zu beenden: "Soll ich die Geschichte weitererzählen?" Niklas schmunzelte: "Ja, aber nur, wenn jemand die Kettensäge endlich auspackt!"

"Keine Sorge, die Kettensäge ist versprochen", sagte Lemming, „Aber ich möchte von Ihnen auch etwas wissen...“ „Nicht schon wieder diese alte Katja und Frank Geschichte!“ „Nein, nein, ich würde gerne noch etwas über diese Lehrersache erfahren, von der Sie erzählt haben. Sie waren doch nicht etwa selbst der Lehrer?“ Niklas schien von dieser Frage wenig überrascht. Es schien ihn in der Meinung zu
3410bestärken, dass Lemming leicht begriffsstutzig war. „Also doch nicht nur die Amnesie“, sagte er, „Sie sind tatsächlich auch ein wenig schwer von Begriff!“ Lemming wollte auf diese Provokation nicht reagieren und erzählte weiter: "Als Vanessa merkte, daß Pozzo kam, stieß sie einen lauten und ausgedehnt-orgiastischen Lustschrei aus, um dann sogleich wie ein ausgedienter nasser Schwamm links liegen gelassen zu werden. Selbstzufrieden, erleichtert und satt wie nach der Verrichtung der Notdurft zog Pozzo seine Hose hoch, zog den Reißverschluß zu und sagte in beherrschendem Ton zu Vanessa: »Nur keine Nachlässigkeit in den kleinen Dingen!« und fragte, was nicht ausbleiben durfte: »Na, wie war ich?«“ „Ganz genial, Lemming, ganz genial!“ unterbrach ihn Niklas. „Ich habe Ihnen die Geschichte mit
3420dem Lehrer erzählt, um Ihnen klar zu machen, mit welchen Fällen und

Investigationsaufträgen ich es zu tun habe – und – und weil ich Ihnen verdeutlichen wollte, was Medienkonsum so langsam mit einem machen kann. Bei dem Lehrer fing nämlich alles, wie ich bereits gesagt habe, mit dem Konsum pornographischer Bilder an – lauter junge Mädchen, die im Laufe der Sammlung immer jünger wurden. Das konnte ich anhand der Dateiinformationen ermitteln.“

„Nun erzähle ich Ihnen eine Geschichte. Mal sehen was Sie anhand dieser Geschichte ermitteln können! Vanessa fühlte sich unwohl. Ihr Unterleib war ganz naß und sie wußte nicht genau, wie sie sich abtrocknen sollte. Sie entschied sich für den Zipfel ihres Mantels als Handtuchersatz.“

3430"Oh, wie eklig!" schrie Niklas. "Ersparen Sie mir diese postkoitalen Details. Ich will das nicht hören! Sind sie pervers, Lemming?" "Nein, ich lege nur Wert auf einen gewissen Realismus!" erwiderte dieser, „und erzähle nicht so einen Blödsinn wie Sie, dass ein armer Lehrer durch den Konsum zu vieler pornographischer Bilder allmählich zu einem Pädarasten mutiert!“. Da lachte Niklas empört auf: "Realismus? Daß ich nicht lache! Was, bitte schön, ist an Ihrer Brachland-Geschichte realistisch? Diese beiden Landstreicherinnen sind doch nicht realistisch, die Landschaft ist nicht realistisch und daß diese Damen dort, wer weiß, wie lange schon, herumirren und keine Vergangenheit und keine Zukunft haben - das ist doch nicht realistisch!" "Ich finde meine Szene sehr realistisch", trotze Lemming. "So ein Quatsch!" empörte sich

3440Niklas. "Irgendwelche sexuellen Details machen doch keine realistische Geschichte! Sie stehen wahrscheinlich auf schmutzige Frauenunterhosen oder auf noch schlimmere Abartigkeiten, an die ich nicht zu denken wage. Nun ist mir wirklich übel! Gratuliere Lemming! Was Sie mit Ihrem Bildungsgequatsche nicht geschafft haben, haben Sie mit Ihrem pseudoerotischen Pseudorealismus vollbracht! Ich muß gleich kotzen." "Also nun übertreiben Sie aber!" sagte Lemming nachsichtig schmunzelnd. "Sie haben doch bestimmt schon wesentlich härtere Dinge erlebt und gehört. Erstens können Sie von einer literarischen, also fiktionalen Erzählung, nicht auf ihren Autor und dessen psychische Befindlichkeit schließen und zweitens setzt der Begriff des Realismus unausgesprochen voraus, daß man die Realität objektiv

3450und an sich erkennen und die Kunst bzw. ihren Realismusgrad an dieser Erkenntnis messen kann. Aber Sie wissen ja selbst um die methodische Fragwürdigkeit dessen, nicht wahr? Ich muß als literarischer Künstler keineswegs Ihr Realitätsempfinden bedienen. Und drittens kann meine Erzählung so schlecht nicht sein, wenn sie bei Ihnen so eine heftige katharsische Reaktion wie Brechreiz auslöst." Es sah schon fast so aus, als sei Lemming zu Höchstform aufgelaufen. Aber Niklas schaute so, als habe er Lemming ertappt und überführt. Er wirkte ganz und gar nicht beeindruckt, geschweige denn überzeugt.

"Lemming", sagte er, "ich weiß nicht, ob Sie Literat, Philosoph oder Literaturkritiker sind. Was glauben Sie?" "Was soll ich glauben? Ich bin der ich bin, und vieles was
3460ich bin, liegt im Dunkeln meiner Amnesie begraben." Niklas schüttelte den Kopf: "Jetzt keine poetisierenden Ausflüchte! Wir sind Ihrem Problem auf den Fersen, lieber Lemming. Bald werden wir den Knoten gelöst haben." Lemming glaubte natürlich nicht daran: "Und dazu ist es bestimmt äußerst hilfreich, wenn ich die Brachlandgeschichte weitererzähle." Niklas machte eine resignative Geste: "Wenn

Sie meinen. Sie haben ja auch den Realismus neu definiert." "Neu definiert?" fragte Lemming. "Ja, Realismus ist, was der Autor für realistisch hält. Das ist Ihr Verständnis von Realismus." Stellte Niklas fest. Lemming dachte mit Schaudern an den Kühlschrank. "Ja", sagte er, "ja, das wäre doch mal eine realistische Realismuskonversation, und die Wahrheit der Kunst steckt in ihrer Wirkung." "Ja",
3470sagte Niklas, "die Wahrheit ist immer zum Kotzen" und fügte lächelnd hinzu: "Nun erzählen Sie schon weiter!"

Und Lemming erzählte weiter: "Elena hatte einen diabolischen Gedanken, oder zumindest einen, den sie selbst für diabolisch hielt: Vanessa hat die Beine zu früh breit gemacht, dachte sie. Nun ist sie uninteressant geworden für den dicken Angeber. Gut möglich, daß er mich deswegen bevorzugt. Schöner als Vanessa bin ich obendrein!"

Niklas sah Lemming deutlich an, daß es ihm schwerfiel, wieder in die Erzählung zurückzufinden. Er hielt es für angebracht, Lemming jetzt nicht zu irritieren.

"Elena versuchte, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen: »Ja, ja, das Meer«,
3480seufzte sie und lauschte auf eine Reaktion von Lucky. Er rührte sich nicht, gab keinen Ton von sich, ließ Elena allein im Dunkeln mit ihrem Traum. Elena aber wollte so schnell nicht aufgeben. Immerhin hatte sie den ersten Schritt schon gemacht; Sie hatte angefangen, mit Lucky über ihre Fischerhütte zu sprechen. »Ach wie gerne würde ich mit Dir ans Meer fahren«, hörte sie sich sagen und hätte sich vor Wut in den Hintern beißen können. Das war zu mißverständlich. Das klang wie ein Heiratsantrag, als wollte sie ihm bis ans Ende der Welt und aller Tage folgen. Aber nein, das hatte sie nun wirklich ganz und gar nicht im Sinn. Da brauchte sich Lucky überhaupt keine Hoffnungen machen. Nun hatte sie alles vermässelt. Von Lucky kam aber noch immer keine Reaktion. Vielleicht war er einfach eingeschlafen und hatte
3490ihren blöden Spruch gar nicht gehört. Da aber fing er zu sprechen an: »Ich muß mit Pozzo zum Salvator-Markt. Dort will er mit den Brokern und seinen Finanzberatern sprechen. Er sagt, er will mich zu Geld machen. Er sagt, er habe die Schnauze voll von mir. Er sagt, früher sei alles anders gewesen mit mir, da hätte ich ihn noch unterhalten und ihm neue Dinge beibringen können - zum Beispiel die Phänomenologie. Ja, das sagt er, P-h-ä-n-o-m-e-n-o-l-o-g-ie. Er sprach fast jeden Buchstaben einzeln aus. Elena sagte das nicht viel."

Lemming legte eine kleine Pause ein und beobachtete Niklas, der ungerührt zuhörte und als er Lemmings Pause bemerkte, nicht genau wußte, wie er darauf reagieren sollte. Er schien nicht zu wissen, was Lemming von ihm erwartete. Lemming fuhr
3500fort, und das Fragezeichen in Niklas' Gesicht löste sich auf.

"Lucky schien redselig zu werden, und das gefiel Elena ganz und gar nicht: »Früher... ja, früher, da hat er mir zugehört, da wollte er etwas wissen, da wollte er lernen, da wollte er verstehen, da konnte ich ihm von Heidegger und Gadamer erzählen...« »Und vom Meer?« fragte Elena dazwischen. »Er wollte, daß ich ihm Romane schrieb, er wollte von Frauen hören, die in Dublin nachts ihre Tage bekamen und an alte Liebschaften dachten, während die Ehemänner selig schliefen. Von gebratener Leber zum Frühstück konnte die Rede sein und von einem jungen Mädchen in der Schlange in der Metzgerei vor einem älteren Mann. Er würde sich

beeilen mit dem Bezahlen und ungeduldig werden beim Warten auf das
3510Wechselgeld, weil er ihr folgen wollte.« »Geiler Bock! Der soll seinen Schwanz in
die Leber stecken!« fauchte Elena."

Niklas lachte leise.

"Lucky schwieg wieder. Elena wußte nicht, ob ihr das Schweigen gefallen sollte oder
nicht. In ihr verfestigte sich die Überzeugung, daß die beiden Männer etwas verrückt
waren. Aber offensichtlich nicht verrückt genug, um sich keine Motorräder leisten zu
können. Aber dann vielleicht doch so verrückt, daß sie in dieser Einöde herumirrten -
zwar mit Motorrädern, aber eben doch orientierungslos. Von diesem Salvator-Markt
hatte Elena jedenfalls noch nie etwas gehört. Sie nahm wieder einen Anlauf: »Der
will dich zu Geld machen? Ha, ha, so ein Quatsch! Mit Heidegger und Gadamer will
3520er dich zu Geld machen? Ist der Salvator-Markt ein Käsemarkt, oder was? Fahr mich
lieber ans Meer! Das ist viel besser. Und wenn ich meine Hütte eingerichtet habe,
kannst du mich besuchen kommen. Aber das Motorrad wird nicht im Garten
abgestellt! Das sage ich dir!« »Fischerhütte, Garten, Ziege - du spinnst völlig!«
Lucky ging zum Gegenangriff über, womit Elena überhaupt nicht gerechnet hatte.
»Am Meer - da sind Promenaden, Villen, Banken, Hotels, Geschäftshäuser,
Jachthafen oder Industriehafen, Petrochemie, Entladepipelines für Öltanker,
Anlegestellen für Containerfrachtschiffe, Reedereien, Lagerhallen, Löschräne,
Schienen für Güterzüge, Rangierhöfe, Ölraffinerien...« »Hör auf! Hör auf!« schrie
Elena und hielt sich die Ohren zu. Lucky aber erzählte weiter: »Märkte, Manager,
3530Magnaten. Da ist nirgends Platz für eine kleine Fischerhütte ohne Elektrizität. Die
kleinen Fischerdörfchen sind nur Fassaden für Touristen, die kleinen Hütten
unerschwingliche Attraktionen. Fische werden mit Hochseekuttern auf hoher See
gefangen und unter Deck wie in einer Fabrik zu Dosenfisch, Tiefkühlfisch und
Fischfilet verarbeitet und im Hafen direkt den Lastwagen übergeben, die die Ware in
die Supermärkte fahren. Für den Fall, daß die Logistik ins Stocken kommt, gibt es
gigantische Kühllagerhallen, in denen die Waren vollautomatisch verwaltet und
gelagert werden. Die Nordseekrabben werden zum Schälen mit Transportflugzeugen
nach Nordafrika geflogen, weil dort die Arbeitskräfte besonders willig sind. Sie
pulen die Krabben fast umsonst, die dann wieder zurück geflogen und in Europa
3540verkauft werden. So ist die Welt. Und in den Hotels werden Galas gegeben, während
die Schornsteine der Raffinerien rauchen oder brennen. Abgase werden tonnenweise
in den Himmel geblasen, während der rote Teppich ausgerollt wird für Filmstars,
Regisseure, Journalisten, Produzenten, Fotoreporter, die für Blitzlichtthapel sorgen,
Limousinen fahren vor, denen Berühmtheiten, Könige und Großaktionäre entsteigen,
die Chauffeure vertreiben sich die Zeit mit Groschenheften oder PLAYBOY, spielen
Dame oder Poker oder polieren den Lack, hören Radio oder Musik. Bodyguards
sorgen für Sicherheit mit kleinen Kopfhörern im Ohr, und Minisendern am Revers.
Modemacher lassen sich mit ihren neuesten Kollektionen und Fotomodels feiern.
Interviews werden gegeben...« »Sei still! Sei endlich still!« schrie Elena. Lucky aber
3550konnte nicht still sein: »Es wird über Ölpreise geredet, über Übernahmegerüchte und
Immobilien, über Mode, über Autos und Seereisen. Hotels werden empfohlen,
Visitenkarten ausgetauscht, Frauen mit Champagner abgefüllt, man beklagt sich über

das Personal oder lobt den Service, die Diskretion oder echauffiert sich über die lästigen Paparazzis. Handys klingeln, Gläser klirren, es gibt Smalltalk am Buffet, Tanz im Großen Ballsaal, Kokain in der Hotelsuite; man verabredet sich am Swimmingpool oder vergewaltigt ein Zimmermädchen.« »Halt's Maul! Halt endlich das Maul!« Elena stürzte sich auf Lucky und schlug mit den Fäusten auf ihn ein. Er wehrte sich kaum. Endlich ließ ihre Tobsucht nach. Lucky saß ungerührt auf seinem Platz und blutete ein bißchen aus der Nase, was Elena in der Dunkelheit kaum sehen konnte. Er schniefte. »Du bist selbst schuld! Warum hältst du aber auch nicht einfach mal die Klappe, wenn ich es dir sage? Jetzt verstehe ich auch, warum er dich zu Geld machen will! Das ist besser als dich zu Brei zu schlagen!« Lucky begann zu weinen. Unbeholfen stand Elena neben ihm, der auf dem Boden saß. Zögerlich streckte sie ihre Hand langsam aus, ließ die Hand kurz über seinem Kopf unentschlossen schweben und entschied sich dann ruckartig, ihren inneren Widerstand zu überwinden und begann ihm leicht die Haare zu streicheln. Lucky wurde von einer überwältigenden Wärme durchflutet, als ginge für einen Blinden, der sein Augenlicht wieder bekommt, nach Jahrzehnten der Dunkelheit die Sonne wieder auf." Niklas lachte.

3570"»Darf man stören?« Von den beiden unbemerkt hatte sich Vanessa genähert. Elena erschrak und zog schnell ihre Hand zurück. Lucky wischte sich mit dem Ärmel die Tränen und das Blut aus dem Gesicht. »Er schläft. Er ist einfach wie ein Kartoffelsack eingeschlafen. Ich habe ihm aus meinem Leben in Moulin Rouge erzählt, von dem Blick aus meinem Zimmerfenster im Dachgeschoß auf den Eiffelturm. Kübelweise Champagner gab es und Kaviar. Lachsrogen in Orange oder den schwarzen aus Rußland auf Baguette. Aber er ist einfach eingeschlafen. Nichts zu machen.« Vanessa seufzte. Elena zog Vanessa beiseite. »Au! Was zuppelst du denn so an mir?« Elena flüsterte ihr halb ins Ohr: »Hast du ihn gefragt, wohin die beiden fahren? Können die uns vielleicht mitnehmen?« Vanessa antwortete in 3580normaler Lautstärke, daß Elena ängstlich und wütend zusammenzuckte: »Mitnehmen? Wohin?« Elena kochte vor Wut, aber sie versuchte sich zu beherrschen: »Ist doch ganz egal wohin! Hast du ihn gefragt, ob wir mitfahren können?« flüsterte Elena heißer. »Was flüsterst du denn so blöde? Ich weiß gar nicht, was du von mir willst!« Elena wandte sich von Vanessa ab. Natürlich hatte diese blöde Kuh die Chance, die sich ihr bot, nicht genutzt. Aber sie wollte ja auch nicht ans Meer. Sie wollte nirgendwohin. Sie wollte im Brachland im Kreis herumlaufen, wollte sich von Ziegenhirten vergewaltigen lassen für ein bißchen Käse und Fladenbrot. Elena hatte die Schnauze gestrichen voll von Vanessa. Kaum bekam ein abgestorben geglaubter Baum zwei Blätter, schon sah Vanessa einen Obstgarten vor 3590sich. Elena ertrug diese Verlogenheit nicht mehr. Im Grunde belog sich Vanessa selbst. Jeden Tag aufs Neue!

»Der ist einfach weggepennt. Kannst du dir das vorstellen? Meine Eltern besaßen ein Varieté. Ja, ich bin im Theater groß geworden, unter Musikanten, Schauspielern, Künstlern, Schriftstellern! Ich bin ein Kind der Bohème!« erzählte Vanessa vor sich hin. Elena hatte ihr gar nicht zugehört, war weggegangen und hatte sich neben Lucky gesetzt. »Ich bin ein Kind der Bohème und niemand will es kapieren! Da pennt der

einfach weg!« sagte Vanessa kreischend. »Ich bin von Banausen umzingelt!« Empört wollte sie auf Elena und Lucky zustapfen, da stolperte sie und fiel hin. Sie wimmerte vor Schmerzen, weil sie sich ihr Knie aufgeschlagen hatte. Sie bemühte sich in der
3600Dunkelheit, den Zustand der Wunde zu untersuchen und erkannte nicht viel. »Eli, hilf mir! Ich brauche Licht!« schluchzte sie. »Du kanntest doch deine Eltern überhaupt nicht! Von wegen Varieté! Du lügst, wenn du den Mund aufmachst!« empörte sich Elena. »Ich wuchs nicht bei meinen leiblichen Eltern auf. Sie setzten mich aus. Ich bin ein Findelkind, jawohl! Meine Ziehmutter war wohl auch nicht so sehr begeistert von dem Fund vor ihrer Tür; Mein Ziehvater aber, der Schauspieldirektor, muß sich sehr gefreut haben, als er sah, daß ich ein Mädchen war.« Vanessa machte eine kleine Pause und dann jammerte sie wieder: »Au, ich blute! Kann mir denn niemand helfen?« »Nein, dir ist nicht zu helfen«, fauchte Elena aus der Finsternis, »Warum hast du diese Findelkindscheiße nicht früher erzählt? Seit
3610Menschengedenken ziehen wir durch das Brachland und nie hast du mir etwas davon erzählt.« »Ich verblute!« klagte Vanessa. »Ja, so was geht manchmal ganz schnell«, sagte Elena. »Da versickert das Leben in den Sand, und das war's.« »Du wolltest es nie wissen. Du interessierst dich doch nur für deine Füße! Du willst doch gar nicht wissen, wie ich einmal gelebt habe und woher ich komme. Der Theaterdirektor wurde mein Vater. Liebevoll zog er mich auf - ganz so, als wäre ich seine Tochter. So viel Liebe und Zuneigung hast du von deinen leiblichen Eltern niemals bekommen.« »Mehr als mir lieb war«, brummte Elena. »Ich war das Maskottchen des Varietés, die Glücksfee der Artisten, Assistentin des großen Magiers und später die Solistin des Abends! Ein Star, der Diamant auf dem Trapez. Die Männer verloren
3620den Verstand, wenn ich vom Himmel herabschwebte und sang. Da war ich die Frau auf dem scharlachroten Tier.« »Quatsch nicht so viel! Sonst verblutest du nur schneller!« fauchte Elena wieder. »Doch dann passierte es eines Tages. Ich verliebte mich unsterblich in einen armen Poeten. Er dichtete mir das Blaue vom Himmel, ich schenkte ihm mein Herz und vieles andere mehr. "Ich schreibe dir einen Roman", sagte mein armer Poet. "Ich schreibe dir ein Drama", sagte er anderntags. "Es wird ein griechisches Stück", sagte er. Ein seltsam verträumter Junge war er, kam von weit, weit her über Land und Meer und landete auf dem Montmartre in meinen Armen. Ein bißchen schüchtern wirkte er und hatte schrecklich traurige Augen.« »Ich höre dir überhaupt nicht zu! Mich interessiert dein trauriger Jüngling nicht -
3630dein erlogener Märchenprinz! Du machtest eines Tages deine Augen auf und warst im Brachland. Das ist alles, eine andere Geschichte hast du nicht. Du warst nie eine Bordellkönigin und wirst es auch nie werden.« »Du bist nur neidisch! Du hast ein Varieté nie von Innen gesehen. Du hältst den Straßengraben für ein Bordell und einen Autorücksitz für ein Luxushotel. Was würdest du nicht darum geben, mit mir tauschen zu können? Ich aber, ich bin Vanessa Moulin de la Montmartre! Die Sängerin auf dem Trapez, der funkelnde Diamant, der Star des Abends, der Traum aller Männer! Ich verliebte mich in den armen Poeten mit den schrecklich traurigen Augen, der mir sagte: "Ich schreibe dir einen Roman". Jeder seiner Blicke konnte jeden Moment mein Herz in tausend Stücke zerspringen lassen. Er erzählte mir von
3640Bettlern und Königen, von Prinzen und goldenen Äpfeln, von Flügelschuh und

anderen Zauberdingen und dann sagte er: "das Wunderbarste, was du je lernen wirst, ist zu lieben, mein Schatz, und wieder geliebt zu werden. Ich schreibe dir den wunderbarsten Roman über Wahrheit, Schönheit und Liebe! Und schau, die Berge sind erfüllt vom Klang der Liebe, und den Wäldern entsteigt der Duft der Freiheit." Solche schönen Dinge konnte er sagen, und ich wußte, mit diesem Mann will ich bis ans Ende der Welt und noch einen Schritt weiter.«

Elena bemerkte, wie Lucky sich langsam rührte und aufstand. Sie versuchte ihn zurückzuhalten. Aber auf ihre Hand an seinem Arm reagierte er nicht. »Bleib hier, Schwein!« schrie sie durch die Nacht. Aber Lucky war schon bei Vanessa und hatte
3650eine kleine Taschenlampe ausgekratzt. »Es ist nur eine kleine Schramme an Ihrem Knie. Ich hole den Verbandskasten, mache die Wunde mit Ihrer Erlaubnis ein bißchen sauber und sprühe Pflasterspray darauf.« Elena traute ihren Ohren nicht. »Ich danke Ihnen, lieber Lucky«, säuselte Vanessa. »Er ist ein Knecht, ein Sklave, einer, der "Schwein" genannt werden will? Kapierst du das denn nicht?«, schrie es durch die Finsternis. Hyterisch wollte Elena die Nacht zerfetzen und Lucky wachrütteln."

"Ich fürchte, das ist nicht der richtige Weg, Lucky wachzurütteln und für sich zu gewinnen", sagte Niklas, den Lemmings Erzählung nun wirklich zu packen schien. Lemming ließ sich nicht unterbrechen: "Lucky kam mit dem Verbandskasten wieder
3660und reinigte im Schein der Taschenlampe vorsichtig, ja zärtlich Vanessas Schramme am Knie und sprühte das Schutzmittel darauf, das sich etwas feucht und kühl anfühlte und durchaus angenehm war. »Vielen Dank nochmal«, säuselte Vanessa, »Sie sind ein Mann mit Herz und Verstand, Lucky.« Elena raste vor Wut. »Oh, das ist nicht zu glauben! Was soll ein Mann mit Herz und Verstand an deinem Knie? Vanessa Muleng, der funkelnde Diamant! Was für Lügen! Lucky, hör mir mal gut zu! Das hat die sich alles nur ausgedacht, um dich um den Finger zu wickeln! Glaub ihr nichts! Glaub ihr einfach gar nichts. Sie lügt schon, wenn sie ihren Namen sagen soll. Sie kann nicht singen, sie war nie ein funkelnder Diamant. Sie läßt sich von jedem Ziegenhirten ficken. Das ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit über die
3670berühmte Muleng!« »Oh, mein Gott! Bist du primitiv!« empörte sich Vanessa. »Laß doch den armen Mann in Ruhe! Was willst du überhaupt von ihm?« »Und du? Was willst du von ihm?« fauchte Elena. Lucky hatte sich inzwischen still in die Finsternis geschlichen und sich wieder auf den Boden gesetzt, um zu dösen. »Was soll ich von ihm schon wollen? Nichts will ich! Er hat mir nur so liebenswürdig geholfen, weil ich Schmerzen hatte und ein blutiges Knie. Ich habe ihm leid getan, er hatte Mitleid mit mir - so etwas kennst du natürlich nicht! Du würdest mich hier verrecken lassen!« »Du mich auch!« sagte Elena störrisch mit heißerer Stimme. Dann schwiegen sie. Es war totenstill, bis Pozzos Schrei sie zusammenzucken ließ: »Mir ist kalt! Ich friere! Verdammt, Lucky! Ich friere! Hört mich denn niemand!« »Zieh
3680halt deine Hose wieder an, wenn dir so kalt ist!« rief Elena. »Ich will Feuer!« schrie Pozzo. »Er will Feuer!« brummte Elena. »Mir ist auch ganz schön kalt«, stimmte Vanessa in die Klage mit ein. Elena hatte kein Verständnis für ihre Freundin: »Dann geh schnell zu deinem Liebhaber! Wärmt euch gegenseitig!« »Du bist primitiv und gemein!« wehrte sich Vanessa. »Warum bist du nur so?« »Ja, warum bin ich nur so?

Warum bin ich überhaupt? Oder warum bin ich nicht du? Und du Pozzo und Pozzo ich und Lucky...« sie mußte kurz überlegen, hatte offensichtlich den Faden verloren: »ja, und Lucky... warum ist der nicht ein Schwein? Wer hat das alles so eingerichtet, wie es ist? Wer hat uns verbrochen?« »Feuer!« schrie Pozzo. Elena erwiderte seinen Schrei: »Halt's Maul!« »Du bist schrecklich ordinär!« bemerkte Vanessa. »Ja, so bin
3690ich«, antwortete Elena, wobei sie von Pozzos Schrei nach Feuer übertönt wurde. »Du bist das geborene Fischweib«, sagte Vanessa. »Fischweib?« fragte Elena. »Hast du Fischweib gesagt? Ja, ich bin das geborene Fischweib! Besser als ein erlogener Diamant! Ich will ans Meer und will gerne Fischweib sein! Du kannst ja von mir aus gerne an deinen Lügen ersticken!« Plötzlich schwiegen die beiden Frauen. Lucky war aufgestanden und zu Pozzo gegangen, um die Gaslampe anzuzünden. Sie wurden alle durch den Lichtschein ein bißchen geblendet. »Mir ist immer noch kalt!« brüllte Pozzo. »Ich will ein Feuer! Ein Lagerfeuer!« »Wir haben kein Holz, du Schwachkopf!« rief Elena. Pozzo lachte lauthals! »Was bist du so frech, Luder? Soll ich dich zur Strecke bringen?« Vanessa kicherte schadenfroh. Elena zuckte
3700überrascht zusammen. »Glaubst du, ich hätte keine Peitsche, nur weil ich ein Motorrad fahre?« Elena schwieg ängstlich. Pozzo wandte sich wieder an seinen Knecht: »Hast du das gehört, Schwein? Wir haben kein Holz! Los! Besorg uns Holz!« Lucky stand unbeholfen herum. »Was glotzt du so? Mach aus diesem Baum dort Kleinholz! Los! Ich will ein Lagerfeuer - und zwar sofort!« Das brachte Elena sofort auf den Plan: »Das..., das ist ein Obstbaum, ein Kirschbaum, ein Apfelbaum, ein Birnbaum. Das geht nicht!« »Geht nicht geht nicht!« lachte Pozzo und befahl Lucky: »Los! Hol die Kettensäge!«"

Niklas brach lauthals in schallendes Gelächter aus und klatschte freudig in die Hände: "Ja, das ist es! Das ist gut! Endlich kommt die Kettensäge! Lemming, das ist
3710wirklich klasse!" Lemming wog bescheiden den Kopf hin und her und erzählte weiter: "»Kettensäge?!« kreischte Elena. »Was für eine Kettensäge?« Pozzo beachtete Elena nicht. Er erregte sich über die Langsamkeit seines Dieners, der sich im Zeitlupentempo bewegte wie ein Faultier. »Los, Lucky! Willst du dich nicht mehr bei mir einschleimen, damit ich dich nicht auf dem Salvator-Markt verkaufe? Meinst du, du kannst das Faultier mimen, damit ich dich diesen Weibern da überlasse? Willst du zu Fuß durch diese Einöde streifen? Ohne Wasser, ohne ein vernünftiges Essen? Diese Huren verkaufen sich an die Ziegenhirten? Was hast du zu bieten, wenn du ein Schlückchen Ziegenmilch und etwas Fladenbrot haben willst? Willst du Gedichte rezitieren? Willst du das Heidenröslein singen?« Pozzo begann zu grölen:
3720»Sah ein Knab' ein Röslein stehn« und brach dann in Lachen aus, was in Husten überging. Als er sich wieder gefangen hatte, brüllte er: »Die Kettensäge, Mann! Avanti!« Elena sprang nach vorn in den Lichtkegel, wollte sich den Befehlen Pozzos entgegenstellen. Aber wie zuvor Vanessa stolperte auch sie in der Dunkelheit über einen Stein und fiel Pozzo genau vor die Füße. Dieser zögerte nicht lang, legte seinen Fuß auf ihre Brust, als sie sich aufzurichten versuchte, und trat sie kräftig nach hinten, daß sie auf den Rücken flog und mit dem Kopf gegen einen Stein schlug." "Das blutige Ende naht", freute sich Niklas. Lemming zuckte ein bißchen zusammen und erzählte dann aber weiter: "»Du willst unbedingt die Peitsche spüren, Weib! Das

kannst du haben!« brüllte Pozzo. Vanessa war vor Schreck zur Salzsäule erstarrt. 3730 Lucky kümmerte sich nicht um Elena und ging starr wie ein Roboter zu den Motorrädern, um aus dem Gepäck eine kleine Motorsäge zu holen. Von ihrem Standpunkt aus konnte Vanessa nicht sehen, was mit Elena passiert war und ob sie noch atmete. Der Schatten am Rande des Lichtkegels schien sich jedenfalls nicht mehr zu rühren. Lucky war damit beschäftigt, aus dem Tank eines der Motorräder Benzin in die Kettensäge umzufüllen. Pozzo brüllte: »Wenn mir kalt ist, will ich ein Feuerchen! Was gibt es da nicht zu verstehen? Blödes Weib!« Lucky war mit dem Umfüllen fertig, stellte die Kettensäge sicher auf den Boden, seinen Fuß auf die Säge, prüfte noch einmal seinen Stand und nahm die Anlasserschnur in die Hand, um die Kettensäge mit Schwung anzuwerfen."

3740 "Sagen Sie schon, ist Elena nun tot?" fragte Niklas ungeduldig und spekulierte schon selbst weiter: "Elena ist tot, Lucky weiß es und wird mit der Kettensäge nicht den Baum fällen, sondern seinen Peiniger und Elenas Mörder. Ich kann mir sogar ein Happyend vorstellen: er wird der sensible und dichtende Zuhälter von Vanessa. Die beiden fahren ans Meer und eröffnen dort ein Bordell. Und über dem Eingang prunkt nicht eine rote Laterne, sondern eine blutige Kettensäge. Herrlich!" Niklas sah Lemming erwartungsvoll an. Lemming wirkte, wie eigentlich nicht anders zu erwarten, kaum begeistert von dieser Idee. Niklas ließ sein strahlendes Lächeln aus dem Gesicht verschwinden und zog brummig die Mundwinkel nach unten: "Klar, Sie halten nichts von meiner Version! Was stört sie? Die blutige Säge? Okay, das ging

3750 zu weit. Aber Elena ist doch tot, oder?" Lemmings Gesichtszüge verrieten keine Antwort. Das verhieß nichts Gutes. Niklas spann seinen Faden trotzdem ein bißchen weiter: "Nach dem Gemetzel bleiben Lucky und Vanessa übrig. Zwei Personen, zwei Motorräder. Lucky bringt Vanessa das Motorradfahren bei, und die beiden fahren zusammen ans Meer. Gut, sie eröffnen dort meinerwegen kein Bordell. Lucky übernimmt eine kleine Offsetdruckerei und wird Drucker und Verleger. Er schreibt Vanessas Erzählungen aus Moulin Rouge auf, produziert Romane, und es beginnt ein Leben, wie es einem Intellektuellen und einem funkelnden Diamanten gebührt. Das wäre doch möglich, oder?" Noch immer rührte sich in Lemmings Gesicht nichts.

Niklas war kurz davor aufzugeben: "Aber Elena stirbt doch wenigstens? Okay, ich 3760 kann verstehen, daß Sie nicht ein übertriebenes Happyend favorisieren. Elena ist tot, nun halten die beiden Männer zusammen und töten auch Vanessa, um die Zeugin zu beseitigen. Das ist schön, nicht wahr, Lemming? Erst verarztet Lucky Vanessas Knie und dann zerstückelt er sie auf Geheiß seines Herrn. Das nenne ich Gehorsam. Er hat nichts gegen Vanessa. Es ist nichts Persönliches. Aber wenn Pozzo sagt, zerstückel sie, zerstückelt er sie! Befehl ist Befehl, sozusagen! Das wäre auch eine Variante, finden Sie nicht auch?" Lemmings Gesichtsausdruck wurde immer ablehnender. Niklas hatte keine Lust mehr, sich weitere Versionen auszudenken: "Erzählen *Sie* einfach weiter, Lemming! Ich kann das Ende kaum noch erwarten."

"Warum erzählen Sie eigentlich nicht mal Ihre eigene Geschichte?" fragte Lemming. 3770 "Was für eine Geschichte?"

"Sie brauchen nicht mal eine erfinden. Sie erzählen einfach, was Sie erlebt haben. Ich meine die Geschichte mit Katja, Frank und Susanne."

"Fangen Sie schon wieder damit an? Lemming, man kann Ihnen nachsagen, was man will, aber eins muß man Ihnen lassen: Sie sind hartnäckig."

"Für mich geht es um einiges", erwiderte Lemming. Niklas wirkte nicht gar so genervt wie sonst, wenn das Gespräch auf dieses Thema kam. Das mußte Lemming ausnutzen. Er mußte nachhaken, auch wenn Niklas das Thema abzuwürgen versuchte: "Ich weiß gar nicht, was Sie noch hören wollen. Ich habe Ihnen doch schon alles erzählt."

3780 "Nicht alles. Ich möchte wissen, worin Ihr sogenannter Verrat bestand? Was haben Sie getan? Und wie ist Frank ums Leben gekommen?"

Niklas' Augen funkelten diabolisch: "Ich habe ihn erschossen! Mit meiner Walther. Sie macht so wunderschöne Löcher, und Frank stellte so blöde Fragen, da versuchte ich ihm ins Hirn zu bekommen, daß es keine Antworten gibt. Er kapierte es nicht. Ich hatte keinen Nürnberger Trichter zur Hand, da verhalf ich mir mit der Walther."

"Sie haben ihn erschossen?" fragte Lemming ungläubig und sicher, daß Niklas schwindelte.

"Ja, ich habe ihn erschossen. Mitten durch die Stirn ab ins Hirn eine kleine Kugel. Neun Millimeter." Niklas sah Lemming provokativ und triumphierend an.

3790 "Komisch", sagte dieser gelassen, "mir wurde erzählt, die Polizei habe Franks Tod für einen Unfall gehalten. Wie kann man einen zerschossenen Kopf für einen Unfall halten?"

"Ihre Informationen sind eben falsch!" versetzte Niklas.

"Dann erzählen Sie mir doch die wahre Geschichte!"

"Die wahre Geschichte? Das ist ein Oxymoron. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: wenn Ihre Brachland-Geschichte mir halbwegs zusagt, erzähle ich Ihnen auch eine Geschichte und von mir aus heißen die Protagonisten Katja, Susanne und Frank."

"Und Sie sollten darin auch vorkommen", fügte Lemming hinzu. Niklas nickte
3800 zustimmend. "Gut, ich werde auch darin vorkommen - und Editha. Ja, Editha darf da auch nicht fehlen; es wird eine Geschichte in der ersten Person sein. Aber nun erzählen Sie erst einmal weiter!"

"Editha? Wer ist Editha?" fragte Lemming unvermittelt neugierig. "Später", habe ich gesagt, "später. Erst sind Sie an der Reihe. Ich habe mein Bestes gegeben." Natürlich freute sich Niklas, Lemming neugierig gemacht zu haben und ihn nun zappeln lassen zu können.

Lemming erzählte weiter -wie ein Hund, der auf Belohnung hofft, dachte sich Niklas: "Der Motor der Kettensäge ratterte los und heulte auf. Lucky nahm sie hoch, gab ein bißchen Gas und schritt dann vorsichtig auf den Baum zu. Elena stöhnte und
3810 richtete sich langsam wieder auf, wobei sie sich den Kopf rieb und blutige Finger bekam. »Ich blute!« rief sie, »Verdammt! Ich blute, ich habe mir den Kopf aufgeschlagen! Lucky, hol mir den Verbandskasten!« »Selber schuld!« rief Vanessa. »Vani! Er will deinen Baum zersägen!« »Baum? Was heißt hier schon Baum? Das ist doch nur ein blöder Strauch und wahrscheinlich zu feucht, um ein ordentliches Lagerfeuer abzugeben!« »Ein Obstbaum! Ein Zwetschgenbaum, ein Kastanienbaum!« schrie Elena. Pozzo lachte: »Ein Kastanienbaum! So, so! Sind Sie

sicher, meine Liebe? Könnte es nicht auch eine Bananenstaude sein?« Vanessa ging zu Pozzo und sagte sich hinter ihn stellend - ihr Knie schmerzte und sie humpelte ein wenig: »Roßkastanien!« Mit einem kurzen Kreischen und Krachen war das
3820Bäumchen gefällt. Lucky machte binnen weniger Sekunden Kleinholz aus ihm. Elena schrie aus vollem Hals: »Mörder! Mörder!« Pozzo lachte laut. »Keine Sorge, meine Dame! Morgen wächst ein neuer Baum mit Roßkastanien! So ist der Lauf der Welt, alte Bäume muß man fällen, um Platz für neue zu schaffen. Die Zukunft gehört den Jungen und die Kettensäge schafft Platz für die Zukunft! Haben Sie es schon einmal unter diesem Aspekt betrachtet?« Lucky stellte die Motorsäge ab und ging zum Gepäck, um sie wieder zu verstauen. »Wir werden eine schöne Nacht miteinander verbringen am knisternden Lagerfeuer, meine Liebe. Ist das nicht romantisch?« »Oh ja«, hauchte Vanessa. »Und dann erzählen Sie mir aus Ihrem Leben in Moulin Rouge«, sagte Pozzo. »Haben Sie sich da nicht in einen Duke
3830verliebt?« »Oh ja«, hauchte Vanessa erneut, »ja, in einen Duke!« »Du kannst aufhören zu lügen und zu schleimen. Du bekommst nichts mehr von ihm«, schimpfte Elena, »du hättest seinen Samenstau ausnützen müssen! Jetzt ist es zu spät!«
"Ach war das nun alles mit der Kettensäge? Kommt da nichts mehr?" fragte Niklas enttäuscht.

"Nun sagen Sie bitte nicht, daß Ihnen meine Geschichte nicht gefällt. So leicht kommen Sie mir nicht davon!"

"Dafür bekommen Sie von mir nur eine Sparversion meiner Geschichte, kaum mehr als ein Exposé, lieber Lemming. Das können Sie mir glauben, wenn das alles gewesen sein soll mit der Kettensäge! Und ich überlege mir, ob ich nicht eine Figur
3840aus meiner Geschichte wieder streiche - zum Beispiel Editha.«

"Noch ist nicht aller Nächte Dämmerung", sagte Lemming, "Hören Sie zu: Lucky bereitete eine Feuerstelle vor, und Elena setzte sich ihm in den Weg zwischen den Motorrädern und den Holzscheiten, wo er hin und her ging, um sich Feuer und Kohlenanzünder zu holen. Sie jammerte und klagte, er aber beachtete sie nicht, war ganz in seine Aufgabe vertieft. Sie rieb sich den Kopf und mußte feststellen, daß die Wunde in der Tat ziemlich stark blutete. Vanessa bezirzte wieder Pozzo und beachtete Elena auch nicht. So fügte sie sich in ihr Schicksal und verstummte. Endlich brannte das Feuer und sie setzten sich alle zusammen um die Feuerstelle. Pozzo spendierte Rotwein und Zwieback. Elena versuchte noch einmal die
3850Aufmerksamkeit auf sich zu lenken: »Herr Pozzo, würden Sie Ihrem Schwein sagen, er soll mal nach meiner Wunde sehen und Pflasterspray darauf sprühen? Ich verblute hier.« Pozzo lachte: »Herrrrrr Pooooozzzz! Ja, das hört sich schon besser an! Wie aber wäre es mit "mein Herr und Gebieter"?« »Wenn Sie es wollen!« »Ach, das wäre schon sehr schön!« »Lieber Herr Pozzo, mein Herr und Gebieter! Befehlen Sie Ihrem Schwein, daß er meine Wunde behandeln soll!« Pozzo tat so, als würde er überlegen und sagte dann: »Also, das war schon besser, wie Sie das gesagt haben, meine Liebe. Doch, doch, das war schon sehr gut. Aber es fehlte die Inbrunst. Schließlich müssen Sie sich vorstellen, daß Sie verbluten werden, wenn Ihnen mein Diener nicht hilft. Und mein Diener hilft Ihnen nur, wenn ich es ihm befehle. Das ist die verzwickte
3860Situation, in der sie sich befinden. Und die Wunde habe ich Ihnen zugefügt, weil sie

sehr Ungehorsam waren. Also muß von Ihnen nun viel, viel mehr Engagement kommen.« Elena verstand nicht genau, was Pozzo von ihr wollte. »Hä? Was wollen Sie von mir?« »Nein, nein! Das ist falsch! Nicht ich will etwas von Ihnen! Sie, meine Liebe, Sie wollen doch etwas von mir! Verstehen Sie? Sie stecken in einem tragischen Dilemma und möchten, daß ich Ihnen helfe.« Elena widersprach Pozzo: »Nein, nicht Sie! Der da! Der Knecht, das Schwein! Der, den Sie verkaufen wollen! Der soll mir helfen!« »Nein, nein!« schrie Pozzo. »Sie kapieren Ihre Rolle nicht, meine Liebe! Da verliere ich gleich die Geduld mit Ihnen und lasse Sie abtreten! Wenn Sie wollen, daß Ihnen geholfen wird, müssen Sie die Erwartungen erfüllen, die man an Sie stellt!« »Ja, ja, das ist seit Menschengedenken so«, sagte Elena, die zwar nicht verstand, was Pozzo von ihr erwartete, die aber sich auf ihr Erfolgsrezept besann, daß sie mit Frechheit siegen konnte. Tatsächlich hatte sie Pozzo damit etwas überrascht. Er nahm erst einmal einen kräftigen Schluck Wein, bevor er ihr antwortete: »Mehr Inbrunst! Ich erbitte mir mehr Inbrunst, meine Liebe! Leidenschaft! Verstehen Sie? Es geht um Ihr Leben. Stellen Sie sich vor: um Ihr Leben geht es! Da wird doch wohl mehr Inbrunst möglich sein!« Diesem Gebrüll wollte Elena auch etwas entgegensetzen: »Inbrust oder Außenbrust! Wenn Sie Titten wollen, müssen Sie sich mit der da begnügen! Schweinereien gibt es mit mir nicht, klar?« Da mischte sich Vanessa ein: »Oh mein Gott! Du bist so schrecklich primitiv! Wie habe ich es mit Dir nur so lange ausgehalten?! Sie hört Inbrunst und denkt an Titten! Inbrunnnnnst, verstehst du?« »Neee! Ich habe Kopfschmerzen!« Pozzo lachte: »Kopfschmerzen! Ja, wie eine Filmdiva! Kapiert die Rolle nicht, beherrscht ihren Text nicht, bekommt aber prompt Kopfschmerzen! Das ist gut! Das ist wirklich gut!« »Ach ja?« sagte Vanessa irritiert und enthielt sich eines weiteren Kommentars. Im Feuer krachte das feuchte Holz."

"Sie können sicher sein, Lemming: mehr als ein Exposé bekommen Sie von mir nicht zu hören. Eine kurze Inhaltsangabe meiner Geschichte wird Ihnen genügen müssen, und wenn Sie so weitermachen, verspielen sie das auch noch!" "Ist das wirklich Ihr Ernst?" empörte sich Lemming. "Wollen Sie mir wirklich vorenthalten, wie Sie Frank in den Wahnsinn getrieben haben?"

"Da mußte man ihn nicht weit treiben!" versetzte Niklas und fragte: "Soll die Brachland-Geschichte die Rache für Frank werden? Wollen Sie mich nun in den Wahnsinn treiben?"

"Das wäre doch mal eine Maßnahme!" sagte Lemming.

"Dieser Herausforderung kann ich mich gelassen stellen", erwiderte Niklas, "Los, erzählen Sie einfach weiter!"

"»Ich sehe, Sie wollen nicht wirklich, daß Ihnen geholfen wird. Ja, so etwas gibt es. Das ist eine Form der menschlichen, ja, ich möchte sagen: der allgemeinmenschlichen Fehlleistung: Der Mensch glaubt, daß er möchte, möchte aber nicht wirklich. Es ist ein tragisches Selbstmißverständnis: In Ihrem Fall ist es so, daß Sie unbewußt verbluten möchten. Bewußt aber bitten Sie mich um Hilfe, aber nicht so, daß ich Ihnen die Hilfe gewähren kann. Nein, Sie wählen eine Form, in der es mir unmöglich ist, Ihnen zu helfen. Sie machen es nicht absichtlich, nicht bewußt. Ihnen spielt Ihr Unterbewußtsein einen Streich, meine Liebe! Was aber wäre nun, sei

die Frage mir erlaubt, wenn ich Ihnen trotzdem helfen würde? Ich würde damit Ihr Unglück nur verlängern. Sie würden in Ihrem Bewußtsein glauben, mir dankbar sein zu müssen, weil ich Ihnen das Leben gerettet haben würde. Ihr Unbewußtes aber würde Sie dazu treiben, mich zu hassen wegen der Dankbarkeit und der Hilfe, die Sie in Wirklichkeit nicht haben wollten. Es ist ein menschliches und deswegen tragisches
3910Dilemma. Nein, meine Liebe, Sie müssen mir nicht dankbar sein! Ich werde Ihnen nicht helfen! Ich werde Ihrem Unterbewußtsein folgeleisten und Sie Ihrem Todestrieb überlassen. Ja, Sie werden verbluten, und das wird das Beste für Sie sein. Trinken wir also auf Ihr Wohl, meine Damen!« »Woher wissen Sie das alles?« fragte Elena verblüfft. »Von meinem Sklaven und Meister. Er hat die Abgründe des menschlichen Seins in Büchern studiert und sein Wissen beflissen weitergegeben. An mich...« Er klopfte sich auf die Brust: »Pozzo!«

»Es hat schon aufgehört zu bluten. Es muß nur eine Schramme gewesen sein«, sagte Elena. »Ich habe gehört, Sie möchten Ihren Knecht verkaufen.« »Ich will ihn zu Geld machen!« korrigierte Pozzo. »Wenn es anders nicht geht, dann eben durch Verkauf.
3920Aber in der Finanzwelt gibt es auch andere Möglichkeiten.« »Ja«, sagte Elena vorlaut, »Man kann ihn auch vermieten!« Pozzo überlegte kurz. »Ich werde ihn nicht vermieten. Ich werde ihn als Urrheber benutzen.« »Verstehe«, sagte Elena gewichtig. Vanessa begann sich zu Pozzos Füßen zu kuscheln und gähnte und Lucky döste unbeteiligt vor sich hin. »Wir leben im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit. Da braucht man Urrrheber! Was halten Sie davon: "Die Berge lallen trrrrunken vor Glück den Klang der Musik; Frrrreiheit ertrinkt in Absinth, Opiumspritzen verrrlassen die Venen und Sehnsucht rrrrollt Felsen die Berge hinauf, wo Götter diamanten lachen?"« »Ich weiß nicht«, sagte Elena, »Können Berge wirklich lallen? Ich habe nie so etwas gehört.« »Das ist es!« brüllte Pozzo begeistert.
3930»Genau das ist es ja! Sie haben so etwas nie gehört! Und das Unerhörte kann man zu Geld machen!« »Ich möchte eine Fischerhütte am Meer«, sagte Elena. »Ich will nichts zu Geld machen. Ich hätte gerne eine Ziege und einen kleinen Garten - einen Kräutergarten.« »Eine Hexe!« rief Pozzo. »Möchten Sie auch giftige Pilze züchten? Ich meine diese schlimmen, die getrocknet furchtbar halluzinogen sein können?« Er lachte. »Ja, ja, das ist eine gute Idee«, Elena lachte ebenfalls und trank einen kräftigen Schluck. »Warum keine Pilze?« »Sie müssen Muscheln züchten. Unbedingt Muscheln züchten. Austern. Das ist es! Austern in Pilzsauce mit Schimmelkäse veredelt. Und Kaviar. Ein Edelrestaurant mit berauscher Küche! Exzellent! Sie sind eine Frau mit Visionen. Entschuldigen Sie meine Grobheit vorhin, meine
3940Liebste. Ich bin manchmal zu schnell erregbar. Die Nerrrven! Dieser Lucky! Das ewige Katzbuckeln! Dieses Ja-Sagen! Stets zu Diensten! Glauben Sie mir, das zährt an den Nerven.« »Ja, ja ich verstehe; man kann nicht anders und muß auf ihn einschlagen!« Zu Pozzos Füßen war Vanessa eingeschlafen. Als er es bemerkte, schubste er sie angeekelt weg, wovon sie aber nicht wach wurde. Sie drehte sich schmatzend auf die andere Seite und schlief weiter. »Narkolepsie«, sagte Pozzo. Elena trank Wein und grinste selig. Und Pozzo monologisierte theatralisch: »Ich liebe die Poesie des pulsierenden Blutes und lausche an der Muschel dem fernen Rauschen meiner Adern. Am Ende des Jahrtausends steht die Revolution der Künste,

das Rad routiert, die Ewige Wiederkehr des Gleichen nimmt seinen Lauf, der Fels
3950rollt, Sisyphos schwitzt und kratzt sich mit seinen staubigen Fingern beim Abstieg an
der Leiste.«"

Niklas lachte. "Lemming, Lemming! Was soll das nur werden? Ist das Ihr
Verständnis von Lagerfeuerromantik? Als Gegenleistung könnten Sie von mir nicht
einmal die Namen meiner Protagonisten verlangen, wenn ich sie Ihnen nicht schon
verraten hätte!« »Sie wollen mir nichts erzählen. Das ist alles. Und nun ist Ihnen jede
Ausrede recht. Aber lassen Sie's ruhig gut sein. Wenn Sie nicht erzählen wollen,
werde ich nicht mehr bohren. Ich gehe nachher mal an den Kühlschrank und sehe
nach, was sich in ihm so entwickelt hat."

"Was soll sich in ihm entwickelt haben? Züchten Sie dort Schimmelkulturen? Sie mit
3960Ihrem Kühlschrank, Lemming!" Niklas schüttelte verständnislos den Kopf. "Wir sind
zwei schräge Vögel", sagte Lemming, "der himmlische Vater wird uns schon
ernähren, auch wenn wir nicht säen und nicht ernten. Da lohnt sich der Blick in den
Kühlschrank."

Niklas nickte etwas irritiert: "Na wenn Sie meinen! Der Kühlschrank ist so etwas wie
ein religiöses Symbol für Sie, verstehe ich das richtig?"

"Ja, ganz recht. Ich erhalte Visionen und Offenbarungen durch ihn", antwortete
Lemming in einem scharfen Tonfall.

"Wahrscheinlich ist die ganze Brachland-Geschichte eine Eingebung des
Kühlschranks", brummte Niklas.

3970"Kühlschrank und Waschmaschine - das ist der Beginn des modernen urbanen
Lebens mit der notwendigen Bedingung der Elektrifizierung aller Haushalte. Nicht
zu vergessen sind die Abwasserkanäle und fließendes Wasser. Mit wachsender
Hygiene steht der dichten Besiedelung der modernen Städte nichts mehr im Wege.
Und dann geht es nur noch darum, die Menschen zu lenken und ihre Energie und
Kreativität zu kanalisieren. Was mit Zeitungswesen begann, wurde um die orale
Komponente der Informationsverbreitung und Unterhaltung erweitert. Doch damit
ließ sich die Aufmerksamkeit des Menschen nicht genug fesseln. Die wahren Fesseln
lieferten die Bilder, die frei ins Haus kamen."

Niklas ahnte nicht, worauf Lemming hinaus wollte. Aber es war ihm auch
3980gleichgültig. Warum sollten sie ihre Unterhaltung nicht in dieser Form fortsetzen?
Deshalb sagte er: "Elektrizität, Kühlschrank, Waschmaschine, Radio, Fernsehen - Sie
haben das Telefon unberücksichtigt gelassen."

"Ach ja, das Telefon", überlegte Lemming, "in unserem Fall spielt das Telefon keine
Rolle. Die Leitung ist tot. Kommunikation auf diesem Wege ausgeschlossen.
Besonders interessant und augenfällig aber finde ich, daß in diesem Haushalt weder
Waschmaschine noch audiovisuelle Medien anzutreffen sind."

"Der Haushalt ist irgendwie unvollständig eingerichtet. Diese Wohnung macht den
Eindruck, eher eine Arbeitsstätte zu sein als eine Wohnstätte."

"Vielleicht ist es aber auch eine konspirative Wohnung", spekulierte Lemming. "Ein
3990Versteck, eine Ausweichmöglichkeit, ein geheimer Treffpunkt."

Niklas schüttelte zweifelnd den Kopf: "Mag schon sein, aber nichts spricht für die
Inhalte einer Konspiration. Und wie eine geheime Liebeshöhle, in der man seine

Mätresse treffen kann, wirkt diese Wohnung nun wahrlich nicht. Es sei denn die Mätresse heißt Vanessa und der Liebhaber Pozzo."

Lemming lachte: "Nein, ich glaube Lucky hätte an alles gedacht und die Wohnung gemütlicher und zweckmäßiger eingerichtet. Ich meine, wenn wir dem Geheimnis dieser Wohnung tatsächlich auf die Schliche kommen wollten, müßten wir dort in dem Arbeitszimmer all die Manuskripte, Notizbücher und die Bücher im Regal durchgehen. Ich glaube, da gibt es auch eine Kiste voll Briefe."

4000 "Oh nein! Bitte nicht! Langweilige, hermeneutische Philologenbastelei. Darauf habe ich überhaupt keine Lust. Dann höre ich mir lieber Ihre Brachlandgeschichte ein zweites Mal an", stöhnte Niklas.

"Dann will ich sie mal weitererzählen. Wir sind ja noch nicht einmal mit dem ersten Durchlauf fertig. Aber zuvor noch eines: für die fehlende Waschmaschine hätte ich eine Erklärung: Es kann sein, daß es in dieser Wohnanlage einen zentralen Waschkeller gibt." Lemming schaute Niklas gewichtig an.

"Toll, Lemming, Sie sind ein wahrer Kriminalist. Erzählen sie lieber die Geschichte weiter. Eine Waschmaschine brauchen wir im Moment am allerwenigsten!"

Urbanisierung, Elektrifizierung, Telekommunikation - was sollte das alles? Ob nun
4010 eine Waschmaschine in der Wohnung war, in die Niklas sie gelotst hatte, oder nicht - was spielte das für eine Rolle? Apropos Rolle: entweder spielte Niklas seine Rolle des Ahnungslosen ausgezeichnet oder er wußte wirklich nicht, worauf Lemming mit seinen Bemerkungen über den Kühlschrank anspielte. Niklas sah ein Zögern in Lemmings Gesicht. Wußte er etwa mit seiner seltsamen Brachland-Geschichte nicht mehr weiter? Oder beschäftigte ihn irgendetwas anderes? Lemming wirkte ein bißchen unruhig und besorgt. Was, wenn Niklas die Rolle des Ahnungslosen überhaupt nicht spielte? Was, wenn er an der Erscheinung im Kühlschrank überhaupt nicht beteiligt war? Was, wenn Lemming unter Halluzinationen litt oder gar allmählich den Verstand verlor, wie er ganz offensichtlich auch seine Erinnerung
4020 verloren hatte? Niklas konnte förmlich auf der Stirn seines Gegenübers den lästigen Gedanken sehen, den er abzuschütteln versuchte. "Los, nun erzählen Sie schon Ihre Version weiter. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß selbst Ihnen irgendwann eine unterhaltsame Variante einfallen könnte!" sagte Niklas. Er war zu Zugeständnissen bereit und fügte hinzu: "Ich will auch noch mit meiner Geschichte an die Reihe kommen, bevor die Nacht um ist. Oder ist Ihr brennendes Interesse daran nun doch noch erloschen?" Dies schien Lemming tatsächlich ein bißchen aufzuheitern. "Es freut mich", sagte Lemming, "daß ich Ihre Fabulierfreude doch noch geweckt habe. Ich bin schon sehr gespannt auf Editha, Katja und all die andern." "Erst sind sie aber noch an der Reihe", bemerkte Niklas auffordernd.

4030 Und Lemming erzählte ein wenig stockend weiter: "Jaaa, wo war ich stehengeblieben? Vanessa jedenfalls war eingeschlafen und Pozzo kommentierte dies nur mit «Narkolepsie», dann gab er etwas Poetisches von sich, was er höchstwahrscheinlich von Lucky aufgeschnappt hatte. Ob er das Gedicht richtig rezitierte oder es durch seinen mangelnden Sachverstand und sein schwaches Gedächtnis entstellte, war nicht genau zu erkennen. Außerdem - wer sollte es auch erkennen können. Elena verstand nichts von Poesie, sie war nur angeheitert vom

Wein. Lucky kauerte schweigend in einer Ecke. Es war völlig unklar, ob er wach war oder schlief, ob er zuhörte oder ganz in seine eigene Gedankenwelt versunken war.

Pozzo betrachtete mit glänzenden Augen Elena. «Wie finden Sie es, meine Liebe?»
4040fragte er. «Was?» kam prompt die Gegenfrage. «Dieses wunderbare Gedicht»,
antwortete Pozzo. Elena kicherte übermütig: «Sie sagen es, mein Lieber, Sie sagen es! Es ist einfach wunderbar» Sie gab sich nicht viel Mühe, nicht in schallendes Gelächter auszubrechen, weil sie dieses seltsame Gefasel von allein nicht einmal als Gedicht erkannt hätte. «Wo kratzt sich dieser süße Fohs noch einmal?» fragte sie kichernd. Pozzo blickte sie eine Weile stumm an. Dann grinste er: «Am Sack kratzt er sich, meine Liebe, am Hodensack.» Elena wurde ganz ernst. «Ich bin müde. Ja, ich glaube, ich bin nun ganz schön müde. Ich werde mich auch schlafen legen.» Nervös versuchte sie zu gähnen, was ihr nur mäßig gelang. «Legen Sie sich ruhig hin, meine Liebe, legen Sie sich hier hin!» brummte Pozzo. Elena warf einen hilfeschendenden
4050Blick auf Vanessa, die tief schlief und sich nicht rührte, dann auf Lucky, von dem man nicht sagen konnte, ob er wachte oder schlief. Vielleicht war er einfach in Trance verfallen. «Ich bin auch schon sehr müde und werde mich auch gleich hinlegen», sagte Pozzo und nahm einen kräftigen Schluck Wein. Elena legte sich hin, indem sie Pozzo den Rücken zukehrte. Pozzo betrachtete ihre Haare, ihren Nacken, ihre Rundungen. Er war neugierig darauf zu erfahren, was sich unter den verstaubten und stinkenden Klamotten verbarg."

Lemming hielt für einen Augenblick inne und sah Niklas erwartungsvoll an. Dieser zeigte keine Reaktion, wirkte aber auch nicht desinteressiert oder gelangweilt. Also erzählte Lemming weiter:

4060"Elena lag seitlich auf dem harten Boden mit dem Rücken zu Pozzo und dem Gesicht zum Feuer, das fast erloschen war und nur noch müde glimmte. Sie konnte ihre Augen nicht schließen. Ihr Inneres war wie versteinert. Alles verkrampfte sich. Für eine Weile hielt sie sogar die Luft an. Der Wein hatte einen Nebelschleier um ihre Gedanken gelegt, der sich von Rosarot langsam in Grau entfärbte, und im Magen spürte sie leichtes Sodbrennen und sie fror. Die Bewegung, die sie hinter sich vernahm, bohrte sich wie eine Adrenalininjektion direkt ins Herz. Es war ein Wunder, daß sie nicht aufsprang und schrie. Ein großer Körper drückte sich und schmiegte sich an sie. Ein Fels! Sie spürte Pozzos Atem im Nacken, seine Lippen berührten ihr Ohrfläppchen und seine Hand tastete nach ihrer Brust. Ein Frosch hatte sich in ihren
4070Hals gesetzt, eine fette Kröte, die sie am Atmen hinderte. Sie brachte keinen Ton mehr heraus. Es stand fest, daß sie um einmal wieder kräftig durchatmen zu können ans Meer mußte, an den Strand, in den Garten ihrer kleinen Fischerhütte. Die Meeresbrise würde ihr guttun. Dort und nur dort müßte sie nicht erstricken. Pozzo rechnete nicht mit Gegenwehr. Natürlich auch nicht mit begeisterter Kooperation. Aber das war ihm völlig egal. Er schnaufte schwer wie eine Dampflok, die Fahrt aufnahm. Das Lagerfeuerchen war gänzlich erloschen, die letzte Glut verglimmte. «Brave Hündin! Brave Töle!» keuchte Pozzo durch die Nacht. Elena schmerzten die Knie und an ihrem Unterleib war ihr, als würde sie ihre Tage bekommen. Sie öffnete die Tür und trat in den Garten. Sie konnte das Meer rauschen hören, die Wellen am
4080Strand. Ein bißchen roch die Luft nach Tang. Der Himmel war sternenklar. Irgendwo

mußte doch der funkelnde Diamant von oben herabschweben auf einem Trapez sitzend in einem Glimmerkostüm mit sündhaft roten Lippen und perlenweißen Zähnen. Elena überlegte, ob sie ein paar Schritte gehen sollte, um diesen Krampf im Unterleib loszuwerden. Sie konnte sich ja am Strand die Füße benetzen. Sie hatte Sehnsucht nach lauwarmem Wasser. Sie streckte gierig ihre Nase in die salzige Luft und erinnerte sich an eine Melodie und plötzlich war ein Wort in ihrem Kopf, mit dem sie niemals gerechnet hätte und das auch so gar nicht in diese Landschaft paßte: Geistesblitz! Eine Männerstimme etwas alt und müde sagte: «Der Geist ist schneller als das Licht.» Lucky? War Lucky auch hier in der Nähe? Hatte er sie mit ans Meer 4090genommen? Waren Lucky und Elena auf dem Motorrad ans Meer gefahren? Sie konnte sich an die Fahrt aus dem Brachland ans Meer gar nicht erinnern. Es liegt bestimmt schon Jahre zurück, dachte sie. Wir sind inzwischen sicher nicht mehr die Jüngsten. Kein Wunder, daß einem die Knie so schrecklich schmerzen. Die Luft war kühl. Elena fror. Sie versuchte die Melodie zu summen. «Ein Geistesblitz», hörte sie die Stimme. Wer mochte das sein? «Ein Geistesblitz ist Lichtgeschwindigkeit im Quadrat.» Lucky? «Lucky?» Es kam keine Antwort. Nein, die Stimme hörte sich nicht so an wie Luckys. Sie klang älter, ruhiger. Ja, viel älter, viel ruhiger. Sie konnte niemanden sehen. «Ist es nicht ein wunderbares Phänomen, daß die mächtigste empirische Wissenschaft mit einer rein geistigen Theorie Weltruhm erlangte? 4100Energie gleich Masse mal Lichtgeschwindigkeit im Quadrat. Quadrierte Lichtgeschwindigkeit - das ist reiner Geist. Ein Geistesblitz!» Ein Geistesblitz, ein Geistesblitz! Der Himmel ist sternenklar! Das ist das Einzige, was zählt. Kein Wölkchen am nächtlichen Himmel. Ich höre die Wellen. Der Strand ist ein paar Schritte entfernt. Dort sind auch die Fischerboote. Typisch Lucky, daß er hier etwas anderes schwafeln muß, daß er von Geistesblitzen quatscht, anstatt einfach mal nur die Luft zu genießen. Typisch Lucky! Er kanns nicht lassen! Statt dessen Theorie - die Rede von einem Geistesblitz als Welterhellung für einen Sekundenbruchteil, um alles auf der Fotoplatte da oben einzubrennen. Ein unsichtbarer Zeigefinger tippt wütend gegen Elenas Stirn. Lucky, lass das! Dann taucht alles wieder in die 4110Dunkelheit. Und da spielt sich das Leben ab - in der Finsternis. Irgendwo leuchten Sterne -verglühte Sterne- solche, die es längst nicht mehr gibt, wenn ihr Licht unser Auge erreicht. Lucky, was redest du da? Lucky? Wo bist du? Meine Knie schmerzen. Sie sind ganz wund. Sie bluten. Da vernahmElena eine weitere Stimme, eine Frauenstimme. Das darf doch nicht wahr sein, dachte sie. Wird man die denn nie los? Erst wollte sie nicht mit. Das Meer ist nichts für sie, sagte sie, und nun ist sie doch da!? «Lucky, hast du sie mitgenommen oder war das Pozzo? Ist dieser Angeber etwa auch hier?» fragte Elena in die Dunkelheit. «Wach endlich auf!», rief Vanessa und trat Elena in die Rippen. «Au! Ich schlafe überhaupt nicht!» schrie sie und riß die Augen auf. Die Sonne blendete. «Na endlich!» brummte Vanessa. «Dein 4120Traumgelalle war ja nicht auszuhalten!» Elena versuchte sich zu orientieren. Sie richtete sich auf. Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Himmel und wärmte angenehm. Die Kälte der Nacht verzog sich allmählich aus den Knochen und Gelenken. Elena sah die klägliche Feuerstelle aus der vergangenen Nacht. «Wo sind die beiden?» fragte sie, während sie sich die Hosenbeine hochkrempelte, um sich

ihre schmerzenden Knie anzusehen. Vanessa antwortete nicht. Elena sah sich scheu um. Die Motorräder waren verschwunden, Pozzo und Lucky mit ihnen. Elena hatte nichts gehört. Wahrscheinlich hatten sie sich wie Diebe heimlich weggeschlichen. «Schweine!» schimpfte Elena. Vanessa schien sie zu überhören, beachtete Elena nicht mehr, drehte sich um und ging ein paar Schritte. Elena sah sich noch einmal
4130scheu, ja fast ängstlich um. Dann schrie sie plötzlich wütend, als sicher schien, daß Pozzo und Lucky nicht in der Nähe waren: «Schweine!» Vanessa drehte sich wütend zu Elena um: «Was schreist du denn so?» «Meine Knie! Meine Knie! Sie sind ganz wundgescheuert», klagte Elena. «Na und? Du hast doch wirklich jeden Tag ein Wehwehchen! Jeden Morgen! Das ist leider nichts Neues. Man kann mit dir nichts Neues erleben!» Elena betrachtete ihre zerschundenen und aufgeschürften Knie, spuckte auf ihren Zeigefinger und versuchte die Wunden etwas zu reinigen. Und wieder sagte sie: «Schweine! So ein Schwein! Er hat mir nicht geholfen. Er hat mich nicht mitgenommen. Er ist einfach mit seinem Rozzo abgehauen!» «Wovon sprichst du? Wer hätte dich denn mitnehmen sollen? Und wohin?» «Sie haben sich einfach
4140davongeschlichen. Auf und davon. Ganz leise. Sie haben ihre Motorräder einfach weggeschoben, weil sie keinen Krach machen wollten. Jetzt sind sie weg, einfach weg. Und du bist noch da!» Vanessa drehte sich von Elena weg. «Du spinnst ja vollkommen. Erst redest du im Schlaf, und dann redest du, nachdem ich dich geweckt habe, irgendeinen unverständlichen Quatsch!» Elena kicherte irre «Rozzo! Ja, so hätte ich ihn von vornherein nennen sollen. Rozzo - das paßt!» Vanessa kam wieder auf Elena zu: «Willst du gar nicht wissen, was du im Schlaf gesprochen hast?» «Ich habe nicht geschlafen», versetzte Elena störrisch. Vanessa war kurz überrascht. Dann versuchte sie sich schnell zu fangen: «Erst hast du geschnarcht, dann hast du irgendwann angefangen, dich wie von Sinnen hin und her zu werfen
4150und hast immer wieder etwas gerufen. Elena hatte ihre Wunden lange genug betrachtet und mit Spucke zu säubern versucht. «Hilf mir!» befahl sie Vanessa und streckte ihr ihre Hand entgegen. Vanessa rührte sich nicht, sagte aber: «Ich versuche ja schon, dir zu helfen!» Elenas Arm blieb sinnlos in die Luft gestreckt. «Hilf mir!» wiederholte sie etwas weniger gebieterisch und dann noch einmal, als Vanessa sich nicht rührte: «Bitte, hilf mir auf die Beine!» «So einfach ist das nicht, dir auf die Beine zu helfen, Eli.» sagte Vanessa, ohne sich sonst zu rühren. Elenas Arm wurde müde und sank herab. Sie krepelte sich die Hosenbeine wieder herunter und murmelte, sie könne auch noch ein bißchen sitzen bleiben, sie müsse nicht unbedingt aufstehen. «Ich komme schon irgendwie auf die Beine», schmollte sie. Vanessa trat
4160von einem Bein auf das andere, wurde unruhig und ungeduldig. «Ich will weiter!» Elena schien das nicht gehört zu haben. «Wahrscheinlich sind die beiden schon längst am Meer, und Rozzo streckt seinen widerlichen Bauch in die Sonne, liegt am Strand, nachdem er sich den Rücken von seinem Knecht einreiben ließ! ‘Ich will Wein, Schwein!’; ‘Gib mir das Sonnenöl, Schwein!’; ‘Stell den Sonnenschirm auf, Schwein’ Ja, so kann der sich’s gemütlich machen!» «Ich will weiter», knurrte Vanessa bedrohlich. «Ich will jetzt weiter! Jetzt sofort! Und wenn du nicht aufstehst, gehe ich ohne dich!» «Wohin?» versetzte Elena, womit sie Vanessa tatsächlich verblüffen konnte. Vanessa wußte keine Antwort, holte tief Luft, blies die Backen

auf, ließ die Luft durch ihre gerundeten Lippen. «Na..., na ja..., wohin auch immer!»
 4170«Ja, ja», seufzte Elena, «wir haben schon alles versucht. Wir würden wieder nur im Kreis herum laufen und wieder an dieser einen beschissenen Stelle herauskommen. Unterwegs hätten wir vielleicht ein paar unvermeidbare Begegnungen mit Ziegenhirten oder seltsamen Motorradfahrern.» Vanessa horchte interessiert auf. «Motorradfahrern? Wie kommst du auf so was?» Elena begann stöhnend aufzustehen. Ihre Knie schmerzten. Sie war sehr wacklig auf den Beinen, wäre beinahe wieder eingeknickt, aber sie riskierte ein paar kleine Schritte. Es schien zu gehen. Sie wurde sicherer. «Da bist du ja!» rief sie plötzlich an Vanessa vorbeischaugend, so daß Vanessa sich umdrehen und sehen mußte, ob jemand hinter ihr stand. Natürlich war da niemand. «Ich dachte, du wärest weg für immer!» «Ich
 4180auch!» brummte Vanessa. «Wir sollten unser Wiedersehen feiern!» rief Elena. «Nur keine Umarmungen», sagte Vanessa. «Nur keine Nachlässigkeiten!» rief Elena und Vanessa wiederholte ihre Frage, weil sie Elenas Euphorie unerträglich fand: «Wie kommst du auf so was?» «Ich bin bereit, im Kreis herum zu gehen! Jeden Tag dasselbe Spiel. Warum auch nicht? Dann will ich aber auch dieselben Rituale!» «Rituale?» Vanessa erkannte Elena kaum wieder. «Was ist denn in dich gefahren?» «In mich... gefahren...?!» Elena verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse, die Schmerz und Ekel ausdrückte. Dann sagte sie mit trotzigem Stolz in der Stimme: «Das weißt du genau! Derselbe wie in dich!» Vanessa sah sie verständnislos an. «Komm, Eli, laß uns gehen!» «Ja, gute Idee! Laß uns gehen. Wir können ja wieder im Kreis gehen.
 4190Und wenn wir wieder hierher kommen, dann wird dort wieder ein Baum stehen und zwei oder drei grüne Blätter tragen.» «Baum?» Vanessa sah sich um. «Ja, genau! Wo ist eigentlich der Baum?» «Da!» Elena wies auf die Asche. Vanessa schien schockiert. «Aber... aber... das war doch unser Obstbaum, unser Apfelbaum, unser Sündenbaum, unser Verheißungsbaum - Traumbaum, der Baum des Garten Eden, der Edenbaum!» «Er hätte ein Kirschbaum werden können!» knirschte Elena. «Ja, ja» jauchzte und frohlockte Vanessa: «ein Kirschbaum, ein Birnbaum oder Pflaumenbaum...» «ein Pfirsichbaum!» ergänzte Elena und fügte hinzu: «Er hätte alles werden können!» Vanessa sagte: «In ihm steckte die ganze Kraft der Natur!» «Ja, genau! Die ganze Kraft der Natur - da drin!» Und wieder wies Elena auf die
 4200Aschereste. Vanessa sah kopfschüttelnd auf die Spitze des Zeigefingers. «Wie konnte das passieren?» fragte sie erschüttert. «Hat ein Blitz den Edenbaum getroffen?» Elena stieß einen empörten Schrei aus: «Ja! Ein Geistesblitz!»
 Niklas lachte herzlich. Lemming hatte sich warm erzählt. Er war geradezu in Hochform. Jetzt duldete er auch keine Unterbrechung. Aber Niklas' Lachen war auch nicht als Unterbrechung gedacht. Er wollte die Geschichte weiterhören. Lemming konnte sein Interesse deutlich sehen und erzählte weiter:
 “Vanessa verstand Elena nicht. «Wie ist das passiert?» fragte sie. «Das fragst du noch?» empörte sich Elena. «Du warst doch selbst dafür, daß er zu Kleinholz verarbeitet wird - dein Traum-Pflaum-Kirsch-Scheißbaum!» «Ich?» Vanessa war in
 4210diesem Moment ganz Unschuld - die heilige Jungfrau höchstpersönlich: «Oh! Wo kommt nur das Kind her? Woher die ganze Asche? Ja, wo ist denn unser Edenbaum? Ei, wo ist er denn?!» Vanessa schüttelte über Elenas Empörungsgebaren den Kopf.

«Du warst doch sooo dafür, daß der Baum geschlachtet wird! Deinem Herrn Pozzo war es kühl. Er wollte sich aufwärmen und du fandest die Idee einfach toll. Ja, weg mit dem Baum! Macht Brennholz daraus! Das ist schon in Ordnung!» «Was redest du da?» intervenierte Vanessa. «Was für ein Herr Rozzo? Und was soll ich mit ihm zu tun gehabt haben?!» «Nichts! Gar nichts! Du bist die Unschuld in Person!» knirschte Elena: «Was weiß ich, was du dir von ihm versprochen hast und für welche Illusion er dich flachlegen durfte!» «Flachlegen?!» Allmählich begann sich auch
4220 Vanessa aufzuregen: «Sagtest du gerade "flachlegen"?» «Ja, ficken - du blöde Kuh!» «Werd nicht so ordinär! Ich kenne überhaupt keinen Herrn Rozzo. Mit so einem hatte ich bestimmt nichts.» Vanessa tat so, als würde sie noch einmal ganz ernsthaft nachdenken: «Rozzo - Rozzo - Rozzo und wie weiter?» «Keine Ahnung! Der hieß auch nicht wirklich Rozzo - ich nenne ihn nur so - der nannte sich selbst Pozzo mit P wie Paula. P-ozzo!» «Ach! Er hieß gar nicht Rozzo - dein Herr - er nannte sich Pozzo mit P wie Paula?!» «Ja, genau!» schrie Elena: «Und nun tu nicht so, als würdest du dich gar nicht an ihn erinnern!» «Pozzo? Nein, ich erinnere mich an keinen Ziegenhirten namens Pozzo.» «Er war kein Ziegenhirt!» Vanessa sah Elena so an, als sei sie wirklich neugierig zu erfahren, wer dieser Pozzo gewesen sein sollte. Das
4230 verunsicherte Elena etwas. «Ich weiß nicht, was der war! Er und sein Sklave - das Lucky-Schwein- ja, der wollte selbst so genannt werden. Er wollte von seinem Herrn als Schwein bezeichnet - und auch so behandelt werden. Pozzo und Lucky-Schwein tauchten in der Nacht plötzlich auf. Hier! Ja, genau da vorne tauchten sie auf!» «Aus dem Erdboden?» fragte Vanessa. «Nein, natürlich nicht! Sie kamen auf Motorrädern angebraust.» Vanessa sagte mit kräftig nickendem Kopf: «Ach ja, natürlich! Die kamen auf Motorrädern angebraust.» «Was soll das? Warum erzähle ich dir das überhaupt? Das weißt du doch selbst ganz genau!» Vanessa schüttelte den Kopf: «Neee, neeee, meine Liebe! Ich habe mit deinen komischen Träumen nicht das Geringste zu tun. Ich kenne keinen Rozzo und auch keinen Pozzo mit P wie Paula!
4240 Mir ist auch niemand auf einem Motorrad angedüst gekommen und in mich gefahren! Mit einem Motorrad in diesem Gelände! So weit weg von der Landstraße! Neee, neee, neee!» «Das waren ja auch Geländemotorräder», entgegnete Elena. «Warum nicht Engel mit Flügeln? Warum Motorräder? Das verstehe ich nicht.», sagte Vanessa.
«Ach! Du meinst, ich spinne! Du meinst, ich hätte mir das nur ausgedacht?!» Elena rang nach Luft. Ihre Stimme hatte sich kreischend überschlagen. Sie zitterte vor Wut, wußte nicht genau, ob sie nicht einfach auf Vanessa losgehen sollte. Sie versuchte, sich zu besinnen und zur Ruhe zu kommen. Sie mußte nun ihre Gedanken sammeln. Offensichtlich trieb Vanessa ein gemeines Spiel mit ihr. Sie mußte sich überlegen,
4250 was sie dem entgegensetzen sollte. Und tatsächlich hatte sie auch spontan eine Idee für eine Strategie: «Du hast dich von ihm durchvögeln lassen», sagte sie. Es tat ihr selbst weh. Es tat ihr deswegen weh, weil die Antwort, die Elena von Vanessa als Replique erwartete, zwar die Schlinge bedeutete, in der sie Vanessa zu fangen gedachte, aber auch einen Wunden Punkt im wahrsten Sinne des Wortes bei Elena selbst betraf. Zu Elenas größter Überraschung jedoch ging Vanessa überhaupt nicht in die gestellte Falle und antwortete statt dessen: «Das hast du doch nur geträumt,

Eli! Der letzte, der mich durchgevögelt hat, war ein Ziegenhirt und kein Engel auf einem Motorrad.» Wie besinnungslos wiederholte Elena Vanessas Worte: «Kein Engel auf einem Motorrad...» Vanessa gab ihrer Stimme das volle Verständnis eines
4260Therapeuten: «Ja, genau! Kein Engel auf einem Motorrad.» «Du hast dich doch nur schlafend gestellt, um mir nicht helfen zu müssen!» klagte Elena. «Wobei helfen?» fragte Vanessa. Wie konnte sie nur so ahnungslos tun? Elena begann zu weinen. Sie hatte ihr Schluchzen für einen Augenblick nicht unter Kontrolle, fing sich aber sofort wieder - so gut es ging."

"Beeindruckend, wirklich beeindruckend", sagte Niklas, der bis jetzt mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, und nun die schmutzige Szene, die sich anbahnte, abfangen wollte, weil sie, wie er fand, der Passage nicht gut zu Gesicht stand. "Lemming, ich hätte nicht gedacht, daß sie noch den Dreh zu einer halbwegs spannenden Geschichte hinbekommen. Und plötzlich, muß ich gestehen, packt mich
4270und überzeugt mich Ihre Geschichte. Nun scheint alles möglich in Brachland. Und früher oder später wird sogar ein äußerst subtil motivierter Mord möglich sein. Vielleicht wäre es ein bißchen zu platt, wenn Elena aus Verzweiflung Vanessa doch noch umbrächte. Aber doch irgendwie auch möglich. Und mal ehrlich:ich könnte es verstehen", sagte Niklas mit einem für ihn völlig ungewöhnlich warmen Lächeln. Es ist ein Märchen, daß man mit schönen Geschichten Steine erweichen kann, dachte Lemming, keinesfalls bereit, diesem abgebrühten Hund auf den Leim zu gehen. "Ihrer Begeisterung entnehme ich, daß ich weitererzählen soll", sagte er kühl. "Ja, unbedingt", antwortete Niklas.

"Na dann unterbrechen Sie mich nicht!"
4280Niklas zuckte nur kurz mit dem Mundwinkel und schwieg, und Lemming erzählte weiter: "«Das muß ja ein ganz schön anstrengender Traum gewesen sein!», sagte Vanessa. «Möchtest du ihn mir nicht ganz einfach von vorn erzählen?» fragte sie. «Ein Traum? Ja, ein Traum!» knurrte Elena. Und dann schrie sie Vanessa plötzlich an, so daß diese zusammenzuckte: «Und das?!» Sie zeigte auf die Asche: «Was ist das? Ist das etwa auch ein Traum?» Vanessa beugte sich nieder, um die Asche zu untersuchen wie ein Scout. «Nein», antwortete sie dann, «das ist kalte Asche.» «Das ist der Rest von deinem Edenbaum! Oh! Wer ließ ihn nur so verdorren?» fragte Elena gehässig. Vanessa korrigierte sie im sachlichen Tonfall: «Verdorren? Nein, der Baum ist abgebrannt.» Elena lachte schrill auf: «Oh ja! Abgebrannt! Wie ist das nur
4290passiert?» Vanessa richtete sich wieder auf: «Keine Ahnung. Als ich heute morgen wach wurde, da war der Baum weg. Und hier ein Aschehäufchen. Dabei hätte ich schwören können, daß der Baum gestern noch dort stand.» «Genau! Ganz genau! Genau dort stand dein Apfelbaum, Zwetschgenbaum, Feigenbaum, und dann verdorrte er nicht an Ort und Stelle, sondern bewegte sich sieben Schritte weg, um hier zu Asche zu werden! So geschehen Wunder.» Vanessa schüttelte nachdenklich und ungläubig den Kopf. «Das ist schon sehr seltsam», sagte sie dann. «Du kannst dich an nichts erinnern?» fragte Elena. «Woran soll ich mich denn erinnern können? -an deinen Traum vielleicht?»

«An die beiden Motorradfahrer, die mitten in der Nacht hier auftauchten. An Pozzo
4300und Lucky. Lucky war der Knecht oder Diener oder so was von Pozzo. Er war

Diener und Lehrer oder so, und er war langweilig, und Pozzo wollte ihn zu Geld machen. Aber verkaufen wollte er ihn nicht. Erinnerst du dich wirklich nicht?» Vanessa wurde langsam wütend: «Frag doch nicht so blöd! Wie soll ich mich an deine Träume erinnern können? Nur du kannst dich an deine Träume erinnern, dann kannst du sie mir erzählen, und dann kann ich mich daran erinnern, was du mir erzählt hast.» «Ich habe aber nicht geträumt!» beharrte Elena auf ihrem Standpunkt. «Hör auf! Hör auf, mich für blöde zu verkaufen! Du weißt ganz genau, daß ich nicht geträumt habe! Gestern nacht kamen mit knatternden Motocross-Maschinen zwei Männer. Der eine hieß Pozzo, der andere hieß Lucky.» «So, so, zwei Männer auf 4310Motorrädern. Und weil wir hier ziemlich weit von der Landstraße weg sind, kamen die beiden auf Geländemotorrädern, stimmt's?» «Ja, genau!» «Aber solche Motorräder machen nicht nur einen Höllenlärm, sondern hinterlassen auch Spuren. Zum Beispiel Reifenspuren oder Öltropfen.» «Ja, sie machten auch einen Höllenlärm! Davon sind wir wach geworden», sagte Elena. «Wiiier?» fragte Vanessa mit einem polemisch in die Länge gezogenen "i". «Ich habe nichts gehört!» Elena begann, den Boden abzusuchen. «Spuren müßte es geben. Ja, Spuren müßten da sein.» Vanessa machte es ihr nach. Sie suchten gemeinsam den Boden ab. «Nichts zu sehen.» stellte Vanessa fest. «Und du? Hast du Spuren gefunden?» Elena mußte zugeben, daß Lucky und Pozzo keinerlei Spuren hinterlassen hatten. Vanessa zog 4320sofort ihre Schlüsse daraus: «Hmmm, keine Spuren, keine Motorräder, keine Motorradfahrer. Bist du sicher, daß die Typen auf Motorrädern angerauscht kamen?» «Aber natürlich bin ich sicher. Sie hatten auch Helme auf, und Lucky hatte unter dem Helm wallendes langes Haar - völlig ergraut, aber fast bis zum Boden so lang! Ich hab' vielleicht gestaunt, als er den Helm abnahm!» «Und der andere?» fragte Vanessa. Elena mußte überlegen: «Der... ja, der hatte kurze Haare - Igelfrisur! War aber auch nicht mehr der Jüngste. Ein Angeber, ein Aufschneider, ein Großkotz, ein Ekelpaket. Ja, der hätte wirklich Rozzo oder Prozzo heißen müssen, hieß aber Pozzo!» Elena hielt inne und sah Vanessa vorwurfsvoll ins Gesicht: «Und du hast dich ihm an den Hals geschmissen!» «Ich?» «Du, ja, du! Du hast gedacht, du 4330könntest ein bißchen was zu essen bekommen! Für einen Hähnchenschenkel machst du doch alles!» Vanessa wandte sich empört ab. «Nicht meine Art!» Elena packte sie an der Schulter und riß sie herum, um ihr den Aschehaufen zu zeigen: «Oh doch! Genau das! Das ist deine Art! Du hast deinen Baum verkauft, verjubelt, verschenkt, vergeudet deinen Zedernbaum! Deinen Edenbaum! Seine Wipfel reichten in die Wolken, sein dichtes Laub spendete uns Schatten. Wasser ließ ihn groß werden und die Flut der Tiefe in die Höhe wachsen! Er war höher als alle Bäume auf dem Felde und trieb viele Äste und lange Zweige. Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Ästen und alle Tiere des Feldes hatten Junge unter seinen Zweigen und in seinem Schatten wohnten alle großen Völker dieser Erde, die auf die Signale lauschten und 4340warteten und hören wollten. So war ihm kein Zedernbaum gleich in Gottes Garten, und die Zypressen waren seinen Ästen nicht zu vergleichen, und die Platanen waren nichts gegen seine Zweige. Ja, er war schön - der Edenbaum - so schön wie kein anderer! Er war der wahre und wahrhaftige Edenbaum, den du DU!! DU!!! verraten hast an die Fremden, an die Gewalttätigsten, an die Vergewaltiger!» «An deine

Traumfiguren, die du dir ausgedacht hast!» schrie Vanessa wütend dazwischen. «Ich habe den Edenbaum nicht verraten! Weißt du, was ich glaube? Weißt du, was ich denke? Weißt du, wovon ich immer mehr überzeugt bin, je mehr ich dich so reden höre? Weißt du das? Du! DU!!! DU HAST DEN BAUM AUF DEM GEWISSEN!!! DU BRANDSTIFTERIN!!!! Wer sagt mir, daß nicht du das Feuer gelegt hast, das
4350alles zunichte machte? Du erfindest all die Lügen, um von dieser Schandtät abzulenken!» «Hör auf! Hör auf! Ich will das nicht hören!» schrie Elena verzweifelt und versuchte sich die Ohren zuzuhalten. «Ja, ja. So einfach machst du es dir. Einfach mal die Ohren zuhalten. “Ich will das nicht hören!” Da steht sie vor einem kleinen Häufchen Asche und hat nichts dazu zu sagen außer: “Ich will das nicht hören!”» Elena sank weinend in sich zusammen. Ihr Unterleib schmerzte und brannte wund und gepeinigt. «Es gibt noch einen gerechten Gott, und er wird mich erhören. Er wird mich erlösen kommen!» rief Vanessa wie eine selbstgerechte Predigerin, die ihren größten Triumph genießt: «Asche zu Asche! Staub zu Staub! Das ist die Strafe - die allzu gerechte wegen deines gemeinen Verrats am
4360Traumbaum! Schau! Was du angerichtet hast! Ein Häufchen Asche - mehr ist nicht übriggeblieben. Wie sollen wir nun die Früchte ernten? Nun mußt du selbst zu Asche werden - so ist das Gesetz!» donnerte Vanessa. «Das Gesetz? Welches Gesetz?» fragte Elena schniefend.

«Das Gesetz der heiligen Strafe! Du wirst von einem himmlischen Steinhagel erschlagen, vom Blitz getroffen oder vom Schlag!» prophezeite Vanessa. «Warum?» fragte Elena mit bebender Stimme. «Das fragst du noch?!» Nervös begann Elena von Neuem den Boden abzusuchen. «Es muß Spuren geben!» murmelte sie, «Muß einfach! Wie können die spurlos verschwunden sein? Ich habe sie nicht wegfahren hören. Ich habe sie nicht gehört. Pozzo legte sich zu mir. Er war da! Er war...» «Was
4370murmelt du irre vor dich hin?» unterbrach sie Vanessa. «Ja, was murmle ich wohl? Ich bin ein Murmeltier», Elena kicherte, bis ihr Kichern in Schluchzen erstickte. «Er war in mir!» «Ja», sagte Vanessa, «das haben Traumtypen so an sich.» «Es waren zwei!» «Na und?» erwiderte Vanessa gleichgültig. «Dann warens eben zwei.» «Lucky und Pozzo!» insistierte Elena. «Ach! Ich dachte Knacki und Rozzo», sagte Vanessa desinteressiert. «Nein, nein, nein!» stampfte Elena trotzig mit dem Fuß. «Rozzo - so habe ich ihn doch nur genannt. Er hieß Pozzo. Und der andere hieß nicht Knacki, sondern Lucky. Er war der Diener oder Sklave von Pozzo.» «Aber er hatte auch ein Motorrad?» fragte Vanessa. «Ja, aber ich glaube, es war nicht sein eigenes, sonst...» Elena hielt plötzlich inne. «Sonst was?» bohrte Vanessa. «Ach nichts.»
4380Vanessa lachte schrill auf, wurde plötzlich nahezu hysterisch. Elena stand verständnislos da und wußte nicht, wie sie darauf reagieren sollte. Vanessa beruhigte sich ein bißchen und gluckste: «Sonst..., sonst... sonst hätte er... er... dich... ha, ha, ha... dich?! ...mitgenommen?!»

Elena fühlte vulkanartig Groll in sich aufsteigen. Am liebsten hätte sie ihre zynische Weggefährtin erschlagen. Vanessa hörte für einen kurzen Augenblick auf zu lachen, machte eine ganz ernste Miene und sagte: «Ja, jetzt ist es ganz gewiß. Du bist eine Träumerin und hast mal wieder nur geträumt! Du kannst aufhören, nach Spuren zu suchen!» Dann prustete sie wieder los: «Du hast die Motorradengel nur geträumt.

Diese Höllenengel, die zu zweit kommen und anstatt dich zu befreien und
4390mitzunehmen, unseren Baum - unseren Feigen-Pflaumen-Kirsch-Apfel-Edenbaum
niederbrennen!» «Ich war am Meer! Ich habe den Lufthauch genau gespürt»,
brummte Elena. Der Groll reichte nicht den Felsblock wegzuschieben, der sich auf
ihre Brust gelegt hatte, um zum Ausbruch heißer Lava- und Gasmassen zu führen,
der Vanessa hätte ersticken oder erschlagen können. Elena biss sich auf die Lippen,
unterdrückte Tränen, die nur Wasser auf Vanessas Mühlen gewesen wären, und
schwieg.

«Du warst es!» schrie Vanessa plötzlich ganz ernst, ganz hysterisch, ganz verzweifelt
und unbarmherzig anklagend. «Du hast den Baum abgefackelt! Jetzt bin ich mir
sicher, daß du es warst!» Elena bebten die Lippen, die Wangen, ihre Brust hob und
4400senkte sich heftig. Vanessa hatte überhaupt kein Mitleid mit ihr: «Was hat dir der
arme, zarte Baum getan? Dieses kleine Pflänzchen der Hoffnung? Es war so voller
Leben, hatte die ganze Zukunft noch vor sich. Es wäre zu einem Baum herangereift
und hätte Früchte getragen. Er wollte blühen und sprießen. Und du! DU hast ihn
vernichtet! Hat er dich gewärmt? Hat es dir irgend etwas gebracht? Nein, ganz sicher
nicht! Er war zu klein. Er war zu zart, und jetzt ist er nicht mehr!» «Nein!» brach es
aus Elena heraus. «Nein!» schrie sie, «Nein!» vollkommen schmerzerfüllt: «Nein!»
aus vollem Hals: «Ich war das nicht! So war das nicht! Ich habe den Paradiesbaum
noch zu verteidigen versucht. Da hat mich Pozzo, dieses brutale Schwein,
umgestoßen. Hier! Hier! Schau! Schau her! Da habe ich noch eine Beule am Kopf!
4410Ich habe geblutet! Schau doch! Ich habe gedacht, ich verblute! Ich habe um Hilfe
geschrien! Schau doch! Hier! Man sieht es und fühlt es ganz genau!» Elena streckte
Vanessa ihren Kopf zur Demonstration ihrer Wunde hin. Vanessa schlug ihr
angeekelt mit der Faust genau auf die Beule, daß Elena torkelnd wich. «Hau ab! Wer
weiß, wie du an die Beule gekommen bist!» keifte Vanessa. «Ich bring dich um! Ich
bring dich irgendwann um! Irgendwann bringe ich dich um!» knurrte Elena. «Ja»,
sagte Vanessa unbeeindruckt, «wahrscheinlich zündest du mich in der Nacht an - so
hinterhältig, so heimtückisch, wie du es mit dem wehrlosen Hoffnungsbaumchen
getan hast!»

Niklas lachte: "Hervorragend! Ausgezeichnet! Ja, ich muß zugeben, ich war zu
4420voreilig. Sie haben die Geschichte feinfühlicher entwickelt, als ich es getan hätte. Für
einen mit einer Amnesie eine hervorragende Leistung, solch eine Adaption eines
Klassikers der Moderne hinzubekommen. Ich bin erstaunt, erstaunt, überrascht und
beeindruckt! Ich gratuliere. Erinnern Sie sich auch an die biblische Geschichte von
dem verdorrten Feigenbaum? Diese fällt mir noch ein zu Ihrem: «Das ist der Rest
von deinem Edenbaum!» Da läßt Jesus aus unersichtlichen Gründen einen
Feigenbaum verdorren, weil er keine Früchte trägt in einer Zeit, in der Feigenbäume
nun mal keine Früchte tragen! So viel ich weiß." Ja, Lemming erinnert sich! Wie
seltsam, denkt Niklas, wo er doch so amnesiegeplagt sich gibt: „Ist es nicht quasi
eine sinnlose Machtdemonstration des Glaubens, weswegen er den Feigenbaum
4430verdorren lässt?“ bohrt der Investigator nach. Lemmings Kenntnisse scheinen recht
fundiert: „, und er sah einen Feigenbaum am Wege und ging hinzu und fand nichts
daran denn allein Blätter und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr

eine Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte alsbald! Das ist die Matthäus-Version. Und bei Lukas hungerte Jesus, traf auf den Baum und ließ ihn verdorren, weil er keine Früchte trug.“ „Wie unsere beiden Frauen“, sagte Niklas, „sie haben Hunger, und der Edenbaum gibt nichts her – nicht mal so richtig Hoffnung. Da wird er niedergemäht. Kraft des Glaubens sozusagen“ und grinste dazu.

„Ja, der Glaube soll wohl Berge versetzen können. Vielleicht wäre das Brachland gar nicht weit vom Strand entfernt, wenn Elena nur daran denken und glauben könnte.

4440 Wahrlich ich sage euch: So ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum tun, sondern, so ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf und wirf dich ins Meer! so wird's geschehen.' So bräuchte sie keinen motorisierten Sklaven, der auf dem Salvator-Markt zu Geld gemacht werden soll, um ans Meer zu gelangen und ihre Träume auszuleben.“

„Ja“, rief Niklas begeistert, „Genauso wäre es. Sie müssen das nur noch hoffnungsfroh in Ihre wunderbare Geschichte verpacken.“

"Eine nette Geschichte zum Zeitvertreib", erwiderte Lemming, der sich von Niklas' Lobhudelei nicht beeindrucken lassen wollte. "Kann ich weitererzählen, oder möchten Sie nun Ihre Laudatio halten?" Niklas überhörte den giftigen Unterton

4450 geflissentlich: "Ja, aber bitte, erzählen Sie weiter. Sie haben die Geschichte voll im Griff."

"Elena trat an die kleine Feuerstelle wie eine Pfarrerin an ein Grab: «Hier stand ein kleines hoffnungsfroh sprießendes Bäumchen. Und nun steht es nicht mehr. Hier stehen wir, die wir versammelt sind, um Abschied zu nehmen, wir, die wir uns an das Bäumchen erinnern, stehen nun vor der erkalteten Asche, die vom Wind verweht werden wird. Spurlos verschwindet der Baum aus dem Garten Eden und nimmt den ganzen Garten voller Hoffnung und Seligkeit mit sich.» «Ich hab's!» schrie Elena in die Grabpredigt hinein: «Jetzt hab ich's! Ich hab' eine Spur!» «Wo?» Vanessa wirkte ganz erstaunt. Elena stand stolz und strahlend vor ihr und sah ihr direkt ins Gesicht.

4460 Vanessa schaute sich irritiert um. Auf dem Boden der näheren Umgebung war für sie nichts zu sehen. «Da!» sagte Elena siegesgewiß und tippte sich an die Stirn. Vanessa grinste verächtlich: «Willst du mir wieder eine Narbe oder Wunde zeigen?» «Nein, nein! Hier drin! Da ist der Beweis!» «In deinem Kopf? Ja, vielleicht sollte ich ihn aufschlagen wie ein Frühstücksei und mal nachsehen.» «Das ist nicht nötig!» entgegnete Elena: «Ich werde es dir sagen.» «Da bin ich aber sehr gespannt!» brummte Vanessa entnervt. «Na, die Sache mit dem Geistesblitz!» Vanessa lachte lauthals. «Du? Du hast jetzt einen Geistesblitz?!» «Nein, natürlich nicht! Aber das ist es ja! Wie soll ich mir sowas ausdenken? Schau! Ganz schlau hat er dahergeredet dieser Pozzo und der Lucky auch. Der war ja auch der Lehrer, verstehste? Ich kann

4470 mir doch solche Sachen nicht ausdenken. Der hat irgendwas von einem süßen Fohs erzählt. Ein Gedicht sollte das sein. Da rollten die Felsen, Berge lallten und dieser süße Fohs aus dem Gedicht - der kratzte sich am Sack.» Vanessa schüttelte angeekelt den Kopf. «Eli, du bist so widerwärtig! sag einfach: ich war's. Ich habe den kleinen Scheißbaum angezündet. Entschuldigung. Es war ein Fehler. Aber ich kann es nicht rückgängig machen. Und schon wäre alles vergeben und vergessen. Aber statt dessen versuchst du dich in die wiederlichsten Lügen zu flüchten und redest blanken

Unsinn.» «Nein, nein. Da war noch was. Warte! Da war die Sache mit dem Geistesblitz. Der hat genau gesagt, was ein Geistesblitz ist. Es war nicht einfach, sich das zu merken. Aber ich habe es mir gemerkt. Warte. Ich kann es beweisen: Ein
4480Geistesblitz, das ist ein reiner Geist, weil er aus kariertem Licht besteht. Das hat mir Lucky erzählt - mitten in der Nacht. Die mächtigste Wissenschaft ist damit weltberühmt geworden, sagte er.» «Schwachsinn! Das beweist noch weniger als deine Beule! Nein, falsch! Eigentlich ist dieses Geschwätz, dieses Traumgelalle, Beweis genug! Deine Motorradengel - du hast sie nicht einmal geträumt! Du lügst! Du hast sie einfach erfunden! Ich wette, du weißt auch dieses Mal nicht, wie diese Beule an Deinen verrückten Schädel gekommen ist.» «Doch», widersprach Elena, «doch, doch! Dieses Mal weiß ich es ganz genau! Ich wollte nicht, daß Pozzo den Baum anzündet. Da hat er mich umgestoßen, getreten hat er mich. Und Lucky, das Schwein, hat den Baum zersägt.» «Zersägt?» fragte Vanessa. «Ja, zersägt. Mit einer
4490Motorsäge!» Vanessa lachte. «Klar, deine Motorradengel haben auch Motorsägen dabei gehabt.» «Nur der Knecht. Der hat die Feuerstelle gemacht.» Vanessa sah Elena verächtlich und ungläubig an. «Ich glaube, du bist gestolpert, hingefallen und hast dir so die Beule am Kopf geholt.» «Ja, ich bin auch gestolpert. Aber...» «Siehst du!? Ich wußte es! Jetzt habe ich keine Lust mehr auf deinen Traum und diese Geschichten. Laß uns gehen!» sagte Vanessa mütterlich. «Gehen?» fragte Elena, «Wohin sollen wir denn gehen?» «Wir folgen dem Pfad unseres Schicksals!» sagte Vanessa. Elena stand unentschlossen herum und dann sagte sie: «Vielleicht sollten wir noch weitersuchen. Vielleicht finden wir ja doch noch eine Spur.» Vanessa fuhr sie empört an: «Eli! Nun ist es genug! Ich verliere bald die Geduld mit dir! Dann
4500kannst du den Rest deines Lebens alleine umherziehen!»

«Ja, vielleicht wäre es wirklich besser, sich zu trennen», murmelte Elena. «Das kann gut sein!» antwortete Vanessa. Sie sahen sich nicht an und standen unschlüssig herum. Dann murmelte Vanessa: «Für mich wäre das wahrscheinlich sogar das Gesundeste!» «Was?» fragte Elena. «Mich von Dir zu trennen?» «Warum?» Vanessa wollte nicht sofort antworten. Aber Elena fragte auch kein zweites Mal nach. Also plauderte Vanessa es doch noch ungefragt aus: «Wenn du den Verstand gänzlich verlierst, fackelst du mich vielleicht wirklich ab. Erst mußte der Baum dran glauben, dann komme ich irgendwann an die Reihe.»

«Meinst du? Meinst du das wirklich?» «Ja», sagte Vanessa bestimmt: «Ja, ich meine
4510das wirklich! Ich meine, schau dich an! Du wachst morgens mit wunden Knien und Beulen am Kopf auf. Wie eine umtriebige Katze! Niemand weiß, was sie die Nacht über angestellt hat. Am allerwenigsten weißt du es selbst! Aber so schlimm wie jetzt war es noch nie!» «Meinst du wirklich?» fragte Elena ängstlich. «Ja, verdammt! Ich meine das wirklich! So schlimm war es noch nie mit dir!» «Vielleicht sollten wir uns trennen» bemerkte Elena. «Ja, das wäre eine Idee, eine Möglichkeit, ein Ausweg! Aber nur Idioten glauben an Auswege!» Elena versuchte krampfhaft, sich zu konzentrieren. Sie schlug sich mit der Faust gegen die Stirn, um den Knoten zu lösen, diesen gigantischen Knoten, der alle ihre Gedankengänge blockierte. «Ich soll das alles nur geträumt haben? Ich soll mir Lucky und Pozzo ausgedacht haben? Nein,
4520nein. Ich war am Meer. Alles roch so frisch und salzig. Die Luft war so gut. Und ein

bißchen roch es auch nach Fisch. Ich hatte eine Fischerhütte. Ich war in meiner Fischerhütte.» «Da! Da haben wir's! Noch ein Beweis dafür, daß du nur geträumt haben kannst! Wann bitte schön solltest du eine Fischerhütte bekommen haben und von wem? Von deinen Motorradengeln vielleicht? Das kannst du doch nur geträumt haben!» «Keine Spuren!» murmelte Elena, die es noch immer nicht aufgeben konnte, den Boden zu untersuchen. «Nichts! Das gibt es nicht!» «Genau», sagte Vanessa, «jetzt hast du's raus! Das gibt es nicht!» Sie schlug Elena auf die Schulter: «Komm, verrücktes Luder! Laß uns weiterziehen! Ich will hier nicht Wurzeln schlagen! Vielleicht können wir irgendwoher Fladenbrot und Ziegenkäse auftreiben! Und eine
4530Tomate noch dazu, und wir haben das Paradies auf Erden! Da pfeiffen wir auf den Traumbaum. Aus dem wäre wahrscheinlich sowieso nie was geworden. Zu wenig Wasser in dieser Gegend. Alles vielzu dürr. Kein Wunder, daß die Bauern so viel Land einfach brach liegen lassen. Komm! Vergiß den Baum!» Elena antwortete nicht. Wahrscheinlich hatte sie gar nicht zugehört. Sie schien mit sich selbst beschäftigt zu sein und führte leise murmelnd Selbstgespräche. Vanessa ließ nicht locker: «Eli? Hey! Eli! Schau! Die Sonne steht schon so hoch am Himmel. Wir haben schon fast den ganzen Vormittag verquasselt! Laß uns losmarschieren! Eli?» «Ja?» «Komm, laß uns gehen! Wir haben noch einen langen Weg vor uns.» «Einen langen Weg vor uns?» fragte Elena tonlos resignierend. «Ja, laß uns gehen! Wir
4540gehen heute zu einem Bauernhof, trinken aus einem Brunnen frisches Wasser und erbetteln uns Fladenbrot mit Käse. Dann nehmen wir uns die Landkarte vor. Du schaust nach, in welcher Richtung das Meer liegt.» «Und dann?» fragte Elena. «Und dann», sagte Vanessa. «Ja, und dann... dann trennen sich unsere Wege. Du wanderst ans Meer und ich...» Sie sprach nicht weiter. «Und du?» fragte Elena. «Ja, und ich...» Vanessa überlegte. Elena betrachtete sie mißtrauisch. Vanessa schwieg. Da hatte Elena plötzlich einen Einfall, an dessen Ernsthaftigkeit zu zweifeln Vanessa gute Gründe haben konnte: «Und du heiratest den Sohn des Bauern!» Das überhörte Vanessa lieber und sagte: «Komm! Laß uns gehen! Sonst erreichen wir den Bauernhof heute nicht mehr und können nicht bequem im Stall schlafen - auf
4550Heuballen. Meine Knochen könnten's gut brauchen!»

«Wir können nicht», sagte Elena geistesabwesend. «Warum denn nicht, Eli? Natürlich können wir!» «Was?» Elena schien tatsächlich nicht zugehört zu haben. Vanessa wurde unruhig. «Ich will jetzt gehen!» sagte sie. Elena reagierte nicht. «Willst du hier auf deine Engel warten?» fragte Vanessa provozierend. «Was?» «Ob du hier auf deine Engel warten möchtest? Weißt du? Diese Motorradengel? Brumm, brumm! Die kommen, brennen Bäume ab, schlagen dich zu brei, vergewaltigen dich und brumm, brumm, auf leisen Sohlen... äh... auf leisen Rädern rollen sie dann wieder weg.» «Die Motorräder waren nicht leise!» «Nein, natürlich nicht! Und warum hast du sie nicht wegfahren hören?» «Komm!» sagte nun Elena. «Laß uns
4560gehen!» «Ja», antwortete Vanessa. Sie rührten sich nicht von der Stelle."

Lemming hörte auf zu erzählen. Er war am Ende seiner Geschichte angelangt. Kurz entstand eine Stille; dann brach Niklas in einem frenetischen Applaus aus: "Bravo, Lemming! Bravo! Hervorragend! Mensch! Sie haben es geschafft! Sie haben eine Geschichte erzählt, Sie haben eine wunderbare Geschichte erzählt und Sie haben

diese Geschichte zu Ende erzählt! Sie haben etwas zu Ende gebracht! Und wenn es nur eine Geschichte war! Es ist so ungeheuer schwer, etwas zu Ende zu bringen! Aber Sie, mein lieber Lemming, Sie haben es geschafft! Was für ein Wunder! Ist es nicht ein wunderbares Gefühl, etwas zu Ende gebracht zu haben, etwas geschafft zu haben? Ist es nicht wunderbar das Wörtchen "Ende" wie eine Unterschrift unter den
4570Text setzen zu können?"

Lemming blieb versteinert. "Ist das der Ausgang aus dem Labyrinth?" fragte er dann tonlos und tiefgefroren. Niklas wurde ernst. Es sah so aus, als täte es ihm leid: "Entschuldigung", sagte er, "nein, es gibt keinen Ausgang aus dem Labyrinth. Jeder Durchbruch führt in einen neuen Gang. Das ist alles. Was Sie erwarten, ist eine Himmelfahrt aus Ihrer Haut." "Sie meinen, Brachland ist überall?"

Niklas lächelte: "Machen Sie was daraus!"

"Selbst wenn mir ein Durchbruch in meinem Kopf gelänge, selbst wenn ich meine Amnesie überwände, wäre ich wieder in einem neuen Gang? Wäre ich wieder im Labyrinth?"

4580"Sie sind sich immer gleich und sind es doch nicht, weil Sie sich ja auch ändern. Ist das nicht eine Dialektik mit der Sie leben könnten?" fragte Niklas.

"Warum haben Sie mich hierher gebracht?" fragte Lemming. Niklas schwieg und musterte sein Gegenüber. "Keine Antwort", murmelte Lemming, "Das könnte ja auch eine Antwort sein, nur ich verstehe sie nicht." "Damit könnten wir anfangen", sagte Niklas. "Ja, das wäre ein schöner Anfang! Sie hören auf mich zu verstehen, legen ihre Vorurteile über mich beiseite. Sie wissen nichts mehr von mir. Und wir werden Freunde. Das könnte auch ein Happy End sein und der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Wir wären auf dem Rollfeld; die begehrte Frau würde mit einem anderen davonziehen - mit einem Mann voller Ideale und mit vollem Engagement.

4590Mit einem Mann in der Burg des eisernen Besens. Mit einem Mann in der Gewißheit des Gut und Böse. Mit einem Mann, der für das Gute kämpfen könnte, während wir beide außenstehend und ohne Frau wüßten, daß es auch ein Leben jenseits der Burg gibt. Es wäre ein melancholisches Wissen."

"Aber immerhin!" warf Lemming ein. Niklas ergänzte: "Und wir hätten die Melancholie eines Danton - die Traurigkeit, daß alles aus zwei Hälften besteht und deswegen doppelt geschieht? Diese existenzielle Langeweile, immer das Hemd zuerst und dann die Hosen drüber und Abends ins Bett und morgens wieder herauszukriechen und einen Fuß immer so vor den andern ganz ohne Absehen, wie es anders werden soll - das wäre doch sehr traurig, das wäre die Melancholie des

4600Brachlands, nicht wahr? Die Melancholie eines Sterbenden?" Lemming erschrak vor diesem Gedanken: "Vanessa und Elena sind nicht melancholisch!", sagte er. Niklas lächelte: "Wir könnten uns fragen, warum wir den Kampf angefangen haben!" Lemming schüttelte den Kopf: "Könnten wir das?" "Ja, wir müßten die Ästhetik des Widerstands und den Widerstand in der Ästhetik suchen und wüßten leider allzu bald, daß die Burgherren mit eisernem Besen in ihrem Wissen um Gut und Böse nicht gerade die ästhetischsten Gestalten wären. Was halten Sie davon?"

Lemming behielt ihn fest im Auge. Konnte er seine Gedanken erraten? "Wir sind mitten in ihrer Geschichte, stimmt's?" fragte er endlich. Niklas sah auf: "Es hat

nichts mit meiner von Ihnen so begehrten Geschichte zu tun, daß wir hier sind. Ob
 4610wir uns verstehen oder nicht!" Lemming zog es vor, Danton zu zitieren: "Wir sind
 Dickhäuter", sagte er, "wir reiben nur das grobe Leder einander ab. Wir strecken die
 Hände nacheinander aus, aber es ist vergebliche Mühe." Niklas lächelte und
 Lemming fügte noch hinzu: "Wir sind sehr einsam." "Ich weiß nicht", erwiderte
 Niklas schmunzelnd: "Ich glaube, den Dickhäutern wird unrecht getan: sie sind sehr
 sensibel und vergessen nichts. Denken Sie nur: Mnemosyne ist die Muse des
 Gedächtnisses, die Muse der erinnernden Aneignung und zugleich die Muse der
 geistigen Freiheit. Und Sie, lieber Lemming mit Ihrer Amnesie hat Mnemosyne nicht
 gerade geküßt, könnte man meinen. Ihnen fehlt das Elefantöse. Sie sind vielleicht
 sehr sensibel, aber mit dem Gedächtnis - da hapert es." "Ich kann mich jedenfalls

4620nicht erinnern, von Ihnen erfahren zu haben, warum wir hier sind", sagte Lemming.
 "Warum, warum, warum! Warum werden wir geboren? Und warum müssen wir
 sterben? Warum sind Sie sich selbst zu einem philosophischen Problem geworden?
 Was hat Sie in den Tempel des Apollon getrieben? Was zum Delphischen Orakel mit
 der schicksalsschweren Inschrift «Erkenne dich selbst!»?", entgegnete Niklas. "Und
 dieser Tempel erwies sich als ein Labyrinth, in dem ich mich nicht auskenne", sagte
 Lemming. "Vielleicht aber sind Sie ein Glückspilz", sagte Niklas, "Wenn unser
 tägliches Leben ein beständiges Schreiten durch die Gleichzeitigkeit von
 Vergangenheit und Zukunft ist, haben Sie es im Labyrinth ein bißchen leichter als
 ich, schleppen Sie nicht gar so schwer an Ihrer Vergangenheit. Sie haben ganz
 4630einfach vergessen, wer Sie sind. Ein solches Vergessen täte mir auch sehr gut. Aber
 Sie sind der Elefant mit Gehirnerschütterung und ich, ich soll Sie an die Leine
 nehmen."

Darüber konnte Lemming lachen. "Ich bin ein Elefant mit einer Gehirnerschütterung!
 So, so!", sagte er. "Nun kommen wir langsam zu Ihrer Geschichte, die Sie mir
 versprochen haben." "Da wird es sicherlich um einen Mann und zwei Frauen gehen,
 nicht wahr?" "Nein", korrigierte Niklas, "um einen Mann und *drei* Frauen!" "Umso
 besser", sagte Lemming, "Und bitte vergessen Sie den Todesfall nicht!" "Ach ja, der
 Todesfall! Der interessiert Sie am meisten, stimmt's? Wahrscheinlich interessiert Sie
nur der Todesfall." "Was ist ein Todesfall ohne die dazugehörige Geschichte?" fragte
 4640Lemming.

"Sie denken, ich hätte Frank in den Tod getrieben. Sie geben mir an seinem Tod die
 Schuld. Vielleicht in einem gewissen Sinne kann man das auch so sehen. Ich aber,
 ich finde diese Sichtweise sehr unästhetisch." Niklas sah Lemming direkt an; Er
 erwartete eine moraliensaure Reaktion, eine Geste, ein mimisches Spiel. Nichts.
 Lemming blickte nur neugierig zurück. Mehr nicht. Also setzte Niklas noch einmal
 an: "Ich hatte vielleicht einen Punkt in meinem Leben erreicht, den ich gerne mit
 Hamlet als ekel, schal und flach bezeichnen würde. Ich achtete es keine Nadel wert.
 Nur an die Unsterblichkeit meiner Seele mocht' ich nicht so recht glauben." "Wohl
 aber an ihre Verkäuflichkeit?" fragte Lemming provokant. "Da ist er wieder, unser
 4650Robespierre", sagte Niklas. "Sie werden meine Geschichte nie verstehen." "Tut mir
 leid", entschuldigte sich Lemming. "Bitte erzählen Sie doch einfach weiter. Ich halte
 ab jetzt die Klappe." "Vielleicht muß ich doch anders anfangen", sagte Niklas: "Ich

suchte Liebe. Verstehen Sie? Metaphysische Liebe - das Hohe Lied der Liebe." Lemming sah ihn an, als wollte er fragen: Was er denn mit dem Hohelied der Liebe zu tun haben könne. Aber Lemming hütete sich, Niklas noch einmal zu unterbrechen. Niklas nahm Lemmings Gedanken vorweg: "Eine Gedankenfigur, mehr nicht! Außerdem braucht jeder Mensch eine kleine Litanei der inneren Stimme für alle Fälle. Sie verstehen?"

Lemming schüttelte verständnislos den Kopf.

4660 "Manche haben ein Gedicht, dessen Rhythmus ihr Denken desöfteren bestimmt - ein kleines Lebensgefühl in ihnen weckt. Andere nehmen einfach das Vaterunser. Und manche haben ein Lieblingslied. Und ich - ich habe den Anfang des Hoheliedes der Liebe. Kennen Sie den?" Lemming regte sich nicht..

"Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, heißt es da, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle." "Sie überraschen mich immer wieder", sagte Lemming. "Nur damit's nicht langweilig wird und der Vollständigkeit halber", sagte Niklas, "Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Paulus

4670 an die Korinther 13,1." Lemming schien sprachlos. Dann raffte er sich zu einem Kommentar auf, weil er es nun für angebracht hielt und glaubte, es sei ganz im Sinne Niklas' etwas zu äußern, aber es war "Dünnpfiff" wie Niklas befand: "Eine sehr interessante Stelle, die Sie sich da ausgesucht haben, lieber Kollege Wenn ich ein Theologe bin, dann sind Sie nicht minder ein Pfaffe!"

Niklas wog mit heruntergezogener Unterlippe den Kopf nach rechts und links: "Ach was! Sie dürfen das nicht überschätzen. Jeder merkt sich irgend etwas, und ich habe mir halt diese Stelle gemerkt! Tönendes Erz und klingende Schelle! Ja, das mußte ich immer wieder denken. Wie ich Katja kennengelernt habe, habe ich Ihnen ja bereits erzählt: in einem großen alten Hörsaal bei einer Philosophievorlesung. Was ist

4680 Bewegung? lautete die große Frage, mit der uns der alte Zigarren rauchende Professor der Metaphysik nach Hause entließ. Da war sie, ich hatte mich neben sie gesetzt, weil sie mich dazu aufgefordert hatte; direkt und freundlich, ein bißchen provokant, aber auch nicht unherzlich, in Minirock und schwarzen Nylons und mit einem rosaroten Top. «Wenn dich da hinten niemand erwartet, dann setz dich doch zu mir!» Oder so ähnlich! Mich erwartete nirgends jemand. Sie vielleicht! Das konnte ich nicht wissen. Wir hatten uns diese Stunde der Vorlesung zusammen angehört. Ich mit meinen Gedanken nur zum Teil bei den Eleaten, Zenons Paradoxien, bei Achills Wettlauf mit der Schildkröte oder bei dem fliegenden Pfeil, der in Wirklichkeit in jedem Augenblick an einem Ort stillesteht, so daß die

4690 Bewegung, der Flug des Pfeils als die Summe des Stillstands gedeutet werden kann. In mir bewegte sich aber was - wirklich. Da konnte der professionelle Metaphysiker erzählen, was er wollte. Und nun, Lemming, sagen Sie ruhig, was Sie denken! Raus damit! Sonst kommen wir nie voran. Wir müssen gute Dialektiker sein, ohne Widerspruch keine Bewegung!"

Lemming zuckte nur die Schultern. "Erwarten Sie etwa jetzt schon die Absolution?"

"Nein, lieber Lemming, das wäre nun wirklich zu verfrüht. Ich war ein junger

Student, hatte Schopenhauer und Nietzsche verschlungen und suchte nach Kompatibilitäten zwischen ihnen und Marx. Nietzsches Geschichtsauffassung und Marx' Theorie von Geschichtsschreibung als ein Mittel des Klassenkampfes - paßte
4700das nicht gut zusammen? Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für den Klassenkampf." Niklas kicherte. "Ich wollte Abhandlungen schreiben und revolutionäre Frühschriften verfassen, vielleicht sogar ein, zwei Dramen! Könnte man Danton nicht als ein Drama der Dekadenz interpretieren? Als ein bourgeoises Nachlassen des Interesses an einer konsequent durchgeführten Revolution? Ich wollte es tun! Und natürlich wollte ich auch die psychoanalytische Kritik am Marxismus berücksichtigen. Ich war mit wichtigen Dingen beschäftigt." "Ja, und Sie hörten sich von einem Metaphysiker Vorlesungen über Erkenntnistheorie an", sagte Lemming breit grinsend.

Niklas brummte irgend etwas Unverständliches und erzählte dann weiter: "Ich will es
4710nicht ins Symbolische wenden, daß ich Katja in dieser Vorlesung kennenlernte. Mit meinem politischen Interesse und Engagement konnte ich sie jedenfalls bald anstecken..." Lemming kicherte. "Später aber, später, als wir in das besetzte Haus zogen und uns politisch zu engagieren begannen...da wurde sie von einer ekelregenden Lebensbejahung erfaßt. Eine gigantische evangelisch trällernde Lebensbegeisterung. Ihr strahlendes Lächeln schlimmer als ein Reaktorunfall - was für eine fundamentale - ach was! - fundamentalistische Grundfröhlichkeit! Optimismus als Terror - sie war durchweg positiv und hielt alles für heilbar - die ganze Welt mit ihrem tiefen Sprung, mit ihren Massenmorden und Massengräbern, mit ihrer ganzen Rüstungsindustrie, mit all den kleinen und großen Kriegen und
4720Gemetzeln, mit all dem Gift, das in die Umwelt ausgeblasen wurde, mit all den Karzinomen und Metastasen, allen Totgeburten und Mißbildungen, mit all den Atomwaffentests und Ölteppichen, in denen nicht nur Vögel verreckten, mit all dem sadistischen Robbenmorden und mit all den verhungerten Gesichtern auf denen Fliegenschwärme herumkrabbelten in Nachrichtenbildern - alles heilbar. Alles ein Liedchen wert. Nur weil ich ab und zu einen Kotzreiz hatte, verurteilte sie mich als einen depressiven Zyniker und versuchte mich in ihrem grenzenlosen, gottgewollten oder gottgestützten oder gottverdammten Optimismus, davon zu heilen. Zweifel kamen in ihr nie auf, höchstens mal eine Attitüde davon, um sie dann niedersingen zu dürfen. So gab es zum Frühstück Müsli mit Obst, und Tee wurde nur mit Honig
4730gesüßt. Gott hatte ihr ein Gesicht gegeben, aber sie zeigte mir im Hörsaal 1 zwischen Zenon, Parmenides und den Paradoxien aus Elea ein anderes. Ich konnte doch zwischen den seidenbestrumpften Beinen das Evangelium nicht erahnen, das auf mich lauerte, um tiefenpsychologische Alpträume wahr werden zu lassen." "Und so wurden Sie Opfer Ihrer eigenen sexistischen Oberflächlichkeit." "Ja, verdammt! Ja! Du hast recht, Robespierre! Führe mich zur Schlachtbank! War ich zu jung? War ich zu bürgerlich? War ich zu dekadent? War ich zu inkonsequent? Die Guillotine kennt die Antwort, stimmt's?"

"Vorausgesetzt, daß die Wahrheit ein Weib sei, so ist es den Dogmatikern, den Metaphysikern dieser Welt nicht gelungen, sie zu erobern. Das geht nicht mit
4740linkischer Art und Zudringlichkeit. Ihnen fehlen Charme, Eleganz, Eloquenz,

Gewandtheit jeglicher Art. Und die metaphysische Sehnsucht nach Wahrheit wie nach einer schönen, nicht leicht für sich zu gewinnenden Frau verkehrt sich in Frauenhaß, weil Frauen angeblich die Wahrheit hinter dem schönen Schein verschleiern. So bei Hamlet, wenn er seiner Mutter vorwirft, daß ihre Trauer um den verstorbenen Ehemann nicht lange anhielt: Schwachheit, dein Nam' ist Weib! Oder wenn er Ophelia der Doppelgesichtigkeit zeihet und sie ins Kloster wünscht. Oder nehmen Sie Danton, wenn er gleich zu Beginn des Dramas sagt: Sieh, die hübsche Dame, wie artig sie die Karten dreht... man sagt, sie halte ihrem Mann immer das Herzblatt und anderen Leuten das carreau hin! Ja, so sind die Metaphysiker, 4750Dogmatiker - sie scheitern und zeihen die Frau der Hurerei! Die schöne Vielschichtigkeit der Welt ist ihnen ein Graus, ein Schein im Sinne von Lug und Trug. Lebensmüde flüchten sie sich in Melancholie und singen das Lied von Ekel, schal und flacher Welt."

Niklas lachte: "Mein lieber, Sie sind nun ein wunderbarer Dialektiker. Ich könnte auch sagen ein Klugscheißer! Erzählen Sie mir doch nichts von darniedergeworfener Metaphysik, wo sie doch so verzweifelt nach Identität suchen, statt das Leben zu genießen. Warum sitzen wir denn hier? Sehen Sie? Das meine ich mit dem Hohelied der Liebe: Was nützen Ihnen all die klugen Phrasen über die Krise der Metaphysik, wenn sie der Liebe entbehren?"

4760"Der Liebe entbehren?" fragte Lemming erstaunt.

"Nun ja, wir sind wieder bei der klingenden Schelle. Sie verstehen?" "Nein", sagte Lemming, "verstehe ich nicht!"

"Nun in diesem Fall ist es Selbstliebe. Sie verurteilen die Metaphysik als gescheitert und leben selbst munter in der Metaphysik Ihrer vergeblichen Identitätssuche. Die Sätze spuken in ihrem Kopf herum und Sie spucken sie als Argumente gegen mich aus, ohne sie wirklich für Ihr eigenes Leben realisiert zu haben. Sie sind ohne Fleisch und Blut Ihre Sätze. Sie kommen nur so mal aus dem Hirn - so ganz ohne Liebe. Eben als klingende Schelle! Sie reden von Danton und Sie reden von Hamlet. Aber Sie reden eben nur! Klingende Schelle oder tönendes Erz! Und da wäre noch etwas:

4770Die Lust. Für mich ist und bleibt sie ein Rätsel. Warum lieben Sie Bianca und nicht Caroline? Warum verliebte ich mich in Katja? Warum nicht in Susanne? Warum werden die einen homo-, die anderen hetero- und manche bisexuell? Was von unserer Lust haben wir in der Hand? Und wohin gehen unsere Träume?"

"Jedenfalls wird niemand pädophil durch Konsum von pornographischen Bildern für nicht Pädophile! Was mich betrifft", holte Lemming langsam und bedächtig aus, "was mich betrifft muß ich gestehen, daß hier die Philosophie anfängt: Ich kenne mich nicht aus. Was soll ich nur tun? An wen soll ich mich wenden? Meine Seinskontinuität ist im Dunkeln versunken. Wie aber steht es mit Ihnen und dem was ich über Sie gesagt habe?" "Sehr schön, Lemming, sehr schön! Wie Sie so ein

4780Wörtchen wunderbar geschwungen über die Lippen bringen können: Seinskontinuität - man höre und staune! Sie ist einfach in einer Finsternis untergegangen, wie die Sonne mal eben unterzugehen pfelegt! Und nun können wir nur noch hoffen und warten und Richtung Osten schauen, ob Ihnen nicht doch mal wieder ein kleines Lichtchen aufgeht! Aber kommen wir ruhig zu mir. Ich brauche

keine Seinskontinuität. Ich sage: Katja ist Katja, Susanne ist Susanne und Editha, und das tut mir am meisten weh, zu sagen, ist Editha - sie verkörpern keine Wahrheit, sie verkörpern keine Lüge, sie verkörpern nicht die Frau an sich; sie sind drei Menschen wie Sie und ich! Erst bei Katja und später bei Editha hätte ich es mir anders gewünscht. Aber meine Wünsche sind meine Wünsche und der Mensch ein Mensch.

4790 Wir zogen jedenfalls bald in ein besetztes Haus; wir besorgten uns eine alte kleine Offsetmaschine; ich lernte sie bedienen. Wir diskutierten, wir lasen, wir druckten Pamphlete, theoretische Schriften, Essays, Aufrufe. Unsere Villa Kunterbunt wurde zum Hort des Widerstands gegen bürgerliche Politik, Bauspekulationen, Korruption und Umweltverschmutzung. Aber wie ich bereits erzählt habe: Katja war eben Katja, bald waren die Haare hennarot und alles wurde dem puristisch-protestantischen Arbeitsethos untergeordnet. Was den Frühkapitalismus einst stark gemacht hatte, daß die Auserwählten am Erfolg ihres irdischen Daseins erkennbar sein würden, und Arbeit die praktische Konsequenz des Vertriebenseins aus dem Paradies bedeutete und daher zwangsläufig entfremdet sein mußte und niemals Spaß machen, zur 4800 Freude und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit beitragen durfte, schlug mit voller Wucht auf unsere Villa Kunterbunt ein. Die Lust war kaum mehr als ein chauvinistischer Sündenfall, war begierde, war Unterwerfung und Ausbeutung. Und wer sich im politischen Kampf nicht bis zur Selbstaufopferung engagierte, sondern Freude am eigenen Handeln suchte oder gar fand, machte sich verdächtig ein bourgeoises Schwein zu sein. Der persönliche Gott erwartete von jedem Einzelnen, daß er keine Freude mehr am irdischen Dasein haben durfte, solange es irgendwo auf der Welt noch Schmerz und Leid und Ausbeutung gab. So lernte ich die Kehrseite des Singsangoptimismus kennen. Mein lieber Lemming, es stand fest: ich durfte nicht leben! Es war sozusagen Nihilismus pur - eine grandios ins Politische 4810 gewendete Lebensverneinung."

Lemming hörte Niklas aufmerksam zu, konnte es aber nicht lassen, auf einen Punkt zu drängen, der ihm keine Ruhe ließ: "Bis hierher kam Frank nicht vor. Wo ist der zum Todesfall Bestimmte?" Niklas machte eine beschwichtigende Geste: "Kommt noch. Frank studierte auf Lehramt Anglistik und Sport. Zunächst wollte auch Katja Lehrerin werden. Später aber entdeckte sie ihre Begeisterung für Dietrich Bonhoeffer. Die teilte sie dann mit Frank. Frank teilte alles gerne mit Katja, begeisterte sich für alles, wofür auch sie sich begeisterte und am meisten begeisterte er sich für die Massagestunden. Wenn Katja vom Märtyrertum schwärmte, wollte Frank sofort ein Märtyrer werden, aber darüber die Massagestunden nicht 4820 versäumen. Ihn hatte das Leben mit einer Hysterie gezeichnet, die sich immer in Aktionismus und Hektik niederschlug. Er hatte keine ruhige Sekunde im Leben, und je mehr er das Leid der Welt durch Katja vor Augen geführt bekam, desto mehr schrieb und vertrieb er Flugblätter, blockierte Kasernentore und wollte den geplanten Völkermord an den Europäern aufhalten. Hauptsache Katja ließ sich von ihm massieren. Und glauben Sie mir! Nur massieren!"

"Völkermord an Europäern?" fragte Lemming verständnislos.

"Es machte die us-amerikanische Militärdoktrin die Runde, daß der Atomkrieg auf Europa zu begrenzen und in kontrollierter Form führbar zu machen sei. Man könne

dem sowjetischen Huhn den Kopf abschlagen, noch bevor die
4830Interkontinentalraketen der Sowjets ihre Silos verlassen würden. Der atmoare
Erstschlag sollte führbar und der Krieg somit in einer heißen Phase auch gewinnbar
sein. Nur eben Europa würde in Mitleidenschaft gezogen, und angeblich soll eine
US-Reisefirma mit dem Spruch für Europareisen geworben haben: *Besuchen Sie
Europa, solange es Europa noch gibt*. Also ging Frank davon aus, daß es Europa
nicht mehr lange geben würde. Er nahm militärische Planspiele für bare Münze. Das
war Frank."

"Und wer sich in der ideologischen Einschätzung der Lage irrt, muß schon mal über
die Klinge springen", sagte Lemming spitz. "Ach Quatsch! Lassen Sie mich mit
Frank in Ruhe. In dieser Zeit tauchte Editha auf. Sie war eine wunderbare Fee.
4840Geheimnisvoll und faszinierend und, bis ich die Überraschung verwunden hatte, die
ihr Erscheinen in mir auslöste, um zu den Fragen zu gelangen, die ich ihr gerne
gestellt hätte, war sie wieder verschwunden."

"Und Sie waren nicht eifersüchtig auf Frank?" "Katja war längst nicht mehr die Frau
aus dem Hörsaal 1. Keine Nylons, keine Miniröcke, keine tiefausgeschnittenen
Blusen, keine Schminke. Die Revolution verlangte Feministinnen. Und da sollte ich
auf Franks Massageversuche eifersüchtig sein? Irgendwann beim Einkaufen fiel mir
eine elegante Schönheit auf. Lässig schritt sie die Regale im Supermarkt ab, als habe
sie alle Zeit der Welt. Dabei war sie keineswegs langsam oder unentschlossen. Sie
war nur frei von Hektik, einfach entspannt. Sie schien nicht um ihr Leben oder ihren
4850Lebensunterhalt zu kämpfen - sie schien überhaupt nicht zu kämpfen. Ich schob
meinen schwer beladenen Einkaufswagen Richtung Kasse: Dosenravioli,
Tiefkühlpizza, Bier, Wein, Mehl, Milch, Salami, Eier usw. usf. Einen ganzen WG-
Einkauf für acht Personen schob ich da vor mir her und am Abend nach dem Essen
in der Kommune Friedensplenum. Es sollten die neuen Demoaufrufe formuliert und
diskutiert werden, Artikel und Flugblätter und ein neuer Aufruf für unsere
Atomwaffenfreie Stadt verfaßt. Da sah ich sie im Supermarkt. Die ganze Welt perlte
einfach an ihr ab. Nichts konnte ihr etwas anhaben. Und angesichts ihrer
Ausstrahlung überkam mich eine unendliche Müdigkeit. Alles konnte von einer
Sekunde auf die nächste ausgelöscht werden - alles! Sie aber schien in jeder Sekunde
4860die Ewigkeit in sich zu tragen." Niklas hielt inne und schüttelte über sich den Kopf.

"Als ich zahlen wollte, stand sie an der benachbarten Kasse. Unsere Blicke trafen
sich. Ihr Gesicht nahm kurz einen fragenden Ausdruck an, dann lächelte sie nur.
Dann war ich nur noch mit dem verdammten Einkauf beschäftigt und sah ihr
seufzend nach. Auf dem Parkplatz machte ich mir erst einmal eine Dose Bier auf -
atomwaffenfreies Dosenbier, dachte ich und protestete dem antiimperialistischen
Friedenskampf zu. Ich hatte keine Lust mehr, nach Hause zu fahren, ich hatte keine
Lust auf die abgefuckte WG, auf die Diskussionen um autonome Lebensformen, um
Anarchie, Autarkie und Frieden, auf Phrasen, daß Gewaltfreiheit mehr sei als nur die
Abwesenheit physischer Gewalt. Ja, ja, ich kannte das alles mittlerweile schon in-
4870und auswendig. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete... Ich stieg in
meinen alten K70, ein großartiger erster Versuch der Volkswagenwerke eine große
Limousine auf den Markt zu bringen. Eine Rarität, ein Oldtimer, der Wagen wurde

nicht in großer Stückzahl produziert." Niklas achtete nicht mehr auf Lemming, der dessen emotionalen Ausflug in eine zynisch durchsentimentalisierte Vergangenheit mit einem leichten Schmunzeln begleitete, und erzählte weiter: "Ich hatte keine Lust mehr nach Hause zu fahren - ach was, ich hatte gar kein Zuhause, und das wurde mir bewußt. Ich war heimatlos, fremd in der Welt. Ich stieg ins Auto und fuhr zu meinem Lieblingsbuchhändler. Ein wenig stöbern, ein bißchen mit den Verkäuferinnen flirten und dann wollte ich mich ins Café mitten in der Altstadt setzen. Im Laden suchte ich 4880 die Regale und die Gesichter gleichermaßen ab. Die kurzhaarige blonde Verkäuferin mit den Sommersprossen war nicht zu sehen, also ging ich erst einmal in die Schreibwarenabteilung, sah mir Schreibblöcke und Kladden an, dann Stifte und Füller und fand einen schönen Füllfederhalter mit einer feinen Feder und einem sehr gleichmäßigen und ergiebigen Tintenfluß. Sofort investierte ich mein Geld in dieses Schreibwerkzeug und in eine Kladder mit dunklem Einband. Unterwegs in die Bücherabteilung, stieß ich fast mit jemandem zusammen. Als ich mich entschuldigen wollte, berührten wir uns noch: die Schöne aus dem Supermarkt!" Lemming hätte gerne etwas gefragt. Aber er unterdrückte die Frage lieber. "Da stand sie vor mir und sah mich mit ihren braunen Augen scheu, offen und warm an. In der Hand hielt sie 4890 Nietzsches »Morgenröte«. Sie bemerkte meinen Blick und sagte: »Du schreibst lieber?« Wissen Sie? Ich hätte damals mißtrauisch sein sollen, mich fragen, was diese Frau von mir will. Ich aber war ganz und gar damit beschäftigt, jetzt keinen Blödsinn abzusondern."

"Was haben Sie zu ihr gesagt?" fragte Lemming. Niklas verzog schmerzvoll das Gesicht: "Ich fragte sie, ob sie Theologie studiere." Darüber mußten beide lachen. Niklas wurde wieder ernst: "Ich zeigte auf das Buch in ihrer Hand und sagte: «Ich dachte, du studierst Theologie und beschäftigst dich mit der Konkurrenz.» Sie tat nun so, als habe sie jetzt begriffen, was ich meinte und lachte: »Nein, nein, das ist ein Geschenk! Ich studiere Jura.« Damit hätte das Gespräch beendet sein können, denn 4900 wir blockierten die Kassenzone. Es wäre an der Zeit gewesen auseinander zu gehen. Sie aber nahm meinen Arm und zog mich beiseite: »Ich heiße Editha und du?« Ich sagte ihr meinen Namen und fühlte mich wie in einem Traum und dachte nicht im Entferntesten daran, mich zu wundern, daß sie nicht danach fragte, was ich tat und wer ich war, sondern mir vorschlug ins Marktcafé zu gehen. Als ich nach Hause kam, war die Tiefkühlpizza aufgetaut, die Packung völlig aufgeweicht und Katja verdammt sauer! »Ich weiß nicht, warum du die Einkäufe nicht zuerst nach Hause bringen kannst, wenn du noch in die Altstadt gehen willst!« schimpfte sie. Und dann das Übliche: ich dachte nur an mich, ließe eine ganze Wohngemeinschaft verhungern, das Friedensplenum sei mir scheißegal, daß die Supermächte einen 4910 Krieg anzetteln wollten, lasse mich kalt, ich könne in einer Atomwolke verdampfen, ohne irgendetwas von der Welt mitzubekommen. So ignorant sei ich usw. usf." Lemming lag etwas auf der Zunge, aber er schwieg.

"Roger, unser Altpunk nahm mich ein bißchen in Schutz, aber ich glaube, er versuchte sich damit nur vor Katja in Szene zu setzen. Ich traute ihm nicht. Das sei ja alles nicht so schlimm, man könne die Pizza ja noch in den Ofen schieben. Das Abendessen sei gerettet usw. Und Frank kam mit seinem theologischen Das-ist-aber-

irgendwie-nicht-in-Ordnung-von-dir-Nick! Und bei jeder Gelegenheit versuchte er seine Hand auf Katjas Schulter zu legen. Erst hatte er sich extra ein Massagehandbuch gekauft und ließ es immer wieder demonstrativ in der Küche oder
4920im gemeinsamen Wohnzimmer liegen. Und dann steigerte er sich und beschäftigte sich mit »spiritueller Energie« durch Yoga. »Wir können keinen äußeren Frieden schaffen, wenn wir unseren inneren nicht finden!« begann er zu predigen. Aber das ist bei Katja nicht ganz so gut angekommen, wie er es sich erhofft hatte, weil Predigen eigentlich ihre Sache war und sie sofort Widersprüche zu Bonhoeffer konstatierte - eine spirituelle Unvereinbarkeit zwischen Yoga und Bonhoeffer. Im Unterschied zu Dantons Politästhetizismus, der ihn auf die Frage, warum er den Kampf begonnen habe, als Antwort sagen läßt: «Die Leute waren mir zuwider; mein naturell ist nunmal so» ist die Botschaft der Bekennenden Protestanten radikal und konsequent bis zur Selbstaufgabe. Da wird der Mensch aufgerufen, das Leiden
4930Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden. Von guten Mächten wunderbar geborgen können sie ihr Leben wegwerfen, singend in den Tod gehen und unter der Folter singen sie angeblich nicht. So viel Zivilcourage, so viel Selbstaufgabe bis zur totalen Lebensverneinung im Märtyrium. Bitte, Herr, mach meinen Kelch noch voller, randvoll und laß nichts und niemanden an mir vorübergehen. Meine liebe Katja ermahnte Frank zu mehr Dialektik: Frank müsse die Dinge bitte auch in ihrer Einheit erkennen und nicht nur in ihrer Gegensätzlichkeit. Es gebe kein Primat des inneren Friedens gegenüber dem äußeren, dem gesellschaftlichen und politischen. Frank hörte nur Einheit und geil funkelten seine Augen. Klingende Schelle, sage ich da nur. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Lemming. Sie haben da so einen Hang zum
4940Moralismus. Ich bin der letzte, der nicht voll Bewunderung wäre für Bonhoeffer. Aber wo seine Haltung zum legendären Heroismus geronnen ist, da schmilzt ein tönendes Erz schon mal schnell hin. Wenn Sie verstehen, was ich meine. Da traf ich mich doch lieber mit Editha! Was sie in ihrem Plenum verfaßten und diskutierten und ob die Gemeinderäte davon überzeugt werden müßten, daß keine militärischen Transporte durch ihre Ortschaften führen sollten oder ob sie das ohnehin nicht beeinflussen könnten, ging mir irgendwann knapp am Arsch vorbei. Die sogenannten Chaoten im Plenum, die Autonomen, sie glaubten nicht an eine Politisierung der breiten Massen der Bevölkerung durch symbolische Aktionen. Die maoistischen Marxisten hielten die Aktionen für Atomwaffenfreie Zonen für ideologisches
4950Einlullen. Sie befürchteten, daß die Menschen sich fälschlicherweise in Sicherheit wähnen würden, wenn ihre Stadt zu einer «Atomwaffenfreien Zone» erklärt würde. Und ich ging lieber mit Editha am Fluß spazieren und genoß ihre Manöver, sich meinen Annäherungsversuchen zu entziehen, ohne ablehnend zu werden und meine Hoffnungen zunichte zu machen. Wir unterhielten uns über Gott und die Welt und nie wollte sie mich von irgendetwas überzeugen. Sie war ganz einfach frei, frei von Ideologien und Meinungen und überhaupt frei. Sie konnte interessiert zuhören und auch Einwände formulieren. Aber ihre Einwände waren immer fragender Natur. Vielleicht war sie Bonhoeffer näher als Katja, Frank und die ganze Bagage zusammen - vielleicht war sie ihm so nah wie das achtzehnjährige Mädchen - wie

hieß die doch gleich? Ach ja, natürlich: Maria. Sie predigte nicht. Und ich fürchte, ich habe ihr mein ganzes Herz ausgeschüttet.!"

Lemming grinste breit: "Ich fürchte, darin wird nicht viel gewesen sein!"

"Jedenfalls hielt mich Editha auf keuschem Abstand. Und ich schwärmte ihr von meinem Roman vor, den ich schreiben wollte."

"«Ödipus in Platons Augenhöhlen»?" fragte Lemming.

"Sie sind verdammt gut informiert! Ich sage es ja immer wieder: Ihre Amnesie betrifft nur Ihre Vergangenheit. In meiner kennen Sie sich bestens aus!"

Lemming schüttelte den Kopf: "Es war nur der Versuch, mich
4970 zurechtzufinden!"

"Und waren Sie erfolgreich?"

"Nein, nicht wirklich. Die Frage Ihres Bonhoeffer bleibt auch mir: Wer bin ich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Aber vielleicht kommt es auch darauf an, wie man »Erfolg« definiert." Niklas lachte. "Lemming, glauben Sie mir! Sie sind ein Pfaffe! Vergessen Sie Ihre Amnesie und beginnen Sie endlich zu predigen! Sie sind vor sich selbst ein Heuchler und vor Menschen ein verächtlich wehleidiger Schwächling!"

"Ach was! Und Sie? Waren Sie erfolgreich bei Editha?"

"Kommt darauf an, wie man »erfolgreich« definiert", sagte Niklas, "wir
4980 trafen uns in einem Café, gingen gemeinsam Spazieren, und sie erzählte mir, daß sie kurz vor ihrem ersten Staatsexamen stand und bald mit den Vorbereitungen beginnen müßte. Zuvor aber wollte sie sich ein paar Tage Entspannung gönnen, zuhause, dann in Österreich in den Bergen, wollte auch nach Italien und fragte mich, ob ich eine Postkarte aus der Toskana haben wolle. Sie würde mir schreiben. Ich lehnte dankend ab, und Editha fragte mich, ob ich nicht wolle, daß meine Frau die Karte sähe. Das war's."

"Ja", sagte Lemming ernst und nachdenklich, "Erfolg ist in der Tat relativ."

"Das Gefummel, was Frank mit Katja veranstaltete, interessierte mich nicht. Ich hatte eine Chance vermasselt. Ich wußte, ich würde Editha nie wieder sehen, und das
4990 schmerzte." "Haben Sie nicht versucht, sie wiederzusehen?" "Ich suchte die ganze juristische Fakultät ab. Ich suchte die Wohnheime ab. Ich suchte das Einwohnermeldeamt ab. Keine Editha Krafft. Sie verschwand und blieb verschwunden. Ich hingegen begann nun an meinem Ausbruch zu arbeiten. Zugegeben, es war mehr unbewußt, intuitiv könnte man sagen. Aber ich wollte raus aus der Villa Kunterbunt. Eines Nachmittags traf ich mich mit Susanne, einer Freundin von Katja. Sie studierte Publizistik und galt in unseren Kreisen als unpolitisch. Sie schrieb für Frauenzeitschriften kleinere Berichte und Kochrezepte - ganz und gar unfeministisch. Plötzlich glaubte ich, ihr mein Herz ausschütten zu können, und sie nahm sich den ganzen Tag Zeit und spät in der Nacht landeten wir
5000 im Bett." "Sie haben Katja mit ihrer Freundin betrogen?" fragte Lemming, wobei man nicht genau hören konnte, ob in dieser Frage mehr Empörung oder Überraschung lag. Niklas wollte es mehr als Empörung deuten und sagte wieder: "Ja, Robespierre. Das tat ich. Und am nächsten morgen bekam meine süße Geliebte Gewissensbisse oder hoffte den Kampf um den Mann so für sich entscheiden zu

können, indem sie das Gespräch mit Katja suchen wollte, wie sie es selbst ausdrückte. Ich war nicht begeistert von dieser Idee, beschloss, mich in der WG hinter meinem Roman zu verschanzen, bis der Kelch an mir vorüberzog. Ich verabschiedete mich durchaus zärtlich von Susanne und klemmte mich hinter die Monica."

5010"Monika?" fragte Lemming. Niklas lachte. "Keine Angst, lieber Lemming. Ihnen ist nicht ein wichtiges Detail meines Lebens unbekannt geblieben. Monica ist keine Person, sondern meine mechanische Schreibmaschine gewesen. Böses ahnend ging ich meiner Schreiberei nach. Hier ein Einfall, da eine Idee, hier wieder eine Korrektur, da eine Streichung. Auf meiner klapprigen Monica kam ich nicht schnell voran. Und meine Stimmung war nicht die allerbeste. Bald mußte ich mir wahrscheinlich eine neue Wohnung suchen oder mit der Monica bei Susanne einziehen."

"Zurück ins bürgerliche Leben!" sagte Lemming. "Hinein in die absolute Langeweile!" korrigierte Niklas und erzählte weiter: "Die Welt rationalistischer
5020Ideologien und Idealismen war nicht meine Welt, alles klingende Schelle. Die Menschen unfähig zu einer einzigen menschlichen Geste. Mir fehlte die Wärme. Die einzige Wärme, die man hier in Villa Kunterbunt bekommen konnte, war die Wärme der hitzigen ideologischen Gefechte. Da saß ich also an meiner Schreibmaschine und versuchte meinen Roman zu schreiben, einen essayistischen Roman, einen Roman mit philosophischen Reflektionen, einen, den man dafür halten durfte, von jemandem geschrieben worden zu sein, der nicht erzählen kann. Ich hatte nichts zu erzählen, und eine Menge nachzudenken. Ich hackte auf der Schreibmaschine herum, als das
5030Telefon klingelte. Es war eine Stimme aus der Ferne, eine schlechte Verbindung, wie aus Übersee oder eine miese Funkverbindung von einem Autotelefon. Heutzutage im Zeitalter des elektrifizierten Wortes, der virtuellen Gedanken: kaum sind sie gedacht, schon sind sie erloschen, funktioniert auch die Kommunikation ganz anders - technisch zumindest", schränkte er ein. "Manche wähen sich einen Mausclick weit vom Stein der Weisen entfernt. So nicht ich! Sie werden es nicht gerne hören, aber mir ist die Wahrheit scheißegal. Um im platonischen Sonnengleichnis zu sprechen:... Sie verstehen doch etwas vom platonischen Idealismus, oder? Nennen wir es ruhig beim Namen: Ich meine natürlich seinen Realismus! Seinen Begriffsrealismus, meine ich. Gut: Um also im platonischen Sonnengleichnis zu bleiben: Ich bin jemand mit Sonnenallergie. Eine lichtscheue Gestalt, würde Katja sagen. Das aber soll uns nicht weiter kümmern. Im Labyrinth der Höhle fühle ich mich wohl; die Wahrheit ist
5040eine Legende. Das Labyrinth ist die Wahrheit. Na ja, ich schweife ab: Aber um diese Dinge ging es bereits in meinem ersten Roman. Natürlich waren die Dinge mit klassischen Mythen und Motiven durchtränkt. Ich suchte eine Sprache, ich suchte Bilder für meine Gedanken und wo sollte ich sie finden als Europäer, wenn nicht in der Antike und im Christentum? An jenem Tag ging ich dieser meiner Schreiberei nach. Was sollte das nur werden? Ein Roman? Eine Novelle? Ein Essay? Im Kopf die Stimme des Lektors: »Sie sind zu reflektiert, Herr Hardenberg. Zu reflektiert. Zu viele Gedanken, zu wenig Leben in Ihrem Manuskript!« Das mußte mein Kopf sein, der schmerzte. Da klingelte das Telefon. Erst wollte ich gar nicht abnehmen. Aber

das Geräusch quälte mich. Eine beschissene Verbindung. Ich versuchte den Kopf in
5050den Sand zu stecken und abzuwarten, was geschieht, wenn Susanne Katja alles
beichtete. Aber da kamen die Dinge anders. Die Kerle, die mich über Funktelefon
anriefen, steckten in einem Tunnel, und ich wünschte, sie wären dort erstickt. Sie
aber erstickten nicht, sondern standen irgendwann vor meiner Tür, ehe ich mir eine
Strategie zurechtlegen konnte, wie ich mich in dieser Situation verhalten sollte."

"Warum hatten sie überhaupt zuvor angerufen? Wollten sie Sie nervös machen?
Verunsichern?"

"Keine Ahnung! Jedenfalls behaupteten sie, sie hätten einen Auftrag für mich. Ich
bin keiner, dem man Aufträge erteilt. Kein Mensch wäre jemals auf die Idee
gekommen, mir irgend einen Auftrag zu erteilen!" Lemming räusperte sich nervös.
5060Niklas ignorierte es und sprach einfach weiter: "Vielleicht bin ich in meinem tiefsten
Innern ein Anarchist oder so etwas! Keine Ahnung! Man kann sich nicht auf mich
verlassen, weil ich selbst nicht weiß, was ich im nächsten Augenblick tun werde.
Aber da waren nun einmal ein paar Typen auf die Idee gekommen, mir etwas
aufzuhalsen, und ich mußte schauen, daß ich meinen Kopf aus der Schlinge bekam.
Das dachte ich damals zumindest. Im Nachhinein würde ich sagen: die Strategie ist
völlig offenkundig: Angst und Unsicherheit verbreiten, die Menschen gegeneinander
ausspielen, sie am eigenen schlechten Gewissen oder an den eigenen Ängsten packen
und aus der Bewegung schleudern, wie man beim Fußball einen Stürmer durch
kleine, vom Schiedsrichter unbemerkte Rämpeleien aus dem Tritt bringt. Ich war
5070wahrscheinlich zu jung, zu sehr in die Diskussionen und in die Reflektionen vertieft.
Ich betrachtete meine letzten Sätze auf dem Papier. Das Farbband der
Schreibmaschine mußte ausgewechselt werden. Die Buchstaben waren brüchig und
blass. Und das sollte ein Roman sein? Seit drei Seiten sinnierte der Kerl vor sich hin,
ob Freiheit nicht durch Selbstmord am besten bewiesen werden könne und der
Selbstmord nicht in jedem Fall einer Abhängigkeit im Leben oder gar vom Leben
vorzuziehen sei. Ich riß das Papier wütend aus der Maschine und dachte an Editha
und an unsere erste Begegnung. Nützlich soll es sein: realistisch, pragmatisch oder
unterhaltsam. Eine schöne runde Geschichte mit einem versöhnlichen Ende und
zuvor einem fesselnden Spannungsbogen. Kurzweilig. »Sie sind zu reflektiert, Herr
5080Hardenberg. Zu reflektiert. Zu viele Gedanken, zu wenig Leben!« So, so! Zu wenig
Leben! Da wäre die Angst vor einer abstrakten Macht. Vielleicht vor der Macht
schlechthin. »Kafkaesk, Herr Hardenberg, wirkt in Ihrem Fall epigonal!« Andere
würden sich um solche Gespräche mit einem Lektor eines wichtigen Verlagshauses
reißen, bekommen sie doch in der Regel einfach nur eine Standardabsage. Ich erfuhr
erst später, daß ich dieses Gespräch keinesfalls meinem von mir viel geschätzten
literarischen Talent zu verdanken hatte. Die Dinge lagen anders." Niklas lachte. "Ich
hatte nicht ganz die letzten Entwicklungen im revolutionären Haus mitbekommen.
Katjas Massagegefummel mit Frank war das, was es war: Massagegefummel. Den
Liebhaber spielte ein anderer. Ich wußte es nur nicht."

5090"Entschuldigung. Nur zum Verständnis", unterbrach Lemming, "Heißt das: Katja
hatte ein Verhältnis mit jemandem, während Sie mit Editha flirteten und später mit
Susanne ein Verhältnis anfangen?"

"Was erwarten Sie? Soll ich sagen: Schwachheit, dein Nam' sei Weib? Katja hatte selbst bemerkt, daß mit unserem Leben etwas nicht stimmte und versuchte sich neu zu orientieren. Es wäre nur sehr schön und ehrlich, dafür aber weniger menschlich allzumenschlich gewesen, wenn sie mit mir darüber gesprochen hätte."

"Wann erfuhren Sie von Katjas Verhältnis?"

"Lemming, ich mache Sie noch zu einem Klatschreporter!" lachte Niklas. Lemming räusperte sich peinlich berührt. Niklas genoß es und beantwortete erst nach einer 5100kleinen Pause die Frage: "Erst drei Jahre später, als ich wieder auftauchte und Katja in ihrem Büro besuchte. Inzwischen hatte sie sich parteipolitisch entschieden und bereitete sich darauf vor, in einen Landtag einzuziehen. Ich sah sie auf Plakaten mich anlächeln, wieder blond, mit schönen Strähnen im Haar, Ohrgehänge und sehr vielversprechend. Sie war sogar schon promoviert." "Und was hatten Sie inzwischen gemacht?" "So weit sind wir noch nicht, Lemming. Nun greifen Sie aber vor!" Lemming war in der Tat ein bißchen ungeduldig: "Wir waren bei ihrem Besuch, der sich per Funktelefon mit einer äußerst schlechten Verbindung wie aus einem Tunnel bei Ihnen meldete", erzählte Lemming, um den Faden schnell wieder aufzunehmen, bevor sich Niklas in irgendwelchen Exkursen über Sonnengleichnisse verlor. Über 5110die Chronologie der Ereignisse konnte er sich ohnehin nur ein grobes Bild machen.

"Ja, mein Besuch. Aber ich war noch beim Lektor." Lemming stöhnte.

"Eine Standardabsage wäre in meinem Fall eigentlich auch die zu erwartende Antwort auf mein literarisch-philosophisches Talent gewesen, wenn Katja nicht mit dem Verleger geschlafen hätte. Deshalb mußte sich sein schlechtbezahlter Lektor mit mir herumschlagen. Und ich genoß es. »Ihre Figuren sind, wie soll ich nur sagen? ... sie sind irgendwie nicht von dieser Welt.« Ich wollte ihn mißverstehen, und er schwitzte. Ich empörte mich: »Warum bin ich nicht von dieser Welt? Muß ich gesellschaftskritischen Kitsch schreiben, damit Sie mich verlegen? Muß ich darüber sülzen, wie Männer mit der Emanzipation ihrer Frauen fertig werden und sich im 5120Haushalt bewehren? Muß ich über Windeln schreiben und über Kindertagesstätten oder lieber über Fremdenhaß?« Er machte eine hilflos beschwichtigende Geste, aber ich packte mein Manuskript zusammen. Den Rest sollte er seinem Chef erklären. Ich hatte diese Begegnung noch immer im Kopf und Katjas Vorwürfe, daß ich es mal wieder vermässelt hätte. Ich hatte eigentlich nicht das Gefühl, etwas vermässelt zu haben, nicht den Eindruck, daß der Lektor meinen Roman veröffentlichen wollte. Wenn mich eine Schuld traf, dann die, einen zu reflektierten Roman geschrieben zu haben, hart an der Grenze zu einem Essay. Auch dazu mußte ich mir einiges anhören: War ich denn nicht immer ein Vertreter des L'art pour l'art gewesen? Warum schrieb ich nun selbst solch einen botschaftsträchtigen Roman voller 5130negativer Ideologie? »Du erhebst deinen Versagerpessimismus zur Weltanschauung!« Ich dachte an all diese schrecklichen Dinge, als es an der Haustür klingelte. Nun galt es, einfach zu verschwinden, aber es ging nicht. Bei mir gab es keine Feuerleiter wie in Filmen. Außerdem habe ich Höhenangst. Nicht, wenn ich mich in meiner Wohnung aufhalte, doch schon auf den Balkon gehe ich nicht ohne einen Anflug von Angstschweiß. Mir blieb also nichts anderes übrig, als die Tür zu öffnen. Da standen zwei Männer vor mir. Der eine mimte den guten und der andere

den bösen Bullen. Letzterer zeigte auch keinerlei Scheu, handgreiflich zu werden. Ein Schlag in die Magengrube und zehntausend Mark galten den Herren als schlagkräftige Argumente. In welcher Sache sie ermittelten und welche Rolle ich 5140 dabei spielte oder noch zu spielen hatte, wurde mir, ehrlich gesagt, nicht klar. Bekam ich zehntausend Mark für nada? Das war natürlich gänzlich unmöglich. Schließlich waren die Herren ja nicht von der Künstlersozialkasse. Und selbst die will immer nur Geld. Ich mußte ihnen irgend etwas verkaufen, wußte aber nicht, was. Wahrscheinlich meine Seele, aber die war doch keine Zehntausend wert. Die Jungs leisteten ganze Überzeugungsarbeit und das recht schnell. Weiß nicht, ob Galilei mehr Widerstandskraft besaß angesichts der Folterinstrumente der Inquisition. Bonhoeffer vielleicht schon. Ich jedenfalls wollte nicht in einem Hochsicherheitstrakt verschwinden, um nach einigen Wochen offiziell Selbstmord begangen zu haben. »Was geht mich die Gravitation an?« dachte ich. »Ist mir doch 5150 egal, ob die Erde sich dreht oder nicht, rund ist oder eckig oder flach wie ein Spiegel! Ich konnte es so machen wie Galilei oder enden wie Giordano Bruno! Ich bin kein christlicher Nihilist, der singend zu den Löwen geht, im Glauben, der Weg durch das Löwengedärm führe direkt in ein Himmelreich. Ich hatte Schmerzen und bekam kaum Luft. Also war ich bereit zu kooperieren, zumal die Kerle nichts Konkretes von mir wollten. Wenn es anders würde, könnte ich ja immer noch versuchen zu fliehen. Erst einmal galt es einzuwilligen."

"Was wollten die beiden Männer von ihnen und von welcher Behörde kamen sie?"

"Das sagten sie nicht. Vielleicht vom Verfassungsschutz, vielleicht vom Nachrichtendienst. Aber ehrlich gesagt, war ich für den Nachrichtendienst völlig 5160 uninteressant wie die ganze politische Gruppe. Vielleicht war es doch der Verfassungsschutz. Vielleicht gingen ihnen unsere ständigen Demo- und Blockade- und Boykottaufrufe auf die Nerven. Sie hatten anscheinend einen Hebel gefunden, wo sie ansetzen konnten, um uns auszuhebeln." "Aber waren Sie nicht ohnehin schon müde?" "Na ja, ich habe Ihnen ja von meiner Sinnkrise seit der Begegnung mit Editha erzählt. Allerdings hätte diese Krise mit dem Auftauchen des Verfassungs- oder Staats- oder sonstwasschutzes sich in nichts aufgelöst, und alles hätte einen Sinn bekommen können." "Das passierte aber nicht?" warf Lemming fragend ein. "Nein, denn das Auftreten der beiden Männer der grauen Norm war völlig absurd. Sie kamen, sahen sich oberflächlich um, wühlten in meinem Manuskript, was ich zu 5170 überarbeiten suchte und sagten einfach: «Machen Sie weiter so!» Das ergab keinen Sinn."

"Sie hätten Ihr Manuskript zerreißen sollen!"

"Warum? Es enthielt das, wovon ich Ihnen erzählt habe. Das war für den Sonstwasschutz völlig uninteressant. Der Punkt war ein anderer: Auf meinem Tisch lagen zehn Tausend Mark." "Und damit waren Sie verraten und verkauft!" "Ja! Das ist es!" Niklas klopfte sich mit der flachen Hand aufgeregt auf den Schenkel. "Jetzt haben Sie es verstanden! Was sollte ich tun? Der seltsame Besuch war weg, ließ mich allein mit mir und meinen Fragen. Ich begriff nicht recht, was die von mir wollten. Ja, ich begriff nicht einmal wer die waren. Konnten die mich tatsächlich in 5180 einem Hochsicherheitstrakt verschwinden lassen? -Womöglich auf

Nimmerwiedersehen? Gründung oder Unterstützung einer terroristischen Vereinigung - schnell geriet man in Verdacht. Außerdem hatte ich, wie man so schön sagt: einschlägige Bekanntschaften in verschiedenen Gruppen. Ein Anwalt? Könnte mir vielleicht ein Anwalt weiterhelfen? Ein politisch gewiefter Winkeladvokat? Ein systemimmanenter Systemfeind, der mit den Paragraphen nur so zu jonglieren wußte, daß einem schwindlig allein schon vom Zuhören werden konnte? Ich griff zum Telefon und legte gleich wieder auf! Plötzlich fühlte ich mich verwanzt. Warum ausgerechnet ich? dachte ich zunächst. Aber... Man wagt es ja kaum zuzugeben! Aber irgendwie... ich weiß nicht, ob Sie das verstehen können... Sehen Sie! Ich bin
5190Philosoph und Schriftsteller! Und heutzutage, ich meine in unserer modernen Gesellschaft, wobei ich modern im vorliegenden Kontext nicht unbedingt als Epochenbezeichnung verstanden haben möchte... in unserer modernen Gesellschaft hat sich die Polis, die politische Gemeinschaft, die Einheit von Bürgern und Staat, nicht gerade, wie soll ich sagen? ...nicht gerade ideal entwickelt. Mit anderen Worten: Die Demokratie kränkelt und dümpelt vor sich hin: Filz, Korruption, Vetternwirtschaft, Seilschaften, Nomenklatura, Beziehungen, Machtmißbrauch, Bürokratie... na eben das ganze Programm, was zu unserer politischen Wirklichkeit gehört! Vielleicht sollte ich die Macht der Strukturen gesondert erwähnen; jene strukturelle, institutionelle Gewalt, die alle deformiert und jedes Rückgrat bricht, so
5200daß ein Gang durch die Institutionen zu einem Deformations- und Assimilationsprozeß wird. Da kann man doch über die Frage: Warum ausgerechnet ich? schon ein wenig schmunzeln, oder? Und dann kommt dieses Gefühl in einem auf... Sie wissen schon, was ich meine... Sie müssen bedenken, daß ich Philosoph und Schriftsteller bin, möchte mal sagen: nicht gerade ein Mann der Macht, denn, was Platon in seinem idealen Staat für sinnvoll hielt, daß nämlich die Philosophen regieren sollten, ist ja nicht eingetreten und verwirklicht worden. So ist es eben! Dort sind unsere Ideale, und hier ist die Wirklichkeit, fast hätte ich gesagt: die Realpolitik. Und man muß sich doch auch mal um die Realität kümmern, nicht wahr? Und ich hatte das Gefühl, in dieser Situation befände ich mich nun! Also komme ich noch
5210einmal auf meine Eingangsfrage zurück: Was wollten die eigentlich von mir? Loyalität? Unterwerfung? Gehorsam? Oder einfach nur Informationen? Ich sollte weitermachen wie bisher. Na und? Was wollte ich denn sonst? Was hätte ich denn sonst getan, wenn diese Kerle nicht bei mir aufgetaucht wären? Ich hätte an meinem essayistischen Roman geschrieben, an der fruchtbaren Synthese zwischen Philosophie und Ästhetik, an der Verschmelzung von Körper und Seele, an der Substantivierung der Tätigkeit, an der Versteinerung des Seins, an der Verdinglichung des Lebens, an der fundamentalen Langeweile. Ich hätte Figuren geschaffen, sie in die Einöde verstreut und im Stich gelassen, in die Eiswüste geschickt und gelächelt. Das ist mein Beruf, meine Berufung, darin bin ich Calvinist.
5220Wenn Gott gewollt hat, daß ich Schriftsteller und Philosoph werde, dann wird er mir das entsprechende Wortreichtum gewähren, dann wird er mich nicht einer Pastorin ausliefern, die mich für einen Taugenichts und Tagedieb hält. Und die beiden? Zwei finstere Engel in der Maske staatlicher Repression - um es einmal mythologisch auszudrücken! Sie lauerten mir auf, versuchten mich, wollten mich bei einem

falschen Wort festnageln und ausliefern. Aber bitte, ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist. Mir gefiel dieser Gedanke, und ich lächelte Monica an."

Lemming versuchte sich an einer Verschwörungstheorie: "Es muß eine undichte Stelle gegeben haben. Die finsternen Engel kannten Ihre Gefühlslage, wußten vielleicht sogar von dem Gespräch mit dem Lektor, von Katjas Verhältnis mit dem
5230Verleger. Ich glaube, sie kannten sogar den Inhalt Ihres Romans. Sie hatten das Manuskript von literaturwissenschaftlich und psychologisch kundigen Informatikern am Computer analysieren lassen. Sie hatten sich ein Raster erarbeitet, wußten ganz genau, wie die ganze Gruppe reagieren würde, wie man sie zerschlagen konnte. Sie hatten Ihr Manuskript schon vor dem Verkauf verkauft. Katja hatte es unwissentlich getan."

Niklas grinste zufrieden: "Sehen Sie? So löst sich die Schuldfrage in nichts auf. Ich war es gar nicht. Katja war es!" er lachte herzlich und sagte: "Wie Sie vielleicht schon aus meiner Erzählung herausgehört haben, hatte ich Editha in Verdacht. Ihr spurloses Verschwinden, daß in der juristischen Fakultät sie niemand kennen wollte -
5240das alles verdichtete sich in mir zu dem Verdacht, daß sie zuerst als Agentin auf mich angesetzt wurde und dadurch den Stein ins Rollen brachte. Aber wir bewegen uns im Bereich von belanglosen Mythen und Legenden, wilden Spekulationen, sonst nichts. Ich setzte mich an die Schreibmaschine. Sollte doch die blöde Susanne mit der noch blöderen Katja reden. Sollten sie sich doch die Herzen ausschütten. Außer Sand und Staub war nichts zu erwarten. Ich saß an der Schreibmaschine und tippte munter vor mich hin: Liebste Monica, jedes Wort meißelst Du mir ein in die Materie, jeden Anflug von einem Einfall, jeden Kurzschluß meiner brüchigen Logik, jeden Tipfehler. Dafür hasse ich Dich, dafür liebe ich Dich. Das Blatt wird durch Dein mattes Farbband zum auratischsten Gegenstand meines einmaligen, individuellen
5250Daseins. Es verliert seine neutrale, cholorgebleichte Unschuld, seine nichtssagende Beliebtheit. Wenn die Buchstaben bleiern vorschnellen und auf das Papier hämmern, weiß ich, daß ich lebe, daß ich Spuren hinterlasse, daß ich eine Seele habe. Wäre ich ein Vampir, könnten meine Worte nicht aufs Papier, es bliebe leer und jungfäulich ohne jede Spur eines Buchstabens. Monica, Du bist das Werkzeug meiner Seele. Ohne Dich könnte sie sich nicht materialisieren. Ohne Dich wäre ich seelenlos, leblos, inexistent. Miststück! Ich werde Dich gegen einen Laptop eintauschen! Sie klemmte! Ich war besessen vom Eifer, Spuren zu hinterlassen. Ich mußte schreiben, ich mußte immer weiter schreiben, um mich meiner Existenz zu vergewissern, ich mußte mich in die Ewigkeit einschreiben, in den Olymp der Kultur
5260eindringen und Generationen von Schülern in Jahrhunderten Kopfzerbrechen bereiten, Brechreiz hervorrufen. Ich mußte jungen Mädchen in hunderten von Jahren noch ein Stöhnen entlocken, noch nie dagewesene Hundekclone mit Rattengenen sollten an mein Denkmal pissen. Ich war in der Welt und das sollte die Welt erfahren, ja zu spüren bekommen sollte sie es - Sophokles und Platon sollten nur noch durch mich in aller Munde sein: Sophokles? Ist das nicht der, den Niklas Hardenberg in seinem Roman »Platon in Ödipus' Augenhöhlen« parodierte? Gerechtigkeit, Wahrheit, Emanzipation, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung - ach was! Ewig wehrt am längsten, wie es die Dadaisten schon zu sagen wußten. Und

diese Ewigkeit wollte von mir Spuren sehen, Brandzeichen einer flammenden Rede!
5270Und dieses Miststück sträubte sich! Ich friemelte die verklemmten Buchstaben auseinander, also gut, sagte ich mir, ich habe es nicht eilig! Schön die Ruhe selbst, Niklas! Bleib ruhig und schreibe langsam, wie der Geier seine Kreise zieht in der Gewißheit, daß ihm seine Beute nicht entkommen kann. Ich würde meine Gedankenkadaver schon zur rechten Zeit aufzupicken wissen! Da schrieb ich nun von politischen Freunden und von humanistischen Idealen, da schrieb ich von der Freiheit des Menschen, von der Verdammung der Ausbeutung, von Imperialismus und dessen Überwindung. Ich schrieb von Menschen wie Katja, Susanne und Frank und mir. Es war Fiktion, es war surreal, es war nichts dabei - kaum der Rede wert sozusagen." "Frank! Da ist er ja nun endlich!" rief Lemming.

5280"Ja, da kommt nun ihr Frank, unser Masseur und Katjaliebhaber. Wie gerne hätte er mit ihr etwas gehabt! Aber es nahm ein böses Ende mit ihm. Ein paar Tage lebten wir so weiter, als wäre nichts geschehen. Katja weigerte sich einen Demoaufruf zu schreiben, weil sie für ihr Examen noch einen Schein machen müsse. Plötzlich war ihr kaum etwas so wichtig wie ihr Examen. Ich hörte es wohl, aber was sollte die Botschaft? Susanne und ich trafen uns wieder. Katja hatte die Diskussionen über mein Manuskript schon eingestellt. Ein bißchen sah es so aus, als wäre es ihr egal, ob ich studierte, schrieb oder demonstrierte oder mich anderweitig herumtrieb. Susanne hatte Katja nichts erzählt, und sagte mir, sie wolle erst einmal abwarten, wie sich unser Verhältnis entwickle. Dann sei es auch meine Aufgabe, Katja reinen Wein
5290einzuschenken. Ich stimmte dem zu. Aber wozu sollte das alles gut sein? Ich hatte keine Lust auf dieses Leben. Ich packte das Manuskript, brachte es zur Post, adressierte es an den Verfassungsschutzbeauftragten des Landes, nahm das Geld, kaufte mir einen Laptop und schiffte mich auf einem griechischen Frachtschiff mit dem sinnigen Namen *Hermes* als Passagier ein. Was mit Katja, Susanne und Frank passierte, erfuhr ich erst nach meiner Rückkehr nach drei Jahren. Wie ich es bereits erzählt habe, begegnete ich Katja auf Plakaten. Ich besuchte sie in ihrem Büro. Sie war eiskalt und schwanger. Sie hatte ihren Verleger geheiratet, promoviert und wollte in den Landtag. Sie war nicht gerade erfreut, mich zu sehen. Aber sie warf mich auch nicht hinaus."

5300"Was war mit ihnen passiert?" fragte Lemming ungeduldig. "Ein blöder Scherz, könnte man meinen. Zwei Männer in Zivil tauchen auf, zeigten ihre Ausweise, verhafteten angeblich Katja und Susanne und verfrachteten sie an einem Wochenende in das Gerichtsmedizinische Institut. In der Pathologie war an diesem Wochenende nichts los. Da wurden Katja und Susanne eingesperrt und hörten Stimmen, Schreie und Geräusche von Folterungen. Susanne erzählte Katja von unserem Verhältnis, weil sie reinen Tisch zwischen sich und ihrer allerliebsten Freundin machen wollte, bevor sie vielleicht umgebracht wurden. Sie wurden aber nicht umgebracht. Ihnen wurde kein Haar gekrümmt. Alles andere ist Legende. Sonntag nachmittag wurden sie wieder freigelassen. Und Katja las am Montag in der
5310Zeitung von einem seltsamen Unfall auf einer nahegelegenen Baustelle. Ein Mann war in panischer Angst unter Verfolgungswahn, wie es hieß, auf die Baustelle gerannt, an den Gerüsten hilfeschreiend hochgeklettert, von niemandem zu beruhigen

gewesen, hatte auf Zurufe nicht reagiert und war in seiner Panik abgestürzt. So hatte sich, meiner Meinung nach, Frank seiner vermeintlichen Verhaftung entzogen. Die Sonstwasschützer verschwanden in der Versenkung." "Und Sie im Labyrinth." ergänzte Lemming. Was für eine Geschichte, dachte er und sagte: "Frank ist nur an seiner eigenen Panik gestorben, meinen Sie?" "Ich konnte nicht viel erforschen. Katja sagt, sie habe versucht, die Zeugen von der Baustelle aufzutreiben und mit ihnen zu sprechen. In der Tat fanden sich eine Menge Zeugen. Doch alle erzählten 5320scheinbar mehr oder minder dieselbe Version. Niemand will irgendwelche Verfolger gesehen haben. Alle stuften Frank als einen Wahnsinnigen ein." "Und Katja?" fragte Lemming. "Was meinen Sie mit Katja? Sie wußte, was ihn erwartet hätte." "Nein, das meine ich nicht", korrigierte sich Lemming, "Was ist aus Katja geworden?" "Parlamentarische Staatssekretärin im Innenministerium. Das ist die Ironie der Geschichte."

Lemming schwieg und dachte nach. Nach einigen Minuten wurde Niklas ungeduldig und fragte: "Na, haben Sie nun erfahren, was Sie unbedingt wissen wollten? Haben Sie nun Ihre unerhörte Begebenheit? Irgendwelche neuen Erkenntnisse? Irgend etwas, was Caroline ihnen nicht erzählt hat oder Bianca? Oder Hoffmann? Oder wer auch 5330immer?" "Es war schön, alles noch einmal aus Ihrem Munde zu hören", antwortete Lemming. "Sie haben eine so unverwechselbare Art, die Dinge zu erzählen. Ach sagen Sie: waren Sie tatsächlich drei Jahre auf der *Hermes*?" "Nein", sagte Niklas, "auf der *Hermes* war ich etwa ein Jahr, habe mich mit dem Kapitän angefreundet. Er ließ mich im Maschinenraum kleinere Arbeiten verrichten und ansonsten in Ruhe an meinem Roman schreiben." "An *Platon in Ödipus' Augenhöhlen*?" "Nein, das war der Roman, den ich vor meiner Abreise schrieb. Unterwegs schrieb ich an einem Roman mit dem Titel *Der Sargnagel*. Und wieder aus Griechenland zurück, wo ich auf Kreta etwa zwei Jahre verbrachte und *Weiß der Geier* schrieb, promovierte ich mich mit analytischen Untersuchungen zur *Ontologie des Nichts*. Das Buch erschien 5340unter dem Titel *Die Fortführung der Literatur mit anderen Mitteln*. Was machen wir nun, da Sie alles über mich erfahren haben und keine Geheimnisse mehr aufzudecken sind? Ich würde ja gerne über ihr *Brachland* mit Ihnen sprechen. Aber der gesprochene und erzählte Text hat den Nachteil, daß man so schlecht zurückblättern und für die Interpretation genauere Analysen betreiben kann."

"Wir können ja über Phänomenologie sprechen!" warf Lemming ein. Und Niklas glaubte wieder ein böses mißtrauisches Blitzen in seinen Augen erkennen zu können. "Ja", antwortete er, "Phänomenologie ist ein äußerst interessantes Thema." Da klingelte es an der Tür. Lemming zuckte wie durch einen Stromschlag zusammen. Niklas zeigte zunächst keinerlei Regung, dann sah er Lemming fragend 5350an. "Erwarten Sie jemanden?" "Nein, natürlich nicht! Sie haben mich doch in diese Wohnung geschleppt! Was haben Sie sich eigentlich davon versprochen?" Niklas zuckte gleichgültig die Achseln.

"Soll ich aufmachen?" fragte Lemming, "Vielleicht ist es ja der Pizzabote." Das klang souverän. So kannte Niklas Lemming gar nicht und mußte schmunzeln. Er griff nach der Walther und lud durch: "Falls die Pizzarechnung zu hoch ausfällt",

Uri Bülbül • BRACHLAND

sagte er grinsend. Die beiden sahen sich wie zwei alte Verschwörer an, bevor Lemming zur Tür ging.

ENDE